Oskiſche Studien.

Von

Dr. Theodor Mommſen.

Berlin, 1845.
Verlag der Nicolaiſchen Buchhandlung.

(Aus dem XIII. Bande der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft besonders abgedruckt.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

§. 1. Gebiet und Dauer der oskischen Sprache.

Die Urgeschichte Italiens geht nicht auf in der des römischen Volkes. Wo uns das Licht der Historie zu dämmern beginnt, finden wir die Halbinsel bewohnt von zahlreichen und mannigfaltig entwickelten Zweigen eines Urvolks, dem das Bewußtsein der Stammeinheit, damals höchstens im gemeinsamen Gegensatz zu Kelten oder Griechen empfunden, erst Jahrhunderte später durch die römischen Waffen aufgezwungen ward. Wie in Deutschland die Sachsen den Franken, so stehen in Italien den Römern die sabellischen Stämme entgegen; aber was wissen wir von ihnen, als daß sie nach ruhmvollem Kampfe unterlagen? Die Ueberlieferung ist nicht trübe, sondern null, der Sieg des harten Volkes bezeichnet durch die Vernichtung der feindlichen Nation mit ihrer Geschichte; und wenn der späte Forscher auch dem Besiegten sein Recht angedeihen lassen, ihn geschichtlich wieder

beleben will, ſo bemächtigt ſich ſeiner das wehmüthige Gefühl eines vergeſſenen politiſchen Lebens. Um ſo theurer iſt uns jeder Reſt, den wir der Unbilligkeit der Sieger entreißen können; haben ſie auch keinen Stein auf dem andern, ſo haben ſie uns doch die Steine gelaſſen und etwas werden uns dieſe doch verrathen, wo wir noch gar nichts wiſſen. Aus Schrift und Sprache, aus Bildwerken und Münzen ſucht alſo der Hiſtoriker eine Anſchauung des Volkes zu gewinnen, von deſſen Leben nur ſein Untergang bekannt iſt. So hat Abeken, den Italien auch ſchon leider zu ſeinen Opfern zählt, vor Kurzem die Kunſtdenkmale Mittelitaliens hiſtoriſch bearbeitet, ſo wollen wir jetzt die oskiſche Sprache und die ſchriftlichen Ueberreſte derſelben einer Unterſuchung unterwerfen. Schon Niebuhr iſt über einen ähnlichen Plan hingeſtorben (röm. Geſch. I. 2te Ausg. S. 76.); Klenze, der ihn aufzunehmen gedachte, hat nur eine Erörterung über „das oskiſche Geſetz auf der bantiniſchen Tafel" (aus ſeinen Papieren herausgegeben von Lachmann, philolog. Abhh. S. 25—54.) unvollendet hinterlaſſen, allerdings das einzig Brauchbare, was wir für die Erklärung der oskiſchen Sprache beſitzen. — Mittlerweile hat dieſelbe eine neue Grundlage erhalten durch das treffliche Werk von Richard Lepſius: inscriptiones Umbricae et Oscae (Lips. 1841. 8., XIV. und 208 pp., dazu tabulae XXXII., 1. Bd. fol. max.), in dem alle Reſte dieſer beiden verſchollenen Sprachen geſammelt und faſt durchaus nach den Originalen mit

höchſter Genauigkeit berichtigt ſind; ſo iſt die wichtigſte oskiſche Urkunde, der Vertrag von Nola und Abella, von über 250 Fehlern (in 980 Buchſtaben!) gereinigt. [1] Niemand wäre mehr berufen geweſen die Erklärung der Sprachen zu verſuchen, deren Reſte er geſammelt und deren Schrift er (theils in der angeführten Schrift, theils in der Inauguraldiſſertation de tabulis Eugubinis Berol. 1833. 8.) ſchließlich feſtgeſtellt hat [2], als der Herausgeber ſelbſt; da ihn indeß die bekannte Unternehmung, auf welcher ihn jetzt das Intereſſe jedes Gebildeten begleitet, vorläufig hievon abhielt, hat er durch die liberale Mittheilung des mühſam geſammelten Materials ſchon jetzt die Mitforſcher in den Stand geſetzt, die Erklärung ſelbſt zu verſuchen. Wenn wir hiezu einen Beitrag veröffentlichen, ſo geſchieht dies in der Ueberzeugung, daß bei derartigen Problemen, wie z. B. die Entzifferung der Keilſchrift gezeigt hat, das tractare und retractare Bedürfniß iſt; wir werden unſere Mühe vollkommen belohnt glauben, wenn in nicht gar zu ferner Zeit die vergleichende Sprachforſchung in dieſe Unterſuchung eingehen und anerkennen wird, daß die Hiſtorie ihr die Thür geöffnet hat. Uns iſt die Sprachvergleichung nur Mit

1) Doch iſt es rathſam neben den abgedruckten Texten die Tafeln zu benutzen, da in zweien ſich einige Fehler eingeſchlichen haben, unter denen der wichtigſte die Auslaſſung einiger Zeilen Eugub. VII a, 31—37. (p. 13.) iſt.

2) Bis auf einen Nebenpunkt (ſ. unten § 3, A. Anm. 18.), das N der lateiniſchen Schrift betreffend, haben wir keine Veranlaſſung gefunden, von Lepſius Annahmen abzugehen.

tel zum Zweck und unſere Aufgabe nicht die Ermittlung der Stelle, welche das Oskiſche im Sprachſyſtem, ſondern derjenigen, welche die Osker in Italien einnehmen. Das Oskiſche wie das Umbriſche ſind indeß nicht, wie dies noch Pott etym. Forſch. II., 133 fg. von der umbriſchen Sprache annahm, unſanſkritiſche, unorganiſch mit lateiniſchen Elementen gemiſchte, ſondern Schweſterſprachen des Latein — unſere ganze Abhandlung wird dies zeigen. Zur Erklärung derſelben iſt alſo zunächſt das Latein, dann das mit dieſem wieder zunächſt verwandte Griechiſche, endlich der ganze ſanſkritiſche Sprachſtamm herbeizuziehen. So z. B. entſpricht 'pūtūrus' dem griechiſchen πότιμος genauer als dem lateiniſchen uter: das Negationspräfix 'an' hat dagegen weder im Griechiſchen noch im Lateiniſchen, ſondern erſt im Sanſkritiſchen an — (lat. in —, gr. ἀ) ſein wahres Original. Oder um Flexionen anzuführen, der dat. pl. 2. auf ûis iſt genau das griech. οις, da die Osker kein geſondertes o haben; der infin. auf um findet ſich aber erſt im Sanſkrit wieder. Wir hegen darum die Hoffnung, daß für Manches, was wir nicht auflöſen konnten, Kenner des Sanſkrit die Löſung geben werden. — Unſer Plan beſchränkt ſich auf das Oskiſche; das Umbriſche werden wir nur ſelten zur Vergleichung benutzen. So augenſcheinlich beide Sprachen verwandt ſind, verwandter als jede mit der römiſchen, und ſich dereinſt gegenſeitig erläutern werden, ſo würde jetzt doch eine gemeinſame Berückſichtigung, Forſchung und Darſtellung nur verwirren. Die innere Zerſtörung der umbriſchen Sprache, die ſich z. B.

in dem Streben nach Abwerfung der Endconſonanten zeigt, und die offenbare Willkür der umbriſchen Orthographie paſſen vollkommen dazu, daß uns die Anfänge der Geſchichte die Größe der Umbrer — antiquissima gens Italiae — ſchon als vergangen zeigen; allein hier würden ſie einen unerfreulichen Contraſt zu den ſcharf ausgeprägten und merkwürdig conſtanten Formen der oskiſchen Sprache bilden, wodurch dieſelbe ſich vortrefflich zum Ausgangspunkt der Unterſuchung eignet. So bleiben als Objekt unſerer Unterſuchung nur die „inscriptiones Oscae", das ſind die von Lepſius p. 57 bis 89. unter I — XLVII aufgeführten Inſchriften nebſt appendix 1 — 3. (ſ. Lepſius in der Vorrede p. X sq.) und die Münzen auf Lepſius Tafel XXX (vgl. denſ. p. 101 — 133.), von denen ich jene nach den fortlaufenden Nummern (doch mit Ausnahme des cippus Abellanus No. I. und der tabula Bantina No. XXIII., die mit A und B unter Hinzufügung der Zeilenzahl bezeichnet werden), dieſe nach den Nummern auf der Tafel als nummi 1 — 71. (darunter indeß viele nicht oskiſche Münzen) anführe. Die Inſchriften XXXV — XLVII und app. 1 — 3. verdienen, als von Lepſius nicht geſehen, minderen Glauben. Die oskiſche Schrift bezeichne ich wie Lepſius durch gewöhnliche, die lateiniſche, mit der bekanntlich ein Theil jener Monumente geſchrieben iſt, durch curſive Lettern; ächte oskiſche Inſchriften mit griechiſcher Schrift haben wir nicht, wahrſcheinlich auch keine derartigen Münzen (ſ. unten). Von Puteoli giebt es eine oskiſch-griechiſche bilinguis (n. 61.).

Was die geographische Verbreitung der oskischen Sprache und Schrift betrifft, so ordnen sich die Denkmäler nach den Provinzen folgendermaßen: [3])

I. Latium. Inschriften von Veliträ XXIV. und Antium XLV. mit lat. Schrift; oskische findet sich nicht.

II. Campania. Inschriften oder Münzen mit oskischer Schrift von Abella (I.), Atella (n. 23—25.), Calatia (n. 26.), Capua (n. 20. 21. XXXVII.), Compulteria (n. 31.), [4]) Herculanum (XVII.), Nola (XVIII. XIX. XXVIII. XLI. und die nolan. Pateren XXV. XXVIII. XXX—XXXIV. XL.), Nuceria Alfaterna (n. 29—32., von Lepsius gleich anderen ohne Grund verdächtigt), Pompeji (II—XVI. XIX bis XXII. XLII. app. 3.), Puteoli, oskisch Fistloi (n. 58.), [5]) Surrentum (n. 71. 'Urina'; vgl. Abe-

3) Wohin die *in castro Hannibalis* gefundene Inschrift XLIII. gehört, weiß ich nicht, auch n. 33 'Equinum' ist unbestimmt.

4) In Campanien, nicht in Samnium. Drakenborch zu Liv. XXIII 39 zweifelt, aber die Inschr. Murat. 1010, 1 bestimmt die Lage beim Kloster S. Maria ad Cubuliere, 3000 Schritt von Calazza. — Nach der Gemeinschaftlichkeit der Typen (Lepsius p. 117) zu schließen stand Compulteria in enger Verbindung mit Teanum, vielleicht waren beide Städte der Sidiciner (Niebuhr III 129).

5) Die Münzen mit der Umschrift Fistluis weist Abeken (Mittelitalien S. 335) mit Recht nicht Pästum, sondern Puteoli zu, ohne noch zu wissen, daß dies durch die Pluralform des Worts bestätigt werde. Bei wegen der Einschiebung des *n* 'Velestr — für Volitr — XXIV. Die Beziehung Puteoli's zu Cumä erklärt das Entstehen der bilinguen wie n. 61. Die Annahme, daß die mit Fistluis bezeichneten oskischen Münzen Puteoli angehören, erhält eine erwünschte Bestätigung dadurch, daß das Wappen —

ken Mittelitalien S. 336., Leps. p. 131.) und Teanum Sidicinum (n. 16—19).

Oskiſche Sprache mit lateiniſcher Schrift kommt nicht vor; *'Tiano'* n. 15. auf den Münzen von Teanum ſoll lateiniſch ſein (Leps. p. 110.), obgleich die oskiſche Ausſprache auf die Schreibung eingewirkt haben mag.

III. Samnium. Inſchriften von Bovianum. XXXV, gefunden zu Anglona in der Grafſchaft Moliſe: XXXVI, gefunden neun italieniſche Meilen von Bovianum zu Aspramonte; XLIV = app. I., gefunden zwiſchen Forli und Rionero in der Grafſchaft Moliſe; Pateren von Saticula XXVII. XXIX. — Oskiſche Stadtmünzen giebt es — außer von Aquilonia[6]) n. 35., das eigentlich den Hirpinern gehörte, aber an der Grenze von Samnium lag und Liv. X. 38. als Samniterſtadt erſcheint — von Samnium nicht, da die Einwohner in Dörfern wohnten (Nieb. I. 107.); dagegen vermuthet Lepſius p. 123—124 ſcharfſinnig, daß die oskiſchen Münzen aus dem Socialkriege n. 43—46. von den Samnitern, die lateiniſchen von den Peignern geprägt ſeien.

Delphin, Gerſtenkorn und Muſchel unter einander — das ſo ſchön die Seeſtadt des weizenreichen Campaniens bezeichnet, ſich in ganz gleicher Weiſe auf griechiſchen Münzen des benachbarten Cumä findet, unter deſſen Botmäßigkeit vor ſeinem Sturze ohne allen Zweifel Puteoli geſtanden hat. Auch die neapolitaniſchen Münzen bieten die frappanteſten Analogieen.

6) Oskiſch *Akudunniu*. Daß Lepſius darin mit Recht *Aquitonia* erkannt hat, beſtätigt der heutige Name *Acedogna*; treuer als das gleichzeitige Nachbarvolk hat zweitauſendjährige einheimiſche Ueberlieferung den Namen bewahrt.

Oskisch mit lateinischer Schrift findet sich nicht; *Beneventod* auf den Münzen von Benevent ist römisch (Leps. p. 121.).

IV. Lucania. Apulia. Bruttii. Von oskischer Schrift ist keine Spur; das einzige Denkmal oskischer Sprache, aber mit lateinischer Schrift, ist die bantinische Tafel, der lucanischen Stadt Bantia angehörend, aber in Oppido auf der Grenze von Lucanien und Apulien gefunden.

V. Die Sabiner und Sabeller (Marsi, Vestini, Marrucini, Frentani). Mit oskischer Schrift finden sich nur zwei kleine Erztafeln, welche, die eine XXXIX in Abruzzo bei castell' a mare della buca, d. i. bei der Frentanerstadt *Buca*, die andere app. 2. im Lande der Vestiner zu Pinna gefunden sind. — Lateinische Schrift zeigen die bei dem sabinischen Amiternum (XLVI.) und die im Marserland zu Milonia gefundene Inschrift (XLVII.) — wenn sie ächt sind. — Die Münzen dieser Distrikte sind sämmtlich in Sprache und Schrift lateinisch, obgleich die von Larinum im Lande der Frentaner (*Ladinod* n. 35.) und von der Marrucinerstadt Teate (*Tiati* n. 30.) volksthümliche Lautverschiebung zeigen.

Um hiernach das Gebiet der oskischen Schrift zu bestimmen, müssen wir erwägen, daß die zuletzt erwähnten beiden Erztäfelchen, nach dem Material und dem Inhalt der Aufschrift, die den Gott oder den Geber nennt, zu schließen, Inscriptionen von Weihgeschenken sind (vgl. z. B. Orell. 2711.), und folglich ihre Sprache

auf die Sprache der Gegend, wo sie gefunden wurden, keinen Schluß verstattet; es scheinen dieselben von Oskern in ausländischen Tempeln dargebracht zu sein. — Somit beschränkt sich die oskische Schrift auf Campanien und Samnium, wo sie aber auch so ausschließlich galt, daß man niemals für die oskische Sprache der lateinischen Schrift sich bediente.

Weiter ging das Gebiet der oskischen Sprache. Südlich vom Silarus redete man sie noch, wie das z. B. von den Bruttiern bekannt ist und dem Calabresen Ennius; allein man schrieb sie nicht mehr und hat sie ohne Zweifel nie geschrieben; denn schon die gegossenen Münzen von Luceria in Apulien haben lateinische Inschriften (Lepsius Tyrrh. Pelasger S. 67.) und, wenn man ausnahmsweise sich dazu genöthigt sah, mit lateinischer Schrift. Das zeigt die Tafel von Bantia, deren Sprache unzweifelhaft identisch ist mit der campanischen. Dies muß dagegen geleugnet werden von den beiden Inschriften der Volskerstädte Antium und Veliträ, die Lepsius, obwohl er den dem Umbrischen sich nähernden Dialekt der zweiten nicht unbemerkt gelassen hat (p. 81.) [7]), doch den oskischen Denkmälern zuzählt. Allein die Endungen — auf diese, nicht auf die Stämme kommt es an — zeigen eine constante Divergenz: die oskischen Endungen des nom. sg. 2. und dat. sg. 3. *is* und *ei* lauten hier *es* und *e* (vgl. z. B. volskisch *'Pakuies'* XLV. mit os-

7) Gefühlt hat die Aehnlichkeit des Umbrischen und Volskischen schon Grotefend rudim. linguae Umbr. V. p. 18. Müller hielt die Sprache der tab. Veliterna für eine Art Griechisch.

tiſch Pakis' XXXIX.), wovon in den wenigen Zeilen der beiden Tafeln *es* drei, *e* fünfmal, beide dagegen auf ächt oskiſchen Inſchriften nie vorkommen.*) Das d im Imperativ fehlt in '*estu*' XXIV., niemals im Oskiſchen. Entſcheidend iſt die Anordnung der Namen. *C. Papius C. fil.* iſt oskiſch C. Papi(s) C., alſo vom lateiniſchen nur durch conſtante Auslaſſung des fil. verſchieden; dagegen leſen wir in den volskiſchen Inſchriften *Pa. Vi. Pakuies. Ma. Ka. Tafanies.* vielleicht auch *Ek. Ne. Kauties* Cossutius, unverkennbar mit geänderter Ordnung, gleichſam Caius Caii Papius. — Alle dieſe Abweichungen des Volskiſchen von dem Oskiſchen ſind eben ſo viele Analogien deſſelben mit dem Umbriſchen. Nichts iſt demſelben gewöhnlicher als die Endungen *es* (oder nach dem Rhotacismus der jüngern iguvin. Tafeln *er*) und *e*, das Fehlen des Final-*d* ſogar Regel: die volskiſche Anordnung der Namen findet ſich genau wieder auf der Inſchrift von Aſſiſium bei Leps. p. 50.: *C. V. Vistinie. Ner. T. Babrie. T. V. Vuisinier.* vielleicht auch *Vois. Ner. Propurtk*.**) (vgl. Grut. 167, 8. Müller Etruſker I. 50.). — Folglich iſt der volskiſche Dialekt nicht bloß vom oskiſchen zu unterſcheiden, wie das auch die Alten thun — Titium.

*) De app I ui abbreuiat. Perkelne' XVIII. Fragment. *m* B. 11. 25 remanſirende Nebenform von nei oder ni. — Kautie (ſc die Tafel). Herim. Hunimes auf den Vateren XXVI. XXVIII. XXXI beweiſen nicht, daß dieſe Formen oskiſch, ſondern beſtätigen wieder, daß die Vateren nicht ächt oskiſch und Leps. p. 82

**) Properlius' der Dichter war aus Aſſiſi

(ap. Fest. v. Osce): Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt — ſondern mit dem umbriſchen zu identificiren. Das heißt: es ſind die Volsker ein Zweig des umbriſchen Stammes. Dies ſtimmt vortrefflich dazu, daß nach Abeken's von einem ganz andern Geſichtspunkte aus geführten Unterſuchungen die Casker, Aequer und Volsker in den Gebirgen zurückgebliebene Reſte der in den Ebenen von den ſabelliſchen Stämmen fortgeſchwemmten Urbevölkerung ſind (Mittelital. S. 16. 83 fg. 93—97.).

Um die Sprache der Sabiner und der transapenniniſchen ſabelliſchen Stämme zu beſtimmen, fehlt es uns an der ſichern Grundlage, welche für die Volsker die beiden Inſchriften XXIV. XLV. gewährten; die von Amiternum und Milonia XLVI. XLVII. reichen hiezu nicht aus. Die erſte iſt höchſtwahrſcheinlich das Produkt eines Fälſchers, dem in der ſabiniſchen Inſchrift Orell. 2188. die Worte *menae Fluuare* auffielen und der aus Dummheit oder Betrügerei einen Gott daraus machte = *menaue fluuare:* eine Inſchrift von ſechs Zeilen kann nicht mit einer Datirung von zwei Zeilen beginnen. Die zweite iſt wahrſcheinlich ächt, aber, wie auch Abeken meinte (Abhh. S. 70. A. 10.), ſchlecht copirtes alterthümliches Latein: *V. Atei Diva Vettuae Erinei et Erine* (scr. *Erino*) *patre donu meil i lib. . i* = ... Deae Vettuae (vgl. die Vesune — dativ sg. — der antiat. Tafel XLV. und die römiſche Feronia *a Sabinis*, Varr. V. 74.); Erina et Erinus pater donum ei laeti libentes (ich theile donom ei

li libt). Die 'Herinc' auf der nolan. Patere XXVIII. iſt wegen des Namens zu vergleichen. [10]) — Dieſe Inſchrift, die möglicherweiſe auch erſt wie die oben beſprochenen Dedicationen von auswärts nach Milonia gebracht ſein kann, beweiſt, wenn ſie überhaupt etwas beweiſt, nur das frühe Eindringen des Lateiniſchen in dieſe Diſtrikte, das ohnehin nachweisbar iſt. Durchgängig lateiniſch ſind die Münzen, ſelbſt die gegoſſenen, z. B. von Hatria und den Veſtinern (Lepſ. Tyrrh. Pel. S. 67.) und ſelbſt die aus dem Socialkriege, die man den Peignern in Corfinium zuſchreiben darf. Während zu Varro's Zeit die oskiſche Sprache noch mit ihren eigenthümlichen Flexionen recht wohl bekannt war, ſcheinen von der urſprünglich ſabelliſchen nur noch in einigen Eigenthümlichkeiten des ſabiniſchen Latein Trümmer vorhanden geweſen zu ſein; daher haben alle Anführungen aus dem ſabiniſchen Dialekt lateiniſche Endung und Beugung, während die Grammatiker auch in der Flexion abweichende oskiſche Formen, z. B. pitpit, petora, lamel, casnar anführen (vgl. Klenze Abhh. S. 75.). — Die eigenthümlich ſabiniſche, ſehr früh verſchollene Sprache ſcheint, ſo weit ſich ohne beſtimmte Reſte urtheilen läßt, der oskiſchen ſehr nahe geſtanden zu haben. Ein Beweis dafür iſt die Identität der campaniſchen und ſabelliſchen Vornamen, die wir im §. 5. darthun werden; ferner die gleichfalls daſelbſt zu behandelnde Gleichheit der nach Varro V. 74. von den Sabinern nach Rom

10) Es verſteht ſich alſo, daß wir die Inſchriften XXIV. XLV. XLVI. XLVII. nicht weiter berückſichtigen.

übertragenen und der campanischen Culte, und wenigstens hiefür geben Unterstützung die Erztafeln von Buca und Pinna mit oskischer Schrift, wenn sie auch von Ausländern herrühren sollten. Endlich ist auf den Münzen jener Gegenden in der römischen Sprache doch noch oskische Lautverschiebung wahrzunehmen, z. B. *Viati* wie *Viano*. Für die wesentliche Gleichheit des oskischen und des sabellischen Dialekts legt das beste Zeugniß aber ab die oskische Sprache der Samniter (Liv. X. 20.).

Wir beschäftigen uns also mit der Sprache des großen italischen Volksstamms, der in historischer Zeit diesseit des Apennin von der Südspitze Italiens bis zum Liris, jenseit des Apennin noch weiter hinauf bis an die umbrische Grenze wohnte, sowohl in den Ebenen als in den Gebirgen. Die Bewohner der Ebenen nannten sich vorwiegend Ausoner, die der Gebirge Sabeller; wie sie sich in Wohnplätzen und Sitten geschieden hatten, trat auch eine Spaltung des Dialekts ein: so sagten die Sabiner *idus* (Varro VI. 28.), die Osker *aitus* — allein der Unterschied war nicht größer als z. B. der des westphälischen und des holsteinschen Plattdeutsch. Einem Theile des ausonischen Zweiges dieses Urstamms, den Oskern, der Urbevölkerung Campaniens (Plin. III. V.) [11]), führte ein günstiges Geschick die Schrift und damit ein Mittel zum Schutze ihrer Sprache in den Tuskern zu, die nach Vellejus (I. 7.) ums Jahr 47 vor Roms Erbauung ein tuskisches Reich in Cam

11) Ob sie sich selbst so nannten? Jedenfalls schrieben sie Uskus.

panien gründeten. Von den zugleich herrſchenden und handelnden Tuskern lernten die Osker — das beweiſt das oskiſche Alphabet, Müller II. 313. — ſchreiben, wie die Iſraeliten ihre Schrift aus Aegypten mitbrachten, wie die Afrikaner jetzt von uns die Schrift empfangen. Als nun im vierten Jahrhundert der Stadt der zunächſt wohnende ſabelliſche Stamm, die Samniter, aus ihren Bergen herabkamen und durch Unterdrückung der Tusker in Campanien und der Griechen in Cumä „das alte ſabelliſch-oskiſche Landeselement reconſtituirten" (Abeken S. 105.), da erbte das neue Volk der Campaner die Errungenſchaft ſeiner Vorgänger; die Samniter gaben ihren rauheren Dialekt gegen den durch den milden Himmel und die fremden Kulturvölker gebildeten oskiſchen auf und bedienten ſich der dort von den Tuskern erlernten Schrift. Man darf dabei weder den politiſchen noch den ſprachlichen Gegenſatz des Küſtenvolkes und der Bergbewohner ganz fallen laſſen; wenn die Samniter nicht anfangs das Gefühl gehabt hätten, daß ſie einen fremden Dialekt ſprächen, ſo würde auch die Sprache den Namen der oskiſchen verloren haben, und was den politiſchen Gegenſatz betrifft, ſo iſt gegen Abeken's Annahme (S. 331 fg.) von einem Bündniß der oskiſchen Plebs in den Städten und der Samniter auf den Bergen zur Vertreibung der Tusker und Griechen zu vergleichen, wie Liv. VIII. 1 fg. die Campaner und die ihnen gleichſprachigen Sidiciner den Samnitern gegenüberſtehen. Mehr Wahrſcheinlichkeit als eine urſprüngliche Allianz hat eine ſpätere Aſſimilation, bei der

die

die Sprache der Samniter und das Volk der Osker in dem Entgegenstehenden aufgingen. Daher reden die Samniter oskisch, aber die Osker heißen ein ausgegangenes Volk. — Aber nur in Campanien und Samnium entwickelte sich die süditalische Volks- zur Schrift- und Culturſprache, gerade wie die umbrische Sprache nur in dem Bergthal von Iguvium und Tuder, ebenfalls in Folge der Berührung mit den Tuskern, ein nationalisirtes Alphabet erhielt, dagegen bei den Volskern und wo sonst umbrische Völkerschaften wohnten, nur so gut es gehen wollte mit römischer Schrift geschrieben wurde. Ebenso mußte man in Süditalien, wo das Oskische das Volkspatois war, wenn man dasselbe schreiben wollte, römische Buchstaben anwenden, obgleich diese die eigenthümlich oskischen Unterschiede, z. B. von i und i, u und ú, u und v, nicht auszudrücken vermochten [12]); ebenso würde man ohne Zweifel im Gebiete der sabellischen Stämme verfahren haben, wenn das Patois geschrieben werden sollte. Natürlich bot sich hiezu nur selten Gelegenheit, so daß es kein Wunder ist, wenn alle Denkmäler in sabellischen Ländern, und alle bis auf eines in Unteritalien, in den Sprachen der Gebildeten, griechisch oder lateinisch, geschrieben sind.

Nachdem das Gebiet der oskischen Sprache ermittelt ist, wenden wir uns zu der Bestimmung der Periode ihrer Dauer. Auch in dieser Beziehung eignet sich die

12) Es ist also bei den Anführungen aus der bantinischen Tafel wohl zu beachten, daß u vocalisch oder consonantisch sein kann.

oskiſche Sprache zum Ausgangspunkt der Unterſuchung, da ihre Reſte uns hiſtoriſch bei weitem näher ſtehen als die umbriſchen. Die eugubiniſchen Tafeln mit nationaler Schrift werden von Lepſius (de tabb. Eug. p. 87.) in's vierte Jahrhundert der Stadt geſetzt, und es mag dies richtig ſein trotz der ſehr verſchliffenen Endungen. Aber dies iſt nur die Entſtehungszeit der Tafeln; wie alt mögen wohl die Litaneien ſelbſt ſein, wenn die Römer ihr Arvallied erſt in der Kaiſerzeit aufzeichneten? Nicht bloß das Volk der Dämmerung ſelbſt, ſondern auch ſeine Monumente verlieren ſich in die uranfängliche Nacht. Dagegen gehören die ſprachlich viel älteren oskiſchen Inſchriften großentheils dem ſiebenten Jahrhundert der Stadt an, und vielleicht keine einzige dem vierten Jahrhundert. (Vgl. Eckhel D. N. I, 121. 122.) Es iſt bei der Vergleichung der lateiniſchen und der oskiſchen Sprache wohl zu beachten, daß neu lateiniſch und oskiſch ſich wie unſer Deutſch zum Gothiſchen verhalten; wie viele Differenzen verſchwinden, wenn man das Latein des SC. de Bacchanalibus dem Osciſchen gegenüberſtellt! Die älteſten campaniſchen Münzen ſind griechiſche (Eckhel l. c.); die Griechen, welche an dieſer Küſte nicht erobernd, aber in vielfachem freundlichen Verkehr und als Gründer von Stapelplätzen erſchienen (Abeken S. 331.), ſind neben den Tuskern als Väter der oskiſchen Cultur zu nennen. So haben wir von Puteoli oskiſch-griechiſche, von Nola, das immer und weſentlich oskiſch war und bei Staatsverträgen der oskiſchen Sprache ſich bediente, nur griechiſche

Münzen — gewiß eine Spur des griechiſchen Einfluſſes auf die Osker vor der ſabelliſchen Einwanderung. Man vergleiche, wie die Griechen in Spanien, wo ſie auch nur als Kaufleute hinkamen, zuerſt griechiſche, dann einheimiſche Münzen hervorriefen; ſo hat man von Emporiä in Hispania Tarraconensis ältere griechiſche, jüngere iberiſche Münzen (Eckhel I. 47.). — Die tuskiſchen Colonien auf dieſer Küſte ſcheinen keine Münzen zurückgelaſſen zu haben. Die oskiſche Sprache wird im öffentlichen Gebrauche erſt nach dem Siege der Samniter, die u. c. 314 Capua den Tuskern, u. c. 335 Cumä den Griechen entriſſen, angewendet ſein; ihre älteſten Denkmäler ſind wohl die Münzen von Capua, Abella und Calatia, alle von demſelben antiken Styl (Leps. p. 110 sqq. Abeken S. 333.) und auch darin von den ſpäteren Münzen unterſchieden, daß ſie die Umſchrift abbreviren. (Kapv. Aderl. Kalati.) Sie ſind älter als 543, in welchem Jahre das Gemeinweſen dieſer drei engverbundenen Städte von den Römern aufgelöſt ward; daß ſie jünger ſein müßten als 314, hat man daraus geſchloſſen, daß nach Livius IV. 37. Capua in der tuskiſchen Periode Volturium (vgl. Volaterrä in Etrurien) genannt ward, vgl. aber Abeken S. 104. — Dem Gewichte nach ſetzt Lepſius dieſe Münzen um 424. — Etwas jünger mögen die Münzen von Puteoli ſein, die ſpäter fallen als die Einnahme Cumäs 335 u. c., und ſchon die volle Umſchrift, aber noch immer alten Styl zeigen (Abeken S. 335.). Vielleicht iſt es auch ein Zeichen des hohen Alters der

Münzen dieſer vier Städte, daß ſie i und ι, u und υ noch nicht unterſcheiden — vgl. beſonders 'Fistluis' z. B. mit 'ligatúis' A. 6. Iſt die Differenzirung erſt jünger wie die von ε und η, ο und ω im Griechiſchen? — Ein bedeutendes Alter muß dem Vertrage zwiſchen Abella und Nola zugeſprochen werden, da die osciſche Sprache hier in einem hohen Grade von Reinheit erſcheint. — Die Inſchrift XXXVII., die den Meddix von Capua erwähnt, iſt vor, aber wohl nicht lange vor 543 geſchrieben. — Einer bedeutend ſpäteren Zeit als die zuerſt erwähnten Münzen gehören die von Compulteria und Teanum, über die Lepſius ſeine Bemerkungen p. 131 sq. zu vergleichen ſind; ſie müſſen nach 423 geſchlagen ſein, ſind aber nach dem Style zu urtheilen noch bedeutend jünger. Denſelben Styl zeigen die Münzen von Aquilonia und Nuceria Alfaterna, deren Aechtheit Lepſius ohne Grund bezweifelt; wenn auch dieſe Städte 461 und 543 zerſtört wurden, ſo beſtehen ſie doch fort bis auf den heutigen Tag, ſo daß die Münzen keineswegs nothwendig vor dieſen Jahren geprägt ſind. Wegen anderer vielleicht gleichzeitiger Münzen ſ. Abeken S. 336. — Die neueſten endlich ſind die aus dem Socialkriege 661 — 666 u. c. — überhaupt die erweislich jüngſte Spur osciſcher Sprache. Mit dieſem Kriege ging ſowohl durch die Niederlagen als noch mehr durch den halben Erfolg der Italiker die letzte Kraft des provincialen Lebens zu Grunde, und damit auch die bisher ſorgfältig bewahrte Landesſprache Campaniens. Daß alle osciſchen Stadtmünzen älter ſein müſſen als der

Socialkrieg, iſt von ſelbſt klar; unter den Inſchriften iſt nicht eine, die auch nur mit Wahrſcheinlichkeit der Zeit nach dem Socialkrieg zugewieſen werden könnte, wenngleich einige, z. B. die bantiniſche Tafel, erſt kurz vor demſelben geſchrieben zu ſein ſcheinen (621—643.) Die pompejaniſchen Pfeilerinſchriften, die Müller (Etr. I. 28.) in die Periode der Verſchüttung ſetzte, finden ſich nur an den älteren von Tuffſtein, nicht von Ziegeln erbauten Häuſern (Leps. p. 61.). Daß einige wenige oskiſche Inſchriften ſich auf dem Cement erhalten haben (VIII. IX. X. XII.), iſt kein Einwurf, ein Beleg für unſere Anſicht aber, daß unter den zahlloſen lateiniſchen Inſchriften zu vorübergehendem Zweck, die ganze Wände bedecken, ſich nicht eine einzige oskiſche findet. Jedenfalls ſind die Inſchriften von Pompeji, Herculanum, Nola, Bovianum, die den Meddix dieſer Städte erwähnen, älter als die Ertheilung der Civität an dieſe Städte; es kann nicht Zufall ſein, daß keine einzige lateiniſche Inſchrift den Meddix, keine einzige oskiſche die Iviri nennt, dieſer plötzliche Wechſel zeigt, daß in Folge der römiſchen Civität nicht bloß das einheimiſche Privatrecht mit dem römiſchen ius civile (Gell. IV. 4. Hoc ius sponsaliorum observatum dicit Servius ad id tempus, quo civitas universo Latio lege Iulia data est), die einheimiſche Magiſtratur mit einem Nachbilde des römiſchen Conſulats, ſondern auch die Landesſprache im officiellen Gebrauch mit der römiſchen vertauſcht werden mußte. So zeigt ſich nach Lepſius ſcharfſinniger Bemerkung (p. 131.) Teanums gerettete Nationalität im

Gegenſatze zu den römiſchen Colonien Cales und Sueſſa in der Beibehaltung der oskiſchen Schrift auf den teaniſchen Münzen. Auch die oskiſche Sprache auf den Münzen der Italioten hat politiſche Bedeutung und gehört mit zu der föderaliſtiſchen Oppoſition der Provinzen gegen die Hauptſtadt. Als alle Italiener Römer geworden waren, verſchwand die oskiſche Sprache auf einmal aus dem öffentlichen Gebrauch, indem die römiſche Civität römiſches Recht, römiſche Magiſtrate, römiſche Geſchäftsſprache, ja römiſche Monate und römiſche Vornamen nach ſich zog. Die Eigenthümlichkeit der Jahreseintheilung und der Monatsnamen in den italiſchen Städten ſo wie die ihrer Vornamen iſt nicht unbekannt; aber in römiſchen Inſchriften erſcheinen ſie auch auf den älteſten nicht mehr lebendig. Einen ſabiniſchen Monat nennt uns Feſtus, den *Maisius* oder Maius, einen zweiten finden wir in der lateiniſchen Inſchrift aus dem Sabinerlande vom Jahre 696, Orell. 2183., die neben a. d. III. Id. Quinct. das Datum trägt *mense Fluare*, d. i. Florali; vgl. Flusai = Florae auf der pompejaniſchen Ara XXI. und über den ſabiniſchen Urſprung der Flora Varro V. 71. Daß der Juni bei den Oskern und Sabellern der Blumengöttin heilig war, beſtätigt eine lucaniſche Inſchrift Guarini varii monum. Nap. 1835. 8. p. 12 sq., die das Roſenfeſt (rosalia) auf den 20ſten Juni ſetzt — wogegen eine römiſche den 11ten Mai zum Roſentage macht (Orell. 2117.; vgl. Marini atti 2, 580.). — Die oskiſch-ſabelliſchen Vornamen wie Herius, Vibius verſchwinden auch mit der

Civität, denn wie kein Barbar einen römiſchen (Marini atti 442.), durfte auch kein Römer einen unrömiſchen Namen führen. Man wandte ſich daher in den oskiſchen Diſtrikten mit Vorliebe zu den Namen, welche Oskern und Römern gemeinſam waren — daher z. B. die vielen Numerii in Pompeji. Nur einige der älteſten Inſchriften, beſonders bei den Vaternamen, haben noch jene; ſo *V. Popidius Ep. f. q. porticus faciendas coeravit* (Guarini faſti p. 133.), — — *M. Magi Min. f. Sura — — turreis noiros — — faciundum coirav.* (Guarini faſti p. 37.), *C. Placentius Her. f. Marte sacrom* (Orell. 2417.). Die hier genannten Vibii, Ep(pü?), Minatii, Herii werden vor der großen Revolution des Socialkrieges ihren Namen erhalten haben und alſo einzelne Trümmer der früheren Zeit ſein; charakteriſtiſch iſt es, daß ſie ſich nur auf alten Inſchriften und häufiger bei Vätern als bei Söhnen finden.[13]) So war das plautiſch-papiriſche Geſetz das Todesurtheil der oskiſchen Sprache; wie lange ſie ſich im Privatgebrauch noch erhalten haben mag, iſt um ſo weniger zu beſtimmen, als bei den Oskern keine Grabinſchriften gebräuchlich waren und uns alſo faſt nur öffentliche Inſchriften übrig ſind. Als Volksſprache hat ſie jedenfalls noch längere Zeit in Campanien ihr Leben gefriſtet, wie denn Varro z. B. de re rust. III. 1, 16. von ihr als einer lebenden ſpricht, aber die Zeit ihrer Blüthe, wo

13) Aehnlich iſt in der kleinen Inſchrift bei Guar. faſti p. 216. L. Manneius Q(uinti) medic(us) veivos fecit — noch nach oskiſcher Sitte *filius* ausgelaſſen. Auch dieſe iſt alt.

ſie Schriftſprache eines Culturvolkes war, war mit dem Jahre 666, nach etwa 350jähriger Dauer, vorüber. — Dies war die Zeit, in welcher in Campanien die Atellanen entſtanden, die Pulcinellkomödie, die um's Jahr 500 von Atella nach Rom wanderte. Niemand glaubt es jetzt Strabo mehr, daß die Atellanen zu ſeiner Zeit — im erſten Jahrhundert n. Chr. — oder auch nur jemals in Rom oskiſch geſpielt ſeien (Schober üb. d. atell. Schauſp. Leipz. 1823. S. 19—22. Munk de L. Pomponio. Glog. 1826. p. 21. n. 9. Müller a. a. O. I. 21. Kleuze a. a. O. S. 102.); aber jedenfalls hat dies Poſſenſpiel ſeine ſchönſten Blüthen unter der luſtigen Sonne Campaniens getrieben, wo der einheimiſche Dialekt mit ſeinen dumpfen Conſonanten und tiefen Vocalen dem breiten Munde des Poſſenreißers entgegenkam. [14]) Dort entſtanden die Figuren, die nachher in Rom die Momen der „Käufer von Kichererbſen und Nüſſen" waren: Pappus oder Casnar, der kindiſche Alte; Bucco, der Pierrot, dem vor lauter Gedankenloſigkeit der Mund nie ſtille ſteht und der nimmerſatte Freſſer Maccus. [15]) — Dieſes ungeſchriebene, regelmäſſig improviſirte Poſſenſpiel mit feſten Rollen und veränderten Situationen iſt eine den Oskern eigenthümliche poetiſche Schöpfung, in der das nationale poetiſche Element der italiſchen Völker glücklich ausgeprägt war. Eine Literatur war es nicht,

14) Die Lautverbindung kk, die bei den Römern wie bei uns faſt nur in plebejiſchen Ausdrücken vorkommt, iſt eigenthümlich oskiſch, vgl. Maccus, Bucco etc.

15) Dieſer heißt ausdrücklich Osca persona. Sein Charakter iſt aus den Fragmenten des Pomponius zu erkennen.

aber wer wird es beweiſen, daß die Oſker nicht auch dieſe hatten? Die ſichere grammatiſche Entwicklung der Sprache und die bewußte Feſtigkeit der Orthographie ſind kaum ohne Literatur denkbar, und wo man zu ſchreiben und zu dichten verſteht, wird man auch Lieder aufgezeichnet haben. Vielleicht hatte Ennius (515—585) guten Grund, neben der Kunde der römiſchen und helleniſchen ſich auch ſeiner Kenntniß der oskiſchen Sprache zu rühmen.

§. 2. Declination der Subſtantiva.

Im Oskiſchen ſind die drei erſten Declinationen des Lateiniſchen im Singular beinahe vollſtändig, im Plural wenigſtens zum Theil nachweisbar. Von den letzten beiden Declinationen, die ja auch in der That nur durch Contraction der zweiten und erſten (vgl. Bopp vgl. Gr. §. 121.) entſtanden ſind, findet ſich keine Spur; vielmehr werden die Wörter, die im Lateiniſchen nach der vierten gehen, z. B. senatus, conventus, idus, im Oskiſchen nach der zweiten flectirt. A. M. iſt Klenze S. 43. 52. — Daß dem Oskiſchen im Nomen und Verbum der Dual fehlt (vom Verbum hätte er z. B. A. 10. 48. ſtehen müſſen), hat es mit dem Lateiniſchen gemein.

A. Erſte Declination.

1) Nom. sing. Die Endung deſſelben auf ú oder o ſtatt des lateiniſchen a iſt von Klenze S. 43. in

der Formel '*molto etanto estud*' B. 12. 26. = multa... esto erkannt, in der der Caſus durch den Sinn, die Declination durch '*moltas*' B. 13. geſichert iſt. Ebenſo finden wir zu '*tautam*' B. 19. und '*toutad*' B. 14. 21. den Nominativ '*touto*' B. 9. 15. ('*ziko touto*') = respublica und zu '*egmazum*' B. 24. den Nominativ '*egmo*' B. 1. — Mehrfach findet ſich dieſe Endung B. 22. 23.: '*allo famelo — — pae ankensto fust toutiko estud*' = omnis familia quae censa non erit publica esto. — Dieſe Endung, die in lateiniſcher Schrift o lautet, niemals u, wird in der oskiſchen durch das accentuirte ú bezeichnet; ſo iſt in den Münzen aus dem Socialkriege die lateiniſche Umſchrift um das Haupt der Italia *Italia*, die oskiſche 'Viteliú', was nicht mit Niebuhr (Anh. zum erſten Bande 2ter Aufl. S. 5.) Vitellium zu deuten iſt. 'Viú' = via findet ſich A. 56. viú uruvú ist = via curva est (vgl. XVI. viu mit fehlendem Accent) neben 'viai', 'viam'. — Zu bemerken iſt, daß der nom. sg. neutr. 2. durch Weglaſſen des ſchließenden m ein ganz gleiches Ausſehen bekommt, wodurch manche Formen zweideutig werden, z. B. 'teremenniú'; vergl. darüber unten. — Dieſe Endung iſt die Durchführung eines in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache angefangenen Lautwechſels; vgl. ſanſkr. nom. sg. 2. — *as*, nom. sg. 1. *á*; osk. ú — s, ú; latein. u — s, ă, griech. o — ς, ᾰ.

2) Gen. Loc. Dat. sg. Die Endung — *ae* in '*Bansae*' B. 19. 23. 27. iſt nicht, wie Klenze meint, Genitiv, ſondern Locativ nach A. 26. 'ip viai st[aiet]'

= ibi in via stet 57. 'eisai viai mesiai teremenniú staiet' = in ea via media terminus stet 'pai' A. 15. 34. ist loc. pron. rel. = ubi. — Dieselbe Endung hat der Dativ, den Klenze nicht nachzuweisen vermochte: XIII. 'vereiiai Púmpaiianai — dedet'; XVIIa. 'Herentatei Herukinai'; XXI. 'Fluusai'. — Der Genitiv dagegen lautet wie im alten Latein auf as aus; B. 12—13. 26—27. '*minstreis aeteis eituas moltas moltaum likitud*' = minoris partis *familias multae* multare liceto, wo nach 3. 18. nicht mit Klenze eituas und moltas zu verbinden, sondern jenes von partis, dieses von multare abhängig ist. In 'aragetud multas' XXXVIII. cf. XVIII. ist das erste Wort Ablativ, also multas Genitiv; 'Tanas' XXXVI. ist vielleicht = Dianae. Ein gen. absol. scheint '*aisken ligis akrifias*' B. 25. = hac lege scripta; daß das davorstehende su, weßwegen Klenze '*aisken ligis*' gegen alle Analogie für abl. plur. erklärte, gar keine Präposition ist, wird sich unten zeigen. — '*maimas karneis*' B. 3. 7. '*eituas faktud*' B. 9. können Genitive sein, obwohl man sie auch als acc. pl. ansehen kann, dessen Endung zwar nicht nachweislich, aber doch sehr wahrscheinlich ebenfalls as war. Der Genitiv des pron. dem. *ais* scheint unregelmäßig gebildet; die Vaternamen 'Mai' A. 1. 4. und 'Marai' XXXVIII. sind ohne Zweifel abgekürzt. Eine Nebenform des Genitivs auf ai wie im Römischen ae neben as ist um so weniger wahrscheinlich, als diese aus dem Locativ entstanden ist und also das accentuirte ai desselben zeigen müßte. — Es

endigte alſo der Genitiv auf — as, der Locativ und der Dativ beide in der oskiſchen Schrift, die den Diphthong ae nicht hat, auf — ai, in der lateiniſchen auf — ae.

3) Acc. sing. geht wie im Lateiniſchen auf am aus. A. 33. 'viam': 53. 'alttram'; 55. 'anter slagim Abellanam inim Núvlanam' = ante finem Abellanum et Nolanum; XIII. 'eituvam paam — deded' und nachher 'ipsannam deded', was auch app. 3. ſteht; B. 2. '*q. moltam angit*': 19. '*pon tautam kenzazet*' = cum populum censebit; 19. '*eituam*'. Das Fehlen des finalen m iſt hier ſelten; ich finde es nur in 'passatata' app. 3.

4) Abl. sing. Die Endung iſt — ad, ſchon von Klenze richtig erkannt. Beiſpiele ſind A. 50. 'múinikad tanginúd' = communi iussu; XIII. 'eisak eituvad' = eâ pecuniâ: app. 1. 'suvad eitiv.' = suâ pecuniâ; B. 14. '*op toutad*' = apud populum (populo); 19. '*poizad ligud*'; 21. '*toutad praesentid*' = populo praesente; daß auch 'Akudunniad' auf den Münzen von Aquilonia Ablativ iſt, wird beim abl. sg. 2. gezeigt werden. 'ullad' A. 55. ſcheint eine Partikel mit ablativiſcher Endung wie exstrad im Sc. de Bacch. 16. — Das charakteriſtiſche d des Ablativs findet ſich in allen Declinationen und wird im Oskiſchen niemals abgeworfen — 'tristaa || mentud' XIII. iſt unzweifelhaft zu verbinden: tristaamentud = testamento.

5) Pluralis. Den Nominativ finde ich nicht, dagegen den Genitiv B. 24. '*eizazunk egmazum*' = earum .... Von dem Dativ und Ablativ haben wir keine

Spur, da 'aisken' — worin Klenze S. 16. den Ablativ ſuchte — oben dem Genitiv sg. zugewieſen iſt; dort iſt auch ſchon bemerkt, daß wir nur vermuthungsweiſe dem acc. pl. die Endung as zuweiſen können.

B. Zweite Declination.

1) Nom. sing. masc. Die älteſte Endung iſt — ús, ſowohl bei vorhergehendem Conſonant — A. 9. 'pútúrús' = uter; 38. 'Núvlanús'; 41. Abellanús; B. 23. '*praefukus*' — als auch nach Vocalen. XVIII. 'degetasiús'. Doch zeigt ſich das auch bei den Römern ſichtbare Streben nach Verkürzung dieſes Auslauts im Oskiſchen in eigenthümlicher Weiſe. Bei conſonantiſchen Stämmen wird in den jüngeren Inſchriften gewöhnlich das u elidirt: XIII. 'Aadirans' — 'Pómpaiians'; XVII. 'túvtiks'; XVIII. 'Perkens'; XIX. (susp.) 'Nihſimlups'; B. 19. '*Bantins*'. Vgl. noch unten die Participien. Es kommt auch vor, daß noch ferner das s abgeworfen wird: XVII. 'Aukil'; XXXVIII. 'Paakul'; n. 44. 'Mutil'; Fest. '*famel*' = famulus; vergl. Enn. *cael* = caelum, vielleicht auch Varr. VII. 29. '*casnar*' = vetus; gerade wie im Lateiniſchen aus puerus puer ward. In beiden Sprachen ſcheint man nach dem liquidis (l, r) das s nicht haben ertragen zu können. — Wo der Endung ús ein Vocal vorherging, warf man zwar mitunter auch das u aus — XVIII. Heirennis; XXXVIII. 'degetasis'; XXXIX. 'Pakis' —, gewöhnlich aber verwandelte man ús in is. Die Beiſpiele ſind zahlreich in Eigen-

namen: II. IV. 'Aadiriis'; V. 'Kiipiis'; XII. 'Trebiis'; XIII. 'Viinikiis'; XIV. '... puriis'; XVII. 'Slabiis'; XVIII. '... umiis' — 'Gaaviis'; XIX. (susp.) 'Mitametiis'; XX. app. 3. 'Púpidiis'; XXXV. 'Vesulliais' (ob für Vesulliaiis?); XXXVI. 'Numeriis'; XXXVIII. 'Mulukiis'; XXXIX. 'Tintiriis'. — Bemerkenswerth iſt es, daß auf dem abellaniſchen Pfeiler ſich noch bloß ús, weder die Eliſion noch der Umlaut findet.

2) Nom. sg. neutr. = Acc. sg. masc. Der Accuſativ des Masc., mit dem nach den Geſetzen der Sprachen dieſes Stammes das Neutrum gleich ſein muß, endigt wie im Lateiniſchen auf — úm. Neutrale Formen ſind: 'sakaraklom' A. II. 17. XXXV.; 'terúm' A. 18. = terra; 'thesavrúm' A. 19., da hierauf idik, púd bezogen werden, wahrſcheinlich auch '*nalaemom toutikom*' B. 10.; Acc. masc. dagegen iſt '*perum dolom* (oder *dolum*) *mallom siom in trutum*' B. 5. 14—15. 21—22. = extra dolum malum suum et fraudem, auch wohl 'anter vensarinu' II. IV., wo aber die Lesart nicht ganz ſicher iſt und auch der Accent fehlt. Wie hier das m am Schluſſe fehlt, finden wir auch neben '*komonom ni hipid*' B. 17. = commune ne habeat in derſelben Phraſe B. 11. '*komonon*' und B. 8. 8. 11. cf. 7. '*komono*'. — So wird dieſe Endung äußerlich gleich der des nom. sg. 1.; von der des gen. pl. 2. iſt ſie in oskiſcher Schrift unterſchieden durch den Accent (ſ. u.).

3) Gen. Loc. sing. Die Endung — eis, die Klenze S. 50. dem dat. pl. 2. neben ois zuweiſt, iſt ohne Zweifel dem gen. sg. zu vindiciren: A. 8. 9. 'senateis tan-

ginúd suveis pútúrúspid' = senatûs iussu sui uterque; A. 35. 'senateis suveis tanginúd'; XIII. 'kúmbennieis tanginud' = conventus iussu; B. 3. '*senateis tangi[nud]*'; ferner A. 20. 21. 'eiseis sakarakleis i[nim] tereis frúktatiuf' = eius sacelli et terrae cum fructu B. 12. 18. 27. 'minstreis aeteis' und app. 2. 'lúvfrei[s]' = liberi, endlich XVIII. '..umiis Heirennis Niumsieis Ka....' = ... umius Herennius Numerii (filius) Ca..... — Daß die Formen auf — eis Genitive ſind, iſt überall unverkennbar; daß ſie Genitive der zweiten Declination ſind, iſt von sakarakleis, tereis, Niumsieis durch die oben erwähnten Nominativa ſicher und von den übrigen Formen wahrſcheinlich, obwohl freilich auch gen. 3. oskiſch auf eis ausgeht und daher mancher Genitiv nicht ſicher zu beſtimmen iſt (vgl. unten). '*minstreis*' iſt minoris, von der Comparativform auf ιστερος, die ſich in dieſem Worte auch im Lateiniſchen in minister und magister behauptet hat (auf Inſchriften finden ſich dieſe Worte noch zuweilen faſt geradezu für minor und maior geſetzt; vgl. Orell. 1645. 5018.), ferner in alter, uter etc. (Bopp vgl. Gr. §. 292.). Nach dieſen Analogien habe ich minstreis der zweiten Declination zugewieſen, vom Nom. minstrus für mins-turus wie pútúrús = uter; eben dahin gehört '*aeteis*', da es dem lateiniſchen idus entſpricht. — Genau unterſchieden von dem Genitiv auf — eis iſt der Locativ mit der Endung — ei (welche übrigens auch in Partikeln und im dat. sg. 3. vorkommt), beſonders deutlich A. 49. 'thesavrúm púd esei terei ist' = thesau-

rum qui in ea terra est; ſonſt noch A. 19. 'mûinikei terei' = in terra communi; v. 16. 'eisei terei'; v. 32. 'thesavrei'; B. 5. 21. '*komonei*'. Aus dieſem Locativ hat ſich ebenſo wie in der erſten Declination der neulateiniſche Genitiv entwickelt, Bopp vgl. Gr. §. 184. 187. 200., während das Osliſche noch in beiden Declinationen die ächten Formen feſthält.

4) Dat. sg. Er findet ſich nur im Eingang des abellaniſchen Vertrags v. 1—4. Maiiúi Vestirikiúi — — kvaisturei Abellanúi inim Maiiúi Juvkiúi — Pukalatiú medikei deketasiúi Núvlanúi — — kúmbened (= convenit); die Endung war alſo —ôi, wie im Griechiſchen urſprünglich *OI* und, wie ich glaube, auch im Lateiniſchen, vergl. plumnoe poploe — *altrei* gehört nicht hieher, da es wahrſcheinlich wie im Lateiniſchen den Nominativ u. ſ. w. von der zweiten Declination (vgl. pú-túrús = *uter*), den Genitiv und Dativ von der dritten nahm.

5) Abl. sg. Die Endung —ud (in jüngern Inſchriften auch wohl —ud) iſt von Klenze beſtimmt. Beiſpiele: 'tanginúd' A. 8. 16. 35. 50. XIII. XIV. XV. B. 3. 7. = iussu (fem. A. 50.: nach der zweiten Declination B. 9.); 'amnúd' A. 17. B. 6. vergl. '*kasamnud*' B. 6.; 'upeizúd sakaraklô[d]' A. 13. = apud id sacellum; 'anviamud' II. IV.; 'tristaamentud' XIII.; 'Bóvaianúd' XXXV.; 'aragetud' XXXVIII. cf. XVIII.; '*dolud malud*' B. 11. 20.; '*prumeddixud*' B. 13. 21.; '*prumedikatud*' B. 24.; '*kompreivatud aktud*' B. 15. cf. 16.; '*zikulud*' B. 16.; '*poizad ligud*' B. 19.; '*ami-*

ri-

rikatud' B. 22.; '*kom atrud . . . ud*' B. 23. 24. — Dieſelbe Endung findet ſich in Partikeln ('*kontrud*') und im Imperativ. Merkwürdig iſt, daß in dieſer Endung auch in lateiniſcher Schrift niemals u für o ſteht; dies iſt ein Grund mehr, die Münzen mit '*Benventod*' und '*Ladinod*' für römiſche zu erklären.

Es iſt noch, ehe wir weiter gehen, die Behauptung von Lepſius tabb. Eug. p. 52. n. und inscr. Umbr. S. 108 fg., der Abeken S. 333. 345. beiſtimmt, zu erwägen, daß die Endung úd auch neutr. sg. ſein kann. Sie ſcheint von vorn herein höchſt bedenklich, wenn man die von Bopp vergl. Gr. §. 155. nachgewieſene Beſchränkung des neutralen t (d) auf die pronominale Flexion berückſichtigt. Daß das Neutrum im Oskiſchen auf —um (om, u, o) ausging, iſt völlig ſicher, die Annahme von Doppelformen aber bei einer ſo rein entwickelten Sprache, wie die oskiſche war, wenig wahrſcheinlich. Auch findet ſich auf Inſchriften, wo der Zuſammenhang klarer iſt, nicht ein Wort auf úd, das man mit Wahrſcheinlichkeit als Neutrum bezeichnen könnte; nur auf wenigen Münzen ſoll ſich dies zweite Neutrum zeigen. Allein auch hier ſcheint das Patronymikon im Neutrum wenig angemeſſen; wollte man das Adjektiv ſetzen, ſo würde man ohne Zweifel es im Masc. mit Ergänzung von nummus, as angewandt haben, wie dies auf vielen Münzen von Großgriechenland geſchah: Σιρῖνος, Λαῖνος, Ὑριανος, Νολαῖνος (Müller Etrusker I. 33. Leps. n. 69. Eckhel D. N. prol. gener. I. p. XCVI.), und dies masc. vermuthet Eckhel

wirklich in dieſen Endungen (I. p. 128.). Aber neutrale Formen, wobei man quid ſuppliren müſste, ſind undenkbar. Anders bei den Münzen des eigentlichen Griechenlands, wo νόμισμα und dergl. ergänzt werden kann. Eckhel l. c. Es iſt alſo dies Neutrum auf —ud, das ſprachlich und ſächlich durchaus unwahrſcheinlich iſt, zu verwerfen und eine andere Erklärung aufzuſuchen, bei der zugleich die von Lepſius ganz unerklärt gelaſſenen und gelegentlich darum verdächtigten Münzen mit der Endung —ad und —nis zu berückſichtigen ſind. Es ſind aber die drei Endungen ad, ud, nis ſämmtlich Ablative (1ſter, 2ter Sing., 2ter Plur.), und dieſe Erklärung iſt der Sache ebenſo angemeſſen wie den Formen. Die locative Bedeutung des Ablativs, die namentlich auch beim pron. dem. und relat. (vgl. unten ekhad, puf, ip) hervortritt, hat ſich im Lateiniſchen noch in der dritten Declination im gewöhnlichen Gebrauch und einzeln auch in den erſten beiden (Hartung Caſus S. 206.) erhalten; im Oskiſchen findet ſie ſich auch auf Inſchriften, z. B. XXXV. 'Bövaianúd aikdafed' = Boviani aedificavit. So heißt alſo 'Akudunniad' n. 35. = (nummus) Aquilonicae (cusus) (nicht nummus qui venit Aquilonia); Fistluis n. 58. = Puteolis und endlich 'Tiamad Sidikinum' 16—19. = Teani Sidicinorum. Auch auf den Münzen von Benevent und Larinum leſen wir den Ablativ '*Beneventod*' n. 10.: '*Ladinod*' n. 51.: doch iſt die Sprache dieſer Umſchriften unzweifelhaft römiſch, da ja Benevent, ſeit es dieſen Namen führte, römiſche Colonie (etwa 486) war, und

man auch in Campanien niemals für das Oskiſche lateiniſche Schrift anwandte. Zu welchen grundloſen Verdächtigungen der Münzen dieſer Städte ſich Lepſius durch ſeine falſche Interpretation hinreißen ließ, mag man bei ihm ſelbſt nachleſen p. 118. (Aquil.) praef. p. XIII. (Teanum) p. 121. (Benev.). — Indeß zeigen keineswegs alle oskiſchen Münzen den Ablativ des Stadtnamens, ſondern eine zweite Klaſſe die Endung —um, welche wir nicht mit Lepſius für das neutr., ſondern für den oskiſchen gen. pl. des Namens der Bewohner halten, wie wir ihn ſchon in Tianud Sidikinum fanden. Dies ſcheint nämlich die richtige Lesart (praef. p. XIII.); obwohl es auch keine Schwierigkeit machte, wenn ſich auf anderen Exemplaren Tianúd Sidikinúd fände. Die Endung —um (nicht úm), die wir unten als gen. pl. aus Inſchriften belegen werden, findet ſich auf den Münzen von Compulteria n. 31. 'Kupelterum' = Cubulterinorum und auf den nicht ſicher hinzubringenden n. 33. 'Egvinum' und 'Fenserum' (Abeken 336., der unrichtig Phenserum lieſt). Denſelben bieten die Münzen von Nuceria Alfaterna mit Nuvkrinum Alafaternum n. 31. 32., die Lepſius p. 114—117. für falſch erklärt (vergl. Abeken a. a. O.); mir ſcheinen ſie wegen der ächt oskiſchen Lautverſchiebung eher falſche Copien eines ächten Originals. — Gen. pl. iſt auch die gewöhnliche Aufſchrift der lateiniſchen Münzen, Leps. de tabb. Eug. p. 26. n.; ſo '*Ladinom*' Leps. p. 128. und '*Tiano*' n. 15. neben den Münzen mit '*Ladinod*' und Tianud'; ferner '*Romano*' n. 2., '*Aquino*' 3—4.,

Suesano 5. 12—14., *Caiatino* 7., *Sarano* 8., *Caleno* 9—11., *Kampano* 22., *Aiserninо* 36 bis 39., *Paistano* 56. [16]). — Vermuthlich iſt der Genitiv des Völkernamens die eigentlich römiſche, der Ablativ des Stadtnamens die eigentlich oskiſche Bezeichnung; daher iſt jener auf oskiſchen Münzen ſelten, dieſer nur auf den römiſchen zu finden, die in oskiſchen oder ſabiniſchen Diſtrikten unter ſtarkem, auch auf die Orthographie des Lateiniſchen — *Beneventod* und *Ladinod* zeigen beide provinzialen Lautwechſel, vergl. auch *Tiuti* n. 50. — wirkendem Einfluß des provinzialen Elementes geprägt ſind. Am ſchärfſten tritt der Gegenſatz bei den Münzen von Teanum hervor, das ſeine römiſchen Münzen mit dem Genitiv, die oskiſchen mit dem Ablativ bezeichnete. Für die Völkerverbindung iſt zu erwähnen, daß der Genitiv den Römern allein, der Ablativ dagegen den Oskern, Sabellern und Umbrern gemeinſchaftlich eigenthümlich zu ſein ſcheint. Denn nicht bloß Larinum, die Stadt der Frentaner, ſondern auch das umbriſche Tuder ſetzte auf ſeine Münzen den Na-

16) Den Pl. ſcheinen mir auch die *Kaiatinum* oder *Kaiatinur*, *Iuvanum* etc. bezeichneten Münzen, auf denen man nicht mit Mutter Etr. I. 33. — *um* leſen darf (Abeken 343. 345). Daß dieſe den eben angeführten oskiſchen und römiſchen auf ungefähr gleichartig ſind, iſt evident. Zweifelhaft iſt es nur, ob wir in dieſen Münzen oskiſche Sprache mit griechiſcher Schrift oder griechiſche Sprache unter italiſchem Einfluß zu erkennen haben. Das Letztere ſcheint richtiger, theils wegen der gleich zu erwähnenden ganz ähnlichen provinzialen Modificirung der römiſchen Sprache, theils weil eine Sprache mit fremder Schrift immer eine ſeltene und am wenigſten den Münzen angemeſſene Erſcheinung bleibt.

men der Stadt im Ablativ — 'Tutere', worin ich nicht mit Lepſius p. 28. die landübliche Benennung der Stadt erkennen kann. — Uebergangen ſind bei dieſer Unterſuchung über die Aufſchriften der oskiſchen Münzen, welche ungetrennt einzuſchalten erforderlich ſchien, die mit nicht voll ausgeſchriebenem Stadtnamen: 'Kapo' n. 20 — 21.; 'Adeul' n. 23 — 25.; 'Kalati' n. 26.; 'Urina' n. 71. und die mir nur aus Abeken's Anführung (S. 336.) bekannte, wahrſcheinlich nicht richtig geleſene Aufſchrift 'Pisiknis'.

Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß neben dem gewöhnlichen Ablativ auf — úd noch ein zweiter auf — uf beſtand. Er findet ſich außer im pron. rel. und dem. (ſ. unten über puf und *euuf*) nur A. 21. 'tereis fruktatiuf' und A. 37 — 41. zweimal: 'iúk tribarakkiuf iniim úittiuf'. Wegen des dabeiſtehenden 'iúk = hôc halte ich dieſe Formen für Ablative und Singulare; der zweiten Declination ſie zuzuweiſen ſcheint die Endung uf zu erfordern, etwa von einem Nominativ tribarakki-us (neben 'tribarakat' A. 39. wie partitio neben pars), fruktati-us mit eingeſetztem i wie ſo oft = fructatus, fruges. — Offenbar gehört dieſe Endung zu dem Suffix bi = *qu* und muß aus demſelben erklärt werden. Mir ſcheint, ebenſo wie im Ablativ Plur. der zweiten obus und is lange neben einander beſtanden haben (Hartung Caſus 262.), der Abl. Sing. früher theils od, theils — obi (vergl. tibi, sibi) oder ob gelautet zu haben, was denn nach Abwerfung der Endbuchſtaben in — o zuſammenſchmolz.

6) Gen. pl. Vom Nom. Plur. hat ſich kein Beiſpiel erhalten. Umbriſch ſoll derſelbe nach Bopp §. 228. 179. —or gelautet haben; allein *acreihtor* iſt scribitur und subator wohl nom. sg.; viel wahrſcheinlicher iſt die Endung in dem altlateiniſchen nom. —eis wieder zu erkennen (I. Thor. v. 28. *fact[eis]* v. 29. *publiceis*: Decr. Gen. init. *Q. M. Minucieis Rufeis*; Klenze ad l. Serv. p. 12. n. 2.) Daß der Genitiv auf um auslautete, iſt ſchon bei den Münzen bemerkt; auf Inſchriften findet ſich A. 40. 'Núvlanum estud'; 11. 'Abellanum estud'; B. 17. '*zikolom* XXX *nesimum*'; 31. '[*zikol*]*um VI nesimum*', wo die Hinzufügung der Zahl den acc. sing. ausſchließt, ebenſo wie Z. 25. '*zikolois* X *nesimois*'. Von dem fehlenden m ſahen wir ein Beiſpiel auf Münzen. — Zur Unterſcheidung des gen. pl. und acc. sing. = nom. neutr. trägt bei, daß dieſer überall das hellere ú (das im nom. sg. 1. mit lateiniſchem ā, im nom. sg. 2. mit i im Oskiſchen, mit o im Griechiſchen wechſelt, alſo überhaupt mit den kurzen Vocalen), der Genitiv dagegen das dumpfere u (um = *or*) zeigt. Danach laſſen ſich einige dem Sinne nach zweifelhafte Formen in der oskiſchen Schrift beſtimmen; als Genitiv 'Núvlanum' A. 23., als Accuſative 'altinúm' VI., 'trifúm' XIII. Nicht Genitive ſind auch A. 22. 'múnikú pútúrú und A. 15. 57. 'teremenniú': doch tritt hier eine andere Zweideutigkeit ein, indem auch nom. sg. 1. auf u ausgeht, und dafür ſie zu halten beſtimmt mich, daß der cippus Ab., ſo viel ich ſehe, das Final-m nie weglaßt. Außerdem

kommt die Endung —um noch im Verbum für den Infinitiv und bei Partikeln (ekkum, *perum*, auch *eisiuom*, pidum und isidum) vor, hier, ſo viel ich ſehe, ſtets ohne den Accent. Unſichere Formen bleiben übrig VI. 'labiku'; B. 9. '*tanginom*', '*stom*'; 14. '*zikolom*'; 29. '*nerum*'.

7) Dat. Abl. pl. Wie im Singular auf úi geht der Dativ im Plural aus auf úis, was ſchon Klenze aus B. 25. '*zikoloix X nesimoix*' folgerte. Andere Beiſpiele ſind 'Fistluis' in der Münze 58, auf dem abellaniſchen Pfeiler v. 6 fg. 'ligatúis Abellan[úis] inim ligatúis Nuvlanúis kumbened' und v. 45. 'púst feihúis'. Ob in '*pous*' B. 9. ein Dativ pl. auf obus (etwa quobus, quibus) ſteckt, will ich nicht entſcheiden.

8) Acc. pl. Die Endung iſt ús oder úss (wie meddis neben meddiss). A. 8 — 10. 'pús ligat[úis] ſufano' = quos legatos fecerunt; 31. 'ehtrad feihúss' = extra vicos.

C. Dritte Declination.

1) Nom. sing. Hieher gehören 'meddiss' XVII. XVIII. = 'meddis' XXXVIII. = '*meddis*' B. 8. 12. 18. 26.; 'koaisstur' XIII. (XIV.) XV.; 'embratur' n. 41. 46.; '*kenstur*' B. 18. 20. 27. 28. und die abgekürzte Form '*keus*' B. 19. = civis (Klenze S. 52.) mit ausgeſtoßenem kurzen Vocal wie im nom. sing. 2. Wahrſcheinlich nom. sg. 3. ſind auch 'tribarakat' (masc.)

A. 39. 42. 48. und 'fiisnam' oder 'fisnam' A. 32. 45., womit 'fiisname' A. 30. identiſch zu ſein ſcheint.

2) Gen. (Loc.) sing. Die Endung iſt eis: 'Herekleis' A. 11. 24. 30. 32.; 'Herentateis' XVII b.; 'Iuveis' app. 2., wofür B. 25. '*ligis*' ſteht. Daß dieſe Endung auch der dritten Declination angehört, folgt aus dem Dativ 'Herentatei', der nur der dritten Declination angehören kann; für mehrere Formen bleibt indeß die Decl. zweifelhaft: XXV. (patera) 'Marahieis puntai..'; B. 3. 7. '*karneis*'; B. 6. '*brateis auti kaleis*'. — Ein Locativ findet ſich nicht und ſcheint auch nicht exiſtirt zu haben, da A. 11. 12. der Ablativ der dritten Decl., vielleicht mit einer Präpoſition, in localer Bedeutung ſteht. Auch im Lateiniſchen deutet der Ablativ bei Städtenamen dritter Decl. auf die Nichtexiſtenz eines eigenen Locativs; dazu kommt, daß der oskiſche Genitiv offenbar dem lateiniſchen entſpricht, während, wenn die dritte Decl. einen eigenen Locativ beſeſſen, wir ihn nach Analogie der anderen Decl. in dem lateiniſchen Genitiv finden müßten.

3) Dat. sing. auf ei. Beiſpiele: 'sverrunei, kvaistunei, medikei' A. 1 — 5.; 'Herentatei' XVII a.; wahrſcheinlich auch '*altrei*' B. 13.

4) Acc. sing. auf im. Beiſpiele: 'slagim' A. 31. 54., '*medikim*' A. 30. 33., wahrſcheinlich auch 'anter tuarri XII.' II. IV. mit ausgelaſſenem m, wie ebenfalls in II. IV. für inim — ini ſteht.

5) Abl. sing. auf id; A. 12. 'slaagid'; B. 21. '*praesentid*' vergl. SC. de Bacch. 22. '*coventionid*'.

Adverbialiſche Ablative ſind: B. 30. '*amprufid*' = improbe, auch etwa A. 2. 'pr[illegible]pukid', wie SC. de Bacch. 27. '*facilumed*'; ebenſo lautet das enklitiſche qu-e oskiſch p-id, wie A. 9. 'pútúrús-pid' = uterque. Es mag dahingeſtellt bleiben, ob amprufid und *facilumed* nicht vielleicht eher der zweiten Decl. angehören; vergl. Hartung Caſus S. 207. — Nur im Abl. Sing. iſt das i in der Endung accentlos, im Gen., Dat., Acc. dagegen í.

6) Plur. Der Nom. u. Gen. ſind nicht nachzuweiſen; auch die Endung des Dativs auf is, die Klenze S. 52. wegen *ligis* annahm, iſt zu verwerfen. Nur der Acc. auf iss oder is findet ſich in A. 14. 'anter teremniss' = ante terminos und VI. 'seis aphinis altinúm' = sex (pedes?) altum. Daß teremniss Acc. iſt, kann nach A. 51. nicht bezweifelt werden, und daſſelbe iſt von aphinis wahrſcheinlich; allein zweifelhaft iſt in beiden Fällen die Decl., da teremniss und aphinis ſonſt nicht vorkommen. Von teremenniú, das entweder Neutr. nach der zweiten oder wahrſcheinlicher Fem. nach der erſten iſt, kann dieſer acc. pl. nicht ſein; nach aller Analogie gehört er der dritten Decl. an. Auch '*ligis*' B. 25. könnte hieher gehören, wenn nicht der Sinn den Genitiv forderte.

Wir ſchließen mit einer überſichtlichen Zuſammenſtellung der aus den drei osliſchen Declinationen bekannten Caſus; wobei wir die osliſche Schrift zunächſt berückſichtigen.

Singularis.

Decl. I.	Decl. II.	Decl. III.
Nom. — ú (*o*)	— ús, — is, — s	— s
	— úm (*om*)	— r
		— t *etc.*
Gen. — as	— eis	— eis
Loc. — ai (*ae*)	— ei	*deest*
Dat. — ai	— úi	— ei
Acc. — am	— úm (*om*)	— im
Abl. — ad	— úd	— id
	— uf	

Pluralis.

Nom. ?	?	?
Gen. — *azum*	— um (*om*)	?
Dat. ?	— úis (*ois*)	?
Acc. ?	— úss, — ús	— iss, is
Abl. v. Dativ.		

§. 3. Die Pronomina und Partikeln.

A. Demonstrative Pronomina.

In ganz eigenthümlicher Weise ist in der oskischen Sprache das Pronomen *is ea id* entwickelt. Analog dem Lateinischen wird ein Theil der Formen gebildet, während ein anderer wesentlich abweicht. *izik* und idik sind = is und id: jenes findet sich B. 11. 29. 30., dies A. 17. 18. B. 6. 30. Hier ist an die Grund-

form das demonſtrative *ec* durch den Bindevocal i angehängt; rein erſcheint ſie in *in* = *eum* (altlateiniſch für *eum*). Die Präpoſition und das negative Präfix *in* lauteten oskiſch und umbriſch *an*, wie man aus *ampert*, *amprufid*, *ankenssto* u. ſ. f. ſchließen darf; dagegen kann *in* im Oskiſchen ſowohl *et* als *eum* bezeichnen. Das eigentliche alt-oskiſche Wort für und iſt das lateiniſche enim (vergl. Pott etym. Forſch. II. 151. 247.), inim: A. 3. 6. 7. 12. 18. 37. 39. 43. 51. 55. ini II. IV.: allein in dem ſpäteren Oskiſch der bantiniſchen Tafel findet ſich ſtatt dieſer vollen Form, die nur einmal noch v. 6. gebraucht iſt, die verkürzte *in*, unverkennbar = et B. 12. 26. 28. 28. und danach auch v. 15. 16. 19. 21. 22. 22. ſo zu faſſen. Dagegen hat es Wahrſcheinlichkeit, daß A. 31. 'pust in slagim senateis suveis tanginúd tribarakavum likitud' in nicht = et, ſondern mit slagim zu verbinden, alſo acc. sg. (fem. [17]) denn ſ. v. 55.) iſt, = im, wie *komonon* für *komonom*, zumal da das i in dieſem Worte den Accent nicht hat, den man doch bei einem aus inim entſtandenen erwarten ſollte. Als in der jüngeren Sprache *in* die Bedeutung *et* erhielt, ſetzte man für in = *eum*: *ionk*, wie die Lateiner eum ſtatt em zu gebrauchen anfingen. *Ionk* leſen wir B. 12. 17. 26. Dieſer Form ſehr verwandt iſt iúk (*iok*) A. 37. 42. B. 4. (?) 5. = eo, wo der Schlußconſonant des Abl. vor dem k abgefallen iſt. — Dieſe Formen *izik*, idik, in; *ionk*, iúk

17) Aus dem fem. *im* in neutraler Bedeutung erklärt ſich auch inter-im, vgl inter-ea

ſind den lateiniſchen is, id, em; eum, eo auch darin ähnlich, daß die drei erſten nach der dritten, die zwei letzten nach der zweiten Decl. abgewandelt ſind (Bopp vgl. Gr. §. 361.). Zu der erſten Reihe dürfen wir 'ip' = ibi A. 26. 34. als Ablativ mit locativer Bedeutung hinzufügen.

In den meiſten Formen des Demonſtrativpronomens findet ſich ſtatt des Stammes i ein ganz verſchiedener, eks — (*ex* —) oder eis — (*eiz* —); wegen der Vertauſchung von s und z vgl. Lepſ. S. 155. Von dem Stamme eis finden wir 'eiseis' A. 20. = '*eizein*' B. 22. gen. sg.; 'eisei' A. 16. = 'esei' A. 19. und '*eizeik*' B. 21. loc.; 'eizûd' (in 'ûpeizûd') A. 13. und '*euf*' B. 19. 21., '*eizuk*' B. 29. ('*post eizuk*', post mit dem Abl.) 30. = '*eisuken*' B. 16., ſämmtlich abl. sing.; '*ezum*' B. 10. gen. pl.; '*eizoin*' (in '*opeizoin*') B. 23. dat. abl. pl. und die femininen Formen 'eisai' A. 57. locat., 'eisak' XIII. abl. sing., '*eizazunk*' B. 24. gen. pl. — Andere Formen zeigen ſtatt eis — vielmehr eks —; ſo der abl. masc. 'eksuk anviamd' II. IV. und fem. '*post exuk*' B. 8. 23. = posthac, vor allem aber nom. sg. neutr., das theils ekss oder *ex.* theils mit angehängtem *ce exeik* lautet. So auffallend dies iſt, kann man doch nicht umhin dieſe Bedeutung anzuerkennen in A. 10. 'ekss kombened' = hoc convenit; B. 7. '*ex komono*' = id commune; 25. '*pas ex — set*' = cuius id sit; 11. 17. 26. '*kontrud exeik*' (11. ſteht irrig exelk) = contra hoc.[18]). —

18) Lepſius hat S. 156. die Meinung aufgeſtellt, daß das

Man könnte eizazunk = earum vergleichen mit den oskiſchen Formen Maesius (richtiger Maisius) und scensa für Maiius und coena (Fest s. vv.), den altrömiſchen losna triresmi und casmena für luna, triremes und camena. Allein es reicht dies nicht aus und erklärt auch die Verlängerung des Vocals in der erſten Reihe nicht. Beachtet man, daß in allen Formen, die ks enthalten, der Vocal kurz iſt, ſo wird man in eks — den urſprünglichen ſpäter in eis — erweichten Stamm zu ſuchen geneigt ſein. Ebenſo verwandelte man sex in 'seis' VI. und ſagte '*mais*' B. 15. 25., '*maimas*' B. 3. 7.; ſtatt magis, maximae oder vielmehr makimae, meddiss ſtatt meddix, das nur noch bei den Römern und in '*prumeddixud*' B. 13. ſich erhalten hat. Vgl. *ungulus* = *anulus*. Die Verdoppelung des s in meddiss ſcheint eine ähnliche Compenſation für das ausgefallene k zu ſein, wie in den zuerſt genannten Wörtern die Verlängerung des Vocals. Die wenigen Formen, in denen ſtatt eis — *es* erſcheint: *ezum* und *esuf* auf der bantiniſchen Tafel, esei auf dem Cippus neben eisei dürften ſpäterer Corruption oder Schreibfehlern ihre Entſtehung verdanken. Es bleibt alſo neben i — als zweite

X der bantiniſchen Tafel ein Ziſchlaut wie das franzöſiſche ch ſei, der älteren oskiſchen Schrift fremd, aber dem umbriſchen c ähnlich. Allein um das Befremdende dieſer Annahme nicht weiter zu erörtern, ſo iſt bei römiſcher Schrift eine ſehr ſtarke Präſumtion für die Ausſprache jedes Zeichens in röm. Weiſe, die nun noch durch das Alterniren des KS in oskiſcher und X in römiſcher Schrift Unterſtützung findet. — Wir haben deßwegen durchgängig X geſchrieben.

Grundform *eks* —, das am reinſten im Nom. des Neutrums erſcheint, wo es nur, vielleicht zum Erſatz der abgefallenen Flexion, den Endbuchſtaben verdoppelt hat. — Die Wandelbarkeit der Bildungen erreicht ihren höchſten Grad, wenn wir aus der Grundform eks — neben eis — auch mit ausfallendem s ek — entſtehen ſehen. Und doch kann man Formen wie 'ekik sakaraklum' XXXV.[19]) und die Ablative mit localer Bedeutung 'ekhad' XV. und 'ekak' XIII. app. 3. (wonach 'eka' XXXVII. zu emendiren iſt) = hic[20]) kaum anders erklären; vergl. ekk um. Ich möchte faſt glauben, daß am Ende ek — die Grundform und eks — nur Verſtärkung davon iſt; vergl. ſanſk. *eka* = unus und lateiniſch *ex* aus *ix*.

An die Formen aller vier Reihen hängt ſich das demonſtrative k, lat. *ce*, wofür ich im Osliſchen ken nur finde in '*eiuu-ken*' B. 16. und '*aiu-ken*' B. 25. neben *eiuuk* und *aiuk*. Die Abwerfung des kurzen Vocals im Auslaut iſt den Oskern eigen; vgl. ip, nep etc. — Sehr häufig wird wie im Lateiniſchen das k unmittelbar an den Stamm gehängt, wobei denn die Endungen gewöhnlich entweder zerſtört werden wie im Ablativ, oder doch umgelautet (*iom-k*, *eizazum-k*). Um dieſer Verwiſchung der Endungen vorzubeugen, hängte

19) Man könnte *n* ſtatt *u* ſetzen und edik corrigiren, da Lepſius dieſe Aufſchrift nicht geſehen hat. Allein auch die Umwandlung des radicalen i in der erſten Reihe in e iſt gegen die Analogie.

20) hic, hei-c iſt Locativ nach der zweiten mit angehängtem c, hâc dagegen Ablativ in localer Bedeutung, entſprechend dem ekhad etc.

man in *izik*, idik, ekik daß k mit einem vermittelnden Vocal i an, deſſen Verlängerung in ei nur in *eik* vorkommt.

Wir geben auch hier eine Ueberſicht der vorkommenden Formen nach den vier nachgewieſenen Gruppen.

			Singularis.			
Nominat.	masc.	*iz - ik*	—	—	—	
	fem.	?				
	neutr.	id - ik	ekss (*ex*) ex - eik	—	ek - ik	
Genitiv.	masc. neutr.	—	—	eiseis (*eizeis*)	—	
	fem.	?				
Locativ.	masc. neutr.	—	—	eisei (esei) *eizei - k*	—	
	fem.	—	—	eisai	—	
Dativ.	masc. fem. ntr.	?				
Accusat.	masc. fem.	in (?)	—	—	—	
	masc.	*ion - k*	—	—	—	
	fem.	?				
	neutr.	v. Nom. neutr.				
Ablativ.	masc. neutr.	iú - k (*iok*)	eksu - k	eizúd *esuf* *eizuk* (eisuken)	—	
	fem.	—	*exa - k*	eisa - k	ekbad eka - k	

Vom Plural finden ſich nur Formen aus der dritten Reihe:

Gen. masc. neutr.		*exum*
-	fem.	*eizaxun - k*
Dat. Abl. masc. neutr.		*eizois*

Einige in Ableitung oder Bedeutung zweifelhafte Formen ſind übergangen, wie *ais-k* B. 20. oder *aiskeu* B. 25., was nach dem oben Bemerkten (ſ. gen. sing. I.) gen. sing. fem. ſein muß. Dagegen ſind noch als vom pron. dem. abhängige Formen hier aufzuführen 'isidum' und 'ekkum'. — Jenes findet ſich in der Formel isidum prüfatted, womit drei pompejaniſche Inſchriften XIII. XX. app. 3. ſchließen (XIII. pru. fatted; XX. isidu; app. 3. isidu prüfattr). Ein wunderliches Miſsverſtändniß hat hierin die Iſis ſuchen laſſen, wofür man angeführt hat, daß die Inſchrift XIII. „in domo quam tribunale dicunt prope murum Isidis aedibus contiguum", der Stein unter No. XX. „prope caput muliebre, quod Isidis credebant, supra portam Isidis vel Sarni, cuius verticem formavit" aufgefunden iſt. Allein die Inſchrift des Iſistempels kann nicht im Nachbarhauſe geſtanden haben, und auch die Dedication des Thores an einen beſtimmten Gott iſt wider alle Analogie, wenn man überhaupt die Namen der Göttin, welcher das Gebäude geweiht wird, in dem verletzten Worte der Inſchrift ſuchen dürfte. Grammatiſch iſt isidum als Caſus von Isis ebenſowenig zu erklären, da der wohlbekannte Singular der dritten Decl. keinen Caſus auf —um bildet. Offenbar hat Guarini

rini (fasti p. 23. 29.) richtig 'isidum prufatted' überſetzt: *idem probavit;* dazu paßt die vorhergehende Erwähnung des Magiſtrats, der das Werk in Arbeit gegeben (med. túv. oder kvaisstur triibúm, passtata úpsannam deded oder aamanafſed) und nachher ſich hat abliefern laſſen. Vgl. Orell. 50. 3288. 3294 etc. Grammatiſch ſchließt ſich is-i-dum genau an id-i-k an, indem auch hier zur Rettung des finalen s ein kurzer Bindevocal angewandt iſt; die Endung dum für das römiſche dem, ſanſkr. dam, begegnet uns wieder in pidum = quiddam und dem gleich zu erwähnenden ekkum, vielleicht auch in *einiuom*. Es muß alſo dieſes Traumgebilde einer oskiſchen Iſis dem einfachen idem Platz machen. — Sicher iſt auch 'ekkum' A. 27. 41. entſtanden aus ek-dum = *item*, was der Zuſammenhang fordert. Der nackte Stamm erſcheint in ek- gerade wie in i-tem (Bopp §. 378.). Auch *einiuom* B. 22. = ibidem ſcheint kontrahirt aus eis-uf-dum (vgl. oben esuf), wie ibidem aus i-bi-dem; man muß dazu freilich den Punkt zwiſchen *ei* und *siuom* tilgen wie in v. 11. *fefakust*, v. 21. *e.izeik*, ib. *prumed.dixud*, XIII. prú.-fatted. Beſſer würde allerdings für alle dieſe Formen ekk-um, pid-um, *einiu-om* das Suffix *um* paſſen, wenn nicht *dum* in isidum gar zu deutlich wäre.

B. Relative und indefinite Pronomina.

Das relative und indefinite Pronomen iſt bei weitem weniger erkennbar als das demonſtrative, bei dem uns der ungemein häufige Gebrauch deſſelben in der of-

ficiellen Sprache gar ſehr zu Statten kam. Wir finden qui und quis, quod und quid, oskiſch *pioi* und *pis*, púd und pid. '*Pioi*' ſteht B. 6. 7. und fragmentirt 29.; es iſt = quoi mit eingeſchobenem i wie in Numeriis und dergl. aus der gewöhnlichen Umlautung von qu in p. Häufiger iſt *pis*, beſonders in '*suae pis*' B. 4. 11. 13. 17. 17. 20. 23. 25. 26. 28., oder enklitiſch '*suaepis*' B. 12. 29. = siquis, aber auch allein B. 8. 10. 19., wo es zum Theil in die Bedeutung quisquis übergeht. — 'Pid' oder '*pod*' findet ſich A. 12. 13. 14. 49. B. 10. 10. 32. = quod; B. 23. ſcheint es Partikel zu ſein, nach Kienze's Vermuthung (Anm. 119.) = quando. 'Pid' = quid ſteht A. 11. (svai pid) 51.; vergl. Fest. *pirpit* vect. *pidpid* = quidquid; 'pidum' A. 47. iſt vielleicht quiddam, da ſchon oben die Endung dam, dem in der oskiſchen dum nachgewieſen ward. Merkwürdiger iſt, daß ſtatt des enklitiſchen que oskiſch 'pid' ſteht; ſo in 'pútúris-pid' A. 9. = uterque, '...iis pid' A. 25., vielleicht auch in '*pokapit*' B. 8. = quodcumque? Das d könnte ausgefallen ſein vor k, wie in 'pidum' vor d. Umbriſch iſt indeſſen 'pisi pumpe' = quicumque. — Der nom. sing. fem. lautet '*pae*' B. 22; wovon '*paei*' ebendaſ. vielleicht nur orthographiſch verſchieden iſt. — Der Locativ des Feminins iſt in der Partikel 'pai' A. 15. 31. = quo loco erhalten, der gen. sg. vielleicht in '*pas*' B. 25. Für den Acc. quem finde ich '*phim*' B. 25., wahrſcheinlich verdorben aus *pim*: während der Acc. *quum* nur in der Partikel 'púm' A. 50. = '*pom*' B. 16. 18., wie im

Lateiniſchen ſein Leben gefriſtet hat. In ähnlicher Weiſe geht 'pam' = quam in die Conjunction über A. 38 B. 16. ('*pruter pam*'); vgl. '*pan*' B. 6. ('paam' XIII. gehört wohl nicht hieher). Die ablativiſche Form 'puf' II. IV. und 'puv' A. 17. ſteht für *που*, ubi, dort in relativer, hier in indefiniter Bedeutung (= alicubi), mit abgeworfenem Endvocal wie in ip, nep, und vorgeſetztem p wie in 'pútúrús' = uter, 'pusei' in den eugub. Tafeln = utei, wofür A. 16. 'vúsei' ſteht. — Acc. pl. masc. iſt 'pús' A. 8. 31. 45. B. 5. 11. ('*sipus*'). Der gen. pl. masc. könnte in '*manima-ne-pum*' B. 24. ſtecken; der abl. pl. in '*pous*' B. 9., wo man dem u dann conſonantiſche Geltung zu geben hat.

C. Präpoſitionen.

am- = in, nur in compositis, vielleicht in 'amvianud' II. IV., ſicher in '*am-pert*' B. 12. 18. = imperet, vgl. 'em-bratur' n. 11. = imperator. Die Präpoſition wird durch den Locativ reſp. Ablativ erſetzt und könnte der oskiſchen Sprache gefehlt haben, wie ſie dem Sanſkrit fehlt. Vgl. indeß A. 11. in fine und B. 9. '*en eituns*'.

amfr- in 'amfr-et' A. 45. = amb-it und 'amfr-etaert' A. 32. = amb-itaverit, die römiſche untrennbare Präpoſition amb-. Die umbriſchen Formen 'apr-etu' oder 'ampr-ehtu', 'ambr-etuto', 'ampr-efuns' für 'ampr-efust', 'ambr-efurent', verglichen mit den simplicibus etu, etuto, laſſen keinen Zweifel, daß die Ueberſetzung amb-ito, verſtärkt amb-itoto

(wie im lateiniſchen amb-ite, verſtärkt amb-itote), amb-ibit (vom Fut. auf usit ef-usit, ef-urent = ibit, ibunt), amb-ibunt richtig [21]), und das Präfix amb- oskiſch und umbriſch ambr, amfr, ampr lautete, wahrſcheinlich mit einer ähnlichen Verlängerung wie in con-tra, in-ter. Das einfache *amb* vielleicht in 'amviannd' II. IV.

anter c. acc. = *ante* A. 14. 54. II. IV., gebildet wie inter, amfr-. An inter, ſanſk. antar, ſcheint nicht zu denken.

ehtrad c. acc. = *extra* A. 31., fragmentirt eh .. A. 14. (hier adverbial) 52. Ehtrad iſt mit Verwandlung des k in h wie umbriſch rehte für recte, oskiſch Kampanom für Kamp. für ektrad geſetzt, und führt für das simplex auf *ex*, nicht ex.

kom c. abl. = cum B. 23., in Zuſammenſetzungen '*kompreivat ..d*' B. 15. 16., woraus Lepſius gegen die Tafel zwei Worte macht, '*ko-monom*' B. 17. etc., 'kumbened' A. 10., aber mit dem Accent kúmbennieis. — B. 4. '*kom.paraskuster*' iſt dunkel, da an quum, oskiſch pum, nicht zu denken iſt; wahrſcheinlich iſt, wie ſo oft, der Punkt zu tilgen und '*kom-paraskuster*' zu leſen.

kontrud c. acc. = contra B. 11. 17. 26.

perum c. acc. B. 5. 11. 21. in der Phraſe '*perum*

21) Es kann hier nicht durch Ueberſetzung der betreffenden Stellen der iguvin. Tafeln der Beweis aus dem Zuſammenhang geführt werden; nur zum Belege dafür, daß etu und etutu daſſelbe iſt, berufe ich mich auf VI. 6. 61.

dolom mallom', die aber wohl nicht, wie Klenze meint, per dolum malum, ſondern, umgekehrt sine dolo malo zu überſetzen iſt, weil für jene Phraſe ſich ſchon v. 11. 20. '*dolud mallud*' findet, aber keine Phraſe für das ſo häufige sine dolo malo und der Zuſammenhang dem Letzteren günſtig iſt. Man hat alſo *perum* in der Bedeutung von *παρὲ*, praeter, extra zu nehmen. Vgl. Pott I. 97. 108. II. 328. In compositis heißt es oskiſch *per* und iſt hier auch wohl = lat. per, z. B. in *pertemust*, wie umgekehrt das lat. per in Compoſitionen oft = *παρὲ* iſt, z. B. in periurus.

prae- in '*praesentid*' B. 21., '*praefukus*' B. 23.

pru c. abl. pro in '*prumeddixud*' B. 13., '*prumeddikatud*' B. 24. und in zahlreichen compositis, in älterer Form vielleicht erhalten in dem adverbialiſchen 'prúf vúsei', vielleicht prouti.

pruter c. acc. = praeter B. 4. 16.

pússt oder *púst* = post, theils mit dem Accuſativ A. 33. (hier als Poſtpoſition viam pússt) 34., theils mit dem Ablativ A. 45., beſonders in '*post exak*' B. 8. 23. und in '*post eizuk*' B. 29., vgl. posthac, postea.

úp oder *op* mit dem Ablativ = ob, apud A. 13. B. 14. 23. Im Lateiniſchen iſt vielleicht apud = ob (= ape, altlateiniſch und umbriſch), eod, vgl. ante-id, aut-id = ante. Von der Bildung dieſes Wortes iſt im Oskiſchen eine intereſſante Spur, da úp ſchon mit

'etzúd' = eo ſelbſt im Ablativ zu einem Worte verbunden iſt, aber doch noch nicht ſo feſt, daß man nicht auch *opeizois* hätte ſagen können.

D. Zahlwörter und Partikeln.

Da die bantiniſche Tafel die römiſchen Ziffern ſetzt und der abellaniſche Pfeiler keine Zahlangaben enthält, können wir nur nachweiſen '*petora*' Fest. = quattuor; '*pomtis*' B. 15. = quinque, womit der bekannte ſamnitiſche Name *Pontius* in Verbindung ſteht = Quinctius. 'seis' VI. = sex und vielleicht B. 16. '*inom*' = unum.

Der größere Theil der Partikeln iſt als abgeleitet vom pron. dem. oder relat. ſchon bei dieſen vorgekommen; ſo 'ip', 'ekhad', 'ekak', '*eizeik*' = ibi, hic; '*eisinom*' = ibidem; 'ekkum' = item vom pron. dem., dagegen vom pron. relat. 'pún' oder '*pon*' = cum; *pam*' = quam: '*pod*' vielleicht B. 23. = quando; 'vúsei', umbriſch pusei = utei; 'pai' A. 15. 31. und puv (puf) = ubi, letzteres auch = alicubi und die Enclitica 'pid' = que (vgl. indeß *neip* = neque). — Außerdem ſind hier zu nennen:

inim, ſpäter in = et; ſ. oben beim pron. dem. Ueber '*anki*', vielleicht = ac, ſ. unten §. 7. zu B. cap. III. n. a.

'*don*' B. 14. '*don mo*' B. 16. vielleicht = dum, dum modo. Ueber das enklitiſche -dum oder *um*, in 'isidum', 'ekkum', 'pidúm', '*eisinom*' iſt beim pron.

dem. geſprochen, wo gleichfalls das ebenfalls enkli-
tiſche *-ken* = *k* erwähnt ward.

'svai' A. 41. = *suae* B. 4. 11. 12. 13. 17. 17. 20. 23. 25. 26. 28. ter. 29. = si . *si* in '*sipus*' B. 5. 14. (vgl. *sepum* B. 24.) zeugt von römiſchem Einfluß. Es kommt auch ſchon = sive vor B. 23. 28.

'avt' A. 23. 44. 54. = '*aut*' B. 20. iſt nicht, wie Lepſius meint, lat. *aut*, ſondern mit ausgeſtoßenem Digamma lat. *at*. Aut iſt oskiſch '*auti*' B. 6. 11. 24., umbriſch ute oder ote, alſo dieſelbe Form, die Bopp §. 378. zur Erklärung des lat. *aut* vermuthungsweiſe annahm. Dabei mag noch das im Umbriſchen mit ute wechſelnde (vgl. Eug. I. 6. 24. mit VIIa. 3.) heris-heris oder heriei-heriei, das iſt (von √ her- = *aip* = velle) *vel-vel*, erwähnt werden, da dies nach dem oskiſchen *herest* = volet zu ſchließen, auch wohl oskiſch war.

'ullad' A. 56. (der im Anfange fehlende Buchſtabe — wenn einer fehlt — iſt nicht mit Sicherheit zu ergänzen) = quaecunque; vgl. '*allo famelo*' B. 22. = quaecunque familia. Der Stamm ſcheint das lat. ullus, doch iſt die Eigenthümlichkeit in deſſen Gebrauch im Oskiſchen nicht vorhanden.

'*nei*' B. 20. 28. bis (für NI.I lies NEI.) = *ni* B. 8. 17. 29. mit der romaniſirenden Nebenform '*ne*' B. 14. 25.; '*neip*' B. 15. = 'nep' A. 46. 47. B. 10. 28. — Es iſt zu beachten, daß dieſe Formen promiscue und namentlich auch für non gebraucht werden; ſo '*nei*' = non B. 20. und neip = ne häufig in den iguvin.

Tafeln; vgl. auch B. 28. Das Negativpräfix iſt *an* wie im Sanſkrit: '*ankenſto*' B. 22. = non cenſa, '*amprufid*' B. 30. = improbe; vgl. umbriſch hostatu anhostatu, sihitu ansihitu.

'tedúr' A. 56., wahrſcheinlich Partikel.

Von den Adverbien auf *id* iſt beim abl. sg. 3. geſprochen; vgl. auch '*amirikatud*' B. 22. = immercato, sine emtione. — Diejenigen auf *is* '*fortis*' B. 12., '*mais*' B. 15. 25., '*pomtis*' B. 15. entſprechen den römiſchen forte, mage (magis), quinque.

§. 4. Das Verbum.

Die Perſonalendungen ſind uns mit Ausnahme der dritten Perſon sing. und pl. unbekannt, denn aus 'sum' XVII. 6. kann auf die erſte Perſon der gewöhnlichen Conjugation kein Schluß gemacht werden. Die 3te sg. endigt wie im Lateiniſchen auf *t*, nur daß dafür im Perfect ohne Ausnahme, regelmäßig auch im Conjunctiv, nur einmal, aber in der urſprünglichſten Form ('fusid' A. 19.) im Fut. 1. (nie im praes. und fut. 2.) *d* ſteht, wovon ich im Römiſchen außer dem oskiſirenden *fecid* Orell. 2497. kein Beiſpiel weiß. — Die 3te pl. geht auf *ns* aus, was ſich mit Leichtigkeit dem lat. nt, dor. *ντι*, gr. *σι* anſchließt, übrigens auch im contrahirten nom. sg. 2. vorkommt. Die Beiſpiele ſind A. 8—10. 'pús senateis tanginúd suveis pútúrúspid ligat[ús] fusans' = quos senatus iussu sui uterque legatos fe-

cerunt. A. 46—51.: 'nep Abellanús nep Núvlanús pídun, — tins —; thesavrúm púm patensins múinikad tanginúd patensins' = neque Abellanus neque Nolanus quiddam apprehendant, thesaurum cum aperiant communi iussu aperiant, wonach ſich auch v. 54. 'errius' beſtimmt. Ferner 'eituns' II. cf. IV. und B. 9. '*touto ꝑleivatuns tanginom deikans*' = populus dividunt auctoritatem dicunt (oder diviserunt, dixerunt). Der Plural nach *touto* iſt eben ſo wenig auffallend als z. B. Orell. 2188. quemquomque veicus Furfans fecerint, oder gar SC. de Bacch. 17. is (praetor) de senatuos sententiad iousisent.

Was die tempora betrifft, ſo findet ſich vom indic. praes. außer 'sum' XVII. 6. (wovon '*sum*' B. 6. wohl noch verſchieden iſt) und 'ist' A. 12. 15. 31. 33. 34. 49. 56. (darunter enklitiſch in 'púdist' v. 12., 'pústist' v. 33., vgl. lat. potest) vom Singular nur '*dat*' B. 9. 10., 'faamat' II. IV. und wahrſcheinlich 'amfr-et' A. 45. = amb-it, vielleicht auch '*anget*' B. 20., wenn dies nicht Futur. 1. iſt. Dem Plural gehört 'eit-uns' II. = eunt, worin ich eit für radikal halte wie im röm. it-ant; vgl. 'amfr-et-aert A. 32. = amb-it-averit, wogegen amfr-et freilich dem röm. amb-it entſpricht. Ueber *deinatuns* und *deikans* iſt es ſehr ſchwierig in's Reine zu kommen. B. 9. '*pons touto deinatuns tanginom deikans stom dat*' erſcheinen ſie neben dat, wonach man in beiden praesentia ſuchen möchte, allein da B. 10. 'deik-um' vorkommt = dicere (*δεικνύειν*?), ſo ſcheint deik-ans als Präſens

unmöglich; folglich müſſen wir uns damit wohl dem Perfect oder Aoriſt zuwenden, was der Zuſammenhang und 'fu-f-ans' = fecerunt (doch kann man auch fufa-ns theilen, ſ. unten) einigermaßen unterſtützen. Beinahe noch ſchwieriger iſt *deinatuns* da dies, nach *deina-id*, *deina-et*, *deina-tud*, nicht von deinat-, ſondern von deina abzuleiten iſt; aber weder als Perf. noch als Präſens wüßte ich dieſe Form zu erklären. Beiſpiele wie *τύπτ-ω* ſtatt *τύπ-ω* helfen nicht viel weiter, da nach den angeführten Beiſpielen an eine Erweiterung des Stammes nicht zu denken iſt.

Perfecta ſind: 'kumbened' A. 10. = convenit; 'upsed' app. 1. = operavit; 'prüfatted' XIII. XV. XX. app. 3. (hier irrig prüfattr) = probavit; 'prüfſed' XVIIa. etwa = *ἔπαθεν*; 'deded' XIII *bis*. XV. app. 3. = dedit; 'aamanaffed' XII. XIV. XX.; 'aikdafed' XXXV. = aedificavit, und die Pluralformen 'fufans' A. 10. = fecerunt und vielleicht das ſchon erwähnte '*deikans*' B. 9. = dixerunt(?). Wenigſtens ſtehen dieſe alle in der Bedeutung des lateiniſchen Perfect, griech. Aoriſt, die ſich nach Bopp (vgl. Gr. beſ. §. 553) eigentlich entſprechen. Hievon erklären ſich kumben-ed, ded-ed, ſelbſt fufans und deikans ohne große Schwierigkeit aus der lateiniſchen Perfectbildung; nur daß in *deik-ans* = dixerunt (*ἔδειξεν*?) nicht wie im Lat. und Griech. ein s hinzutritt, was ſich noch deutlicher im fut. 2. *dik-ust* = dix-erit zeigt; und daß die Endung *ans* genauer dem Griech. *ἔδειξεν* (ſanſk. adiksan) als dem lat. dix-erunt entſpricht, namentlich

auch das charakteriſtiſche *a* dieſes Tempus, das ſich in der dritten Sing. wie gewöhnlich verlor (*τέτυφα, τέτυφε*; *ἔτυφα, ἔτυφε*), treu bewahrt hat. Dieſelbe Endung könnte in fufans enthalten ſein, doch iſt das a hier vermuthlich radikal = fu-fa-[ka]ns. Zur Entſchuldigung dieſer harten Contraction kann ich nur das anführen, daß der Zuſammenhang an der richtigen Ueberſetzung nicht zweifeln läßt und das Umbriſche ſie beſtätigt (Eug. VI. 6. 43. *pone oui furfant* = cum ove fecerunt, vgl. *efurfato* VIIa. 38.). Die unregelmäßige Reduplication fu-fa könnte man allenfalls aus dem trümmerhaften Auftreten derſelben im Oskiſchen wie im Lateiniſchen erklären; daher vielleicht das auffallende Schwanken in den wenigen Beiſpielen in denſelben Stämmen:

pf. ind. *de-d-ed*; pf. cj. *ta-da-it*; fut. 2. *di-d-ist*,

pf. ind. *fu-fa-ns*; pf. cj. *fe-pak-id*; fut. 2. *fe-fak-ust*,

wo bald der Stammvocal wiederholt wird, entweder rein (*tadait*) oder umgelautet (*fufans*); bald ein e (*deded*, fepakid, fefakust) und dafür ein i (*didist*) eintritt — wie im Lat. cucurri und cecurri. Wegen des Wechſels der Conſonanten vergl. spopondi ſtatt spospondi.

Was die übrigen Perfecta anbetrifft, ſo iſt das merkwürdigſte 'úps-ed', da hiervon nicht bloß aus der Analogie des lat. oper-avit, ſondern noch entſchiedener aus der Vergleichung von 'upsa-mmam' = opera-ndam

der vocaliſche Stamm gewiß iſt = úpsa-. Ob wir hieraus ſchließen müſſen, daß das Perfect der erſten Conj. im Oskiſchen nicht auf *avit*, ſondern auf it, allenfalls urſprünglich *ait* ausging, wage ich nicht zu entſcheiden. Wenn amfret-a-ert wirklich ambit-av-erit iſt, ſo würde dies aus dem Perf. gebildete Fut. 2. für das Perf. auf *ait* angeführt werden können. Daß das Perfect auf avit nicht mit Sicherheit bis jetzt nachgewieſen werden kann, ſteht feſt. In keiner Form ſcheint es augenfälliger zu liegen, als in dem Worte aikdafed; und doch kann daſſelbe, da es jedenfalls eine Metatheſe enthält, eben ſo leicht für aidfak-ed = aedific-avit als für aidk-efed = aedic-avit (man erlaube das Wort = hauſen) ſtehen. Eher noch könnte man dies Perfect auf vit in prúfted und aamanafted ſuchen, wenn man paravit = ἔπορεν und manus vergleicht; allein die Wörter ſind in der genaueren Bedeutung viel zu unſicher, um darauf irgend eine Annahme zu bauen. prúfatted iſt ſicher genug = probavit, allein wenn der Stamm derſelbe iſt, wie im römiſchen Wort — wofür man *amprufid* = improbe anführen könnte —, ſo würde man am Ende gar zu einer Perfectendung -ted in prufa-tted und deina-tuns, alſo bei vocaliſchen Stämmen hingerathen ſein! — Da mir nach dem bald beim infin. zu Bemerkenden das *av* in amavi durchaus urſprünglich erſcheint, ſo iſt es das Wahrſcheinlichſte, daß *afed* allerdings urſprüngliche oskiſche Perfectendung der verba 1. cj. war, daraus aber mit Auswurf des Digamma *aert* (erſcheinend in 'amfret-a-ert' A. 32. für

avert), endlich — aber nach der Zeit des cippus Abellanus — *ed* wurde, wie im Lat. aus amaverunt *amarunt*. Wir kommen hierauf zurück; die Möglichkeit aber, daß *aed* in einigen Verben in *ated* verstärkt, oder *aed* in *ated* verwandelt worden sei, müssen wir entschieden bezweifeln, trotz dessen, was aus §. 7. B. cap. III. not. d. für den Wechsel von f und t gefolgert werden könnte.

Im Futurum 1. nähert sich das Oskische dem Sanskrit und dem Griechischen (Bopp vgl. Gr. §. 661.); es geht aus auf -sid, am reinsten bewahrt in 'fu-sid' A. 19. = erit, verstümmelt in -zet und -st. Jenes findet sich sicher in '*kensa-zet*' B. 19., da der Zusammenhang an das Fut. 2. zu denken nicht erlaubt, welchenfalls man lat. ama-ssit vergleichen könnte, und wahrscheinlich in 'u-zet' B. 20. Die Elision des Vocals findet sich häufig; '*fu-st*' B. 19. 22 *bis*. 23. 28 *bis*. 29. = erit; '*here-st*' B. 12. 18. 21. 26. = *αἱρήσει*, volet; *deiva-st* = B. 3. Doch gehören beide Corruptionen lediglich der bantin. Tafel an, die *fust* sagt, wo der abellan. Pfeiler fusid. Da diese Futura auf -sid sich lediglich bei vocalischen Stämmen finden, so könnte man auf die Vermuthung kommen, daß die consonantischen, d. h. die lateinische dritte Conjugation, ihr Futur wie im Lat. die dritte und vierte nach Bopp's schöner Entdeckung aus dem Conjunctiv durch ursprünglich bedeutlosen Lautwechsel genommen hätten. So könnte man 'uz-et' erklären aus einem Primitiv von *orare*, gleichsam orĕre = orabit, dicet, was dem Zusammenhang sehr angemessen wäre; so besonders '*ang-et*' B.

20., da der Zuſammenhang hier faſt ſchlechterdings ein Futur fordert. In dem letztern Beiſpiel würde die Entſtehung aus dem Conj. '*ang it*' B. 2. = agat ſehr klar hervortreten. Da indeß im Oskiſchen die conſonantiſchen Stämme, wahrſcheinlich auch die vocaliſchen, ihr Fut. 2. auf usid bilden von fusit, ſo möchte man auch bei beiden ein Fut. 1. auf sit annehmen. Wie das Fut. 1. im Oskiſchen, wenigſtens bei vocaliſchen Stämmen, durch Anhängung von sit, d. i. von esit oder erit, dem Fut. von √ ES- entſteht, ſo das Fut. 2., und zwar dies gewiß bei conſonantiſchen, vielleicht auch bei vocaliſchen Stämmen, durch Anhängung von (f)usit oder (f)uerit, der beiden Fut. von √ FV. Das Fut. 2. von fuerit finde ich nur in '*haf-iert*' B. 8. = habuerit (neben dem gleichbedeutenden *hipust*) und vielleicht in der ſchwierigen Form 'amfret-aert' A. 32. = ambit-averit; doch iſt nicht zu verſchweigen, daß an beiden Stellen die Bedeutung des Fut. 1. mindeſtens eben ſo angemeſſen ſein würde. '*petirupert*' B. 14. 15. iſt durchaus zweifelhaft, '*amper-t*' B. 12. 18. entſchieden anders zu erklären. — Das gewöhnliche Futur. 2. iſt das von fusid gebildete, das indeß nirgends auf usid, ſondern auf dem cipp. Ab. ſchon auf -uset (in 't-uset' A. 39. 42. = apprehenderit; wegen der Theilung vergleiche t-ins), ſpäter auf ust ausgeht: '*fefak-ust*' B. 11. 17. = fecerit; '*dik-ust*' B. 14. = dixerit; '*pruhip-ust*' B. 26. = prohibuerit, wonach B. 11. '*hip-[ust]*' zu ergänzen; '*ar-ust*' B. 14. 16. = araverit (alſo wahr-

ſcheinlich auch im Oskiſchen l. cj. [22]); *pertem-ust* B. 4.; '*perem-ust*' B. 15.; '*kebn-ust*' B. 20. = venerit und mit dem Umlaut von u und i wie oben in *haſiert* = hab-uerit, '*did-ist*' B. 16. Es iſt ſonderbar genug, daß das Fut. 1. auf sid nur in der erſten, das Fut. 2. auf usid nur in der dritten Conj. nachweisbar iſt, allein der Zuſammenhang verbietet dennoch, in beiden Formen daſſelbe Tempus zu ſtatuiren.

Der Imperativ 3. ps. geht aus auf *tud*, röm. *to(d)* (nicht zu verwechſeln mit dem abl. sing. 2. auf *id*), ſanſkr. tât (vgl. Bopp §. 470.). Beiſpiele: 'estud' A. 40. 44.; 'likitud' A. 37. B. 1. 13. 18 *bis*. 26. 27.; *deiuatud* B. 5.; '*ſaktud*' B. 9.

Vom Conjunctiv, den wir hier zuſammenfaſſen, finde ich im Präſens *ſu-id* B. 28. 29. = ſuat, daneben vielleicht '*set*' B. 25. = sit, wo indeß der Zuſammenhang auch an esit, erit zu denken geſtattet; ferner 'staiet' A. 58. cf. 26. = stet; 'pukkaa-id' A. 52.; '*deiva-id*' B. 11.; nach der dritten Conj. '*ang-it*' B. 2. = agat; '*hip id*' B. 8. 14. 17. = habeat; '*pruhip-id*' B. 25. = prohibeat. Plurale ſind 't-ins' A. 48., 'patens-ins' A. 50. 51. = pandant; 'err-ins' A. 54. Eine contrahirte Form iſt '*amper-t*' B. 12. 18. 27. = imperet für *ampera-id*, wie im Arvallicde *sins* = sinas. Conjunctive des Perfects meine ich in '*tada-it*' = dederit und '*ſepak-id*' (male *ſepa-kid*) = fecerit, beide B. 10., zu erkennen, ohne indeß dieſe gram-

22) Der Sinn ließe indeß auch *arn-st* = arabit zu.

matiſch wahrſcheinliche Form (vgl. Bopp §. 709.) durch den ſehr unklaren Zuſammenhang unterſtützen zu können. — Ueberall tritt uns hier das urſprüngliche i des Conjunctivs, das im Sanſkrit und im Griechiſchen bewahrt (Bopp §. 673.), im Lateiniſchen nur in sim, elim, velim, duim (Bopp §. 671.) übrig iſt, im Oskiſchen entgegen; aber noch wichtiger iſt die Endung -iet auf dem cippus Abell., die den urſprünglichen Moduscharakter ſanſk. yâ, griech. ιη ſo rein bewahrt hat, wie außerdem nur noch das „grammatiſche Kleinod" s-iet, ſanſkr. s-yât (Bopp a. a. O.) und die ſchöne Beſtätigung, die durch die Geſtaltung der erſten Conjugation im Oskiſchen Bopp's Vermuthung enthält, daß am-et aus am-a-it contrahirt ſei (§. 690.). Es liegt jetzt urkundlich belegt die Formenreihe vor: alt-oskiſch (*at*)*a-iet* — neu-oskiſch (*deiv*)*a-id* — lateiniſch (*imper*)*et* — oskiſch (*a.mp.er*)*t*, ſämmtlich erſter Conjugation. Aus *hip-id* = hab-eat dürfte auf den Conj. der zweiten Conjugation kein Schluß zu machen ſein, da *habere* im Oskiſchen — nach *hipust* zu ſchließen — nach der dritten ging und überhaupt von der zweiten (vgl. *h.ere-st* und liki-tud neben fak-tud, aber oskiſch *censaure*) und der vierten Conj. keine Spuren im Oskiſchen nachweislich ſind. Es finden ſich nämlich außer dem Hülfsverb (wovon sum, ist, *set*, estud; *fuid*, fusid oder *fust* vorkommen) nur die lateiniſche dritte (z. B. *facere*: fufans; fepakid, fefakust, fakus, f.akt.ud; *agere*: anget, angit, akum; *pertem*..: pertemust, pertumum vgl. pertemem...

B. 7. und peremust: *habere*: hipid, hipust, hafiert: *t..*: tins, tuset u. a. m.) und die erſte (z. B. *operare*: upsed, upsannam; *deiú*: deinatuns, deinaid, deinast, deinatud; *censere*: kensaum, kensazet, kensamur; aber von anderm Stamm kensto und kenstomen). Ob dies auf oskiſchen Sprachgeſetzen oder auf mangelhafter Ueberlieferung beruht, werden vielleicht neue Entdeckungen dereinſt offenbaren. —

Das oskiſche Paſſiv iſt uns leider noch ein verſchloſſenes Buch; nur den inf. praes. können wir erkennen im '*kensto-men*' B. 20., griech. *μεναι*. '*vinkter*' B. 21. = vincitur und danach '*lamatir*' B. 21., '*komparaskuster*' B. 4. könnten 3 ps. sg. praes. ind. ſein. '*kensa-mur*' B. 19. iſt dem Zuſammenhange nach censeatur oder censebitur.

Wir ſchließen noch das Verbalſubſtantiv und Adjectiv, Infinitiv und Participium dieſem Abſchnitte an. — Das particip. pf. pass. findet ſich theils wie im Lat. mit *tús* gebildet ('ligatúis' A. 6. 7.: ligat[ús] A. 9.; *amirikatud* B. 22. und '*skriftas*' B. 25.), theils aber auf *ús*: ('*fak-us*' B. 30. und '*praefuk-us*' B. 23. = factus, praefectus), '*ankenst-o*' B. 23. = non censa (von kenst- in kenst-ur, kensto-men, nicht '*ankens-to*' ſtatt *ankensa-to* von √*kensa*-), subst. 'kúmbennieis' XIII. = conventûs; gerade wie im Umbriſchen *emp-s et termna-s* (inscr. min. II.) = emp-tus et termina-tus und lat. *damna-s* = damna-tus. Wegen der Contraction ſ. oben nom. sg. 2. — Partic. fut. pass. ſcheint 'úps-annam' XIII. app. 3. = operandam.

Der Infinitiv iſt bezeichnet durch die vom Accuſativ nur durch den Accent verſchiedene Endung um: '*pertum-um*' B. 7.; '*deik-um*' B. 16. = dicere oder δειχνύειν; '*ak-um*' B. 21. = agere; '*trübarakav-um*' A. 28. 36.; '*molta-um*' B. 12. 13. 18. 26 *bis*; '*kensaum*' B. 20. Einmal erſcheint er ſyntaktiſch deutlich als Verbalſubſtantiv B. 20.: '*kenatur kensaum anget*' = censor censum agit. — Merkwürdig und ſchwierig iſt die Form des cippus Abell. '*trübarakavum*'. Die Endung avum iſt vielleicht = avisse und '*tr. likitud*' = distribuisse liceto, welche ſyntaktiſche Verbindung der altrömiſchen Geſetzſprache eigenthümlich iſt (compromesise velet, Sc. de Bacch. 11 und ſonſt. Gell. X., 3. XIII., 15. Reiſig, lat. Sprachwiſſ. §. 290.); dann würde der cippus noch die nicht contrahirte Form des Perfects bewahrt haben, die in den jüngern Documenten der oskiſchen Sprache ſchon abhanden gekommen zu ſein ſcheint. Doch ſelbſt alsdann bleibt es eine merkwürdige Erſcheinung, wie das altoskiſche Perfect auf aved überging in aed und dies in ed, wovon die Grundform in trübarakavum, die erſte Phaſe vielleicht in aert des Fut. 2. (amfret aert des cippus Ab.), die ſpätere in '*upsed*' auf den pompejan. Inſchriften bewahrt iſt. Man kann behaupten, daß das Lateiniſche eine ähnliche Verkürzung nur der Deutlichkeit wegen nicht völlig zu Ende führte; vergl. amavisti, amavisse mit amasti, amasse, nicht aber amat ſtatt amavit. Ja ich vermuthe, daß eine derartige Contraction in der lat. erſten Conjugation in viel größerem Umfange ſtattgefunden hat,

als man jetzt meint. Dieſelbe entſpricht der ſanſkritiſchen 10ten Conjugation mit der Bindung *aya*, wofür im Griechiſchen *α* oder *αζ* (Bopp §. 502.), im Lateiniſchen jetzt a ſteht, urſprünglich aber, wie mir ſcheint, *av* mit Uebergang des einen Halbvocals in den andern. Legen wir die dritte Conjugation zum Grunde, ſo finden wir in derſelben compoſita von √*fu* im impf. *lege-bat* und im fut. *lege-bit* (letzteres ſpäter durch den Conjunctiv verdrängt), die von Bopp mit höchſter Wahrſcheinlichkeit auf ſanſkr. *abávat*, zend. *bavat*, gael. *ba* = erat und *fuait*, *furit*, *burit*, *bit* = erit zurückgeführt ſind (§. 526. 662. 663.). Daß dieſen Formen ama-bat und *ama-bit* gleichartig ſind, verſteht ſich; aber compp. mit √*fu* in amavit und deſſen derivatis zu ſuchen, wie dies Bopp thut (ama-fuit, §. 556. 644.), iſt der Analogie der dritten Conj. durchaus entgegen. Dieſe iſt offenbar im Perf. und deſſen Verzweigungen durch Verknüpfung des Stammes mit den beziehlichen tempp. der √*es* entſtanden; alſo *leg-erat* plusquampf. aus dem impf., *leg-erit* fut. 2. aus dem fut., *leg-eret* cj. impf. aus cj. praes. (*e*)*sit*, und ebenſo die von Bopp §. 454. ſehr ungenügend (aus ſanſkr. tá mit euphoniſcher Einſchiebung von s) erklärte 2. sg. pf. *leg-isti* aus 2. sg. praes. *εσσι*. *esti* als zweite Perſon findet ſich nur hier, wird aber augenſcheinlich durch den pl. *estis* und den Pronominalſtamm tu der zweiten Perſon gefordert und iſt die gemeinſame Grundlage der beiden Endungen in 2. sing. *d'i* (Bopp §. 450.) und

si [22]). — Iſt aber das Perf. von legere aus √ES abgeleitet, ſo wird auch dem von amare derſelbe Urſprung zu vindiciren und das v zum Verbalſtamm zu legen ſein. Dann würde auch das Präſens gleich dem Perfect amav- gelautet haben; wofür triibarak-av-um, wenn als inf. praes. ſicher, einen unſchätzbaren Beleg liefern würde. Als ſpäter in der Sprache das Ausſtoßen des Digamma mehr und mehr um ſich griff, hatte das Präſens am meiſten zu leiden, weil das Digamma hier mit den nackten Conſonanten der Perſonalendungen zuſammenſtieß: am-av-ti, ſpäter am-a-t [23]), wogegen daſſelbe im Perfect durch den folgenden Vocal der √ES geſchützt ward: am-av-isti. — Dennoch konnte man auch hier das Digamma nicht ertragen; der Römer contrahirte *am-av-erel* ſtets in *am-a-rel*, häufig auch amavisti in amästi, wobei das v auch den folgenden Vocal mit wegnahm, und verſchonte das v nur da, wo deſſen Wegfall Zweideutigkeiten veranlaßt hätte, z. B. in amavimus, oder wo es in der letzten Silbe ſtand. Auch von dieſer letzten Beſchränkung ſcheint ſich der Osker freigemacht zu haben, indem er ups-ed ſetzte für operavit (= operait und dies contrahirt in operet wie amait in amet). Doch iſt es bemerkenswerth, daß von dieſer Procedur, die genau genommen aus Eklipſe und Contraction zuſammengeſetzt iſt, der abellaniſche Pfeiler

22) In der 2ten Perſ. amav-isti ſcheint die Urform ſich erhalten zu haben, weil die dritte ſich in anderer Weiſe durch Auswerfung des v (und des Schlußvocals) differenzirte.

23) Ein Bindevocal am-av-i-ti wie in leg-i-ti = legit iſt unwahrſcheinlich.

letztere noch nicht weder im Präſ. noch im Perf. hat, und ſich überall begnügt das v auszuwerfen, indem er ſelbſt vielleicht zuweilen ſogar in einer Vocaldoppelendung dafür einigen Erſatz giebt (pukk-aa-id).

§. 5. Vornamen. Götter. Magiſtrate.

Das Syſtem der oskiſchen Namen iſt im Ganzen dem römiſchen gleich; auch hier finden ſich die tria nomina mit Hinzufügung des väterlichen Vornamens, wobei fil., wie ſchon bemerkt ward, regelmäßig fehlt. Beiſpiele vollſtändiger Namen ſind:

'Maniús Juvkiiús Mai Pukalatús'. A. 3. 4.

'L. Slabiis L. Aukil'. XVII.

Stenius et Pacuvius Ninnii Ceeleres. — Liv. XXIII. 8.

Sehr häufig fehlt, wie auf den älteren römiſchen Inſchriften, das cognomen, doch findet es ſich z. B. 'Mutil' n. 44. = Mutilus, 'Aukil' XVII. = Oculus? ganz in römiſcher Weiſe. Wenn die römiſchen Schriftſteller das cognomen ſetzen, ſo fällt gewöhnlich das praenomen ab, weil ſie daſſelbe nicht mehr als Vornamen empfinden; ſo Jubellius Taurea Liv. XXIII. 8., Herennius Bassus Liv. XXIII. 43., Pontius Telesinus. Auf oskiſchen Denkmälern iſt das Fehlen des Vornamens unerhört mit Ausnahme der verdächtigen Inſchrift XIX. — Die nomina endigen wie bei den Römern auf iús, verkürzt iis; für 'Vesulliais' XXXV. iſt wohl 'Ve-

sulliaiis zu ſchreiben, ſo daß die einzige Ausnahme (denn 'Frunter' XXXVI. iſt nicht gehörig beglaubigt) iſt 'V. Aadirans V.' XIII. (vgl. Aadiriis II. IV.), wo das cognomen an die Stelle des nomen gerathen zu ſein ſcheint. — Eine Aufzählung der oskiſchen nomina und cognomina würde zwecklos ſein, dagegen wollen wir hier die oskiſch-ſabiniſchen Vornamen aufzählen, ohne indeß für die Vollſtändigkeit der aus römiſchen Schriftſtellern entnommenen einzuſtehen. Von den Inſchriften ſind m. in V., u.ti.m.a in VII., .. emens in VIII. als zweifelhaft übergegangen.

[ATTVS, ſabin. Pränomen nach dem auct. de nomin. u. A.]

CNEIVS Magius Atellanus, Medix von Capua Liv. XXIV. 19.

DECIVS Magius, Campanus. Liv. XXIII. 7.

DINDIA Macolnia filea dedit, auf der präneſt. Ciſta (ſ. unten *Norius*). Der Doppelname der Frau iſt unrömiſch.

EP .... Inſchrift von Pompeji bei Guarini faſti p. 133.: V. Popidius Ep. f. q(uaestor) porticus faciendas coeravit. Vielleicht Epidius, was als nomen häufig iſt (Guar. p. 46.) oder Seppius (aus Popidiu Sep.).

GAIVS: C. Pontius Herennii fil. (Liv. IX. 1.) und 'G. Paapi G. Mutil' n. 11., die berühmten Anführer der Samniter im caudiniſchen und im Socialkriege; C. Vettius Cato, der Führer der Marſer, C. Judacilius aus Asculum, C. Pontilius (App.

B. 6. I. 40.), ebenfalls Führer der Italiker. — Daß Gaius (notirt G., nicht C.) oskiſcher Vorname war, kann hiernach nicht bezweifelt werden; dagegen können die allein im Socialkriege bei den Italikern vorkommenden römiſchen Vornamen nicht ſofort als ebenfalls italiſche gelten — ſo M. (Lamponius, Lucan. App. I. 40.), P. (Praesenteius App. I. 41., Ventidius I. 47.), Q. (Pompaedius Silo, Mars.), T. (Lafrenius App. I. 40.).

GELLIVS Egnatius, Samn. Liv. X. 18. Gellius auch ſamnitiſch nomen Liv. IX. 44. Statius Gellius.

HERENNIVS Pontius, Vater des C. Pontius Liv. IX. 1., Samn.; die Campaner Herennius und Minius Cerrinii Liv. XXXIX. 13. — Geſchlechtsname in Herennius Bassus aus Nola, Liv. XXIII. 43. und auf den Inſchriften VII. XVIII.

HERIVS Pettius aus Nola Liv. XXIII. 43. — Herius Asinius, ein Marruciner Liv. LXXIII. Vell. II. 16. App. I. 40. Vgl. Orell. 2417.

LVCIVS Bantius aus Nola Liv. XXIII. 15. L. Cluentius App. I. 50., ein Feldherr der Italiker, und abgekürzt L. in III. X. (?) XVII bis. — Vergl. den Faliſker L. Opiternius Liv. XXXIX. 17.

[MAMERCVS, nach Feſtus s. v. praenomen Oscum.]

MANIVS auf dem cippus Abell. I. 3. In den abgekürzten Vornamen der beiden Väter MAI. v. I. I. ſcheint mir, da regelmäßig die Väter hießen wie die Söhne, und ſich ſonſt keine paſſende Auflöſung bietet, MAIuieis = Manii zu ſtecken.

MARIVS Blosius, Campaner Liv. XXIII. 7. — Marius Alfius, Campaner Liv. XXIII. 35. — Marius Egnatius, Samniter App. I. 40. Vell. II. 16. — Marius Statilius, Lucaner Liv. XXII. 42. — Abkürzungen dieſes Vornamens ſind 'Mr.' II. IV. VI. XIII., 'Marai' XXXVIII.; es mag oskiſch (ai für i wie in Pümpaiianus = Pompeianus etc.) Maraiús gelautet haben. Vielleicht iſt der Genitiv davon Maraieis auf der Patere XXV. in 'Marahieis Puntai[eis]' zu erkennen, etwa = Marii Pontii.

MINATIVS Magius aus Aesculum, Enkel des Campaners Decius Magius. Vell. II. 16. — M. Magi. Min. f. Sura in einer Inſchrift von Eclanum in Samnium, Guarini fasti p. 37. Vgl. auch unten *Statius*. — Zweifelhaft iſt Minius in Minius Cerrinius aus Capua Liv. XXXIX. 13., da Andere hier Ninnius leſen. Vgl. Liv. XXXIX. 17. 6.

NOVIVS. Calavii Ovius Noviusque, Campaner Liv. IX. 26. — Da der Vorname unrömiſch iſt, darf man den Verfertiger der präneſtiniſchen Ciſta mit der Aufſchrift *Novios Plaidios med Romai fecid* nicht mit Abekn für einen etruskiſch gebildeten Römer halten (Mittelital. S. 322.); der Name führt nach Capua und ebenfalls dahin *fecid* ſtatt *fecit*.

NVMERIVS Otacilius aus Maleventum, Auct. de nom. und Fest. s. v.; Nu. Decimius aus Samnium Liv. XXII. 24.; auf Inſchriften voll ausgeſchrieben 'Numerius' XXXVI., *gen.* 'Numsieis' XVIII., abgekürzt 'Ni.' in XII., 'N.' — wenn dies nicht No

vius ist — in III. (?) XXXV. — '. . umiis' XVIII. ist, nach dem folgenden Namen des Vaters zu schliessen, verschrieben für [Ni]um[s]iis.

PAQVIVS. Der Vorname Pacuvius, der sich bei Campanern Liv. XXIII. 2. 8. findet, ist romanisirt aus einer oskischen Form Pakvius oder Pakviis, die sich am reinsten in dem volskischen nomen *Pakuies* XLV., verkürzt, vielleicht auch verlesen in 'Pakis' XXXIX., notirt in 'Pg.' app. I bis (vielleicht für Pagvius, vgl. 'Egvinum' n. 33.), vielleicht auch in 'P.' V. XVI. erhalten hat. — Nebenformen von Pakvius sind *Pactius*, Vorname eines Bruttiers bei Liv. XXVII. 15., und *Paculus*, erhalten im oskischen praenomen 'Paakul' XXXVIII. mit abgeworfener Endung und in dem weiblichen Vornamen Paculla (Paculla Annia Campana Liv. XXXIX. 13.). — Von demselben Stamm scheint das cognomen 'Pukalatús'. A. 4.

PERCEDNVS. In XVIII. Perkens Gaaviis Perkedne[is] scheint ein Gavius genannt, der den Vornamen Perkednus wie sein Vater führte. Im Nominativ nahm die gewöhnliche Ausstoßung des u das d mit fort, das sich im Genitiv erhielt.

SEPPIVS Laesius, Meddix von Capua, Liv. XXVI. 6. Vgl. oben EP . . .

STATIVS Gellius, Samniter, Liv. IX. 44. — Statius Trebius, Hirpiner, Liv. XXIII. 1. — Statius Metius, Campaner, Liv. XXIV. 19. — So ist wohl auch der Samniter Staius Minatius Liv. X. 20. Sta-

tius M. zu ſchreiben, wenn nicht Minatius Vorname iſt. Vgl. Orelli 2724.

STENIVS et Pacuvius Nimii Celeres, Liv. XXIII. 8., Campaner.

TR .... XII. XXXV., entweder Tr(ebius), was als nomen vorkommt XII. Liv. XXIII. 1. Guar. fasti p. 56., oder T(ibe)r(ius) — vergl. den Lucaner Tiberius Clepitius Diod. L. XXXVII.

VIBIVS, Vorname eines Campaners, Liv. XXIII. 6., Bruttiers, Liv. XXVII. 15. und Peligners, Liv. XXV. 14. Deſſen Abkürzung iſt das auf den oskiſchen Inſchriften ſo häufige V.: II. IV. XIII. ter. XX bis. app. 3 bis und auf der bei EP ... angeführten lateiniſchen Inſchrift, die noch in die Zeit vor dem Bürgerkrieg hinaufreicht.

Das wichtigſte Reſultat dieſer Zuſammenſtellung, daß die eigenthümlichen campaniſchen Vornamen Herius, Marius, Statius, Vibius ſich über das Gebiet der oskiſchen Schrift auf die Lucaner, Bruttier und die ſabelliſchen Stämme erſtrecken, während bei den Römern, den Latinern (z. B. *Lucrius*, Fest. v. Septimontio: *Octavius* Liv. I. 49. X. 11.), den Umbrern (Leps. p. 50 sq., vgl. den Volsker Aequus Cloelius Liv. IV. 9., den Aequer Gracchus Clölius Liv. III. 25.) andere und ganz eigenthümliche erſcheinen, iſt ſchon oben in der hiſtoriſchen Einleitung hervorgehoben. — Was das Verhältniß der oskiſch-ſabelliſchen Vornamen zu den römiſchen betrifft, ſo iſt außer den Vornamen der Frauen (Dindia, Paculla) und der verſchiedenen Weiſe der Ab-

kürzung (Mr. Tr.) beſonders das hervorzuheben, daß außer den mythiſchen Vornamen *Attus* und *Mamercus*, der Nebenform von Pakvius *Pakulus* und dem unſichern *Pakednus* alle oskiſchen Vornamen auf ius ausgehen. Daher findet ſich keine ſichere Spur von den römiſchen Namen mit anderer Endung, z. B. von Aulus, Kaeso, Marcus, Quintus, Sextus, Titus, während ein großer Theil der auf ius ausgehenden, wie Cneius, Gaius, Lucius, Manius, Numerius, Tiberius, Gemeingut der Osker und Römer ſind. Darf man hieraus ſchließen, daß die Römer, wie wir jetzt, größtentheils recipirter Namen ſich bedienten, und daß nur die erſte Reihe urſprünglich römiſch, die auf ius aber eingebürgert ſind? Wenigſtens tragen Quintus, Sextus, Postumus den römiſchen Urſprung an der Stirne, während z. B. von Numerius die Reception erweislich iſt. Eine etymologiſche Unterſuchung der Vornamen wird uns vielleicht dereinſt hierüber Aufſchluß geben.

Götter ſind in unſern Inſchriften genannt:

Jupiter auf der kleinen Erztafel von Pinna im Lande der Veſtiner app. 2. mit der Aufſchrift 'Júveis lúvfreis'. Was die etymologiſche Auflöſung von lúvfreis (ú = i wie im nom. sg. 2., ausgeſtoßenes Digamma wie in Núvlanum, f = b wie in haliert = habuerit) ergiebt: liberi, beſtätigt ſich durch die merkwürdige ſabiniſche Inſchrift Orell. 2488., vgl. Marini atti II. 696., die ebenſo wie in dem Monat Floralis auch in dem Kult des Jupiter liber einen uralten volksthümlichen Reſt aufbewahrt hat.

Venus auf dem Opfertiſch von Herculanum XVII. 'Herentateis' (gen.) 'Herentatei Herukinai' (dat.); vgl. *Venerus Herue.* auf dem alten Ziegel Orell. 1301. Daß die Herentatis (ſo etwa mag der Nom. gelautet haben) die oskiſche Venus iſt, kann ich freilich nur aus dem Beiſatz vermuthen.

Diana? Hierauf oder auf den etruskiſchen Tina (= Jupiter, Müller Etrusker II. 13.) mag die ſammitiſche Ara mit der Aufſchrift 'Tanas' XXXVI. bezogen werden, wenn die Leſung richtig iſt.

Hercules. Die Städte Nola und Abella hatten in einem neutralen Tempel des Hercules ('sakaraklúm Herekleis') auf der gemeinſchaftlichen Grenze ihren Schatz. — Vgl. die oskiſche Stadt Herculanum.

Flora = 'Flusai' (dat.) auf der pompejaniſchen Ara XXI.; vergl. was oben über den ſabiniſchen Monat Floralis (Junius) geſagt iſt.

Feronia. Dieſe iſt in der '*Vesune*' (dat.) der volskiſchen (XLV.) und umbriſchen, in der '*Vettune*' (dat.) der marſiſchen Inſchrift XLVII. ſchon oben vermuthet.

Daß der Kult des Hercules auch ſabiniſch war, der Name aber dort etwas anders lautete, ſagt uns Varro (V. 74., vgl. Serv. ad Aen. XII. 538.) — wahrſcheinlich dachte er dabei an die oskiſche Form Herekles. Ebendaſelbſt berichtet er die Uebertragung der Feronia von den Sabinern, und erwähnt unter den zwölf Altären, die Tatius weihte, die der Flora, des Jupiter und der Diana.

Was die Magiſtrate anbetrifft, ſo werden wir von denen der bantiniſchen Tafel, die Klenze für national hielt, ſpäter ſprechen; ſchon die gänzliche Verſchiedenheit der dort vorkommenden von den erweislich oskiſchen hätte hievon abhalten ſollen. — Nur das wollen wir jetzt hervorheben, daß 'meddiss' XVII. XVIII., 'meddis' XXXVIII. oder '*meddix*' B. 8. 12. 18. 26. (mit ausgeworfenem k, das in der Flexion 'medikei' A. 5. und '*medikim*' B. 30. 33. — wo aber wieder das eine d ausgeworfen wird —, ferner in '*medikatud*' B. 21. vgl. 16. und '*meddixud*' B. 13. 21., endlich in dem römiſchen meddix und volskiſchen *medix* XXIV. — vgl. indeß '*medis*' XLV. — wieder hervortritt) der bantiniſchen Tafel zufolge die allgemeine Bezeichnung des magistratus iſt; daher promagistratu, oskiſch *prumedikatud* oder *prumeddixud*. In dieſer Bedeutung braucht es Ennius bei Feſtus epit. v. meddix (vgl. v. suſes): Summus ibi capitur meddix, occiditur alter, wo Feſtus ganz richtig meddix durch magistratus erklärt. — Wo meddix einen beſtimmten Magiſtrat bezeichnen ſoll, wird ein Adjectiv hinzugefügt, am gewöhnlichſten tuticus; ſo nennt Livius den höchſten Magiſtrat zu Capua XXIII. 2. 7. 35. XXIV. 19. XXVI. 6. (vgl. die Inſchr. XXXVII. 'med. Kapva', wo aber die Lesart ſehr unſicher, vielleicht t[utiks] zu ergänzen iſt), ſo die Inſchriften von Herculanum den 'meddiss tuvtiks' XVII., von Pompeji den 'med. tuv.' XII. XX. app. 3., von Bovianum den 'm. t.' XXXV. — In Nola hieß dagegen der höchſte Magiſtrat meddix dece-

tasius; A. 5. 'medikei deketasiúi Núvlanúi'; XVIII. 'meddiss degetasiús'; XXXVIII. 'meddís degetasis', beide letztere Inſchriften zu Nola gefunden. [24]). — Was die Erklärung der beiden Wörter *tuticus* und *decetasius* anbetrifft, ſo überſetzt das itinerarium Hierosolym. die Stadt Equus tuticus durch *equus magnus* (vgl. Klenze a. a. O. §. 34. A. 30.), allein dies iſt falſch oder doch nur halbwahr. Richtiger iſt Lepſius (pag. 6—10.) auf das oskiſche Subſtantiv '*touto*', umbriſch *tuta, tota* zurückgegangen, das den Namen der Stadt als Adjectiv bei ſich hat (tuta Tarinate, tutaper Ikuvina) und mit ager (ukriper Fisiu tutaper Ikuvina) populus (pupluper tutas Jiuvinas tutaper Jiuvina), beſonders aber mit tribus (totam Tarsinatem, trifo Tarsinatem — tutaper Jiuvina, trefiper Jiuvina) zuſammengeſtellt wird. Dieſer Stamm túvt-, aus dem in der bantiniſchen Tafel mit Uebergang des ú in o oder a, *tout-* oder *taut-* (letzteres nur in '*tautam*' B. 19.) d. h. tovt- oder tavt-, im Lateiniſchen *tut-* (wie aus Núol-, Nuvkr-, avt Nol-, Nuar-, at) geworden iſt, hängt etymologiſch mit totus zuſammen, ſo daß, wenn man die Zuſammenſtellung mit *tribus* d. i. pars vergleicht, [25]) wobei *touto* immer voranſteht, als das

24) Zwei *meddices*, den tuticus und den degetasius, in den oskiſchen Städten neben einander anzunehmen, wie Lepſius p. 10. will, ſind wir nicht berechtigt.

25) Dies iſt ſo zu verſtehen, daß Iguvium als ſelbſtſtändiges Gemeinweſen tota Iguvina, als Theil des großen umbriſchen Gemeinweſens tribus Iguvina heißt. Ueber die umbriſchen Tribus vgl. außer den eugubiniſchen Tafeln Liv. IX. 41. plaga Materina

genau entſprechende Wort Gemeinde, *τὸ κοινὸν* ſich herausſtellt, nicht, wie Lepſius meint, *urbs*. Die Gemeinde mit ihren Theilen iſt die *tota* mit *tribus*, meddix tuticus alſo der Gemeindevorſteher. Sonderbar iſt das Zuſammentreffen mit dem lettiſchen *tauta* = Volk, Land, das ich bei Pott II. 563. finde. — Der nolaniſche Meddix decetasius iſt von dem meddix tuticus der andern oskiſchen Städte wohl nicht weſentlich verſchieden, die Benennung aber nicht mit Sicherheit zu erklären; vielleicht iſt es dictarius = dictator (oder etwa rectarius?). — Daß in den iguvin. Tafeln der Meddix nicht erwähnt wird, iſt wohl nur Zufall, da auch keine andere Bezeichnung des Magiſtrats vorzukommen ſcheint und bei den Volskern in Antium der medis, in Veliträ der medix sistiatiens genannt wird, womit man in der Schlußformel der eugub. Taf. I. II., die des Quäſtors erwähnt, sistitisteteies = sisteteies vergleiche. Wenn Florus Nachricht über die Theilnahme der Umbrer am Bundesgenoſſenkriege III. 18.: Umbros totus senatus et consules sub signis habebant — die Verfaſſung der Umbrer richtig angiebt, ſo iſt jedenfalls in der Kriegsverfaſſung der Umbrer und Osker ein bedeutender Unterſchied, da die Samniter immer und namentlich auch im Socialkriege von einem imperator angeführt wurden; vergl. n. 11. 'C. Paapi. C. Mutil Embratur.' u. a. St. Einen Imperator der Volsker nennt Liv. IV. 10.

(hier als Theil des umbriſchen Volkes) XXXI. 2. tribus Sappinia (hier Theil des Landes)

Am häufigſten erſcheint neben dem Meddix der Quäſtor in Pompeji: 'kvaisstur Pümpaiians' XIII., vergl. XIV. XV. — Außerdem kommt er in Abella vor A. 2. 'prupukid sverrunei kvaisturei Abellanúi', wo er mit dem Meddix von Nola verhandelt; den Beiſatz prup. sverr. weiß ich nicht zu erklären. — Daß der Quäſtor auch auf den umbriſchen Inſchriften vorkommt, iſt bekannt. Die Aedilen werden nur in dem pompejaniſchen Fragment XVI. erwähnt: 'aidi . . . .', das von Grenzbeſtimmungen zu handeln ſcheint, wofern hier nämlich nicht aidilik- oder ein anderes derartiges Wort zu ergänzen iſt. — Jedenfalls ſcheinen dieſe niederen Magiſtraturen durch den Socialkrieg, der die Duumvirn an die Stelle des Meddix ſetzte, nicht berührt worden zu ſein.

Senate waren in allen oskiſchen Städten; von Capua iſt es bekannt, von Nola und Abella wird der Senat A. 8. erwähnt. In Pompeji finden wir ſtatt ſeiner den conventus, XIII.

Wir gehen nun über zur Erläuterung der wichtigeren oskiſchen Inſchriften, wobei wir zugleich in den Anmerkungen die Geſetze des Lautwechſels im Oskiſchen berückſichtigen.

§. 6. Der cippus Abellanus.

Antica. [26])

Maniúi Vestirikiiúi	Manio Vestricio Manii
Mai. Sir.	(fil.) Ser.. [a])
prupukid sverrunei	— — [b])
kvaistu-	quaesto-
rei Abellanúi, ínim Ma-	ri Abellano, et Ma-
niúi [27])	nio
Iúvkiiúi Mai. Pukalatúi	Iucio Manii (fil.) Pucalato
medikei deketasiúi	magistratui rectori [bb])
Núvla-	Nola-
núi ínim ligatúis Abel-	no, et legatis Abel-
lan[úis]	lanis
ínim ligatúis Núvlanúis	et legatis Nolanis,
pús senateis tanginúd	quos senatus iussu [c])
suveis pútúrúspid li-	sui uterque [d]) le-
gat[ús]	gatos
fufans ekss kumbened.	fecerunt, hoc convenit.
Sakaraklúm Herekleis	Sacellum Herculis, [e])
slaagid púdist ínim	in fine [f]) quod est [g]), atque
ter[úm]	terra, [e])
púd úpeizúd sakara-	quae ad illud [h]) sacel-
klú[d ist]	lum est,

26) Lücken des Originals ſind durch ...., der Ueberſetzung durch — — bezeichnet, ſo daß in jenen jeder fehlende Buchſtabe durch einen Punkt, in dieſen jedes fehlende Wort durch einen Strich bezeichnet iſt.

27) Hier wie in v. 10 nach kumbened, in v. 37. vor ínim und v. 44. 51. vor avt deutet die Tafel ſelbſt Abſätze an; die übrigen Interpunctionszeichen ſind von mir hinzugeſetzt.

púd anter teremniss ch[trad]	quae ante terminos extra
ist paí teremeniú mú[inikad] tanginúd prúf vúsci r	est [1]), quacunque terminal [2]) communi iussu pro? uti? . . . .
ammúd puv ídik sakara[klúm] inim ídik terúm múíní[kúm]	— alicubi [3]): id sacellum atque ea terra (haec) communis
múínikei terei fusíd.	(illud) in communi terra [4]) erit.
eiseis sakarakleisi[nim] tereis fruktatiuf. Fr . . . . . múínikú pútúrú[mpíd] [fus]íd. Avt Núvlanum	eius [5]) sacelli atque terrae cum fructu [6]) . . . . . communis utrorumque erit. At Nolanorum . . . . — .
. . . . Herekleis fiisn[am	. . . . Herculis — . . . . .
. . . . iispid Núvlan[. . . . . ip viai st[aiet.	. . . . . ibi in via stet [7]).

Postica.

Ekkum	Item [8]) . . . . .
triibarakavum	partiri . . . . .
liimitú . . iermúm . . .	— . . — . . .
Herekleis fiisname fi . . .	Herculis finitio [9]) . . .

íst ehtrad feihúss pús Herekleís fiisnaum amfretaert víam pússtíst pai íp íst pústin slagím senateís suveís tanginúd tríbarakavum líkitud, ínim íúk tribarakkiuf pam Núvlanús tríbarakat tuset ínim úittiuf Núvlanum estud. Ékkum suaí píd Abellanús [28]) tríbarakat tuset íúk tríbarakkiuf ínim úittiuf Abellanum estud. Avt púst feihúís pús fisnaum amfret eisei terei nep Abellanús nep Núvlanús pídum tríbarakattins. Avt the-

est, extra vicos *), quos Herculis finitio ambierit, **) post viam est, ubi ibi est. Post eum finem senatus sui iussu agrum partiri *) liceto, atque ea mensura, quicquid ad Nolanam partitionem pertinebit *), (eo)que iure? *) Nolanorum esto. Item si quid ad Abellanam partitionem pertinebit, ea mensura atque (eo) iure? Abellanorum esto. At post vicos, quos finitio amad Abelbit, in ea terra neque Abellanam neque ad Nolanam quiddam lana neque Nolana quiddam partitionem pertineat. partitio apprehendant. At the-

28) Dieſe Zeile iſt etwas eingerückt.

savrúm púd esei terei ist	saurum, qui in ea terra est,
pún patensíns múinikad ta[n]-	cum aperiant, communi ius-
ginúd patensuns ínim pid e[isei]	su aperiant [a]) atque quid- quid in eo
thesavrei pukkaaid eh- [trad]	thesauro — [b]), ex- tra
. íttum alttram alttr[ei]	ius? alterum alteri [c])
. errínus. Avt anter slagim	reddant [d]). At ante finem
[A]bellanamínim Núvlanam	Abellanum atque Nolanum [e])
. úllad viú uruvú ist tedúr	quacunque [β]) via curva [γ]) est —
[e]isaí viaí mediaí teremen-	in ea via media [δ]) termi-
[n]iú staiet. [29])	nal stet.

Anmerkungen.

a) Sir . . Fragment des cognomen, entſprechend dem Pucalato v. 4.

b) prupukid sverrunei kvaísturei iſt conſtruirt wie lege creato quaestori; die Bedeutung iſt dunkel.

bb) rectarius (d=r und eingeſchobenes e) iſt noch leichter als dictarius, dictator.

c) tanginúd = iussu hier und ſonſt oft ſ. oben abl. sg. 2.; vgl. *'tanginom'* B. 9. Der Stamm iſt *tag* wie vom griech. *ταγ-ω*, mit eingeſchobenem n wie in *angit, anget* von *akum*=

29) Der Trennungspunkt iſt auch hier weggebrochen.

agere; vgl. Kapva neben Kampanom. Cubulterini = Kupelternum neben Compulteria.

d) pútúrús = uter mit abgeworfenem p, wie in puv = ubi, vúsei umbriſch pusei = utei, Viteliú = Italia, pruf = pro und wahrſcheinlich im abl. sg. 2. auf uf. Vergl. umbriſch frite, fri = frif, frehtu, frehtef, Fisovina für rite, ro (vgl. umbriſch ri), rectum, recte, Jovina.

e) Vielleicht fehlt am Schluß der 11ten Zeile eine Präpoſition; ſ. oben §. 3. — 'Sakaraklum' findet ſich auch XXXV., vgl. 'sakra . . .' XXXVII.; römiſch würde ſie sacraculum lauten. Wie in dieſem Worte und in anderen, z. B. Alafaternum, Vestirikiiúi, teremenniú, auch wohl tribarakavum, *amirikatud*, deketasiúi, das Oskiſche, um das Zuſammenſtoßen der Conſonanten zu vermeiden, einen kurzen Vocal und zwar ſtets den der folgenden Silbe einſetzt, ſo haben ſie in anderen Wörtern, wo die Römer den Einſatz haben, zuſammenſtoßende Conſonanten, z. B. in der Endung -klum = culum. Eine weſentlich verſchiedene Erſcheinung iſt die Ausſtoßung des urſprünglich vorhandenen kurzen Vocals, z. B. im nom. sing. 2., in Nuvkrinum, Fistluis aikdafed.

f) slaagid iſt dem Zuſammenhang nach klar; etymologiſch hängt wie finire mit finis mit slaagid vgl. slagim λήγειν zuſammen, vergl. lat. *lacuna*. s wird im Oskiſchen bald im Anfang — *sollo* = ὅλος, Urina = Surrentum, *scensa* = coena —, bald innerhalb des Wortes zugeſetzt: Fistluis = Puteolis (vgl. volskiſch '*Velestrom*' XXIV. = Veliternorum), scensa = coena, Maesius = Maius; vielleicht auch in fiisnam von finire und in mins-treis = min-oris. Vgl. umbriſch Fiiuvi = Fisovi, Eug. VI. l. 5. — Sl findet ſich noch in 'Slabiis' XVII. und in dem altrömiſchen alis (auf den Scipionengräbern Orell. 554. und lex repet. v. 7.) ebenfalls = lis.

ff) púdíst, in einem Worte wie pústist v. 33.

g) terrúm oder terúm iſt oskiſch für *terra*, wie überhaupt der Uebergang in eine andere Decl. nicht ſelten iſt (vergl. z. B. thesavrúm, komonus) und namentlich hier nicht auffallend, da *terra* partic. von *torrere* zu ſein ſcheint (Pott etym. Forſch. I. 270.) = sicca, wofür nach der Verwandtſchaft des fem. und ntr. auch siccum ſtehen kann.

h) úpeizúd = apud id vgl. B. 14. 23. Die Aehnlichkeit mit ἀνίαω ſcheint zufällig.

i) d. h. ea terra quae est ante fines Abellanos et Nolanos extra eosdem, der zwiſchen dem Gebiete beider Städte befindliche neutrale Diſtrict des Bundestempels.

k) teremenniú (nom. sg. 1. oder = niúm nom. sg. 2., wahrſcheinlich jenes, da der A. das *m* nicht wegläßt) iſt verſchieden von teremniss (acc. pl. 3.), obgleich beide von rôm. termin-, osk. termenn-, gedehnt teremenn-, wieder verkürzt teremn- abſtammen. Ich habe mir erlaubt, um den Unterſchied in der Ueberſetzung auszudrücken, terminal neben terminus wie puteal neben puteus zu bilden.

l) Man könnte ergänzen pal teremenniú, prúf vúsei r[ehteist], amnúd puv und den Sinn etwa ſo wiedergeben: ubi terminal, prouti (vusei = *ώσει*, utei, wegen s = t vgl. Bansa = Bantia) recte est, stabit alicubi; wegen *rehte* = recte vgl. die eugub. Tafeln V a. 21. 'sve rehte kuratu si' = si recte curatum sit und überhaupt unten Anmerk. *a*. Allein unerklärlich iſt mir 'amnud', das nach ſeinem Platze am Ende der Sätze — vgl. B. 6. *'kasamnud, pan piei sum bratein auti kadeis amnud, inim idik'* etc., auch B. 3. in fine *'tanginud am[nud]'* — Verbalform ſcheint, aber welche?

m) Archaiſtiſch ſind hier die Attributive zweier Subſtantive nicht jedem beziehlichen beigegeben, ſondern zuſammen nachgeſtellt; dem Sinne nach iſt es = idik sakaraklúm múiníkei terei inim idik terúm múinikúm fusíd. — múinikús iſt com-munis, im jüngeren Osk. der bantin. Tafel *komonus*, altlateiniſch co-moinis SC. de Bacch. 11. (vgl. *loidos* Orell. 2487. = ludos, *moiros, coiraverunt* Guar. fasti p. 37., vor Allem den dat. sg. 2. osk. *úi*, lat. *o*; dagegen dat. pl. *úis*, lat. *is*) von dem simplex *moinis*, oder *moinus* (aus ko-monus) verlängert múinikus, das ſich wahrſcheinlich noch in moenia, moinicipium (lex Thor. v. 31.) erhalten hat.

n) Vielleicht fängt ſchon mit eiseis der neue Satz an.

o) Von dem folgenden Satze iſt das Subject verloren; etwa: fr[ugum messis] communis utrorumque erit. Daß es weiblich war, ſieht man aus muiníkú. Gegen die Ergänzung pútúrúmpíd iſt zu erinnern, daß im gen. pl. *um* den Accent nicht hat. Ob múiníkú pútúrúpid = communis utraque?

p) In Z. 26 ſind zwar die Trennungspunkte weggebrochen, doch ſcheint die Auflöſung von ipviaist ſicher.

q) Der Anfang dieſes Satzes mag etwa ſo gelautet haben: ítem [si quis eorum] (agrum) partiri [volet, eum agrum dum-

taxat] limitato, [qui pone ubi] Herculis finis finitus est (d. i. finis factus est) extra vicos quos Herculis finis ambierit, post viam est, quacunque ibi est . — 'lisnitú . . . i' iſt wohl zu ergänzen lisnitúd, pei und lisnitúd als Imp. von limere für limitare zu faſſen; doch würde dann eigentlich -tud gefordert. Jedenfalls iſt der Hauptinhalt des Satzes klar: daß das Tempelland von den Ackervertheilungen der Abellaner und Nolaner ausgeſchloſſen bleiben ſoll; und von der Conſtruction wenigſtens das, daß das Subject zu ist in Zeile 33. mit dem Anfang des Satzes, etwa in Z. 28 oder 29 verloren gegangen iſt.

r) liianame, liianam, lianam ſcheint mit eingeſchobenem a (ſ. Anmerk. f) von finire, oskiſch — das vermuthlich keine 4te Conj. kannte — finare abgeleitet, linamen, wie agmen, tentamen von agere, tentare, alſo = finitio.

s) Wie ehtrad für ektra, Hampano für Kampano (Abeken-Mittelital. S. 333. A. 6.), umbriſch rehte = recte, konnte auch für veicus *feihus* geſagt werden (vgl. *Vesune* = Feroniae).

ss) fut. exactum, denn die Setzung der Markſteine ſoll erſt ſtattfinden v. 15. 54 aq.

t) tribarakavum oder trib- hängt mit tribus, distribuere zuſammen, ſcheint aber die beſtimmte Beziehung auf Ausmeſſung und Ausweiſung des Ackers ſchon ſo in ſich zu tragen, daß agrum weggelaſſen werden kann. Die beiden Subſt. tribarakat und tribarakk(iúm) abl. tribarakkiuf ſcheinen ſo verſchieden, daß jenes die Theilung als Handlung, dieſes als Reſultat der Handlung, als Zuſtand bezeichnet; ich überſetze daher jenes partitio, dieſes mensura. Uebrigens ſehen wir, daß der gemeinſchaftliche Heraklestempel vom ager publicus der beiden Staaten umſchloſſen, wahrſcheinlich dort von ihnen an der Grenze auf öffentlichem Boden angelegt war.

u) pam geht nicht auf *iuk* tribarakkiuf, ſondern auf das unbeſtimmte Subject des Satzes, das hier nach alter Weiſe ſeminiſch gedacht ward; ſo entſpricht 'pam tuset' hier dem folgenden suaí pid tuset = quicquid tanget und si quid tanget. — Daß tuset wie v. 48. tins von einem Stamm t iſt, wurde oben gezeigt; die Bedeutung deſſelben iſt nicht ſicher. Vielleicht iſt es das lateiniſche tag in tango, tetigi, ſo daß tangere, apprehendere aliquid, pertinere ad aliquid zu überſetzen wäre.

v) úittiuf glaube ich in ehſtrad ú]ittum v. 52 53. wieder zu erkennen. Etymologiſch würde man auf olium kommen (ui = o, vgl. oetier = uti), dem Sinne entſpricht vielleicht ius.

w) patens-ins = aperi-ant, das Transitivum zu patere, im Lat. pandere etwas anders gebildet, aber hervortretend in patina.

x) etwa deponat (alter).

y) In alttram ſehe ich wieder fem. ſtatt neutr. und beziehe es auf pid.

z) Da d mit r wechſelt (vgl. röm. arvorsum = adversum, medius = meri-dies, deketas = rectar-, Ladinod = Larino, und ſelbſt die Zeichen für d und r, jenes n, dieſes ɑ), ſo glaube ich in [r]err-ins redd-ant erkennen zu dürfen.

α) vgl. v. 26. Der Schreiber denkt ſich mit dem Geſicht nach dem Tempellande gewandt die Lokalitäten; daher liegt ihm das Stadtgebiet hinter dem Wege (post viam, v. 33), der Weg aber, wie wir hier ſehen, mit ſeinen Markſteinen vor dem Stadtgebiet und vor dieſer Mark das Tempelland (v. 11.). — Der Weg iſt die Scheide des Stadt- und des Tempellandes; in der Mitte deſſelben ſoll bei jeder Krümmung (wie natürlich und auch bei den römiſchen Vermeſſungen üblich, vgl. das genuatiſche Dekret) ein Markſtein ſtehen. Dies iſt die Beſtimmung, worauf v. 15 ff. in den Worten: quacunque terminal communi iussu, pronti recte est, stabit alicubi hingedeutet wurde. Uebrigens wäre es möglich, daß mit dieſen Markſteinen an den Stellen, wo der Weg ſich krümmte (in anfractu), die Beſtimmung des römiſchen Rechts zuſammenhinge, daß dort die via doppelte Breite haben ſolle.

β) tedür iſt mir unerklärlich, vielleicht Partikel. . úllad weiß ich nicht mit Sicherheit zu ergänzen, dem Sinne nach iſt es = quacunque. Vgl. §. 3. unter D.

γ) uruvú, das alte urvus = curvus, erhalten im Lat. in urvum und urbs. Das u in dem oskiſchen Worte iſt euphoniſch, vgl. 'suvad' app. I – XLIV. und 'suveis' A. 9. 35. = sua und sui (daneben ſpäter '*siom*' B. 5. = suum), was auch in den älteren römiſchen Inſchriften ſich findet (Orell. 2623. 4848. lex repet. v. 19.). Dies iſt Erweichung des ſanſkr. *své*, gr. *αφός* (noch Ennius braucht *svus* einſilbig); ähnlich dem auch im Sanſkrit geltenden Geſetz, u vor Vocalen in uv zu verwandeln (Bopp vgl. Gr. §. 100.), ſetzte man im Oskiſchen dem v vor Vocalen ein u vor. — Dagegen iſt das häufige Erſcheinen des Digamma da, wo das Latein, ja ſelbſt das jüngere Oskiſche es nicht haben, eher aus ſpäterem Abwerfen deſſelben, als aus Einſchiebung zu erklären. Nur das ältere Oskiſch hat es bewahrt in eitiuv- XIII = *pecun.* wofür app. I eitiv-, B passim *eitu-*

ſteht. Gegenüber dem Lateiniſchen hat das Oskiſche das Digamma in den Eigennamen Núvl-, Nuvkr-, Júvkiiúi = Nol-, Nucer-, Jucio, ferner in túvt- (*tout-*, taut-) = tuticus, totus, túvfreis = liberi und in den Partikeln avt und svai = at und sei; wie gegen das Griechiſche gehalten wieder das Lateiniſche in einer großen Anzahl Wörter das Digamma in der Mitte als v oder b gerettet hat (Döderlein Synonymik VII. S. 176.). In quatuor gegen petora hat das Lateiniſche das Digamma gerettet; vgl. ſanſkr. catvâr.

δ) mefia = media.

Faſſen wir den Inhalt des Staatsvertrages von Nola und Abella, von dem uns das abellaniſche Exemplar erhalten iſt (Lepsius p. 61.), noch einmal zuſammen, ſo beginnt daſſelbe nach dem Exordium (v. 1 bis 10.) mit der Hauptbeſtimmung, daß der Tempel des Herakles auf der Grenze mit dem Tempelgebiet und deſſen Früchten den beiden Städten Abella und Nola gemeinſchaftlich ſein ſoll (v. 11—21.); die Ernte wird wahrſcheinlich von beiden gemeinſam beſchafft (v. 21 bis 23.). Nach einer Lücke, deren Inhalt aus den Fragmenten v. 23—26. nicht mehr zu erkennen iſt, folgt die Verfügung, daß innerhalb der Grenzen des Heraklestempels keine Ackeranweiſung der beiden Staaten Gültigkeit haben ſoll (v. 27—31.), wohl aber hinter dieſen Grenzen (v. 31—37.); da ſoll, ſoweit die nolaniſche Mark reicht, das angewieſene Land, wie es angewieſen iſt, den Nolanern gehören (v. 37—40.) und ebenſo den Abellanern, ſo weit deren Mark ſich erſtreckt (v. 41—44.); aber hinter den Tempelgrenzen darf keiner, weder Abellaner noch Nolaner, angewieſenes Land

beſitzen (v. 45—48.). — Den in dem Tempel aufbewahrten Schatz ſoll man nur nach gemeinſamem Beſchluß eröffnen (v. 48—51.); das von der einen Partei dort Deponirte ſoll die andere ohne Proceß ihm herausgeben (v. 51—54.). — Die Grenze zwiſchen Abella und Nola einer- und dem Tempelgebiet andererſeits ſoll mit Grenzſteinen verſehen werden (v. 54—58. cf. v. 15.).

Die enge Verbindung, in der die beiden oskiſchen Städte hier erſcheinen, erklärt ſich vielleicht daraus, daß ſie beide chalkidiſche Colonien waren (Justin. XX. 1., Sil. XII. 161., vgl. Serv. zu Aen. VII. 740., Abeken S. 332.); was indeß nur auf die Aufnahme griechiſcher Handelsleute, griechiſcher Schrift auf den Münzen, griechiſcher Cultur und Götter, nicht aber auf die Denationaliſirung beider Städte bezogen werden darf. Sie erſcheinen in dieſer Urkunde als Staaten gleichen Rechts mit ihren einheimiſchen Magiſtraten und Senaten; ſie haben einen Bundesſchatz, der in einem gemeinſchaftlichen Tempel auf neutralem Boden aufbewahrt wird, wie der Bund der Griechen ſeinen Schatz auf dem neutralen Delos hatte, und die föderirten Städte Cäre und Spina ihren Bundesſchatz in dem fernen Delphi; ſie ſchließen Staatsverträge mit einander, zu denen der Senat die Geſandten ernennt oder ernennen läßt; ſie haben einen ager publicus, deſſen Auftheilung und Verwandlung in Privateigenthum wie in Rom durch einen Senatsbeſchluß bedingt iſt. Kurz wir ſtehen hier auf dem Boden des rein italiſchen Staatsrechts, das zwar manche Parallelen zu römiſchen Verhältniſſen bie-

tet — z. B. die Verwaltung der äußeren und der finanziellen Angelegenheiten durch den Senat —, aber doch im Ganzen auf eine freie, auf Bündniſſe und religiöſe Gemeinſchaft gegründete Städteverfaſſung hin, und damit über's Meer nach Hellas deutet.

Nach dieſem politiſchen Zuſtand, der jeden Gedanken an römiſchen Einfluß ausſchließt, und noch mehr nach der hohen Reinheit der Sprache und Sorgfalt der Schrift, wird man der Inſchrift ein hohes Alter zuzuſchreiben haben. Wann die Nolaner das römiſche Bürgerrecht erhielten, iſt uns nicht bekannt, wir wiſſen nur, daß ſie im zweiten puniſchen Kriege die treuen Bundesgenoſſen der Römer waren, welche dem Senat darin die höchſte Gewalt verſchafften (Liv. XXIII. 17. summa rerum senatui tradita), aber die Freiheit der Stadt beſtehen ließen — und daß ſie die Civität mit Beibehaltung ihrer Kommunalverfaſſung (Fest. v. municipium), alſo nicht zur Strafe, wahrſcheinlich (App. I. 42.) erſt nach dem Bundesgenoſſenkriege empfingen. Es mangelt folglich an jeder äußeren Beſtimmung. Wenn wir dennoch, wie Lepſius die älteren umbriſchen Inſchriften um's Jahr 400, Mazochi die berühmten doriſchen Tafeln von Heraklea um's Jahr 430 der Stadt, ſo auch dieſen Vertrag zwiſchen Nola und Abella etwa um dieſelbe Zeit ſetzen, ſo glauben wir dabei nicht viel willkürlicher als dieſe Gelehrten zu verfahren.

§. 7. Die tabula Bantina.

Klenze hat es nicht glücklich getroffen, daß die bantiniſche Tafel den Mittelpunkt ſeiner oskiſchen Unterſuchungen abgeben mußte. Die Sprache derſelben zeigt, verglichen mit dem abellaniſchen Cippus, ſchon unſerer unvollkommenen Kenntniß Spuren der Verderbniß, ſo ſtatt des Diphthongs ai überall ae; Contractionen in *fust*, der Endung des Fut. 2. *-ust* und des nom. sg. 2. *-us* für fusid, -uset (-usid), nús, in *amper-t* für amperaid: Auswerfung des Digamma in *eitu-* für eitiuv-; jüngere Formen in *in* für inim; *ionk* für in, *ae* = *ai* und *ne* für svai und nei, wovon die letzten beiden vielleicht geradezu dem lateiniſchen entlehnt ſind. — Indeß dieſe Verderbniß iſt doch im Ganzen wenig bedeutend, geringer als z. B. der Unterſchied zwiſchen den lateiniſchen Inſchriften aus Gracchus und aus Sulla's Zeit, ſo daß vielmehr die große Uebereinſtimmung der Inſchriften von Abella und Bantia bewundernswerth iſt. Viel nachtheiliger für die Erklärung iſt es, daß wir uns hier ſtatt in den einfachen Verhältniſſen der Städte Abella und Nola auf einmal in dem ganzen Detail der ſchwierigen römiſchen Agrargeſetze befinden, und daß wir nur ein kleines Fragment des Ganzen haben, während in dem Staatsvertrage doch nur Buchſtaben fehlten. Es iſt kein Wunder, daß wir die umbriſchen Litaneien nicht verſtehen, da uns ſelbſt die Fragmente des ſaliſchen, ja faſt das Arvallied dunkel

iſt; ebenſo wird, wer die lex Thoria kennt, nicht überraſcht ſein, daß wir ein ähnliches Geſetz in unbekannter Sprache nur zum kleineren Theil erforſchen und — ergänzen können.

Uebrig iſt nur eine Columne der oskiſchen Inſchrift — oder ſagen wir gleich des oskiſchen Geſetzes, da es ſich ſelbſt ſo nennt (v. 25.); die Fragmente der zweiten Columne, die ſich auf derſelben Tafel rechts finden, ſind ganz unbedeutend. Die ganze Tafel enthielt mindeſtens vier Columnen, wahrſcheinlich aber viel mehr; die erhaltene iſt wahrſcheinlich die zweite von Anfang, wie die lateiniſche auf der anderen Seite die vorletzte (Klenze Abhh. S. 4. 27.). Das Gerücht, daß noch ein zweites Bruchſtück der Inſchrift entdeckt ſei (Leps. p. 80. Guarini varii momm. Nap. 1835. p. 15.), hat ſich nicht beſtätigt; wenigſtens ſind meine Erkundigungen in Neapel vergeblich geweſen. Dagegen hat, trotz Lepſius Widerſpruch, Grotefend mit Recht das kleine Stückchen von drei Zeilen, das Lepſius nicht mehr finden konnte, an v. 3—5. angeſchloſſen, jedoch ſo, daß nur in v. 4. *tangi* | *nud am* und v. 5. *p* | *ruter* Ende und Anfang genau zuſammenſchließen, in v. 3. dagegen ein Zwiſchenraum bleibt *angit u . . . nur*. Den Beweis des Zuſammengehörens liefert das Anſchließen der umſtehenden lateiniſchen Worte an v. 1 — 3. der großen lateiniſchen Inſchrift. — Es wäre wünſchenswerth, mit paläographiſcher Sicherheit zu wiſſen, ob die oskiſche oder die lateiniſche Inſchrift früher eingegraben iſt — gleichzeitig ſind ſie nicht (Leps. a. a. O.); doch ſind

wir auf die allgemeine Präſumtion für die Priorität der oskiſchen beſchränkt, die in der beſſeren Schrift derſelben einige Unterſtützung findet.

Daß das Geſetz keine Ueberſetzung des gegenüberſtehenden römiſchen iſt, behauptet Klenze S. 3. mit Recht. Ihm iſt es ein Volksſchluß einer freien italiſchen Bundesſtadt Roms an der lucaniſchen Grenze, Bantia oder oskiſch Banſa, und auf dieſe bezieht er die Magiſtate und was ſonſt Publiciſtiſches in der Inſchrift vorkommt. Dies iſt indeß ſehr problematiſch. Daß Klenze in dem *tr. pl.* unſerer Inſchrift (v. 29.) eine oskiſche Magiſtratur erkennt, giebt ihm Anlaß zu einer ſcharfſinnigen und intereſſanten Unterſuchung über das plebejiſche Element in den italiſchen Städten; allein auch den Ständekampf, ja ſelbſt eine parallele Entwickelung deſſelben in Rom und Bantia zugegeben, ſo iſt es doch mehr als ſeltſam, daß die Magiſtratur der Plebs in Bantia denſelben Namen, ja dieſelbe Nota führte wie in Rom. — Noch entſcheidender iſt das Vorkommen des Quäſtors. Zwar gab es einen kvaistur in Abella und Pompeji, und vielleicht wie in anderen oskiſchen Städten auch in Bantia; allein unmöglich konnte die Nota deſſelben Q. ſein, wie B. 2. 29. ſteht, denn in dieſem Worte und überhaupt kennt die oskiſche Sprache dieſen Buchſtaben nicht, und iſt die Sigle römiſch, ſo iſt es auch der Magiſtrat. Ueberhaupt iſt es merkwürdig, daß in unſerem Geſetz ſo viele offenbar den Römern entlehnte Siglen vorkommen — pr., tr. pl., q., n. = praetor, tribunus pl., quaestor, nummi —;

mir ſcheint dies eine deutliche Hinweiſung auf ein römiſches Original, das in Bantia des allgemeinen Verſtändniſſes wegen ins Oskiſche überſetzt wurde. Wenn es richtig iſt, was wir oben ausführten, daß in Lucanien das Oskiſche wohl Volks-, aber niemals Geſchäftsſprache geweſen iſt, ſo iſt die Annahme eines römiſchen Originals nothwendig. Ob dies nun ein in Bantia entſtandenes Stadtgeſetz, oder ein vom römiſchen Legaten oder Präfecten ad leges constituendas erlaſſenes gleich dem rupiliſchen für Sicilien und dem furiſchen für Capua, oder endlich in der That ein ſpeciell auf Bantia bezügliches Plebiſcit iſt, wird die folgende Unterſuchung zeigen. Uns ſcheint die letzte Annahme die richtigſte, da ſie am beſten mit der Erwähnung der Quäſtoren und Volkstribune harmonirt; jedenfalls wird man aus unſerem Geſetz nicht mit Klenze die italiſche Stadtverfaſſung erſchließen können.

Da eine wörtliche Ueberſetzung in der Art, wie ich ſie bei dem cippus Abell. verſucht habe, mir hier nicht überall möglich iſt, ſo werde ich ſtatt deſſen oft nur den Inhalt des Geſetzes nach den einzelnen auf der Tafel ſelbſt durch Zwiſchenräumen getrennten Kapiteln einer Erörterung unterwerfen. Eine Ausnahme machen indeſſen die Pönalſanctionen v. 11—13., v. 17—18., v. 26—27., in denen ſchon Huſchke [30]) die römiſche Formel vermuthet hat, welche in dem lateiniſchen Geſetz auf der Rückſeite v. 9. 10. ergänzt alſo lautet: Sei

30) In der Recenſion von Klenze's Abhh. in Richter's krit. Jahrbüchern, die mir jetzt nicht zur Hand ſind.

quis mag. multam inrogare volet [liceto irroget; dum minoris] partus familias taxat, liceto- und ähnlich in der lex Silia (Haub. p. 2.) vorkommt. Daß es Rechtsſatz der Römer war, keine Mult die Hälfte des Vermögens überſteigen zu laſſen (Gell. VII. 3.), zählt mit unter den Beweiſen für den römiſchen Urſprung des Geſetzes.

Von den drei Sanctionen ſind die erſte und dritte alternativ, die zweite abſolut; jene lauten mit den Varianten, wobei ich indeß die Schreibfehler — *'exelk fefakust'* v. 11. für exeik felakust — und die in der erſten Formel aus der dritten ergänzten Worte *'molto etan'* und *'ustreis ae'*, und umgekehrt das in der dritten aus der erſten ergänzte *'ampert'* übergehe:

v. 11. 12. *Suae pis contrud exeik fefakust auti komono hipust, molto etan‖to* a)

v. 25. 26. *Suae pis contrud ‖ exeik pruhipust molto etan‖to*

Si quis contra hoc fecerit (prohibuerit) aut agrum publicum habuerit, multa —

v. 12. *estud n.* (I) (I), *in suaepis ionk fortis meddis moltaum herest* b),

v. 26. *estud n.* (I) *in suaepis ionk meddis moltaum herest.*

esto n. M. M., (n. M.) et siquis eum forte mag. multare volet,

v. 12. 13. *ampert* c); *minstreis aeteis* d) ‖ *eituas* e) *moltas moltaum* f) *likitud*

v. 26.

v. 26. 27. *likitud || ampert; minstreis aeteis || eituas moltas moltaum likitud*

liceto imperet; minoris partis pecuniae multae multare liceto.

Die zweite kürzere Formel lautet etwas anders, weil ſie auch nicht alternativ eine feſte Strafe vorſchreibt:

v. 17. *Suae pis kontrud exeik fefakust, ionk suae pis*

Si quis contra hoc fecerit, cum si quis

v. 18. *herest meddis moltaum likitud ampert. mistreis aeteis eituas likitud*

volet mag. multare, liceto imperet; minoris partis pecuniae liceto.

a) *etanto* iſt ungewiß, ohne Zweifel nicht *tanta* (Klenze S. 44. Anm. 65.). Es ſteht auch Eug. VI. 6.

b) = volet, h = v wie hedus = fedus, hircus = fircus etc., erahunt = erafont Eug. VI. 6. 64.; r = l wie Aderl = Atella. Es iſt griechiſch *αἰρέω*; vgl. oben §. 3. D. heri-heri = vel-vel.

c) vgl. 'embratur' n. 44. = imperator.

d) *aeteis* = partis vom nom. *aetus* = tuskiſch itus, röm. und ſab. idus, wovon auch iterum; umbr. *aitu* Eug. VI. 6. 18. Ueber den Wechſel von ai und i vgl. svai = si, 'Buvaianúd' = Boviano; Pumpai-iana = Pompe-ianus und überhaupt über die latein. Contraction von ai in e Bopp vgl. Gr. §. 5. oder in i quaerere, acquirere etc. — Was die Bedeutung betrifft, ſo zeigt ſich das Zuſammenfallen von Theil und Hälfte auch in *pars*.

e) *eituas* = familia, pecunia (nicht = familia im urſprünglichen Sinn, wofür auch osk. *famelo* ſteht); die Bedeutung beſtätigt ſich durch XIII. 'eitiuvam — — tristaamentud deded' = pecuniam testamento dedit. app. I. 'suvad eitiv. upsed' = sua pecunia fecit. — Von dem Ausſtoßen des Digamma in dieſem Worte iſt oben geſprochen; es iſt davon aber ferner zu bemerken, daß ſich hier der Uebergang des v in u zeigt, wenn man nicht

eitas wie Kapva (XXXVII. n. 20. 21.) ſprechen will — vergl. Lepa. p. 137.; jedenfalls aber zeigt ſich hier die ungemein häufige, und wie es ſcheint bloß euphoniſche Einſchiebung von i — ſo Niumeriis, Melitasait, Kilpiis, Vilnikiis etc. in den Anfangsſilben, tiurri = turrim, piei = quei, frúktatiuf = fructatu, Mai(nius) = Manius, úittiuf neben [ú]ittum. Doch findet ſich auch das Umgekehrte, z. B. *Hanuae* = Bantiae, *famelo* = familia, Tanas = Dianae.

f) Was die Conſtruction betrifft, ſo darf man nicht, wie Klenze wollte, eituas moltas verbinden, was die kürzere Formel widerlegt, ſondern muß *eituas* von *aeteis* abhängig machen und in *minstreis aeteis* den Genitiv von *moltaum* ſehen, zu dem moltas appoſitiv hinzutritt, alſo = minorem partem pecuniae multam multare, wie lex repet. v. 59. *consilio maiori pa[rti sa]tisfacere*.

Kapitel I. v. 1—8.

In v. 1. ſind Reſte einer Multbeſtimmung, in v. 2. die Vorſchrift, daß dieſe Mult der Quäſtor eintreiben ſoll (*'q. moltam angit'* = q. multam agat), worauf ein neues Kapitel zu beginnen ſcheint, das mir aber ganz dunkel iſt. *'maimas kurneix'* B. 3. 7. könnte maximi cardinis ſein — vgl. wegen des ausgeworfenen k die beim pron. dem. erwähnten Beiſpiele und wegen des d vor n Perkens für Perkedmus. — *Deiva-* und *pertum-* erinnern an divid- und per-*ripuvir* (vergl. tomus und Klenze S. 28.), ohne daß wenigſtens für das erſtere Wort der Anklang befriedigen könnte. Mir ſcheint dividere, das auch noch nicht befriedigend erklärt iſt (Pott etym. Forſch. 1., 185. 2., 276.) nach dem §. 6. Anm. e angeführten Lautgeſetz gedehnt aus dvidere (wovon vidua durch Abwerfung entſtanden wie bis aus dvis) und dies Compoſitum aus dvi-idere

(von duus und idus) = bipertiri; dagegen könnte deiv-a-das simplex ſein, vgl. zweien, entzweien. — Allein ſelbſt das zugegeben, können wir doch nur einzelne Phraſen erkennen, z. B. v. 5. si quis in agro publico sine dolo malo suo eo agro . . . = *'sipus komonei perum dolom mallom siom iok komo . . .'* und am Schluß: *'piei ex komono pertemem . . . . . komono ni hipid'* = qui hunc agrum publicum secuerit (?). agrum ne habeat.

Kapitel II. v. 8—13.

Hier ſcheint der Sinn, daß denjenigen, die in Zukunft Gemeinland beſitzen werden, der Magiſtrat den von der Kommüne ihnen gegebenen Antheil zutheilen ſoll.

v. 8. *Pis pokapit post post exak komono hafiert, meddis . . . . . .*

Qui quemcunque? posthac agrum publ. habuerit, magistratus . . . . . .

v. 9. *en eituas faktud pous touto deinatuns tanginom deikans stom dat ei . . . . . .*

— — facito quibus? resp. dividunt? [a]) auctoritatem? dixerunt? — — eis (eum ad-)

v. 10. *deikum, pod ualaemom toutikom tadait ezum Nep fepakid pod pis dat . . . . . .*

dicere [b]) quem — [c]) publicum dederit eorum. Neque fecerit quem quis dat (cui dare licet, eum ne?)

v. 11. *deivaid dolud mallud.*

dividat [d]) dolo malo.

a) Plural nach dem Collectivwort *touto*.

b) Ich verbinde *faktud-deikum*. *Deikum* = addicere, wie *dikust* v. 11. = addixerit.

c) Da l und r leicht wechseln (ſ. oben *kerest*), ſo vergleiche man XIII. 'vereiiai Púmpaiianai', dem Sinne nach auch = aerario Pompeiano.

d) *dare* wird von der Kommune, dividere und addicere vom Magiſtrat gebraucht.

Es folgt die Sanction, welche dem Uebertreter, der gegen dies Geſetz Gemeinland beſitzt (d. h. wahrſcheinlich ohne Anweiſung des Magiſtrats daſſelbe occupirt), eine arbiträre Pön, alternativ eine Mult von 2000 Seſterzen droht.

Kapitel III. v. 13—15.

Dies Kapitel iſt wieder faſt ganz dunkel.

v. 13. ***Sune pis prumeddixud altrei kastrou sanki eituas***

Si quis pro magistratu alteri — — [a]) pecuniae

v. 14. ***zikolom dikust, izik komonon hipid, ne dun op tontad petirupert urust, sipus perum dolom***

ingerum [b]) addixerit, is agrum p. habeat, ne, dum? apud? remp.? — , araverit [c]), siquos sine dolo

v. 15. ***mallom in trutum zike tonto peremust neip muin pomtis***

malo et fraude [d]) — — — neque plus quinque.

a) Lepſius hat unrichtig *kastrou nki* drucken laſſen; die Tafel hat *kastrousanki*, doch iſt ſie hier beſchädigt, ſo daß wahrſcheinlich der Trennungspunkt zu ergänzen und etwa *kastrou anki eituas* zu ſchreiben iſt. Die Bedeutung iſt nicht klar. *anki* (ſprich *arki*) könnte = ac ſein (vgl. avt = at, auti = aut); *kastrous* iſt wahrſcheinlich identiſch mit dem kastruvuf oder kastruo, das in den eugub. Tafeln unter den Gegenſtänden, womit die Götter das Land ſegnen ſollen, genannt wird (*nerf arsmo*,

ceiro peqno, kastruo frif = viribus armisque — das Umbrische hat auch hier den Singular — viro et pecore, copia et re, vgl. wegen fril = fri = ri §. 6. Anm. d), und zwar neben res, wie hier neben pecunia. Vgl. castrare und ὄχος καστρον bei Hesych. v. κάστρον.

b) oder iugerum, wenn *kastruus, cituas* acc. pl. sind. Wegen der Ueberſetzung von siculum ſ. nachher.

c) *ur-ust* nach Klenze S. 29. von urvare, was von ar-are wohl nur durch Ausſtoßung des Digamma verſchieden iſt, vergl. arva.

d) alttlateiniſch frude, lex repet. v. 63. nach der richtigen Lesart. Der Wechſel zwiſchen tr und fr ſcheint mir unmöglich; wie libra = λίτρα von Lepſius (tyrrhen. Pelasger, Lpz. 1842. S. 78.) auf eine Form lidvera, könnte frans auf ltruo zurückgeführt werden; vgl. φθίνω und oben das Perfect der verba pura, ferner Pactius neben Pakvius.

Kapitel IV. v. 15—18.

v. 15. ***Kompreivatud aktud***

Qui habet actum comprivatum a)

v. 16. *pruter pam medikat. inom didist in pon . dus mo XX kompreivatud arust eisuken zikulud*

praeterquam magistratus unum? dederit et cum dum? modo? XX comprivati araverit extra id iugerum:

v. 17. *zikolom XXX nesimum komonom ni hipid . Sune pis kontrud exeik ſefakust* etc.

iugerum XXX optimorum b) agrum publ. ne habeat. Si quis contra hoc fecerit etc.

a) Lepſius hat gegen die Tafel beide Male *kom.preivatud* drucken laſſen; vergl. aber communiceps, compascuus compagis etc.

b) *nesimum*, was ſtets bei *sicuti* ſteht, vergl. B. 25. 31., iſt mit *γείσιμος* verglichen; richtiger wird man an *nerio*, fab. virtus, fortitudo, denken und vom posit. *nerum* B. 29. nesimum =

optimum ableiten; veral. Eug. VIa. 9. *porsei nesimei* — uti optime.

Der Ablativ *kompreivatud aktud* (und ähnlich nachher eisuken zikulud) ſcheint aufzufaſſen wie unſer: bei einem Beſitz; ich conſtruire alſo: Qui habet actum comprivatum, is ne habeat agrum publicum iugerum XXX (das gewöhnliche Maß des Occupanten), praeter unum iugerum, quod mag. dare licet (vgl. v. 14. *pro mag. iugerum addixerit*) et praeter eum, qui dummodo XX iugera praeter illud iugerum quod a mag. accepit agri comprivati habet. Alſo ſelbſt der größte Beſitzer kann ein Jugerum vom Magiſtrat empfangen, der aber, welcher nur 20 iugera (ungerechnet das eine vom Magiſtrat) agri comprivati beſitzt, iſt vom ager publicus gar nicht ausgeſchloſſen. — Schwierig iſt es, den Begriff des ager comprivatus zu beſtimmen. Da der vom Magiſtrat einem Einzelnen zugetheilte Acker dem ager comprivatus ſo nahe ſteht, daß der Einrechnung in denſelben durch eine ſpecielle Vorſchrift vorgebeugt werden mußte und der Gegenſatz ager communis iſt, ſo halte ich dieſen für den ager publicus, der gemeinſchaftlich benutzt wird (Gemeinweide), jenen für den ager publicus, der von einem Privaten occupirt iſt. Hiefür iſt com privatus ein bis zum Oxymoron bezeichnender Ausdruck.

Kapitel V. v. 18—23.

v. 18. *Pon kenatur*

Cum censor

v. 19. ***Bansae tautam kenzazet. pis kens Bantins fust, kensamur enf in eituam poizad ligud***

Bantiae populum censebit, qui civis Bantinus erit, censebitur? ab eo et pecuniam pura [a]) —

v. 20. ***aisk kenetur kensaum anget uzet. Aut suae pis kenstomen nei kebnust dolud mallud***

cuius? censor censum agit [indicabit] [aa]). At si quis censum [b]) non venerit [c]) dolo malo,

v. 21. ***in eizeik vinkter enf komenei lamatir pr. meddixud toutad praesentid perum dolom***

et ibi vincitur?, [ei] in agro publico (scil. arare) [interdicat] [d]) pro mag. populo praesente sine dolo

v. 22. ***mallom in amirikatud allo famelo in ei siuom paei eizeis fust pae ankenzto fust***

malo; et sine emtione [e]) omnis [f]) familia et ibi dem [g]) quicquid [h]) eius erit quod censum non erit

v. 23. ***toutiko estud***

publicum esto.

a) so nach der gewöhnlichen Lautverſchiebung s = r — *fasena, Auseli, ausum* = farena, Arelii, aurum; *Flusasi* = Florae, *ups-* = oper-; gen. pl. l. *azum* = arum und oi = u.

aa) an orare zu denken verbietet die wahrſcheinliche Theilung u-zet und der Mangel des *a*, vielleicht aber von orĕre.

b) eigentlich *censeri*.

c) umbriſch benust (benus); vgl 'kúmbennieis' XIII Die Form (keben- für) kben- iſt merkwürdig, weil ſie das k bewahrt hat, das in venire abgefallen iſt; vgl Pott etym. Forſch. I. 260 II. 262 und goth. *qiman*, niederſ. quem, nhd. kam.

d) *lamatir* iſt mir dunkel, ebenſo wie *uzet*; des Zuſammenhangs wegen habe ich diejenigen lateiniſchen Wörter in Klammern ſubſtituirt, die hier zu erwarten waren.

e) *amirikatud* iſt mir Compoſ. aus dem *am* neg. und mercari, gedehnt *mirik* —, der Form nach zu vergleichen mit *inam spicato*.

l) *allo* wohl nicht = illa, da a = i ſich nur in dem neg. praef. in der Präpoſ. *an* = lat. *in* findet, wo aber das lat. i, wie die andern Sprachen zeigen, nicht urſprünglich iſt wie i in illa. Vielmehr iſt *allo* mit ulla zu vergleichen, da a nicht bloß in Endungen (nom. sg. 2. und 1. *us, u*, ſkr. as, â; suffix. comp. *turus*, ſkr. tara; Imp. *tud*, abl. sg. 2. *ud*, ſkr. tât, ât; *kontrud*, lat. contra, in der Reduplication *fufans*; Bopp bei Klenze S. 11.), ſondern auch in den Wurzeln mit u wechſelt — vergl. *pomtis* mit ſanſkr. pancan, *isidum* mit ſanſkr. i-dam, *ur-nat* mit lat. ar-are, *angulus* mit lat. anulus, und im Oskiſchen ſelbſt unſer *allo* mit '. ullad' A. 56., *praefukus* und *fakus*, *toutad* und *tautam*, vgl. lat. guarus, ignorare, ſab. catus, lat. acutus. So wird auch wohl im Umbriſchen *ukriper* = pro agro, *utur* = odor ſein. — Was die Bedeutung von *allo* = illa betrifft, ſo iſt ſchon oben bemerkt, daß die Oppoſition gegen nulla im Osk. wegfällt.

g) nämlich in Bantia.

h) fem. pro neutro, wie an vielen Stellen.

Kapitel VI. v. 23—27.

v. 23. *Pr. suae praefukus pod post exak Bantae fust. suae pis upeizois kom*

Praetor sive praefectus posthac Bantiae erit, si quis apud eos cum

v. 24. *atrud . . . ud akum herest, auti prumedikatud manimaepum eizazunk egmazum*

— *) — agere volet, aut promagistratu — *) eatum —

v. 25. *pas ex aisken ligis skriftas set | ne phim pruhipid mais zikolois X nesimois . Sue pis kontrud* etc.

cujus id hac lege scripta sit | ne quem prohibeat magis ingeribus X optimis. Si quis contra etc.

*) ob verſchrieben für *altrud* = altero?

b) Hier ſcheint der Nachſatz anzufangen und *manimaseрum* wie *phim* abhängig von *pruhipid*.

Kapitel VII. v. 27—33

v. 27. ***Pr. kenatur Bansae***

Praetor censor Bantiae

v. 28. [***nep fu***]***id nei suae*** [***q***] ***fust nep kenatur fuid nei suae pr fust in suaepis pr. in suae***

ne sit sive q. erit, ne censor sit. a) **Si pr. erit et si quis pr et si**

v. 29. . . . . ***m*** . . . . [***p***]***iei q . d*** . . . . ***im nerum fust, izik post eizuk tr. pl. ni fuid suaepis***

— — — — qui q . — — erit, is postea tr. pl. ne sit. b) **Si quis**

v. 30. . . . . ***ist izik amprufid fakus estud idik medikim eizuk***

[tribunus pl. factus] est, is improbe c) **factus esto. Id magistratum eo**

v. 31—33. **geringe Fragmente.**

a) Wäre dieſes Kapitel ganz erhalten, ſo würde es wenig Schwierigkeit machen; wie es iſt, befriedigt die Erklärung nicht ganz. Beſonders das pr. zu Anfange macht Schwierigkeit; ohne dies könnte man leſen:

kenatur Bansae [nep fu]id nei, suae [q] fust
nep kenatur fuid nei, suae pr. fust.

Für das unverſtändliche NI I v. 28. zu Anfang habe ich mit geringer Aenderung NEI geſchrieben. — Die doppelte Negation nep nei wie *neque* ſcheint jedenfalls ſicher.

b) Dies Verbot, daß der Quäſtor, der ſich vergangen, des Tribunats, d. h. des nach römiſcher Ordnung zunächſt folgenden Amtes unfähig ſein ſolle, kann nur auf römiſche Magiſtrate bezogen werden.

c) vgl. *prufe* umbriſch = probe Tab. V a. 27. *prufe si* = probe sit.

So Manches uns auch bei dieſer Unterſuchung dun kel geblieben iſt, ſo können wir doch mit einiger Wahrſcheinlichkeit den Inhalt deſſelben beſtimmen, welcher rein agrariſch iſt.

Kap. 1. vielleicht eine Beſtimmung zum Schutze der cardines maximi, die als Wege niemals occupirt werden durften.

Kap. 2. Der Magiſtrat ſoll den von der Kommüne zur Beſitzergreifung auf dem Gemeinlande Berechtigten ihren Antheil zuweiſen.

Kap. 3. vielleicht eine Ermächtigung des Magiſtrats, auch ohne Kommunalbeſchluß auf dem Gemeinlande bis zu fünf sieulis im Ganzen zu einem nicht mehr erkennbaren Zwecke auszuweiſen.

Kap. 4. Wer vom ager comprivatus d. h. occupatus mehr als 20 sicula beſitzt, ſoll das Gemeinland von 30 siculis, wie es danach ſcheint, die gewöhnliche Portion bei der Vertheilung nicht, ſondern nur höchſtens auf Grund von Kap. 3. ein siculum des Gemeinlandes beſitzen dürfen.

Kap. 5. Wer nicht in Bantia geſchätzt iſt, ſoll vom Gemeinland ausgeſchloſſen ſein und — nach dem bekannten Satze des römiſchen Rechts — ſein ganzes Vermögen an die Staatskaſſe verlieren.

Kap. 6. Der Prätor und Präfect dürfen keine höhere Mult in Betreff des Gemeinlandes erkennen als bis zu 10 sicula.

Kap. 7. Der römiſche Quäſtor und Prätor darf nicht zugleich Cenſor zu Bantia ſein, bei Verluſt der

Wahlfähigkeit zu höheren Aemtern, Letzteres wenigſtens für den Quäſtor.

Da auch den italiſchen Bundesgenoſſen die Benutzung des römiſchen Gemeinlandes freiſtand (Rudorff, das thoriſche Geſetz S. 69—71.), ſo ſcheint unſer Geſetz eine nähere Beſtimmung dieſes Rechts für die Bantiner geweſen zu ſein. Vgl. Liv. XLII. 19.: Quia per recognitionem Postumii cos. magna pars agri Campani, quem privati sine discrimine possederant, recuperata in publicum erat, M. Lucretius tr. pl. promulgavit, ut agrum Campanum censores fruendum locarent. Vielleicht wies unſer Geſetz den Bantinern einen Diſtrict des Gemeinlandes zu ihrer Benutzung an (App. I. 18.); dann könnte der im erſten Kapitel genannte Senat der römiſche ſein, dem die Abſteckung dieſes Diſtricts übertragen wurde (App. l. c.). Die drei folgenden Kapitel ſcheinen dagegen die Grundzüge der Vertheilung dieſer Ländereien unter die einzelnen Bürger zu enthalten, deren Regulirung im Einzelnen der tota, dem κοινον von Bantia und die Ausführung dem bantiniſchen Magiſtrat (oder Promagiſtrat) überlaſſen bleibt. Wichtig iſt die Beſtimmung, die hier nur gelegentlich vorausgeſetzt wird, aber in einem anderen Theile unſeres Geſetzes wahrſcheinlich ausdrücklich vorgeſchrieben war, daß die Vertheilung in Looſen von 30 sicutis geſchah. Man kann nicht umhin, hiebei an die 30 iugera zu denken, die nach l. Thor. v. 11. der römiſche Bürger wie der Italiker von dem nach u. c. 621. occupirten Gemeinlande als Privateigenthum behalten darf (vgl

Rudorff a. a. O. S. 57. und beſonders Huſchke in ſeiner trefflichen Kritik von Rudorff's Schrift in Richter's Jahrbb. S. 590.) — wahrſcheinlich darum, weil dieſe 30 iugera nach 621 das geſetzliche Maximum der Occupation waren, und als ſolches erſcheinen hier die 30 *sicula nesima*. Daß das siculum ein Flächenmaß iſt, hat Klenze richtig erkannt (S. 28.), aber ſchwerlich richtig darin den römiſchen sicilicus = $\frac{1}{48}$ iugerum oder 600 Quadratfuß geſehen. Dies Maß iſt zu klein als Einheit der Flächeneintheilung. Richtiger wird man darin das iugerum erkennen, das in dem lateiniſchen Original hier ohne Frage geſtanden hat und wahrſcheinlich, wenn man den im Oskiſchen gewöhnlichen Vorſchlag des s und den Wandel von l und r wie in berest = volet vergleicht, auch etymologiſch darin ſich findet. Wie iugerum und dvigerum (von duus und ager), iſt zikolom aus d(s)igerum geworden. — Iſt dieſe Combination richtig, ſo wird man unſer Geſetz zwiſchen 621 und 643 zu ſetzen haben.

Beſondere Erwägung verdienen noch die in unſerem Geſetze vorkommenden Beamten. Die bantiniſchen werden nur allgemein als *medikat.*, *praemedikatul* bezeichnet und nur einer ſpeciell namhaft gemacht, der Cenſor. — Daraus, daß im ſiebenten Kapitel dem römiſchen Quäſtor und Prätor verboten wird, zugleich die Cenſur zu Bantia zu übernehmen, folgt einmal, daß nicht der römiſche Cenſor gemeint iſt, zweitens, daß der bantiniſche Cenſor ein römiſcher Bürger ſein konnte. Dieſe bei einem für Nichtrömer beſtimmten Magiſtrat auffal-

lende Abnormität findet ihre Erklärung darin, daß die Municipalcenſoren höchſtwahrſcheinlich durch römiſche Geſetze und zu römiſchen Zwecken eingeführt wurden. In der römiſchen Militärverfaſſung ging die Aushebung der Bundesgenoſſen der der Bürger parallel, ſo daß neben den tabulae iuniorum, die der römiſche Cenſor anzufertigen hatte, die formula tagatorum der Latiner und Italiker beſtand; es iſt alſo auch mehr als wahrſcheinlich, daß die Römer, wenn ſie ihren Cenſus hielten, in gleicher Weiſe jedes fünfte Jahr auch die Liſten der Italiker einforderten. Dies ſetzt voraus, daß ſie eine ihrer Cenſur nachgebildete Behörde in jeder föderirten Stadt einrichten ließen. Daß dies wirklich der Fall war, beweiſt die allgemeine Erwähnung der Cenſoren in den (latiniſchen) Colonien (Liv. XXIX. 15.) und noch mehr das gleichmäßige Erſcheinen der Quinquennalen in der ſpäteren Municipalverfaſſung jeder römiſchen Stadt — ohne Zweifel nicht hervorgegangen aus einer ſelbſtſtändigen analogen Entwicklung, ſondern aus äußerlicher Nachbildung der römiſchen Cenſur. Aehnlich ſind die duumviri iuri dicundo eine auf dem plautiſch-papiriſchen Geſetz beruhende Nachbildung des römiſchen Conſulats; daß ſowohl die Duumviri als die Quinquennalen den Namen Conſul und Cenſor vermieden, iſt aus der Civität der Municipien zu erklären, und alſo für die Quinquennalen, wie Liv. l. c. und unſer Geſetz beſtätigen, nicht urſprünglich. — Dieſe italiſchen Cenſoren finden wir hier für Bantia. Daß römiſche Behörden ſie beſtellten, iſt nicht wahrſcheinlich; aber es begreift ſich leicht, daß

die Communen hiezu römiſche Bürger wählen konnten und namentlich die beiden Magiſtrate, die mit ihnen zu verkehren hatten, den Prätor und den Quäſtor: gerade dieſe Verbindung eines ſtädtiſchen und eines römiſchen Amtes ſchien aber den Römern bedenklich. — Was die in unſerem Geſetze erwähnten römiſchen Beamten: den Prätor, den Präfectus, den Quäſtor, anbetrifft (die Beziehung des Tribunats iſt ſchon Kap. VII. Note 6. erläutert), ſo iſt der Quäſtor gemeint, der zu Cales am Vulturnus reſidirte und deſſen Amtsgebiet ſich über ganz Unteritalien erſtreckte (Tac. Ann. IV. 27. und daſelbſt Lips.). Zur Kenntniß ſeiner Functionen liefert unſer Geſetz einigen Beitrag, obwohl die Lücken hier gerade ſehr verdrießlich ſind. — Der Prätor iſt der ſtädtiſche, zu deſſen Competenz vor dem Socialkrieg die Controlirung der italiſchen Bundesgenoſſen gehörte, woher z. B. im SC. de Bacch. v. 4. ihm die Freigebung des Bacchuscultus in Italien anheimgegeben wird (vgl. SC. de Tiburtibus bei Haub. p. 81.). Geradezu bezeugt dieſe Competenz des Prätors App. I. 38., nur daß er ſich durch die Vergleichung der von Hadrian mit der Verwaltung Italiens beauftragten Proconſuln verleiten läßt, den Prätor Servilius (Vell. II. 5., vgl. auch Liv. epit. LXXII.) zum *ἀνθύπατος* zu machen. Daß dieſer Prätor ſich in Amtsgeſchäften zu Asculum aufhielt, iſt eine paſſende Paralleie zu den Worten unſeres Geſetzes: praetor sive praefectus posthac Bantiae erit. Indeß konnte natürlich der vielbeſchäftigte Prätor nur ſelten und auf kurze Zeit in den Bundesſtädten erſchei-

nen; er ließ ſich alſo, wie ſpäter die Kaiſer, wenn ihnen Municipalämter übertragen wurden [31]), durch praefecti vertreten, und dies ſind die praefecti, die nach Feſtus v. praefecturae der Prätor jährlich für eine große Anzahl italiſcher Städte ernannte. Sehr merkwürdig aber iſt es, daß der Präfectus reſp. der Prätor in Bantia erſcheint, und zwar mit dem Recht Multen zu erkennen, während das bantiniſche Gemeinweſen offenbar noch beſteht; es iſt dies analog dem, was Liv. IX. 20. berichtet: Eodem anno primum praefecti Capuam creare coepti, legibus a L. Furio praetore (ohne Zweifel urbano) datis, cum utrumque ipsi (d. h. die römiſche Partei) pro remedio aegris rebus discordia intestina petissent. Dieſer Präfect iſt nicht, wie Chr. Nic. Grauer [32]) meint, ein für diesmal gewählter Aeſymnet —, ſo könnte man eher Furius bezeichnen — ſondern eine dauernde Behörde (*primum — creare coepti*), ein ſtehender Commiſſar, den die Römer mit Unterſtützung ihrer Partei den Campanern wider ihren Willen — das zeigt die Geſchichte der folgen-

31) Ueber dieſe praefecti Marini atti p. 175. 417. Im J. 34 p. Chr. waren in Pompeji ſtatt der gewöhnlichen Duumvirn ein IIvir und ein praefectus C. Caesaris, Guarini fasti p. 124. — Ueber eine andere Art der praefecti, eine außerordentliche Aushülfsbehörde, wenn z. B. wegen Wahlſtreitigkeiten keine Duumvirn zur rechten Zeit ernannt waren, ſ. Marini p. 419. Noris. cenot. Pis. I. 3. p. 31.

32) in ſeiner trefflichen Diſſertation de re municipali Romanorum particula (im Feſtprogramme der Kieler Univerſität zum 18. Sept. 1840) p. 17. Möchte doch nach dem zu frühen Tode des Verfaſſers wenigſtens die ganze Abhandlung dem Publikum mitgetheilt werden!

den Jahre — im J. 436 aufdrangen. Daneben beſtand bis zum J. 543 der Medix tuticus fort, wenn auch mit geſchmälerten Rechten; erſt als dieſer wegfiel und bei der Aufhebung des campaniſchen Gemeinweſens der Präfect allein nachblieb, wurde Capua eine praefectura. Dies war Bantia nie, aber wir lernen aus unſerem Geſetze, daß auch in den Bundesſtädten mit freier Gemeindeverfaſſung ein römiſcher Commiſſarius als Stellvertreter des Prätors ſich befand, der Recht ſprach und Multen erkannte, alſo in die innere Verwaltung weſentlich eingriff.

§. 8. Die kleineren Inſchriften.

Wir werden uns bei den kleineren Inſchriften ſehr kurz faſſen, da deren Erklärung, ſo weit ſie uns möglich iſt — da der Zuſammenhang ein Hauptmittel der Interpretation iſt, wird man hier noch öfter als bei den größeren im Dunkel bleiben —, faſt durchaus ſchon beiläufig gegeben iſt. Merkwürdig iſt es, daß ſich unter ſämmtlichen osciſchen Inſchriften keine einzige Grabſchrift findet; XLI. mit den Worten mais (nicht mais) vesi || main trem, welche Lanzi III. 607., Abeken 342. für einen Sepulcralcippus ausgiebt, kann auch eine ganz andere Beſtimmung gehabt haben. Daſſelbe gilt von den Umbrern, wogegen wir von den alten Pelasgern (? Lepſius über die tyrrhen. Pelasger S. 43., Lanzi II. p. 390 sq.), den Etruskern und den alten Römern (die Gräber der Furier, der Scipionen u. a. m. Orell. 1702.) nicht wenige Grabſteine beſitzen; ich trage kein

Bedenken, dies abermals theils auf Stammunterſchiede, theils bei den Römern auf Annahme etruriſcher Sitte [33]) zurückzuführen. Daher ſind die meiſten und verſtändlichſten unter den kleineren Inſcriptionen die Aufſchriften an öffentlichen Bauwerken; die wichtigſte iſt XIII., gefunden in einem Hauſe zu Pompeji neben einer dem Iſistempel benachbarten Mauer:

V. Aadirans V. eitiuvam paam || vereiiai Pümpaianai tristaa || mentud deded.

Vibius Adiranus [a]) *Vibii fil. pecuniam omnem?* [b]) *aerario?* [c]) *Pompeiano testamento* [d]) *dedit.*

Eisak eitiuvad || V. . Viinikiis Mr. kvaisstur Pümp||aiians- trüibum ekak kúmben||nieis tanginud

Ex ea pecunia Vibius Vinicius Marii fil. quaestor Pompeianus partem [e]) *hic conventus iussu*

ipsaunam deded isidum prúfatted.

faciendam dedit [f]), *idem probavit.*

a) eigentlich cognomen: Vibius . . . . Vibii fil. Adiranus.

b) Eine nähere Beſtimmung des pecunia ſcheint ſchlechthin nothwendig; man erwartet universam und könnte paam = πᾶσαν faſſen. Paamvereiiai möchte ich nicht verbinden.

c) Der Zuſammenhang fordert hier die Commune oder die Staatskaſſe. Vgl. *'valaemom'* B. 10.

d) Die Einſchiebung des r iſt ſonderbar; vgl. thesaurus, franz. trésor. amfr = *amb*, anter = *ante* möchte ich nicht vergleichen.

e) vermuthlich muri

f) d. i. locavit.

Sehr ähnlich ſind die Fragmente XIV. (vgl. XXI.)

33) Ueber die Aehnlichkeit der altrömiſchen Gräber mit den tuskiſchen vergl. Lanzi Saggio I. 160. Abeken Mittelitalien S. 247. 251. 258.

XV., ebenfalls von pompejaniſchen Quäſtoren in öffentlichem Auftrage geſetzt. Tituli von Magiſtraten ſind noch

XX, auf dem Fronton eines Thores von Pompeji.

V. Púpidiis V. med. túv. aamanafſed, isidu prúfatted

XII, auf dem Epiſtyl eines kleinen Tempels daſelbſt.

Ni. Trebiis Tr. med. túv.|| aamanafſed.

app. 3., von demſelben Meddix wie XX.

'V. Pupidiis V. med. túv. paastata ekak úpsan deded, isidu prúfattr' (lies prúfatted) = porticum (??) hic faciendam dedit.

in denen nur aamanafſed (vgl. XIV.) dunkel iſt; Guarini (fasti p. 26.) vergleicht *manus*. — Leicht verſtändlich iſt die Inſchrift von Bovianum XXXV.:

N. Vesullia[i]|| is Tr. m. t. || ekik sakara||klum Búvaianúd aikdafed

Numerius Vesulliacus Tiberii? med. tut. hoc sacellum Boviani aedificavit.

Eine ähnliche Inſchrift eines Meddix von Capua XXXVII. iſt zu ſchlecht copirt, um erklärt zu werden. — aragetud multas in den beiden nolaniſchen Inſchriften XVIII. XXXVIII. bleibt etymologiſch dunkel, dem Sinne nach iſt es = aere, pecuniâ multae oder multaticia, vgl. Orell. 3147. *quaistores aire moltaticod dederont.* Die Reihe der öffentlichen Weihinſchriften ſchließen die beiden des Opfertiſches von Herculanum, die erſte an der Seite, die zweite in der Mitte (XVII.).

A. L. Slabiis L. Aukil meddiss túvtiks || Herentatei Herukinai pruffed

L. Labius L. fil. Oculus? medix tuticus Veneri? Erycinae dedit?

B. Herentateis sum.

Veneris sum

wo nach alter Weiſe der Gegenſtand redet, wie z. B. auf der präneſtiniſchen Ciſta und auf den pelasgiſchen mit mi anfangenden Vaſen (Lepſ. tyrrh. Pel. S. 40 fg., vergl. Müller Etrusker I. 451.). 'Prussed' iſt ſchon oben mit ἔπορεν, paravit verglichen. Die des Fußes XIX. 'Mitametiis Nihſimlups' halte ich theils aus den von Lepſius angef. Gründen, theils weil der Vorname fehlt, für unächt. — Einen von den Aedilen geſetzten Terminalſtein glaube ich in XVI. zu erkennen. Die Pfeilerinſchrift II. IV., die ſich gleichlautend im Hauſe des Salluſt und in dem des Panſa findet, ſcheint den Weg zu weiſen:

Eksuk amvianud eituns anter tiurri XII ini versarinu (oder *verusari nu*),

Hoc ambitu? eunt ante turrim XII. et —

puf saamat Mr. Aadiriis V.

ubi habitat? Marius Adirius Vibii fil.

Vgl. die alte lateiniſche Inſchrift Orell. 3315.: Itus actusque est in hoce delubrum Feroniai ex hoce loco in via(m) poplicam Campanam qua proxsimum est. Die übrigen Maueriſchriften von Pompeji ſind theils geringe Fragmente wie III. IX. X. XI., theils einzelne Namen (V. VIa. VIII.), theils ganz dunkel, wie außer XXII. VIb., wo ich in 'seis aphinis altinúm' zu erkennen glaube sex pedes (?) altum, und VII.,

welche nach Guar. fasti p. 28. im Amphitheater gefunden und nach der Tafel zu leſen iſt: u.ti.iuvmmr || m. a. herenni || IIII. n. d. c. n. deiú. Die gänzlich falſch geleſenen XLII. XLIII. (XLIV. iſt = app. 1.) und die halb etruskiſchen Pateren XXV—XXXIV. XL. übergehe ich ganz. Den Privatdedicationen app. 2. 'Júveis lúvfreis' = Jovis liberi; XXXIX. 'Pakis Tintiriis' = Paquis Tintirius; XXXVI. 'Tanas Niumeriis Frunter' = Dianae Numerius Fronter .... (entweder defect oder falſch copirt) reiht ſich ſchließlich die kleine ſabiniſche an app. I=XLIV.:

Pg. De. Pg. súvad citiv. upsed.

Paquius De(cius?) Paquii fil. sua pecunia fecit.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünſtr. 18.

Nachträge

zu den

Oskiſchen Studien.

Von

Dr. Theodor Mommſen.

Berlin, 1846.

Verlag der Nicolaiſchen Buchhandlung.

Als ich im Frühjahr 1841 meine Unterſuchungen über die oskiſche Sprache abſchloß mit dem Gefühl, ſie zu dem Punkte geführt zu haben, wo ich nicht weiter vorbringen konnte, dachte ich nicht ſobald ſchon zu ſo umfänglichen Nachträgen genöthigt zu werden, wie ſie jetzt, veranlaßt zunächſt durch längere Reiſen in Italien und einen viermonatlichen Aufenthalt in Neapel, vor mir liegen. So erfreulich das nun ſeyn würde, wenn wichtige neue Entdeckungen die Veranlaſſung dieſer Supplemente wären, erfreulich für den Verfaſſer wie für den Leſer, ſelbſt wenn dieſe einen Theil der gewonnenen Reſultate wieder umſtoßen ſollten, ſo bin ich doch leider nicht in dem Fall, zu dem alten Vorrath oskiſcher Monumente bedeutende neugefundene nachtragen zu können, ſondern habe die wenig angenehme Aufgabe, die ganze Grundlage, auf der meine Unterſuchung aufgeführt war, durchgängig revidiren und vielfältig berichtigen zu

müſſen. Ich hatte geglaubt, in den Tafeln des groſſen Lepſius'ſchen Werkes einen vollkommen genügenden Text aller bisher bekannten oskiſchen Monumente zu beſitzen, wie dieß bei einer ausdrücklich als feſte Grundlage des Studiums der altitaliſchen Sprachen angekündigten Sammlung natürlich war, muß aber leider jetzt erklären, daß in meine Unterſuchungen durch die Fehler des gedachten Werkes viele Irrthümer Eingang gefunden haben. Um dieß andern Mitforſchern zu erſparen, habe ich es mir angelegen ſeyn laſſen, die erſte Muße, deren ich zwiſchen meinen Reiſen habhaft werden konnte, zur Ausarbeitung möglichſt ausführlicher Nachträge zu benutzen. Dabei habe ich denn auch Avellino's vortreffliche Arbeiten benutzt, die mir leider erſt in Italien zugänglich geworden ſind. Unbrauchbar iſt dagegen (abgeſehen von den guten bibliographiſchen Nachweiſungen) das neue Werk des Bibliothekars an der Borbonica Cataldo Jannelli veterum Oscorum inscriptiones et tabulae Eugubinae latina interpretatione tentatae (Neapoli typ. Regia 1811. 8. pp. 240), der nach ſeinem eigenthümlichen „gloſſogoniſchen" Syſtem dem Oskiſchen vom Hebräiſchen her beizukommen ſucht, während Cinarini ſich dazu des plattneapolitaniſchen Dialekts bedient. Auch aus deſſen neueſten umfänglichen oskiſchen Publicationen iſt wenig mehr zu lernen als daß Herekles terminus heißt und aevum von Eva herkommt. — Daß ich auch die nach Lepſius zum Vorſchein gekommenen neuen oskiſchen Reſte ſorgfaltig geſammelt habe, verſteht ſich; das Wichtigſte

darunter ſind zwei von Avellino herausgegebene Stückchen der bantiniſchen Tafel. *)

Ganz umgearbeitet iſt der Abſchnitt über das Gebiet der oskiſchen Sprache Studien S. 8 ꝛc., da hierüber nur an Ort und Stelle befriedigend gehandelt werden konnte und vor allem nummismatiſche Unterſuchungen erforderlich waren, wie ſie mir an meinem früheren Aufenthaltsort anzuſtellen ganz unmöglich war. Eigentlich bedarf es dazu eines Numismatikers von Fach; ich habe mich wenigſtens der Unterſtützung eines ſolchen, des Dr. Friedländer aus Berlin, zu erfreuen gehabt. Sehr wünſchenswerth wäre die Zuſammenſtellung ſämmtlicher oskiſchen Münzen; es wird daher gewiß Jedem, der ſich für oskiſche Sprache und italiſche Geſchichte intereſſirt, erwünſcht ſeyn, daß Herr Friedländer einen ſolchen Katalog vorbereitet, zunächſt auf Grundlage der von ihm und mir in Neapel geſammelten Abdrücke und der Münzen des K. Kabinets in Berlin. Sollte dieſes Verzeichniß auch nicht den gegenwärtigen Nachträgen angefügt werden können, ſo wird es doch unzweifelhaft in nicht ferner Zeit erſcheinen.

Ich hätte gewünſcht, einige Kupfertafeln beifügen zu können, habe es aber theils aus äußeren Gründen für jetzt unterlaſſen, theils weil ich ſelbſt die Aufſicht über den Stich zu führen wünſche. Wem Bücher wie die memorie dell' Instituto, Lupoli's itin. Num. imm.

*) Sie folgen, nach brieflichen Mittheilungen des Verfaſſers, in der Beilage.

de Vita's inscriptt. Beneventanae zugänglich ſind, der wird ſie vorläufig nicht vermiſſen.

Dieſe Nachträge umfaſſen nur die eigentlich oskiſchen Inſchriften. Die aus dem Gebiet der Marſer und Marruciner, zu denen neuerdings die ſehr wichtige Bronzetafel von Rapino gekommen iſt, welche anfängt ATIVS PACRIS TOVTAI MAROVCAI LIXS, habe ich für die Annalen des Inſtituts 1816 zuſammengeſtellt und werde die meſſapiſchen Inſchriften, deren Fundort die Terra d'Otranto iſt, ſpäter an einem geeigneten Orte mittheilen; eine vorläufige Notiz über dieſelben bringt das Bullettino dell' Instituto 1816. Von Lepſius' Inſchriften gehören zu den letzten nur Tals. 5. 6., zu den erſten die ſabiniſche XLVI. und die beiden marſiſchen XLVII. (deren Erklärung in den Studien S. 13. übereilt war) und XLV. Die letzte iſt nicht aus dem volskiſchen Antium, ſondern aus dem marſiſchen Antinum. Ich habe es nicht aufgegeben, in ſpäteren Jahren, wenn mir ruhigere Muße und Benutzung der von Andern auf demſelben Felde noch zu erwartenden Reſultate verſtattet iſt, die Unterſuchung noch einmal aufzunehmen und die zerſtreuten Mittheilungen zu einem Ganzen zu vereinigen. Für jetzt muß ich mich auf Nachträge beſchränken; möge ihnen die allen Nachträgen in Bezug auf Ordnung und Darſtellung nöthige Nachſicht und überhaupt dieſelbe freundliche Aufnahme zu Theil werden, deren ſich, wie es ſcheint, meine oskiſchen Studien trotz aller ihrer Mängel in Deutſchland zu erfreuen gehabt haben.

Gebiet der oskiſchen Sprache.

I. Campania.

In Betreff der Münzen von Nuceria iſt zu bemerken, daß auf zwei wohlerhaltenen Exemplaren des K. Kabinets in Neapel der vierte Buchſtab in 'Alafaternum' die gewöhnliche Form des oskiſchen ſ hat; wofür auf andern die kaum davon verſchiedene ⊖ durch Eckhel (D. N. I., 122) und Avellino (adnot. ad nummos Carelii tab. n. 50a) feſtgeſtellt iſt. Auf der Rückſeite, die bald einen der Dioskuren, bald beide zeigt, ſteht im Abſchnitt zuweilen 'Degvinum' [1]), zuweilen . . arasne . . . [2]) Die Bedeutung iſt ganz dunkel, ja es ſteht nicht einmal feſt, ob die Legenden ſich auf die Stadt beziehen oder auf die dargeſtellten Gottheiten oder Heroen, wie VOLCANOM auf den Münzen von Aeſernia. —

1) Man hat bisher ſtets 'Egvinum' geleſen und das Wort ſogar ſchon mehrfach auf den equus magnus in Nuceria gedeutet; allein daß noch ein oskiſches d (ſ) vorhergeht, iſt deutlich auf einem ſchön erhaltenen Exemplar in der Sammlung des Principe di S. Giorgio in Neapel. Unter 'Degvinum' fehlt vielleicht noch eine zweite Zeile.

2) So las ich auf dem bisher wohl einzigen Exemplar dieſer Münze im großherzoglichen Kabinet in Florenz und wenig davon verſchieden . . 'arusnem' oder . . 'arusned' (der letzte Buchſtab iſt undeutlich) Eckhel I, 115 Lanzi saggio III, 599. Millingen's Angabe, daß 'sarnined' von Eckhel geleſen ſey (considérations sur la numismatique de l'ancienne Italie, Florence 1811 p. 128.), iſt ganz irrig. Vielleicht iſt daran zu erinnern, daß die populi Sarrastes Nuceria gründeten (Virg. VII., 738 ibiq Serv. Sil. Ital. VIII., 538.) und die Nucerini mehr als ein Volk erſcheinen wie die Sidiciner, denn als Bewohner einer einzelnen Stadt (Pellegrini Camp. fel. I, 346).

Daß in Ternum zwei oskiſche Inſchriften exiſtiren oder exiſtirten, giebt Broccoli (Teano Sidicino antico. Nap. 1826. p. 267) an, ohne ſie mitzutheilen. — Nach Mola gehört die Xanthiasvaſe suppl. IV., nach Sorrent die kleine Inſchrift mit griechiſcher Schrift suppl. XII. — Die Puteoli und Surrentum beigelegten Münzen würde ich jetzt zu den ungewiſſen Monumenten ſtellen; dagegen haben wir in einer griechiſchen Inſchrift ein Zeugniß für die Beſetzung der Inſel Iſchia durch die Campaner.

II. Samnium.

Hier war vor allem die Volksmünze aus dem Socialkrieg zu nennen, worin die Nation ſich Safines, nicht Samnites nennt, wie ja denn auch längſt von Eckhel I., 105 und Niebuhr (I., 90 der engliſchen Ueberſetzung) bemerkt iſt, daß Samnites nur eine Nebenform von Sabini iſt, die in dem griechiſchen Σαυνίτης ſogar noch das f bewahrt hat (vgl. Pott II., 58). Oskiſche Stadtmünzen ſind dagegen, außer von Aquilonia im Lande der Hirpiner, noch nicht mit Sicherheit nachgewieſen, indem auch die neuerdings nach Teleſia und Allifä geſetzten manchen Zweifel übrig laſſen (ſ. unten). Sollten aber auch beide Attributionen richtig ſeyn, ſo ſind es doch nur beides Grenzſtädte am äußerſten Rande der campaniſchen Ebene; von dem eigentlichen Berglande der Samniter kann man wohl behaupten, daß hier nicht gemünzt ward, wie ja denn auch es hier bekanntlich nicht zu der Entwickelung freier iſolirter Stadtverfaſſungen kam, welche bei den Oskern in Cam

panien der griechiſche Einfluß hervorrief, ſondern die Samniter in Bauerſchaften zuſammenlebten und zu einer Volksgemeinde zuſammentraten. Inſchriften in oskiſcher Sprache ſind aufgefunden bei Iſernia (XLIV = app. I.); in Pietrabbondante bei Agnone (nicht Anglona, XXXV. suppl. I. 2.); in der Nähe von Bojano (XXXVI.); in Altilia, dem alten Säpinum, (Leps. fals. 3.); in S. Agata de' Goti (Pliſtia? oder Saticula? Pateren XXVI. XXVII. XXIX.); endlich in der Gegend von Benevent (suppl. VI.). Was es mit der angeblich oskiſchen Inſchrift in Alfidena (Corcia, storia delle due Sicilie I. p. 290, vielleicht die wunderlichen Zeichen, die Antonini Lucania I., 71 mittheilt?) und den drei Zeilen „caratteri orientali" auf einer in den lebendigen Fels eingefügten Bronzethür in Vitulano, einem Orte der Diöceſe von Benevent (Zaccaria storia letteraria VII., p. 593) für eine Bewandtniß habe, weiß ich nicht; daß dagegen die Exiſtenz oskiſcher Inſchriften in Teleſe, von der kürzlich in öffentlichen Blättern die Rede war, auf einem Mißverſtändniß beruht, habe ich an Ort und Stelle ermittelt. — Den Hirpinern gehört (nach einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Gervaſio in Neapel) die ganz verdorbene Inſchrift Leps. 13 aus Caſtello della Baronia, einem kleinen Ort im Principato ulteriore.

III. Frentani.

Von dieſer Völkerſchaft beſitzen wir Münzen mit der acht oskiſchen Aufſchrift Frentrei, wozu ihnen neuerdings noch Avellino die bisher nach Veſeris oder Ce

ſemnia geſetzten Münzen mit der Aufſchrift 'Vreternum'[3]) beigelegt hat. Ich zweifle um ſo weniger an der Richtigkeit jener Attribution, die allerdings an Millingen consid. p. 180 einen Gegner gefunden hat, als auch auf römiſchen Inſchriften das Cognomen TRENTRASIS erſcheint[4]) und mir die Münzen in den Abruzzen vorgekommen ſind. Demnach iſt auch anzunehmen, daß die Münzen der Frentanerſtadt Larinum mit den Aufſchriften 'Ladinod', 'Ladinei', 'Ladinom' der oskiſchen Sprache angehören, obwohl die Schrift lateiniſch iſt. Auch ſonſt fehlt es nicht an oskiſchen Reſten in dieſem Diſtrikt. Bei dem alten Buca zwiſchen Vaſto und Ortona iſt die kleine Erztafel Leps. 39 gefunden, (vgl. Corcia storia I. 189), und eben dahin gehört auch das bronzene Gewicht mit dem Kopfe des Jupiter liber und oskiſcher Aufſchrift, das Lepſius irriger Weiſe nach der Stadt der Veſtiner Pinna ſetzte, um ſich dann darüber zu wundern, wie dort oskiſche Inſchriften vorkommen könnten. Avellino, aus dem er die Notiz nahm, ſagt ja ausdrücklich, daß die Bronze gefunden ſey in Penna nel sito stesso dell' antica Buca, d. i. bei dem heutigen Punta della Penna im Gebiet von Vaſto (Histonium Frentanorum), ganz verſchieden von Pinna Vestinorum[5]).

3) Aehnlich ſcheint die Münze mit der oskiſchen Aufſchrift Fe... bei Fiorelli numeri sopra talune monete ecc. Nap 1841 p. 3. Vgl. Bull. Nap. n. XXII. 2. II. p. 31.

4) Grut. 240. 10 in der Centurie des L. Rubrius Secundus: L. RVBRIVS TRENTRASIS. Der Stein erlaubt freilich auch TRENTRASIS zu leſen.

5) Daß die bei Pindemonte ant. ined. p. 40 nach Lar...

IV. Lucania.

Eine Spur nicht blos oskiſcher Sprache, ſondern auch oskiſcher Schrift iſt auch in dieſer Provinz jetzt zum Vorſchein gekommen, nämlich die Inſchrift Leps. fals. 1., die zwar in Lanciano aufgetaucht iſt, aber allem Anſchein nach das lucaniſche Gemeinweſen nennt und einen Schluß auf die officielle Sprache der Lucaner geſtattet. Es beſtätigt dieß die wichtige Inſchrift aus Anzi (Anxa) in Lucanien (suppl. VII.), die rein oskiſch iſt, aber griechiſche Schrift zeigt. Dieß macht mich ſehr geneigt, auch die bekannten Münzen mit der Aufſchrift AOYKANOM der oskiſchen Sprache zu vindiciren (Eckhel I., 153. Avellino opusc. II. 7b). In der That iſt die Form ſo ungriechiſch mit dem unerhörten finalen M, daß man ſich nur ungern dazu entſchließt, ſie mit Eckhel für corrumpirtes Griechiſch zu nehmen, und um ſo ſchwerer, da andre ganz ähnliche Münzen die wirkliche rein griechiſche Legende AYKIANΩN zeigen; an eine römiſche Form läßt ſchon die Schrift nicht denken — was bleibt da übrig als die ohnehin einfachſte Annahme Avellino's, darin die lucaniſche Volksſprache, den oskiſchen Dialekt (denn die Lucaner waren bekanntlich Sammiter) zu erkennen, zu dem jene Form gar wohl paßt?

---

mum geſetzte Patere des Berliner Muſeums nicht die Aufſchrift 'Larinas', ſondern Larenas' trage und nach Etrurien gehöre (Annali 1835. p. 171) in eine Berichtigung, die ich Herrn Prof. Gerhard verdanke.

V. Bruttii.

Bilingues Brutates Ennius dixit, quod Bruttii et Osce et Graece loqui soliti sint (Festus epit. s. v.). Mit diesem ausdrücklichen Zeugniß stimmt es sehr gut, daß Strabo VI. p. 1. Tauchn. die Samniter die ἀφηγεμόνα der Lucaner und der Bruttier nennt, und das bestätigt auch die nur wenig entstellte Geschichte von dem Entstehen des Bruttischen Volkes um's J. d. St. 396 b. Diodor. XVI., 15. (weniger genau Strabo VI., p. 6. Tauchn.)[6]); danach gingen die Bruttier aus den Lucanern hervor als ein ganz ähnlicher, nur nicht so von Staatswegen ausgesandter Schwarm von Freibeutern, wie es z. B. die Mamertiner waren. Auch der Name des Volks wird von beiden Autoren aus dem Dialekt der Lucaner erklärt, als die Ausgetretenen (ἀπόστατοι, δραπέται); outlaws waren es, aber nicht, wie wohl überliefert und geglaubt ist, entlaufene Sclaven. Wir dürfen also im Lande der Bruttier Spuren der oskischen Sprache suchen, und sie fehlen nicht. Schon die Stadt Mamertium im innern Bruttierland (Strabo VI p. 15. Eckhel I., 223) bezeugt die Occupation dieser Gegenden durch Samniter, obwohl an die später Mamertiner genannten Campaner zu denken gar kein Grund vorhanden ist, es existiren aber auch oskische Inschriften aus diesen Distrikten. Der verdienstvolle Capialbi

6) Dieß ist die gewöhnliche Annahme; davon aber, daß der Name früher vorkommt, hat Grimaldi studj archeologici nella Calabria ulteriore seconda Nap. 1845. 1 p. 18 mehrere Belege gesammelt

hat von seiner Vaterstadt Hippon (oder Vibo, römisch Valentia, jetzt Monteleone), von der es bezeugt ist, daß sie früh in die Hände der Bruttier fiel (Diodor. XVI. 15.), mehrere Inschriften bekannt gemacht, die nur oskisch seyn können und als suppl. VIII. IX. unten mitgetheilt sind. Dafür zeugen die Endungen und einzelne verständliche Wörter, besonders aber das Vorkommen der beiden bekannten oskischen Vornamen Marius und Perecnus auf Ziegeln von Monteleone. Aber auch in den Namen bemerkt man schon griechischen Einfluß, in dem Weglassen des Gentil- und dem Hervortreten des Vornamens. So z. B. ist das *Ηερεννος* auf dem Ziegel von Monteleone, so allein wie es steht, zwar sprachlich rein oskisch, aber die Sitte, sich nur eines Namens zu bedienen, wiederum griechisch. Die Unsicherheit der Lesart auf der Inschrift von Ischia macht es unmöglich zu bestimmen, ob hier bloß die Wörter oder auch die Anordnung der Namen selbst oskisch ist, d. h. ob man schrieb *Ηαιιος Νυμπιος* oder *Ηαιιος Νυμπιος*. — Daß die Volksmünzen der zweisprachigen Bruttier oder richtiger Brittier (so oft auf lat. Inschr., vergl. *Βριττιοι*) griechische Aufschrift tragen, haben sie mit den oskischen Mamertinern gemeinsam. Auch die Stadtmünzen dieser Provinz aus der bruttischen Epoche sind griechisch, mit Ausnahme der Kupfermünzen von Vibo mit der Aufschrift ΙΙΙ, die man lange fälschlich nach Siris gesetzt hat (Eckhel I., 160. Millingen consid. p. 76.). Man könnte freilich diese Aufschrift auch für griechisch halten, da der erste Buchstabe auch z. B. auf den Tafeln von

Heraklea vorkommt; allein da die andern Münzen von Vibo, die derſelben Epoche anzugehören ſcheinen, die entſchieden griechiſche Aufſchrift ΥΙΒΩΝΙΕΩΝ tragen, ſo iſt daraus klar, daß damals die griechiſche Form des Namens ΥΙΒΩΝ feſtſtand (wie ja denn die Griechen auch ſie ſtets Hippon oder Hipponium nennen) und für ΥΙΑ nur die oskiſche übrig bleibt, die ohne Zweifel ΥΕΙΒΩΝ lautete (Β für Π, wie Buxentum aus Πυξοῦς) oder römiſch Vibo. Der eigentlich lateiniſche Name der Kolonie war nicht Vibo, ſondern wie die Münzen zeigen, Valentia, der freilich auch aus der nationalen Mythe herrührt, daß die Bruttier von Bruttus, dem Sohne des Herkules und der Valentia, abſtammten. Uebrigens ſind die zweiſprachigen Münzen den bilingues Brutates ſehr angemeſſen.

VI. Mamertini.

Von dieſer oskiſchen Kolonie in Sicilien, die etwa um 175 der Stadt Italien verließ, werde ich unten die jetzt wieder zum Vorſchein gekommene griechiſche Inſchrift mittheilen, welche beweiſt, daß ſie ſich rein oskiſcher Sprache, aber griechiſcher Schrift bediente. Die Münzen ſind griechiſch; doch hat Cavedoni spicil. numism. p. 28. die mit ΜΕΣΣΑΝΟ bezeichneten den Mamertinern der oskiſchen Endung wegen beigelegt. Oskiſche Ziegel suppl. X.

VII. Apulia et Calabria.

In keiner Provinz iſt die Beſtimmung des nationalen Dialekts ſo ſchwierig wie in der ſüdöſtlichen Spitze

Italiens, wo Skylax nach Niebuhr I., 119. fünf Sprachen unterſchied. Als geſichert, ſowohl durch Strabo's Zeugniß über die meſſapiſche Sprache von Brindiſi (VI. p. 50. Tauchn.) als durch zahlreiche Inſchriften, kann es gelten, daß in dem eigentlichen Calabrien, in terra d'Otranto, mit Einſchluß des ſüdlichſten Theils von terra di Bari bis wenigſtens Monopoli die meſſapiſche Sprache herrſchte. Nördlich von Monopoli bis gegen Larinum zu fehlt es bis jetzt noch an ſichern Reſten der einheimiſchen Mundart; denn die ziemlich zahlreichen Münzen dieſer Gegend von Rubi, Canuſium, Arpi, Salpe, Hyrium u. ſ. w. ſind griechiſch, wenigſtens in Schrift und Flexion. Daß der Buchſtabe I. auf Münzen von Ruvo erſcheint, beweiſt noch keineswegs, daß der einheimiſche Dialekt oskiſch war, da er auch auf rein griechiſchen Denkmälern vorkommt, z. B. den doriſchen Tafeln von Heraklea. Dagegen giebt der Name ΛΑΤΟΥ, der auf den Münzen der Arpaner und Salpiner häufig iſt und wahrſcheinlich auch auf rubaſtiniſchen vorkommt (Avellini de argenteo anecdoto Rubastinorum nummo p. 6.), ein wichtiges Indicium dafür, daß der einheimiſche Dialekt auch dieſer Gegenden dem meſſapiſchen verwandt war; denn der Name λεῖος oder lateiniſch Dasius iſt bei den Samnitern unerhört, aber von Avellino a. a. O., Klauſen Aeneas II., 1191. aus Liv. XXI., 18. XXIV., 45. XXVI., 38. für Brindiſi, Arpi (wo ſich das Geſchlecht der Daſier von dem Grün der der Stadt Diomedes ableitete, App. bell. Hann. 31. Sil. Pun. XIII., 32.), Salpi nachgewieſen. Einen Kö-

nig der Salentiner Malennius, den Sohn des Dasumnus oder Dasummius (vergl. *Δασύμιος* tab. Heracl.), erwähnt Capitolin. Marc. 1., und sehr häufig ist der Name auf den messapischen Inschriften. Andere sprachliche Spuren haben wir nicht, woraus sich über diesen Dialekt urtheilen ließe; daß er jedenfalls eigenthümlich war, geht aus Strabo's Zeugniß hervor, der die Daunier, Peucetier und Apuler, d. h. die Bewohner von Terra di Bari und der Capitanata *ὁμογλώττους* nennt (VI. p. 51. Tauchn.). Geschichtlich ist es gewiß, daß die eigentliche Bevölkerung Apuliens mit den Samnitern ganz und gar nichts zu thun hatte, obwohl diese, namentlich die Lucaner, im Binnenlande und an der Nordgrenze nach Apulien übergegriffen haben werden (Niebuhr I. S. 150). Die Spuren des oskischen Dialekts in Apulien sind indeß schwach und unsicher. Die Venusiner nennt Strabo Samniter (VI. p. 5.), und Horaz sat. II., 1. 34. weiß nicht, ob er sich zu Lucanien oder zu Apulien rechnen soll: Lucanus an Apulus anceps; nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus. Es könnte daher gar wohl eine oskische Inschrift kommen, aber die antoninische suppl. XIV. ist sehr verdächtig. Daß Ennius, der aus Rudiä gebürtig war, neben griechisch und latein auch von Haus aus oskisch sprach, begreift sich leicht, denn das lucanische Pantia lag wenige Meilen von seinem Geburtsort, beweist aber streng genommen nicht einmal, daß Rudiä eine oskische Stadt war. Nicht besser steht es mit den Münzen. Die alte Meinung, daß die oskischen Mün-

zen von Hyrina nach Hyrium am Garganus gehören, iſt zwar kürzlich von Avellino wieder aufgenommen worden, aber Typen, Gewicht, Metall und Fundort weiſen ſie entſchieden in die Gegend von Nola, auch ganz abgeſehen von der Sprache. Die Münzen von Luceria mit LOVKIDEI (Avellino Bull. Nap. n. XVII. a. I. p. 129.) können, wenn auch das D ſicher wäre, darum doch eben ſo gut, ja beſſer alterthümliches Latein als osciſch ſeyn; die Schrift iſt jedenfalls römiſch. Mit mehr Sicherheit könnte man die Münzen von Aeculum Apulum an der lucaniſchen Grenze hier aufführen, wenn die Aufſchrift feſtſtände. Uebrig ſind noch die Münzen mit der osciſchen Aufſchrift 'Tiatinm', dieſelben, auf denen man früher rechtläufig Murgantia las, bis ganz kürzlich Avellino glücklich darauf die richtige rückläufige Legende erkannte (Bull. nap. n. LVI.). Daß dieſelben auf keinen Fall der Marrucinerſtadt Teate gehören können, wie Avellino meint, wo man aber nie osciſch geſprochen hat, zeigt mein Aufſatz über die marſiſchen Inſchriften (Annali dell' Instituto 1846). Der zweiten Stadt dieſes Namens, dem Teate Apulum, könnte man dieſelben eher zuſchreiben, freilich nur aus dem bedenklichen Grunde, daß dieſe Stadt von ganz ungewiſſer Lage iſt. Iſt wirklich das heutige Chieti di Capitanata in der Diöceſe von Larino, nicht weit vom Meere noch dieſſeit des Frento, der alte Ort, wie man nach dem Namen vermuthet hat, ſo war Teate Apulum die äußerſte Grenzſtadt Apuliens gegen die Frentaner, und hier würde das Vorkommen osciſcher Sprache eben kein großes Bedeu-

ten haben. Aber paſſend iſt es nicht, daß Teate oskiſche Schrift gebraucht haben ſoll, und das benachbarte Larinum für ſeine ebenfalls oskiſche Aufſchrift lateiniſche, und noch anſtößiger iſt das Vorkommen des Stiers mit dem Menſchenkopf auf den Münzen einer transapenniniſchen Stadt, obwohl dieſer Typus auch auf ſehr alten Münzen des benachbarten Arpi (Avellino opusc. I., 151.) und ſogar auf Münzen von Larinum erſcheint (Ignarra de palaestra tab. ad p. 249. n. 6. Mionnet suppl. I., 229. n. 213.). Vielleicht gehören dieſe Münzen weder der apuliſchen noch der marſiſchen Stadt; denn wenn es zwei Teate gab, kann auch ein drittes exiſtirt haben, wie drei Städte mit dem Namen Nuceria wirklich vorkommen, es wäre wahrlich nicht die erſte Stadt in Campanien, von der wir allein durch die Münzen Kunde haben. Will man ſich indeß dazu nicht entſchließen, ſo ſuche man wenigſtens Teate Apulum im Binnenlande an den Grenzen von Samnium.

Unbeſtimmt ſind bis jetzt noch folgende oskiſche Münzen:

Telesia.] Eine kupferne Münze dieſer Stadt mit den Typen von Aquinum, Cales, Cessa, Teanum (behelmter Pallaskopf — Hahn) und der rückläufigen Aufſchrift in reiner oskiſcher Schrift 'Teli' (das I indeß iſt nicht ganz deutlich) befindet ſich im Museum Santangelo in Neapel. Die Beſchreibung (geſtochen iſt ſie noch nicht) giebt Fiorelli mon. inedite Nap. 1815 p. 20., wo indeß die Legende fälſchlich 'Teleis' angegeben wird. Wenn der dritte Buchſtabe ganz deutlich wäre, würde

die Attribution als ſicher gelten dürfen. Als Fundort wurde mir Teleſe genannt.

Phistelia] Von dieſer Stadt exiſtiren bekanntlich viele Silbermünzen, von denen mehrere ſogar bilingues ſind und den griechiſchen Namen der Stadt Φιστελια neben dem oskiſchen nennen. Ich habe ſie Stud. S. 8. Anm. 5. mit Millingen (ancient coins p. 7.), Seſtini u. A. aus, wie mir noch immer ſcheint, nicht verächtlichen Gründen, nach Puteoli geſetzt, bin aber irre geworden in meiner Annahme dadurch, daß dieſe Münzen, wie es ſcheint, in Pozzuoli nicht gefunden werden; dagegen habe ich eine auffallend große Anzahl derſelben bei dem Canonicus Pacelli in S. Salvadore bei Teleſe geſehen, welche ſämmtlich in der Umgegend gefunden waren. Nach der Verſicherung Hrn. Fiorelli's kommen ſie in der Regel aus der Campagna, oft zuſammen mit Münzen von Luceria; wogegen Millingen ſie nach dem Fundort einer Seeſtadt zwiſchen Salerno und dem Liris beilegt (ancient coins p. 6.), und das iſt auch Iguarra's Anſicht, und, wie ich glaube, die einzig richtige. Daß ſie in Päſtum viel gefunden werden, wie bei Eckhel I., 159. berichtet wird, ſcheint ſich nicht zu beſtätigen, wie denn auch die ältere Meinung, welche ſie dahin ſetzt, wohl keinen Vertheidiger mehr findet. Obgleich nun dieſe Fundnotizen hier beſonders mit Vorſicht zu benutzen ſind, weil die kleinen Silbermünzen mit 'Fistluis' ſehr zahlreich ſind und wohl die gewöhnlichſten unter allen oskiſchen Münzen, ſo ziehe ich doch jetzt vor, mit Millingen in ſeinem letzten Werke (considér.

p. 199.) Phiſtelia als unbekannte Stadt in Campanien aufzuführen, deren Handel indeß jedenfalls bedeutend geweſen ſeyn muß. Campanien gehören ſie ohne Zweifel an, da die Typen die engſte Verwandtſchaft mit Cumä und dem benachbarten Alliſä zeigen (ſ. nachher). — Avellino hat ſie früher dem ſamnitiſchen Pliſtia von unbekannter Lage (opusc. III., 86.), neuerdings der Frentanerſtadt Hiſtonium zugetheilt (Bull. nap. n. I. VI. a. IV. p. 27.), was ich nicht billigen kann. Ich bin noch immer am meiſten geneigt, die Münzen nach Puteoli zu ſetzen, theils wegen der großen Aehnlichkeit mit denen von Cumä und Alliſä, theils weil die plurale Form dieſer Annahme günſtig iſt, theils endlich weil das gänzliche Fehlen dieſer alten Handelsſtadt in den an Münzſtätten ſo reichen Campanien ſehr auffallend ſeyn würde. Dahingeſtellt muß es bleiben, ob die Münze von Poſidonia mit der Aufſchrift ΠΟΣΙΔΩΝΙΑΤΩΝ (vergl. die andere l. c. p. 62. mit ΡΟΣΙΔΩΝΙΑΤΩΝ) Bundesmünze von Poſidonia und Phiſtelia iſt (Millingen consid. p. 15.), oder, wie ich eher glaube, ΡΟΣ den Fluß l. bei Poſidonia bezeichnet (Avellino Bull. nap. n. III. a. I. p. 21. cf. 72. 139.). Dagegen iſt die Münze des K. K. Kabinets in Mailand, auf der Avellino nach Cattaneo's Zeichnung Vi-kins las und darin eine campaniſche Stadt Veſcia ſuchte (opusc. II., 56.), nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Bonucci in Neapel falſch geleſen, und die Aufſchrift derſelben vielmehr Vistlui-, wodurch wir wenigſtens eine zweifelhafte Prägſtätte weniger erhalten. Die Typen auf dieſer Münze ſtimmen

ganz mit cumaniſchen, was bekanntlich auch auf den andern von Phiſtelia der Fall iſt.

Aliſae] Die Numismatiker ſcheinen jetzt ziemlich einig darüber zu ſeyn, daß die kleinen Silbermünzen mit dem cumaniſchen Typus der Scylla und der Aufſchrift AAAIBANΩN einer auf dem monte Ollibano bei Cumä ſupponirten Stadt angehören. Dagegen hat Fiorelli in den monete inedite Nap. 1845 p. 19. eine unedirte Münze im Kabinet Santangelo mit den Typen von Hyrina (behelmter Pallaskopf × Stier mit Menſchenantlitz) und der von ihm nicht ganz genau referirten oskiſch griechiſchen Inſchrift ΩLIΨIIA dem ſammitiſchen Alliſä zugewieſen. Es kommen hier indeß noch andere Münzen in Betracht; zuerſt die von Millingen (supplément aux considérations, Florence 1841. pl. II. fig. 13.) publicirte mit der Scylla und der Legende ALLIBA, ferner eine kürzlich für das Berliner Muſeum erworbene ähnliche mit AAAIBANΩN, endlich eine dritte im Beſitz des Herrn Braun in Rom mit einem Löwenkopf und auf der Rückſeite dem Zeichen I (ganz wie auf gewiſſen Münzen von Phiſtelia) und der rein oskiſchen Aufſchrift 'Allifa'. Ich bin ſehr geneigt, alle dieſe Münzen derſelben Stadt beizulegen, da ſchon in denen mit der Scylla, die doch entſchieden einer Stadt gehören, die Aufſchrift oft ganz verwildert iſt (mus. Borb. t. III. tav. XVI.) und die Einmiſchung oskiſcher Buchſtaben in die eigentlich griechiſche Aufſchrift hervortritt, die dann in der des Kabinets Santangelo noch mehr überhand nimmt, bis zuletzt in der Braunſchen die Aufſchrift rein oskiſch

wird. Dieſelbe Degeneration nimmt man in der Arbeit wahr, die von großer Eleganz bis zu völliger Barbarei herabſteigt (Millingen consid. p. 112.). Wofern wirklich dieſe Münzen dem freilich nur hypothetiſchen Allifä bei Cumä gehören, wofür man ſich auch noch darauf berufen kann, daß ſie ſich bei Allifä in Samnium nicht finden (Trutta antichità Allifane p. 5.), und überhaupt in Samnium Stadtmünzen eben ſo ſelten ſind als in Campanien häufig, ſo bilden ſie einen intereſſanten factiſchen Commentar zu Vellejus Ausſpruch: Cumanos ante omnia mutavit vicinitas. [1])

Marcina] Avellino hat zuerſt opusc. III., 93. eine Münze mit der oskiſchen Aufſchrift Makrins herausgegeben, die er nach Marcina am päſtaniſchen Meerbuſen ſetzt. Abgeſehen davon, daß die Endung ns, lateiniſch us, große Schwierigkeit macht und keineswegs auf einen Stadtnamen deutet, kann hier ſchon darum an die Ermittelung der Münzſtätte noch gar nicht gedacht werden, weil die Münze eine doppelte Aufſchrift über und unter dem Delphin hat, und es bis jetzt noch nicht gelungen iſt, ein Exemplar ausfindig zu machen, wo die obere Inſchrift lesbar geweſen wäre. Die untere haben übrigens Friedländer und ich auf mehreren Exem-

[1]) Interessant ist der Notiz bei Millingen ancient coins p. 7. Some years ago a deposit of 7 or more of the coins of Phistelia was discovered and with them many of Allifæ, for the most part barbarous and illegible, but some, however, of good workmanship, with the inscription entire. Der Fund wurde entdeckt, aber wo fand er statt?

plaren des Kabinets Santangelo nicht Makriis', sondern 'Maakdiis' gelesen.

Hyrina] Die Silbermünzen dieser Stadt unterscheiden sich in Metall, Gewicht und Typen gar nicht von den nolanischen, so daß, wenn die Aufschrift zerstört ist, sie nicht mehr aus einander zu kennen sind. Sie kommen auch gewöhnlich zusammen mit nolanischen vor (Millingen consid. p. 138., bestätigt von Fiorelli); sehr häufig finden sie sich in Venafro (Cotugno, Venafro p. 53.). Avellino hat sie früher nach Surrentum (opusc. III., 99—111.), jetzt nach Hyrium am Garganus gesetzt (Boll. nap. n. I.VI.); allein beide Hypothesen stimmen wenig zu den angegebenen Daten. Soll einmal gerathen werden, so liegen wohl noch am nächsten die „Hirrenses Ittillenates ad Caium" bei Atella auf dem Plane Hygin. p. 197. Goës. Die ganz barbarischen Kupfermünzen mit IDNOI und ähnlichen Aufschriften, scheinen in derselben Stadt in einer Epoche des Verfalls geschlagen zu seyn; die Legende mit ihren zum Theil ganz unerhörten Buchstabenformen ist entschieden verwildert. Iquarra (de palaestra p. 256.) setzt sie wegen der Aehnlichkeit mit den Typen von Larinum nach Hyria am Garganus.

Campani] Daß die Sprache der Münzen mit der Aufschrift KAMPANO, KAMIIANO, HAMIIANO [8]) (oder KAMIIANOM, wenn man mit Millingen consid. p.

8) Die Münze mit HAMIIANO habe ich selbst bei Santangelo gesehen, die Lesart ist unzweifelhaft

140. das N unter dem Stier zur Aufschrift zieht) os-
kisch ist, wie der Münzen mit NOYKANOM, bezweifle
ich nicht; aber sehr schwierig ist die Bestimmung, wo
und von wem sie geprägt seyn mögen. In Typen, Me-
tall und Gewicht schließen sie sich genau an die Mün-
zen von Nola und Hyrinum. Der Annahme Eckhel's
(I. 103.), daß die Münzen den Bewohnern von Capua
gehört hätten, hat Avellino opusc. II., 27. mit Recht
widersprochen; es würde unbegreiflich seyn, wie sie zu
der griechischen Schrift statt ihrer nationalen gekommen
seyn sollten, die sonst alle Denkmäler von Capua zeigen.
Aber noch weniger können es, wie Avellino a. a. O.
will, Landesmünzen von Campanien gewesen seyn; denn
zu der Schwierigkeit, wie diese sich griechischer Schrift
für ihre einheimische Sprache bedient haben können,
kommt die andere noch größere, daß Campanien niemals
eine Volksgemeinde gebildet hat, wie es z. B. die Luca-
ner oder die Vestiner thaten, und also auch keine Volks-
münzen schlagen konnte. Die einfachste Annahme wird
seyn, sich auf die Analogie der Münzen zu stützen, welche
die Campaner, die im ersten punischen Kriege in Sici-
lien für die Karthager gefochten hatten, nach ihrer An-
siedelung daselbst in Entella, Aetna, Nakona schlugen mit
der Aufschrift KAMPANON und dem Namen der betref-
fenden Stadt (Duc de Luynes in den annali dell' Instituto 1829 p. 150 sq.). Danach müßten unsere
Münzen von einem solchen Campanerhaufen in einer
griechischen Stadt Campaniens herrühren; denn nur wenn
sie in einer griechischen Stadt münzten, erklärt es sich,

daß ſie ſich griechiſcher Schrift bedienen. Können nun wirklich die Numismatiker es auf ihr Gewiſſen nehmen, daß dieſe Münzen nirgends anders entſtanden ſeyn können, als in Nola oder Hyrina (Fiorelli monete rare. Nap. 1813. p. 3.), ſo müßten ſie, da Hyrina, was es auch geweſen ſeyn mag, ohne Zweifel nie griechiſch war, in Nola geſchlagen ſeyn, von den Campanern, die ſich dort neben den Chalkidenſern feſtſetzten und ſpäter mit ihnen ſich zu einem Staate vereinigten, gerade wie die Mamertiner in Meſſina. Sonſt könnte man allerdings auch an Neapel denken, wie Avellino opusc. II., 167. thut, oder an irgend einen andern wandernden Campanerſchwarm, z. B. an den, der Iſchia beſetzte.

Aeculum Apulum] Die auf beiden Seiten wiederholte Aufſchrift der Kupfermünzen, welche auf der einen Seite einen Pferdekopf, auf der andern eine Kornähre zeigen, iſt ſehr verſchieden geleſen worden. Seſtini und Avellino glaubten anfangs ΑΥΡΥΓΚΩΝ darin zu erkennen; aber nachher nahm dieſer ſeine Meinung zurück und fixirte nach zwei wohlerhaltenen Exemplaren die Lesart ΑΥΡΥΣΚΑΙ (opusc. III., 116 sq.). Millingen dagegen berichtigte ſpäter (consider. p. 151., geſtochen im suppl. pl. II. fig. 15.) die Legende alſo: ΑΥΛΥΣΚΑΙ nach einem wohlerhaltenen Exemplar in ſeinem Kabinet, und wer von ihnen recht geleſen hat, iſt noch nicht ausgemacht. Hat Millingen Recht (und Friedländer verſichert mir, daß ein Exemplar im Berliner Kabinet zu deſſen Angabe ſtimme), ſo iſt der dritte Buchſtabe wahrſcheinlich λ, und, da dies in der Mitte des Worts

absolut ungriechisch ist, die Legende oskisch, herrührend von einem lucanischen, apulischen oder bruttischen Volke der Aesculi. Am nächsten liegt dann das apulische Asculum oder, wie es Frontin u. A. nennen, Ausculum an den Grenzen Lucaniens (vgl. Nahartes — Nartes), von dem auch andere, wie es scheint spätere, nicht oskische, sondern griechische Münzen mit der Aufschrift AYCKA. AYCKAI, vielleicht auch AYCKAIΩN vorkommen. Die Typen sind denen von Arpi in Apulien nicht unähnlich.

Malventum] Von den seltenen Kupfermünzen, welche auf der einen Seite einen Frauenkopf, auf der andern einen Stier mit Menschenhaupt und darüber eine Larve oder dergl. zeigen, wird die Legende sehr verschieden angegeben. Millingen anc. Greek coins p. 3. las MAIIIΣ mit griechischen Buchstaben, wogegen er consid. p. 221. dieselbe Legende MALIIZA oder MAIIIZA referirt, mit oskischem A und (freilich umgekehrtem) Σ. In Carelli's Sammlung befanden sich zwei Exemplare der Münze, in denen der Besitzer auf dem einen MAIIE, auf dem andern MALIIZA, Avellino auf beiden MALIE las. Auf einem andern Exemplar las Avellino MALIES. Bei solcher Ungewißheit können nur weitere Beobachtungen der Originale Aufschluß geben. Der Typus weist nach Campanien oder Samnium; man hat auf Meles in Samnium oder auf das spätere Benevent gerathen, wird sich aber besser aller Vermuthungen enthalten, bis wenigstens die Aufschrift constatirt ist.

Das Gebiet der oskiſchen Schriftſprache war alſo recht eigentlich das Land der Campaner und Samniter, die ja in der That nur ein Volk waren ohne eigentliche Grenze (ſo heißen die aus Samnium entlaſſenen Mamertiner bei Strabo und Polybius Campaner) und ſich nur unterſchieden als Bewohner der Ebene (Campani) und der Berge (Pentri von πέτρα, wie Hernici von herna). Neben der oskiſchen Sprache dauerte die griechiſche fort, aber von der oskiſchen mehr und mehr unterdrückt und überwuchert, wie am deutlichſten die Münzen von Allifä zeigen. Selbſt Neapel, das doch noch Strabo eine griechiſche Stadt nennt und deſſen Inſchriften bis in die ſpäteſten Zeiten griechiſch bleiben, konnte ſich dem oskiſchen Einfluſi nicht ganz entziehen; im Katalog der neapolitaniſchen Demarchen fanden ſich anfangs nur griechiſche, ſpäter durcheinander griechiſche und campaniſche Namen (Strabo V., p. 389. Tauchn.). So finden wir auf den griechiſchen Münzen von Neapel häufig ganz verwilderte Legenden und ſogar oskiſche Münzbuchſtaben (Catalogus Carellii. Neap. n. 274. 275. cf. 231.). An die Samniter ſchlieſſen ſich im Süden die Hirpiner (κατὰ Σαυνίτας Strabo V. p. 105. Tauchn.), im Norden die Sidiciner, im Oſten die Frentaner an. Die letztern ſetzt Strabo V. p. 391. ausdrücklich als Σαυνιτῶν ἔθνος den ſabiniſchen Stämmen der Veſtiner, Marſer, Peligner und Marrucinер entgegen, worin ihm zwar die Neuern vielfach nicht haben folgen wollen und ſogar Σαυνιτικὰ ἔθνη emendirt haben, aber, wie die Sprache der Frentaner darthut, mit

größtem Unrecht. Richtiger urtheilte über sie Niebuhr (I., 91. der engl. Ueb. und besonders A. 293.), gestützt theils auf Strabo, theils auf eine schöne Emendation in Skylax, wonach am Ende des vierten Jahrhunderts der Stadt die Samniter von einem zum andern Meere wohnten. Dem entsprechen unsere Resultate ganz genau. So weit die eigentlichen Samniter wohnten, südlich vom Volturnus etwa und vom Sagrus, nördlich vom Silarus und vom Frento zwischen beiden Meeren erstreckte sich das Gebiet der oskischen Schriftsprache; wogegen schon die nächsten Nachbaren, im Norden die Volsker, Marser und Marruciner, im Südost die Apuler, einen ganz andern Dialekt redeten. — Die großen Kolonien, die der kräftige Volksstamm der Samniter nach Süditalien und Sicilien aussandte, die Lucaner, Bruttier, Mamertiner, nahmen ebenfalls ihre heimische Sprache überall mit hin; aber freilich, je weiter sie sich vom Mutterlande entfernten, desto mehr vermischten sie sich mit den Griechen und verloren oder verdarben den einheimischen Dialekt. Bei den Lucanern finden sich noch Spuren oskischer Schrift, aber keine mehr bei den zweisprachigen Bruttiern, und in Sicilien gar werden die vom Hauptstamm ganz losgerissenen campanischen Stämme nicht lange der griechischen Sprache sich enthalten haben. Das aber zeigt die ganze Untersuchung, daß die sogenannte oskische Sprache recht eigentlich an den samnitischen Stamm geknüpft war, und es würde vielleicht nicht unrichtig seyn, jene freilich schon bei den Römern übliche Benennung mit der der samnitischen Sprache zu

vertauſchen. Denn ſamnitiſch hieß im heimiſchen Dialekt derſelbe ohne Zweifel, während wie der Franzoſe die deutſche Sprache von dem Stamme nennt, der ihm zunächſt wohnte, ſo der Römer die ſamnitiſche Sprache nach der kleinen ſamnitiſchen Völkerſchaft der Osker im Lande der Sidiciner bezeichnete. [8])

Zu der Unterſuchung über die Dauer der oskiſchen Sprache und die Epochen, denen die Reſte derſelben angehören, habe ich nicht viel hinzuzufügen, obwohl ich nicht zweifle, daß ein kundiger Numismatiker hier man-

---

8) Was hierüber Studien S. 13 — 17. auseinandergeſetzt iſt, iſt jetzt ſeit der Entdeckung des eigenthümlich ſabiniſchen Dialekts nicht mehr zu halten, weil damit eine ſcharfe Scheidung der Samniter und Sabiner gewonnen iſt. Auch denke ich, daß die obige auf breiteren und ſicherern Grundlagen geführte Unterſuchung deutlich die Wurzel wie des ſamnitiſchen Volks ſo des oskiſchen Dialekts und Alphabets nicht in Campanien, ſondern in Samnium nachweiſt. Eine Frage von ſehr untergeordneter Bedeutung iſt es dabei, wie die ſamnitiſche Sprache bei den Römern zu dem Namen der oskiſchen kam. Mag die im Text gegebene Ableitung, der Strabo günſtig iſt, richtig ſeyn, oder mag der Römer den Namen des vor den Sabellern in Campanien anſäſſigen Volkes der Osker auf die ſpäter nachgerückten Samniter übertragen haben (etwa wie wir die germaniſche Sprache der Engländer nach der celtiſchen Völkerſchaft der Britten die britiſche nennen) — daran, daß die Benennung uneigentlich iſt, bleibt mir kein Zweifel. Dagegen bemerke ich ausdrücklich, daß, ſo viel ich ſehe, in Unteritalien nur die Sprachen der einwandernden Völker bekannt ſind, dagegen die der Aboriginer, mögen ſie nun Auſoner, Oenotrier, Sikeler u. ſ. w. heißen, nicht einmal mit Sicherheit als Zweig der italiſchen Sprache bezeichnet werden kann. W. v. Humboldt hat in Italien eine iberiſche Grundbevölkerung vermuthet; ich wage nicht ihm zu folgen, aber wohl iſt es auffallend, daß ſo wenig italiſche Ortsnamen ſich aus den italiſchen Dialekten erklären laſſen.

chen neuen Aufschluß geben kann. Zu bestimmen, wann das oskische Alphabet entstanden und ob es direkt vom phönicisch-griechischen oder von einem daraus abgeleiteten derivirt ist, würde eine eigene Untersuchung erfordern, deren Resultat vermuthlich wenigstens negativ dahin ausfallen würde, daß die Samniter ihr Alphabet nicht erst beim Eindringen in Campanien von den dort angesiedelten Griechen oder Tuskern erhielten. Jedenfalls müssen sie sehr früh schon geschrieben haben, wahrscheinlich schon ehe sie in Campanien eindrangen; schon u. c. 160 brachten die Samniter ein Opfer nach Anweisung eines „alten leinenen Buches", wie es die Vorfahren vor dem Angriff auf Capua gebracht hatten (Liv. X., 38.). Hatte man damals schon alte Aufzeichnungen in der Art der eugubinischen Tafeln, so muß der Gebrauch der Schrift, wenn auch nur für solche Zwecke, bei den Samnitern weit zurückgehen.[9]) Dazu passen auch die alterthümlichen Didrachmen mit der Aufschrift 'Pi-tlu-', die ohne Zweifel das älteste übrige Denkmal der oskischen Sprache und Schrift sind, aber doch jünger als das Eindringen der Sabeller in Opika (um u. c. 330). Millingen

9) Ich habe mich früher Stud. S. 16. für die Ableitung des oskischen Alphabets aus dem etruskischen mit Müller ausgesprochen, und glaube auch noch, daß, paläographisch betrachtet, diese die wahrscheinlichste ist. Allein aus den angeführten Gründen scheint es mir jetzt unzulässig, hierbei an die Tusker in Campanien zu denken; mehr Wahrscheinlichkeit möchte eine Verührung mit den Etruskern in Toscana haben, sey es, daß die Sabiner und Samniter einst die Sitze der Umbrer einnahmen, sey es, daß sie ihr Alphabet von den Umbrern und damit indirekt von den Etruskern erhielten

(consid. p. 200.) ſetzt ſie dem Styl nach um 350 der Stadt. Hätten die Samniter erſt in Campanien zu ſchreiben angefangen, ſo würden ſie ſchwerlich ſo bald mit eigener Schrift gemünzt haben. Für die ſpäteren Münzen wird beſonders die politiſche Theilung der campaniſchen Städte zu beachten ſeyn: römiſch geſinnt erſcheinen Neapel, Nola, Nuceria, Puteoli (Liv. VIII., 26. XXIII., 14 sq. XXIV., 13. XXVII., 3.), in der Oppoſition Capua, Atella, Calatia (Liv. XXII., 61.). Auffallend iſt es, daß ſich von jenen vorwiegend Silbermünzen, von dieſen faſt nur kupferne finden; wogegen wahrſcheinlich viele der Silbermünzen mit der Aufſchrift ROMA in Capua geſchlagen ſind (Avellino opusc. II., 32 ss. cf. Millingen consid. p. 214. und beſonders Borghesi Bullett. napol. n. LVIII. a. 1846. p. 46 sq.), die von den bronzenen mit 'Kapo' ſich oft nur durch Metall und Aufſchrift unterſcheiden. Wie erklärt ſich dieſes merkwürdige Factum, daß von einer Stadt, die neben Rom und Karthago genannt werden konnte, in einem Lande, wo Silber beſtändig courant war, faſt keine einzige Silbermünze exiſtirt? Darf man daran erinnern, daß das Ausmünzen des Silbers bei den Römern Zeichen der Souveränität war? Darum haben die Italiker faſt nie Kupfer geſchlagen, und darum prägten ſpäter die Kaiſer die Silbermünzen, der Senat die kupfernen. Ich vermuthe, daß die Capuaner kein Silber mit ihrem Namen ſchlagen durften, weil ſie zu der Zeit, als das Münzen in Campanien wieder in Gang kam, ſchon kein freies Volk mit foedus aequum mehr

waren (vielleicht seit 436, Stud. S. 111.). Daß sie auf den Kupfermünzen ihre Landessprache brauchten, paßt vollkommen, denn nicht römische Bürger, non optimo iure waren sie, sondern ein fremdes halb unterjochtes Volk. Mit den höchst seltenen Silbermünzen von Capua — eine besitzt der Duc de Luynes (publicirt von ihm in den annali dell' Instituto 1841. B. p. 131.), eine andere der Minister Santangelo in Neapel — würde man nicht sehr in Verlegenheit seyn, da sie ja in die Zeit des hannibalischen Krieges gehören können, wo Capua gegen Rom im Aufstand war. Die capuanischen bronzenen mit dem Elephanten setzt Avellino op. II., 33. ebenfalls in diese Kriegszeit, und der Duc de Luynes sogar sämmtliche capuanische Münzen, woraus wenigstens hervorgeht, daß der Styl sehr wohl erlaubt, den silbernen, von denen Luynes zunächst spricht, diese Epoche anzuweisen. Sonst ist die Zahl der Münzen von Capua doch wohl zu bedeutend, um sie alle in diesen kurzen Zeitraum zu setzen, und wenn, wie oben gesagt ist, die Capuaner zugleich Silber mit der Aufschrift ROMA und Kupfer mit Kapo schlugen, ist dadurch die Behauptung von Luynes direkt widerlegt. Ich will diese Hypothese nicht weiter verfolgen, sondern sie nur den Numismatikern zur Prüfung vorlegen; ist sie aber richtig, so klärt sie wohl noch Manches auf in der Stellung der italischen Städte vor dem Socialkrieg; so z. B. könnte man auf die freie Verfassung von Teanum Sidicinum, worüber historische Nachrichten gänzlich fehlen, aus der Existenz von Silbermünzen dieser Stadt schlie-

ſien. Bei andern Städten zweiten Ranges, wie z. B. Compulteria und Aquilonia, kann freilich auch bloß in ihrer Kleinheit der Grund liegen, daß ſie kein Silber ſchlugen. Uebrigens ſetzt Cavedoni (congetture intorno alle monete antiche impresse al tempo della guerra italica da alcune città fedeli a Roma im Giornale Arcad. 1839. vol. LXXXIX., p. 218 — 232.) die Münzen von Aquilonia in die Zeit des Socialkrieges. Ich ſchließe mit einer Stelle aus der Abhandlung des Principe di S. Giorgio sull' epoca in cui s'incominciò a coniare monete in bronzo (annali civili 1843. fasc. 66. p. 149—152.), die ſehr gut das Allgemeine in dem oskiſchen Münzweſen zuſammenfaßt: Le monete Osche se con attenzione si osservano, si scorgeranno in esse distintamente due cose, lo stile delle arti Greche ciò, ed uniformità di fabbrica e di lavoro. La prima indica ch' ebbero a maestri i Greci nelle arti belle, la seconda che non poterono esser state monetate che in un periodo di tempo al certo non lungo, imperocchè non si ravvisa in esso quella infanzia, quella perfezione, quello scadimento dell' arte che avrebbe dovuto indispensabilmente apparirvi se fossero state battute nel giro di molti anni

Oskiſche Sprache mit griechiſcher Schrift.

Wir kennen jetzt außer mehreren Figlinen und Münzen drei größere Inſchriften in oskiſcher Sprache mit

griechiſcher Schrift, von denen je eine den Lucanern, Bruttiern und Mamertinern gehört. Lepſius, der ſie alle drei kennen konnte, hat zwei derſelben überſehen und die dritte für falſch erklärt. Es wird ſomit jetzt nothwendig zu unterſuchen, wie ſich die oskiſche Sprache in dieſe Schrift gefügt hat, die ihr eigentlich fremdartig war; denn es iſt kein Zweifel, daß, als die Bruttier und Mamertiner vom Mutterlande ausgeſandt wurden, das Oskiſche ſchon ſein eigenthümliches Alphabet entwickelt hatte. Die Frage, ob dieſe Stämme ſelbſt jemals oskiſch geſchrieben und im fremden Land ihr Alphabet abgelegt haben, oder ob ſie von vorn herein ſich der griechiſchen Schrift bedienten, iſt wohl nicht mit Sicherheit zu löſen, ausgenommen, daß bei den Lucanern der Gebrauch der oskiſchen Schrift in früheren Zeiten wahrſcheinlich gemacht werden kann. Im Allgemeinen iſt das griechiſche Alphabet, deſſen ſich die Oſker bedienen, ſehr neu. Dieß iſt in ſofern erwünſcht, als es ein bequemes äußerliches Kriterium zur Unterſcheidung der meſſapiſchen und der oskiſchen Inſchriften an die Hand giebt: jene haben z. B. konſtant F, R, ϟ, nie Ψ und Υ, dieſe dagegen Ψ, Υ, Γ, Σ u. ſ. f. Wenn bei den Oſkern einmal ΠΣ (Mamert. v. 3.) ſtatt Ψ, vorkommt, ſo iſt das natürlich nicht aus dem altgriechiſchen Gebrauch zu erklären, ſondern daraus, daß die Samniter zu Hauſe gewohnt waren ΠΣ ſtatt Ψ zu ſchreiben, wie man denn auch daneben Ψ und Ξ findet. Eigenthümliche von der gewöhnlichen griechiſchen Schrift abweichende Zeichen geben die oskiſchen Inſchriften mit griechiſcher Schrift uns

zwei: Ⅎ nämlich und ⊦. Von dieſem iſt Ⅎ in allen bis jetzt bekannten Inſchriften conſtant, und einige Worte über dieſen Großgriechenland eigenthümlichen Buchſtaben werden hier wohl am Orte ſeyn. Die Lateiner kennen ihn nicht, während bei den Etruskern beide Formen F und Ⅎ in Gebrauch waren; gerade wie auch von den beiden etruskiſchen Formen Ꝑ und D die Lateiner ſich jene (mit der kleinen Veränderung R), die Osker dieſe angeeignet haben. Im eigentlichen Griechenland kommt dieſe Figur wohl nicht vor, auſſer auf cretenſiſchen Münzen und Steinen (Böckh C. I. T. II., p. 101., Münzen mit ΓΑΞΙΩΝ, ΓΕΛΑΝΟΣ), ſondern es hat hier das Digamma allenthalben die römiſche Form F, die ja auch die Benennung Doppelgamma vorausſetzt. Dieſelbe zeigen die altgriechiſchen Inſchriften aus Süditalien, z. B. die bruttiſche Erztafel Franz elem. n. 23. und die uralte Münze von Poſidonia mit FϟM (Millingen consid. p. 15.), ferner die meſſapiſchen Inſchriften. Dagegen iſt im Osciſchen bei griechiſcher wie bei nationaler Schrift die Form Ⅎ conſtant; denn wenn einzeln in vernachläſſigten Münzen von Nuceria (ſelten von Capua) der Perpendikularſtrich ein wenig nach unten verlängert wird, ſo iſt das natürlich ganz gleichgültig. Merkwürdig aber iſt es und vielleicht dem Einfluß der Samniter in Süditalien zuzuſchreiben, daß derſelbe Buchſtab auch auf den jüngeren Inſchriften Großgriechenlands hin und wieder erſcheint; ſo auf den Münzen von Rubi in Apulien (Avellino mm. Rubast. catalogus n. 12 sq.), auf den Inſchriften von Heraklea (hier zuwei-

len mit einem kleinen Anſatz unten), auf Münzen von Tarent (Carelli catal. Tarent. n. 146, 547—549, 758. Fiorelli monete rare p. 33. n. 70.), von Laus (Bull. nap. n. XVII. a. 1. p. 131.), auf Vaſen von Nola (Secchi campione di antica bilibra p. 30.) und auf gewiſſen noch unedirten Münzen mit der Aufſchrift FAENA und den Typen von Capua und Atella. Auf einem in Neapel für das berliner Muſeum erworbenen Ziegel ſteht die Aufſchrift:

ΔЄI
EIN

Prüft man die einzelnen Beiſpiele, ſo wird man finden, daß in den meiſten auch die Sprache nicht rein griechiſch iſt, z. B. in den Münzen von Nubi und Laos, ſo daß alſo dieſer Buchſtabe conſtant auf oskiſchen Denkmälern, ſehr ſporadiſch auf griechiſchen erſcheint, und daher eher von den Oskern zu den Griechen als von dieſen zu jenen gekommen ſeyn kann.

Seltener als L iſt der Buchſtab ⊦; er findet ſich bis jetzt nur zweimal in der Inſchrift von Anzi suppl. VII. in ΓΟΛΛ•⊦ΩM und KA⊦AΣ, in ⊦EPEKAEIΣ suppl. XI. und vielleicht in ΛΥ⊦VΣKΛI auf Münzen von Asculum. Was er bezeichne, iſt inſofern zweifelhaft, als ſowohl das oskiſche accentuirte i als das h der Tafeln von Heraklea in Frage kommen können; für jenes kann man die Vergleichung kaias, Leps. fals. 5., mit KA⊦AΣ, für dieſes das oskiſche herekleis neben ⊦EPEKAEIΣ anführen. Ich ziehe die letzte Annahme vor, theils weil es keineswegs feſtſteht, daß kaias, Leps. fals. 1. und

ΚΑΡΑΣ suppl. VII. daſſelbe Wort ſind und ſehr wohl neben kaias ein oskiſches Wort kahas angenommen werden kann, theils weil nachweislich auf den meiſten oskiſchen Inſchriften mit griechiſcher Schrift das i nicht durch Η, ſondern durch ΕΙ ausgedrückt iſt, während ein dem h entſprechendes Zeichen ſchlechthin Bedürfniß war, theils endlich weil es eine natürlichere Annahme iſt, in dieſer Schrift einen, als ſie geſchrieben ward, gangbaren griechiſchen Buchſtaben Η = h, als die Aufnahme eines fremdartigen oskiſchen zu ſtatuiren. Demnach würde das griechiſche Alphabet, deſſen die Oſker ſich bedienten, genau dem der Tafeln von Heraklea entſprechen, und ein Beweis mehr dafür ſeyn, daß dieß Alphabet bis in die Zeit, wo unſere oskiſchen Inſchriften mit griechiſcher Schrift entſtanden ſind, in Großgriechenland allgemein üblich war. Denn nicht ſo hat man ſich die Aufnahme des griechiſchen Alphabets bei den ſüdlicheren oskiſch redenden Stämmen zu denken, daß ſie ſich ein bleibendes und eigenthümliches oskiſch-griechiſches Alphabet fixirt hätten, ſondern griechiſch ſchrieben ſie ihren Dialekt, wie ſie ihn latein ſchrieben, mit dem Bewußtſeyn, daß die Schrift der Sprache nicht adäquat war; woher denn auch die Bruttier z. B. ſich immer der griechiſchen Schrift bedient haben werden, die zur Zeit des Schreibens, nicht derjenigen, die bei der Entſtehung dieſer Völkerſchaft die übliche war.

Eine ſolche Aneignung der griechiſchen Schrift, die das Verhältniß der Zeichen zu einander genau beſtimmt und eine eigenthümliche griechiſche Orthographie fixirt

hätte, hat nicht ſtattgefunden; vielmehr herrſcht namentlich im Ausdruck der Vokale das größte Schwanken. Bei den Conſonanten war natürlich das Verhältniß der beiden Alphabete im Ganzen von vorn herein gegeben, und wenig hat es auf ſich, daß die Osker Ξ ſchrieben ſtatt ΚΣ; aber ſie enthielten ſich auch nicht der griechiſchen Zeichen, die in ihrer Sprache keine entſprechenden hatten, wie z. B. Χ auf der Inſchrift von Anzi vorkommt. Φ, Θ, Ζ finde ich indeß nicht, und daß, wenn auch das Zeichen, doch der Laut Χ den Oskern nicht fremd war, iſt anderswo bemerkt. In der Subſtituirung der vier Zeichen *o*, *v*, *ov* und *ω* für die beiden oskiſchen u und ü vermag ich gar keine Regel zu finden, eben ſo wenig wie in dem Wechſel des römiſchen o und u mit u und ü. Das oskiſche u wird durch alle vier Zeichen vertreten, außer durch *ω*, durch *v* in *Νυμπσδινις* Mam., durch *o* in den Genitiven der Münzen *Λουκανομ*, *Καμπανο* und vielleicht auch in *τοτ* suppl. VII. vgl. eksuk, durch *ov* in dem Genitiv auf dem Ziegel von Meſſina *μαμερτινουμ*. Für das oskiſche ü finde ich dagegen *ov* (*ουτανς*, *λουϝ[ιι]*), *o* (im nom. sing. I. *το[το]*, *μαμερτινο* und nom. sing. neutr. 2. *ακκαπο*) und *ω* (*το[τω]*, *ποτ* = pud und wahrſcheinlich alle Endungen in dem Stein von Anzi auf *ωμ*). Es dürfte doch bemerkenswerth ſeyn, daß für u nie *ω*, für ü nie *v* ſteht, woraus zu folgen ſcheint, daß das u dem kurzen *v*, das ü dem langen *ω* am nächſten ſtand. Indeß viel iſt darauf nicht zu bauen. Bei den *I*-Lauten entſpricht, wie es ſcheint, das oskiſche i dem griechiſchen *ι*,

das oskiſche i dem griechiſchen ει; das oskiſche ei meiſt dem griechiſchen η. Die Endung gen. sing. 2. ηης, die die Mamertinerinſchrift dreimal hat, entſpricht der oskiſchen ieis, die Endung η im Dativ ebendaſ. der oskiſchen ei; αχτηι ſchreibt auch die lucaner Inſchrift, aber die von Hippo freilich *hor[t]i [sp]aqu[ei]* und ης im Genitiv die Inſchriften suppl. XI. XII. Die Endung ης im nom. sing. 2. entſpricht der oskiſchen is, die in der verkürzten Form auch accentlos zu ſeyn pflegt. Findet ſich ſo i = ι und ei meiſt = ηι, ſo iſt dagegen für i ει geſetzt; ειναμ (Mam.) ειν (suppl. VII.) = inim, λειμειτ ib. vgl. likitud. Es ſcheint alſo ebenſo wie das accentuirte u ſo auch das accentuirte i breiter ausgeſprochen worden zu ſeyn, wofern nicht die geringe Anzahl der Beiſpiele trügt. Lepſius iſt freilich zu ganz entgegengeſetzten Reſultaten gekommen.

Nachträge zu §. 2.

Declination der Subſtantiva.

A. Erſte Declination.

Nom. sing.] Außer dem '*το[το] μαμερτο*' der meſſineſer Inſchrift iſt beſonders merkwürdig die Form *Xantia* suppl. IV., die, da ſie dem lateiniſchen Xanthias entſpricht, wahrſcheinlich der erſten Declination angehört. Es ſcheint demnach, daß die Osker bei den Formen auf as dafür a ſetzen, wie u für das lateiniſche a.

Abl. sing.] vgl. B. 10. '*eizak egmad*'.

Pluralis] Von dem acc. pl. findet ſich jetzt ein ſicheres Beiſpiel in '*eituas*' B. 13. und ein anderes in '*maimas*' B. 3. 7. f. daſelbſt.

B. Zweite Declination.

Nom. sing. Masc.] 'Nihſimlups' iſt zu tilgen und dafür den Formen 'Aukil' und 'Mutil' 'Fiml' XIX. beizufügen. — Von der verkürzten Form is ſtatt iis giebt die meſſineſer Inſchrift mehrere Beiſpiele; ſtatt 'Heirennis' ſchr. 'Heirennis'.

Nom. sing. Neutr.] '*komonon*' B. 14. iſt als falſche Lesart zu tilgen.

Gen. sing.] mehrere Beiſpiele in der meſſineſer Inſchrift. Hierher iſt auch '*ligis*' B. 25. zu ziehen, das ich früher der dritten zuwies S. 10., da die Analogie des lateiniſchen lex, legis jetzt überwogen wird durch die als demſelben Wort angehörig bekannte Ablativform *ligud*'.

Abl. sing.] Ich habe irriger Weiſe die Behauptung, daß die Endung ud auf den oskiſchen Münzen als nom. neutr. sing. zu faſſen ſey, Lepſius zugeſchrieben; ſie iſt von dieſem zwar adoptirt, gehört aber eigentlich Avellino, der ſie in den opuscoli t. II. p. 157. zuerſt vortrug und nachher ausführlicher in der iscriz. Sannit. p. 9 sq. darlegte. (Um ſo auffallender iſt Lepſius' Aeußerung praef. p. XI. — licet cum iis quae (Avellino) de terminatione osca D. p. 9. 10. disseruit, consentire non possimus). Trotz Avellino's gründli

cher und kundiger Beweisführung glaube ich jedoch bei meiner Anſicht bleiben zu müſſen, und habe kürzlich meine Erwiederung auf Avellino's Argumente im Bullett. dell' Instituto 1846 mitgetheilt. Darauf verweiſend bemerke ich hier nur, daß auf den Münzen von Teanum die Endung 'Sidikinid' durch die von mir im Kabinet S. Angelo geſehenen Silbermünzen, die nicht den geringſten Zweifel übrig lieſſen, völlig feſtgeſtellt wird. Auch auf den ziemlich zahlreichen Kupfermünzen dieſer Stadt, die mir vorgekommen ſind, habe ich auf mehreren am Schluß einen deutlichen Reſt von d, auf keinem von n geſehen.

Acc. pl.] Da '*kastrous*' B. 13. jetzt als acc. pl. feſtgeſtellt iſt, wird daſſelbe auch von '*pous*' B. 9. anzunehmen ſeyn.

Dat. Abl. pl.] In dem 'Fistlus' auf Didrachmen von Phiſtelia Leps. n. 59. kann man eine Nebenform erkennen.

C. Dritte Declination.

Nom. sing.] 'fiisnane' iſt zu tilgen.

Gen. sing.] '*ligis*' fällt jetzt weg. Dagegen iſt 'luvkanateis' fals. I. nachzutragen.

Dat. sing.] *Δηελλουνι* in der mamertiner Inſchrift, *Iovi[s] Lepvnei* in der viboneniſchen.

Nom. plur.] Dieſer iſt jetzt gefunden in dem *pid deiz* der mamertiner Inſchrift, ſo wie in dem volskiſchen '*medix*', ſ. daſelbſt.

Genit. plural.] Durch Lepſius' Bedenken gegen

die Aechtheit der Münze 'C. Mutil)(Salinim' (p. 126.) habe ich mich verhindern laſſen, dieſe zur Beſtimmung des gen. pl. 3. zu benutzen. Ich habe von dieſer Münze, die auch von Daniele (als Vignette in der erſten Ausgabe der foeche Caudine, Caserta 1778), dann von Eckhel I., 103. herausgegeben und ſeitdem oft wiederholt iſt, das Exemplar, welches aus dem Kabinet des Duca di Roja in's napolitaner übergegangen iſt (ein zweites befindet ſich im K. K. Kabinet in Wien, ein drittes in Peſaro im Muſeum Olivieri) ſelbſt geſehen und bin von Sachkundigen der vollkommenen Authenticität verſichert worden. Daß die Inſchrift nur gen. pl. und alsdann nur gen. pl. 3. ſeyn kann, bedarf wohl keines Beweiſes. Ich möchte aber hierher auch zwei andere Münzen ziehen, die bekannte der Frentaner mit 'Frentrei' und eine von Larinum mit der Aufſchrift *Ladinei* (Avellino opusc. III., p. 92.; Bull. dell' Inst. 1836. p. 124.; genauer Fiorelli monete inedite p. 17. not.). Von beiden habe ich, von jener im K. Kabinet in Neapel, von dieſer bei dem Principe S. Giorgio daſelbſt, Exemplare geſehen, die über die Leſung und die Vollſtändigkeit der Endung keinen Zweifel ließen. Was den Caſus anbetrifft, der hier gemeint iſt, ſo iſt an den Ablativ nicht zu denken, da die erſten wahrſcheinlich einem Volke, nicht einer Stadt angehören, und bei den zweiten durch die bekannten Münzen mit *Ladinod* die ablativiſche Form ſchon feſtſteht; dagegen kommt der gen. pl. auf den Münzen derſelben Stadt mit der griechiſchen Aufſchrift ΛΑΡΙΝΩΝ vor (Fiorelli

mon. ined. Nap. 1845. p. 23.). Es hat daher alle Wahrſcheinlichkeit, hier den gen. pl. 3. anzunehmen, da ſowohl das Weglaſſen des m als das Umwandeln des i in ei (letzteres namentlich auf der meſſineſer Inſchrift) häufig iſt. Daß wir ſomit die Formen Sabines, Frentres, Ladines neben den geläufigern Sabini, Frentani, Larinates ſtatuiren, wird wohl Niemanden befremden. Ich trage kein Bedenken, die Doppelformen Frentres und Frenterni im Oskiſchen ſelbſt anzunehmen, und mit Avellino (Bull. nap. n. LVI. a. IV. p. 26.) in der bisher falſch geleſenen, und daher nach Veseris, Censennia und anderswohin geſetzten Münze mit der Aufſchrift ‚Freternum' eine andere Form für 'Frentrei' zu erkennen. Ebenſo nehme ich wegen der von Eckhel ſelbſt geſehenen Münzen mit '*Ladinum*' (I. 107. vgl. AAPINΩN) neben dem römiſchen Larinates und dem oskiſchen Ladines noch Ladini als ebenfalls oskiſch an.

Acc. pl.] '*karneis*' B. 3. 7. iſt ſicher acc. pl., wahrſcheinlich der dritten Decl. Daß *eis* und is wechſelt, iſt gewöhnlich.

Zu §. 3.

Pronomina und Partikeln.

A. Demonſtrative Pronomina.

Die neuen Fragmente der bantiniſchen Tafel haben einiges Neue geliefert. Das Wichtigſte iſt ein zweites Beiſpiel für den Locativ 'eizeik' B. 7., für den Ablativ '*eizak egmad*' v. 10., die neue Form '*eizask*' gen.

sg. oder acc. pl. fem. in v. 9. und die Verbindung '*iok komono*' in v. 5., die mich wankend macht in der Annahme, daß 'iuk' und '*iok*' nur dem abl. sg. angehöre. Es dürfte wie das lateinische hoc diese Form auch nom. neutr. gewesen seyn, vielleicht in oskischer Schrift unterschieden durch den Accent. — *eaor* suppl. VII. ist vielleicht = eo, eisud.

B. Relative Pronomina.

Daß 'paam' allerdings = quam ist, ist bei XIII. bemerkt. '*Manimaxepum*' ist falsche Lesart für '*manimaxerum*' und '*pous*' jetzt dem acc. pl. 2. = quos zugewiesen (s. II. Decl.). — Die Form 'pokapit', bisher nur bekannt B. 8., findet sich jetzt auch B. 30. '*ppokapid*' und A. 52. 'pukkapid'; die Bedeutung quandocunque ist überall wahrscheinlich. Man könnte an *nonc* = *nonc* und pid, bekanntlich = que, denken; allein da B. 23. '*pod*' = quando vorkommt, dürfte es gerathener seyn, in 'ka' das römische cum mit abgeworfenem m und dem gewöhnlichen Wechsel von a und u zu suchen.

C. Präpositionen.

'antir' für ante statt für inter zu nehmen war gar kein Grund vorhanden.

pert = per c. acc. ist jetzt theils durch richtige Lesart A. 33., theils durch richtigeres Verständniß B. 11. 15 zum Vorschein gekommen.

pruter nicht cum acc. sondern cum abl., s. B. 16.

D. Zahlwörter und Partikeln.

Bei Pontius iſt jetzt die mamertiniſche Form *Hoπτιες* anzuführen; ferner bei petora das Cognomen PETORVS auf dem bei dem Vornamen Trebius citirten ungedruckten Namensverzeichniß aus Herculanum. Unter den Partikeln ſind auki, don, dosmo als aus falſchen Lesarten hervorgegangen zu tilgen. — Bei inim iſt *ιννιμ* Mam. und *ιν* suppl. VII. anzuführen.

Zu §. 4.

Das Verbum.

Den Pluralen auf ns iſt beizufügen das *ovaoev* der mamertiner Inſchrift, beſonders deutlich wegen der Vergleichung mit 'úpsed' und '*sistatiens*' in der tab. Vel., das mit sistere zuſammen zu hängen ſcheint (vgl. *deve — statom*, *deae — positum* zu Anf.) und zu vergleichen iſt mit '*deivatuns*'.

Seite 57., 60., 62., 66. iſt 'amfretaert' als falſche Lesart zu tilgen, ebenſo 'pukkaaid'.

Seite 63., 69. '*Petirupert*' S. 62. iſt jetzt anders erklärt.

Neu gewonnen haben wir die bei Lepſius falſch geleſene Form '*pertemest*' B. 7., intereſſant als fut. 1. neben dem fut. 2. '*pertemust*'. — Statt '*didist*' B. 16. iſt nach der neuen Vergleichung S. 63. herzuſtellen '*didest*'. — Die lucaniſche Inſchrift giebt die neuen Formen *λιιξειτ* und *λιιξελ ειτ* (worin aber das *l* unſicher iſt); doch iſt der Zuſammenhang ganz unklar.

Im Ganzen ſind die neuen Bemerkungen bei der tab. Bantina nachzuſehen.

Zu §. 5.

Vornamen. Götter. Magiſtrate.

Von der Regel, daß der Vorname des Vaters bei den Oskern nach dem Namen des Sohnes, bei den Volskern und Umbrern vor demſelben nach dem Vornamen des Sohnes ſteht (Stud. S. 12. 69.), macht eine Ausnahme die Inſchrift aus Pietrabbondante suppl. 2. 'Statiis L. Klar.....', das iſt Statius Clarius Lucii filius, wofern ſie recht geleſen iſt. Lieber möchte man indeß annehmen, daß ſie zu Anfang defekt ſey, wo man dann zu überſetzen hätte: [L.] Statius L. fil. Clarus. — Unnöthig war die Vermuthung, daß 'Andirans' ein an die Stelle des nomen getretenes cognomen ſey, da ja auch in römiſchen Inſchriften neben der gewöhnlichen Endung des Geſchlechtsnamens ius die ſeltneren eius und anus erſcheinen, letztere z. B. bei den Familien Satanus in Aſcoli, Tebanus in Amiternum, Carfanus in Benevent, Norbanus in Rom.

COMIVS] Comius Caſtrominus heißt der Führer der ſamnitiſchen Kolonie Vell. v. Sammitibus p. 326. Müll. Iſt der Name ſymboliſch: der Gründer der Dörfer und der Burgen?

DECIVS] nun auch abgekürzt suppl. 1. 'D.', wobei Avellino mit Recht darauf aufmerkſam macht, daß dieß wieder einer der vielen Vornamen iſt, die auch als Ge-

ſchlechtsnamen vorkommen. Man kann ſagen, daß vielleicht kein einziger Vorname nicht auch als Gentilname nachweisbar iſt; ſelbſt die Gaii und Lucii kommen vor, erſtere auf einer alten lucaniſchen Inſchrift (ſ. unt. bei TR.), letztere auf vielen Inſchriften von Laſinum.

EP . . . . .] Die pompejaniſche Inſchrift habe ich im Muſeo Borbonico geſehen; die Schrift bürgt dafür, daß ſie vor Sulla zu ſetzen iſt. Uebrigens iſt dieſe der Art, daß an ein doppeltes Gelten des S nicht zu denken iſt, und ſomit bleibt von den vorgeſchlagenen Ergänzungen nur EPidius übrig, was ſich auch als Gentilname des Heros von Nuceria Epidius Nuncio (Suet. de clar. rhet. 4.) empfiehlt. Der Name Epidius hängt vielleicht mit dem equus magnus zuſammen, das in Nuceria ſich befand (Avellino opusc. III., 155.); denn daß equus bei den Oskern epus (ιππος) lauten müßte, iſt klar. Vielleicht kann man damit auch den Namen der Stadt Hipponium im Lande der Bruttier, EIIIIΩN oder IIIIΩN in Verbindung bringen.

LVCIVS] abgekürzt L. suppl. 2. So hieß der Archeget der Lucaner, Plin. III., 5. Fest. v. Lucani p. 119. und daſelbſt Müll. Lucilius für Lucius iſt falſche Lesart, da von Lucilius nie Lucanus abgeleitet werden konnte. Hierher gehört auch vielleicht der Ziegel von Meſſina mit A·IIAA (κτος?).

MAGIVS] als Geſchlechtsname Stud. S. 72. bei Minatius erwähnt, als Vorname jetzt auf dem cippus Abell. viermal geſichert, da für Maniii, wie Lepſius v. l. l. las, der Stein beide Male Maiiii giebt

und ſomit auch die bisher Schwierigkeit machende Abkürzung des väterlichen Vornamens Mai. ſich leicht auflöſt in Maiieis. Als Vorname findet ſich ferner Mais XLI. und MAIOZ auf der griechiſchen Inſchrift der Campaner auf Iſchia. Wahrſcheinlich iſt auch dieſer Vorname in der Sigle 'Mh' Leps. XIX. zu erkennen. Als zweites Cognomen erſcheint Mains auf der pompejaner Inſchrift Mus. Borb. t. II. tel. degli scavi p. 6. des Cn. Alleius Nigidius Mains, wahrſcheinlich gerade weil es Beiname iſt, Reſt des osliſchen Dialekts. Als Geſchlechtsname findet ſich Mains auf der alten capuaner Inſchrift Fabretti. 635., 298. und auf einer andern von Amiternum Giovenazzi Aveja p. LXI.

MANIVS] iſt zu tilgen als falſche Lesart.

MARIVS] Außer der ſeltenen Münze aus dem Socialkrieg Eckhel I., 103. mit 'Ni. Lavii. Ma.' (nicht Lavi) iſt hier zu erwähnen der Ziegel aus Vibo suppl. IX. mit MAPAI VCONTION (?) und die voll ausgeſchriebene Form MAPAΣ auf der meſſineſer Inſchrift. Es beſtätigt ſich dadurch meine Annahme, daß die eigentlich osliſche Form nicht Mariis war, ſondern Maraiis, wovon MAPAΣ eine Contraction iſt, wie ſie dieſe Inſchrift auch ſonſt hat. Sehr intereſſant iſt die Nachweiſung eines auſoniſchen Heros Mares von Centaurengeſtalt, die Cavedoni im Bullett. dell' Inst. 1841. p. 26. aus Aelian. V. H. IX., 16. gegeben hat; obwohl freilich die Münzen, auf denen er ihn erkennen will, ganz gewiß nicht nach Minturnä gehören, denn wer hat je etruskiſche Schrift im Volskerlande nachgewieſen?

MIN . . . .] Seitdem der Name Maiiis oder lateiniſch Magius feſtgeſtellt iſt, bin ich ſehr geneigt als Correlat deſſelben den Vornamen Minius (maior und minor) gelten zu laſſen und bei Liv. XXXIX., 13. Minius Cerrinius feſtzuhalten; wogegen dann vielleicht der Vorname Minatius wegfallen müßte. Jedenfalls hat Pellegrini Campagna felice I., 53. mit Recht bei Vellejus Paterculus Minatius Magius Aseulanensis emendirt Aeculanensis, weil dieſer Magius unter den Hirpinern für die Römer warb; die angeführte Inſchrift von Eclano rechtfertigt dieß vollkommen und gehört wahrſcheinlich ſeinem Sohne. Voll ausgeſchrieben habe ich Min[ius] auf Inſchriften noch nicht gefunden; Leps. 19. ſcheint er abgekürzt 'Mi' vorzukommen, Min. auf der lat. Inſchrift aus Alfidena Torcia itinerario Peligno Nap. 1793. p. 152: L. VETTIO · MIN · F · VOL · VRSVLO. Wichtiger iſt die Inſchrift der einzigen Goldmünze der Italiker [10]), mit dem Kopfe des Bacchus oder einer Bacchantin und auf der Rückſeite bacchiſchen Emblemen und der ganz deutlichen Inſchrift in reinſter oskiſcher Schrift: 'Mi. Teiis. Mi', die man unglaublicher Weiſe auf demſelben Exemplar geleſen hat 'C. Paapi.' (Mérimée essai sur la guerre sociale p. 387.). Römiſch würde der Name wohl Minius Tegius (aus Teiis, wie Magius aus Maiiis) Minii filius gelautet haben. Außer einigen römiſchen Steinen kommt die gens Tegia in Amiternum vor (Giovenazzi Aveja p. CXXIV. richti-

10) Früher im Kabinet des Dr. Rott; einen Abguß derſelben verdanke ich meinem Freunde Friedländer.

ger als Mur. 80., 7.). Dieſer Magiſtrat der Italiker iſt eben ſo unbekannt wie der Numerius Lavius Marii filius einer andern Münze; dennoch müſſen beide eine ſehr hohe Stellung gehabt haben, denn von ſonſt aus den Hiſtorikern bekannten Führern finden ſich auf Münzen nur Q. Silo und C. Mutilus, die in der Geſchichte ausdrücklich als Oberfeldherren oder Conſuln bezeichnet werden. Wie ſie bei den Italikern hieſſen, wiſſen wir nicht; daß Mutilus ſich Imperator nennt, dürfte nicht ſein Amtstitel ſeyn, ſondern wie bei den Römern ein Ehrenname, womit ihn ſeine Soldaten nach einem Siege begrüßt haben werden, vgl. den Triumph des Q. Silo (Jul. Obseq. c. 116.). Man kann kaum umhin, dem Minius Tegius und Numerius Lavius dieſelben Poſten zuzuſchreiben; da die Geſchichte ihrer nicht erwähnt, dürften ſie in die Pauſe des Socialkriegs nach dem Falle des Q. Silo und vor der Uebernahme des Regiments durch Pontius Teleſinus fallen, wo die Samniter längere Zeit von den Römern in Ruhe gelaſſen, ja von der marianiſchen Partei als ſelbſtſtändige Nation anerkannt und zum Bündniß aufgefordert wurden.

NOVIVS] Vgl. die altrömiſche Inſchrift diss. Cortonesi III. 151. n. 16.:

NOVI. GRAECI
A. D. IX. DEC.

woſern hier Novi Vorname und nicht Gentilname iſt, wie auf der zugleich gefundenen ib. n. 28.

NVMERIVS] Außer der oben bei Marius angeführten Münze iſt die Genitivform 'Νουμαδίης' aus der

Mamertinerinſchrift anzuführen, die von dem andern Genitiv Leps. 18. 'Ninmsieis' ſich durch Einſchiebung eines *d* unterſcheidet. Daß '...umiis' Leps. 18. nicht, wie ich meinte, auf dem Stein verſchrieben iſt ſtatt [Ni]um[s]iis, ſondern der Stein vielmehr hat '[N]ium sis', hat eine genauere Vergleichung des ſehr zerſtörten Originals ergeben.

OVIVS] Mit dem bei Novius angeführten Beiſpiel und dem Samniter Ovius Pactius Liv. X., 38. iſt zu vergleichen die venuſiner Inſchrift Lupuli iter Venus. p. 338. Q. Ovius Ov. f (Ouf. Murat. 507., 6.) tr. pl. viam stravit und die Aufſchrift eines Bronzekopfs mit langen Haaren und Flügeln im kircherſchen Muſeum in Rom (Brunati mus. Kirch. inscr. n. CIV):

C·OVIO·OVF·FIICT

PAQVIVS] Vergl. Avellino iscriz. Samnit. p. 5. Der Name kommt auch vor auf der Inſchrift von Iſchia *Παχιος Νεμμιος* und auf der altlateiniſchen aus Val di Diano in Lucanien bei Albi-Rosa sulla Valle di Diano Nap. 1840. p. 67.: M. ESQVILI·PAQ·F·RVF. Wegen der Nebenform Paculus iſt zu bemerken, daß derſelbe, den Livius Pacuvius Calavius nennt, bei Diodor (wo der Geſchlechtsname ganz corrupt iſt) *Πάχυλλος* (exc. Hoeschel c. XXVI. T. II. p. 35 Dind.); bei Sil. Ital. XI. 58. 313. in den beſſern Handſchriften Paculus oder Pacullus heißt; beſſer wird man hier nicht emendiren, ſondern zwei gleichgeltende Formen erkennen. Gerade ſo findet ſich auch der Gentilname *Παχυλλος* auf der Inſchrift von Iſchia, und es iſt be-

merkenswerth, daß dieſe Form Paculus ſowohl als Vorname wie als Geſchlechtsname von der gewöhnlichen Endung beider in ius abweicht, ſo daß ſich auch hierdurch immer mehr die weſentliche Identität des Vor- und Geſchlechtsnamens beſtätigt. — Auch der Lautwechſel in dieſem Worte iſt nicht unintereſſant; aus der Grundform Pakvius, die in der römiſchen Form Paquius (z. B. in den zahlreichen Inſchriften der Paquii in Vaſto) rein wiedergegeben iſt, bildet ſich theils mit Einſetzung des Vokals (Stud. S. 85. A. e.) Pakuvius, theils mit Ausſtoßung des Digamma (Stud. S. 78.) Pakius, wofür auf der Inſchrift aus Vaſto Romanelli scoverte Frentane I., 202. die Nebenform Pakius vorkommt, wie Hampano neben Kampano (Stud. S. 87. A. s.), hervorgegangen aus der aſpirirten Ausſprache des k wie in casa und andern Wörtern im florentiniſchen Dialekte, zu deren Bezeichnung den Oskern das griechiſche X fehlte. Uebrigens ſind wenige Geſchlechtsnamen ſo häufig in Campanien, Samnium, dem Frentanerland als der der Paquii oder Paruii.

PERCEDNVS] auch auf dem bruttiſchen Ziegel suppl. X. *Hipponium*, ebenfalls mit ausgeſtoßenem d.

STATIVS] jetzt auch auf Inſchriften suppl. 2. 'Staatius', wo es vielleicht Geſchlechtsname iſt, vgl. Appian. B. c. IV., 25. *Στατιος Σταττιος*, und auf der meſſineſer im Genitiv *Σταττιος*. Auch auf lateiniſchen Inſchriften kommt Statius (oder Stenius) noch vor, z. B. auf der folgenden aus Fregellä Cayro, Fregelli Nap. 1795. p. 91.:

M·VIBIVS·ST·F
OVF
MARCELLVS·SIBI
ET·ST·VIBIO·ST·F
OVF·PATRI·SVO
EX·TESTAMENTO

STENIVS] *Στενις* auf der Mamertinerinſchrift und 'Stenis' auf der Vaſe suppl. V. Der Samniter Stennius Mettius wird bei Feſtus v. Mamertini erwähnt, und der Führer der Lucaner gegen Fabricius heißt Stenius Statilius.

TREBIVS] Die Auflöſung der Sigle TR wird geſichert durch das ſchon erwähnte herkulaniſche Namensverzeichniß, in dem auf dem Fragment mus. Borbon. inscr. honor. vol. II. in der dritten Colonne erwähnt wird

TREB·STATORIVS·TR·L·TERMINALIS

Der Vorname kommt auch vor auf der oben bei Paquius angeführten lucaniſchen Inſchrift L·GAI TR·F·

VIBIVS] Der verbreitetſte und am längſten erhaltene oſk. Vorname, von dem zahlreiche Beiſpiele und lateiniſche Inſchriften geſammelt ſind bei Borgheſi nuovi framm. de fasti consolari I., 81. und Henzen im Bull. dell' Inst. 1844. p. 162. Er kommt noch vor in der Inſchrift aus Veſpaſians Zeit Grut. 240. Es wäre auch zu bedenken, ob in der Münze mit Vibius Norbanus Borgheſi osserv. numism. X., 10., worin Borgheſi den Geſchlechtsnamen der Norbani aufgefunden zu haben glaubt, nicht Vibius vielmehr Vorname iſt; denn wenn Vibius Geſchlechtsname wäre, würde das

Fehlen des Vornamens ſehr auffallend ſeyn, und Norbanus hat ja doch — man denke nur an lex Norbana — alle Anſprüche ſelbſt als Gentilname zu gelten. Uebrigens iſt Vibius als Familienname unendlich häufig und verbreitet, vor allem in allen ſamnitiſchen Diſtrikten, wie z. B. in Pompeji, wo Guarini (comm. XVI.) die Vibii zuſammengeſtellt hat, aber auch über dieſe Grenzen hinaus. Ich erwähne ſpeciell nur die kleine Inſchrift aus Teramo bei Delfico Interamnia Pretuzia p. 137.:

L·VIFIVS·C·F
OCELLA

weil die Nebenform Vifius ein neuer Beweis des Wechſels von B und F iſt, wie in Sabini und Safini, Albani und Alifani.

Mehrere ungewiſſe Beiſpiele habe ich übergangen, ſo den Namen der Gemahlin des L. Mutilus Rufus Liv. epit. 89. und den des Frentaners Oplacus dictus Olsinius [11]) Plutarch. Pyrrh. p. 394., c. Dionys. exc. XVIII. 2., den Cavedoni auf den Münzen von Larinum erkennen will (Bull. nap. n. XIII. a. I. p 97.). Ein Magiſtrat von Teanum Sidicinum heißt bei Gell. V. 3. Marcus Marius, und der Feldherr der Lucaner M. Lamponius iſt aus Appian bekannt; bis weiter indeß wird man dieſen Vornamen doch wohl noch nicht unter die oskiſchen aufnehmen dürfen.

11) Bei den Frentaner L. Vibius Vulsius Mus. 11, 9

Man wird es vielleicht auffallend finden, daß ich hier nicht eine Zuſammenſtellung der wahrſcheinlich oskiſchen Städtenamen folgen laſſe; aber es rührt dieß daher, daß die ſamnitiſchen Völker meiſtens nicht Städte gründeten, ſondern ſchon gegründete beſetzten mit Beibehaltung des alten Namens. Mit ſeltenen Ausnahmen, wie bei Capua und Mamertium, läßt ſich daher der Name der ſüditaliſchen Städte nicht auf die oskiſche Sprache zurückführen, ſondern gehört einem älteren Stadium der Geſchichte an; woher es denn auch nicht befremden kann, wenn derſelbe Städtename in Umbrien, Campanien und Apulien vorkommt, wie z. B. Nuceria. Die Löſung dieſes Problems iſt nicht unſere Aufgabe.

Ueber die Götter iſt Folgendes nachzutragen, außer dem was bei der Mamertinerinſchrift über die zwölf Götter, Apoll und Mars bemerkt iſt:

Jupiter] Daß er bei den Oskern Lucetius a luce heißt, berichtet Serv. zu Virg. Aen. IX., 570, vergl. Gell. V., 12. Ueber den Kult des Jupiter liber ſ. die Zuſatze zu der Inſchrift app. 2. und über den Jupiter Vesuvius, *vesuvius* (MOVIIIIVESOVIIA) die Bemerkungen zu suppl. VIII.

Venus] Daß die Herentatis Herucina die oskiſche Venus iſt, beſtätigt ſich auch durch die Verehrung der Venus Erycina in Potenza, vergl. die Inſchrift Viggiano memorie di Potenza Nap. 1805. p. 198. = Gatta Lucania p. 327.

VENERI·ERVCINAE
SACR
OPPIA·M·LIBERTA
RESTITVTA·DD
FAVSTINO·ERVTINO

Zeile 3 lieſt Gatta S·LIBERTA, Z. 4. Viggiano PP für DD. In der letzten Zeile iſt zu ſchreiben FAVSTINO·I·RVFINO cos. n. Chr. 210. — Der Name Herentatis ſcheint ebenſo mit horrest, volet zuſammen zu hängen, wie Venus mit velle und Wolluſt mit wollen.

Diana.] richtiger iſt vielleicht ·IANA in der Inſchrift zu erkennen, ſ. Zuſätze zu n. XXXVI.

Hercules.] Erwähnenswerth iſt die fabelhafte Genealogie der Bruttier, die ſich von Bruttus, dem Sohn des Herkules und der Valentia, herleiteten (Niebuhr I, 97. aus Steph. v. Βρέττιος). Damit ſtimmt merkwürdig die ſabiniſche Sage, daß die Sabiner abſtammten von Sabus, dem Sohne des Sancus oder des ſabiniſchen Herkules (Cato apud Dionys. II, 49. Silius VIII, 421.); ſollte es allgemeiner Glaube dieſer Stämme geweſen ſeyn, daß ihre Archegeten, ſpäter vergötterte Heroen, oder ihre erſten Könige und Stammväter, Söhne des Gottes Herkules waren? Nur ſo begreift es ſich, warum die Bruttier, der letzte Ausläufer des weitverzweigten Stammes, deren Ausſendung aus Lucanien in die hiſtoriſche Zeit fällt, ſich auch eine ſolche Mythe erfanden, um nicht hinter den anderen älteren ſammitiſchen Kolonien zurückzuſtehen. Uebrigens hat die ſabiniſche Tradition neuerdings durch eine in einer Vigne di Cecchettani in Pizzoli in der Nähe von Aquila befind-

liche [12]), von Martelli (antichità de' Sicoli t. II. p. 174. l. VI. n. 50.) herausgegebene kleine Inſchrift eine neue Stütze erhalten. Sie lautet:

SAMO·SEMONI·PATRI
SACRVM

Da ſehen wir alſo, daß in der Gegend um Amiternum, dem alten Stammſitze der Sabiner, vielleicht eben in dem Dorfe Teſtrina, woraus die Sabiner ausgegangen ſeyn ſollen (denn nichts hindert, dieß da anzunehmen, wo der Stein gefunden iſt), Sabus göttlicher Ehren genoß; und ſollte ſich nicht aus dieſem Kult, den Cato gekannt haben wird, dieſer die Notiz abſtrahirt haben, daß von dem Dorfe, wo der Stammvater Sabus verehrt wurde, wo man vielleicht ſein Grab zeigte, alle Sabiner ausgegangen ſeyen? Er heißt Stammvater (pater) und Heros (semo, eigentlich der Entmenſchte von se, sine und homo, vergl. nemo von ne homo und se curus, der Vergötterte), und iſt ohne Zweifel identiſch mit dem pater Reatinus der noch jetzt im Stadthauſe zu Rieti vorhandenen Inſchrift (Grut. 96., 8. [13]), denn auch Reate galt ja als Urſitz der Sabiner.

Veronia] Es iſt bemerkenswerth, daß von dem bei den Volskern, Marſern, Römern, Umbrern weitverbreite

12) Ich habe in Pizzoli den Stein aufſuchen laſſen, mein Correſpondent berichtet mir aber, daß er nicht mehr in der Piazza vorhanden ſey. Die Aechtheit der Inſchrift ſcheint mir aber ziemlich ſicher.

13) Dieß iſt die Achte Copie, wie ich nach eigener Anſicht des Steins bezeugen kann; die andere Grut. 96, 9. Semoni deo patri Reatino iſt interpolirt.

ten Kult dieſer Göttin bei den Samnitern ſich bis jetzt keine Spur aus früheren Zeiten gefunden hat. Ausführlich iſt über dieſe Gottheit in den Iscrizioni osche gehandelt.

Pandosia] Obgleich ich ſonſt bei dieſer Aufzählung auf die Münzen eben ſo wie auf die römiſchen Inſchriften weiter keine Rückſicht nehme, um nicht dieſelbe ins Grenzenloſe auszudehnen, ſo mache ich doch hier eine Ausnahme, da der Name dieſer Göttin wohl ſicher national iſt. Er findet ſich auf den Münzen von Vibo, ſelten auch auf denen des benachbarten Terina (Millingen nomisd. p. 56.), und wurde bisher AANAINA geleſen (Eckhel I. 171.), bis Capialbi (memorie dell Instituto II. p. 181.) nach einem vollkommen erhaltenen Exemplar ſeines Kabinets und Millingen (nomisd. p. 57. 73.) nach andern die Lesart PANAINA herſtellten. Auf den Münzen von Terina (geſtochen bei Millingen suppl. aux nomisd. pl. I. n. 7.) iſt der Kopf der Göttin dargeſtellt im Profil, auf denen von Vibo erſcheint ſie als bekleidete ſtehende weibliche Figur, die in der linken eine hasta pura, in der Rechten zwei Mohnhäupter oder zwei Aehren hält — ſo nämlich auf dem Exemplar von Capialbi (geſtochen bei Emmanuele Paparo a Vito Capialbi epistola Nap. 1826. 8.), wo auch unter der rechten Hand eine Mohnblume aus der Erde hervorſproßt, was ſonſt nicht angegeben iſt.[1]) Andere Beſchreiber geben ihr ſtatt der Mohnköpfe eine

[1]) Der Avers zeigt einen jugendlichen rechts gewandten Kopf mit Lorbeerkranz und ohne Bart, davor die Buchſtaben NYM

Geißel oder einen Caduceus, aber, wie es ſcheint, nach minder erhaltenen Exemplaren; die, welche ich geſehen habe, ſtimmen mehr zu Capialbi's Angabe. Ob dieſe Pandina die Proſerpina iſt, wie Millingen meint, weiß ich nicht (Avellino Bull. nap. n. XI. a. 3. p. 46. hat dieſe Annahme verworfen); das iſt indeß aus Schriftſtellern und Inſchriften gewiß, daß in Vibo wie in der Metropole deſſelben Lokria des Kult der Proſerpina heimiſch war. Uebrigens könnte *Hordeve* auch bloß Beiname der Göttin ſeyn, wie auf andern Münzen von Vibo der Athene beigeſchrieben iſt *Σωτειρα*.

Ueber die Magiſtrate wüßte ich außer dem, was unten bei der Mamertinerinſchrift vorkommt, nichts nachzutragen; denn daß Panofka (in Gerhards hyperboreiſch-röm. Stud. I., 325.) auf einer Kymbe aus Castellaccio in Baſilicata (jetzt im berliner Muſeum) geleſen haben will *τουτιος ου πατρος* — die Magiſtrate behandeln uns nicht väterlich — das iſt wohl nicht ſehr ernſthaft gemeint.

Von Nachträgen zum Gloſſar habe ich außer Lucetius = Jupiter und der Ableitung von Bruttii (ſ. oben) nur Folgendes notirt:

Cupencus = sacerdos. Mit Recht vergleicht Biovenazzi Aveja p. XXXIII. den Gentilnamen Oenpencius oder vielmehr Cupencius Fabrett. c. IX. n. 300. So vergleiche man zu Casnar die gens Casnasia auf Steinen des Muſeums in Aquila.

Herna = rupes. Guarini comm. XVIII. p. 50. vergleicht richtig cav-erna. Auch in cist-erna ſehe ich

denſelben Stamm, vielleicht auch in den Flußnamen Aternus, Tifernus u. ſ. w.

Sublices, volſkiſch Fest. v. Sublicium p. 293. Müll.

Schließlich ſtehe hier noch die auf Steinſchriften ſonſt ſo nie wieder vorkommende Genealogie eines aus Hiſponium (Vaſto) im Frentanerland ſtammenden römiſchen Magiſtrats und ſeiner Gemahlin und consobrina, da der Stein (den Madvig einmal ſehr mit Unrecht für falſch erklärt hat) aus Auguſtus Zeit iſt, und die Genealogie alſo noch in die Zeit vor dem Socialkrieg hinaufreicht. Er ſteht ſehr corrupt Grut. 360, 3. und anderswo, nach dem Original berichtigt bei Marchesani storia di Vasto pez. n. 6. 7.

Rufus — Duvidia Rufus — Duvidia
| |
Cornut — Dida Scapula — Sunia
| |
Scaeva — Flavia Cornut — Sunia
| |
P. Popius Scaeva — Flavia.

Der Cippus Abellanus.

Im Ganzen iſt dieſe Inſchrift bei weitem nicht ſo tief und regelmäßig eingegraben, wie die meiſten übrigen Steine von Nola und Pompeji, wie man denn z. B. in den auch auf Lepſius Tafel bezeichneten Riß des Steins die Buchſtaben eingekratzt hat. Am Schluß der erſten Columne können zehn bis funfzehn Reihen fehlen, vielleicht aber auch weniger, da die Oberfläche des Steins

abgesprungen und nicht zu bestimmen ist, wie weit hinunter die Schrift ging. Wahrscheinlich ging sie indeß auch hier, wie in der zweiten Kolonne, nicht bis zum untern Rande, so daß sie bequem gelesen werden konnte; denn der freie Raum auf dem untern Theile der zweiten Kolonne ist absichtlich gelassen, wie aus der in derselben, je mehr es zu Ende geht, immer mehr zusammengedrängten Schrift hervorgeht (Lepsius p. 61.) Im Einzelnen ist Folgendes zu berichtigen.

v. 1. maiiii für maniii. Daß ai statt des ligirten an zu lesen ist, geht schon aus dem von Lepsius selbst bemerkten Fehlen der Ligaturen im Anhang der Tafel hervor. Der Punkt über dem u ist verloren.

v. 2. Der letzte Buchstab ist nicht mehr zu sehen, was auch von v. 3. gilt.

v. 3. maiiii[ɔ] statt maniii. — Die Ziffer 27 in meinem Abdruck sollte nach abellanoi, nicht am Schluß der Zeile stehen.

v. 4. Das erste i in iivvkiini ist accentlos.

v. 6. Die ersten vier Buchstaben miii sind ganz verloren, ebenso v. 8. das i in senatoris.

v. 12. Punkt zwischen poid und i-t.

v. 13. Am Ende ist noch eine Spur des n übrig geblieben. Zwischen ip und eizoid scheint ein Punkt zu stehen.

v. 14. scheint ein Punkt zwischen poid und anter zu stehen. — Für teremniss kann man auch teremnss lesen, was indeß wenig Wahrscheinlichkeit hat.

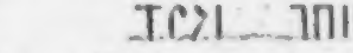
v. 16. statt vusei der Stein tuset.

v. 21. Den Punkt über dem erſten u in fruktatiuſ habe ich nicht geſehen.

v. 22. ſtatt pütürú der hier ſehr zerſtörte Stein putum.

v. 23. Der letzte Buchſtabe iſt ganz verloren, ebenſo in v. 24. die drei letzten.

v. 26. Die letzte Zeile iſt mir ſo erſchienen:



Die Lesart iſt keineswegs ſicher.

v. 28. Nach triibaraka . . habe ich nichts Sicheres mehr erkennen können.

v. 29. Die beiden Buchſtaben zwiſchen erm und dem Punkt ſind gänzlich abgerieben.

v. 30. Lepſius lieſt luisname.ſi, wohl nach v. 32.; auf dem Stein ſcheint ſtatt des *e* V zu ſtehen, obgleich auch dieſs unſicher iſt. Jedenfalls exiſtirt kein Punkt zwiſchen *e* und *ſ*, und iſt der letzte Buchſtab nicht ⊢, ſondern ⅂, wahrſcheinlich ⅁.

v. 31. zwiſchen ebtrad und ſeibuss kein Punkt. Der letzte Buchſtab der Zeile iſt verloren und ebenſo der Punkt auf dem u.

v. 32. etpert ſtatt etaert.

v. 39. 42. Die Punkte zwiſchen triibarakat und tuset unſicher.

v. 41. kein Punkt am Ende.

v. 52. pükkapid ſtatt pukkaaid, mit Accent auf u und i.

v. 53. ittiim (mit ⊢ und V in Ligatur) ſtatt ittum.

v. 54. Die letzte Ligatur nicht deutlich.

v. 56. Zwiſchen te und dur Punkt. In dur ſind die letzten beiden Buchſtaben ſehr beſchädigt und der Punkt auf dem u nicht zu erkennen.

v. 57. Der letzte Buchſtabe ganz verloren.

Ich gebe abſichtlich dieſe Notizen wieder, wie ich ſie in Nola aufſchrieb, ſo unbedeutend Vieles davon iſt; ſelbſt das habe ich nicht übergangen, wo ich Buchſtaben nicht habe erkennen können mit Lepſius Tafel in der Hand. Es kann ſeyn, daß ich einzelne Spuren überſehen habe, die er bemerkt hat; das aber wird Jeder, der den Stein ſelbſt unterſucht hat, mir zugeben, daß Lepſius am Ende der Zeilen ſehr oft einzelne reſtituirte Buchſtaben als auf der Tafel befindlich hat abbilden laſſen. In Ueberſetzung und Anmerkungen iſt Folgendes nachzutragen oder zu berichtigen.

v. 1. 3. 4. iſt überall Magius für Manius zu ſchreiben; ſ. Zuſätze zu §. 5.

zu Anm. bb.] Der oberſte Magiſtrat in Nola heißt bei Liv. epit. 73. praetor; vgl. Cic. in Rull. II., 34. Zu vergleichen iſt mit der Form degetasius die Inſchrift Torremuzza cl. I. n. 2., die ich ſelbſt in der Hauptkirche zu Taormina abgeſchrieben habe.

ΦΑΙΣ
ΑΙΝΑΙΣ
ΧΑΡΙΣΤΗ
ΡΙΩΝ
Α·ΜΑΑΙΟΣ
ΕΡΜΗΣ
ΡΕΚΤΑΣ

Sie iſt vollſtändig und von ganz ſicherer Lesart; was bedeutet aber das letzte Wort?

v. 12. und not. i. ſtatt ante iſt inter zu überſetzen.

v. 15—17. Anmerk. e.] Durch die wichtige Berichtigung tüset für vüsei iſt das Verbum gewonnen, welches mir hier ſo ſehr fehlte, daß ich es durch eine dreiſte Conjektur einzuſchalten wagte. Die Ueberſetzung iſt jetzt leicht: pai terumemiü muſinikad] tangimid prüf tüset = ubi terminal communi iussu probe tanget. Wegen prüf = probe ſ. Stud. S. 105. A. c. Das leidige ammid bleibt freilich noch dunkel.

v. 20. A. n.] Ohne Zweifel iſt mit 'Eiseis' der neue Satz zu beginnen und zu überſetzen: Eius sacelli atque terrae in fructatu (bei der Ernte, wie der Ablativ '*kom preivatud aktud*' S. 102. genommen iſt) fructus communis utrorumque esto.

Anm. o.] Das Bedenken gegen die Ergänzung des Genitivs iſt jetzt beſeitigt, da der Stein in der That den Accent nicht hat.

v. 25. Anm. p.] Die Leſung dieſer Zeile iſt ganz unſicher.

v. 32—33. Anm. q. ss.] Die neue Vergleichung hat uns ſtatt der grammatiſch höchſt anſtößigen Form amfretavet die beiden Wörter amfret pert gegeben, die ſich mit Leichtigkeit erklären. ehtrad loihuss, pus Herekleis finemm amfret, pert viam püsst ist = (ager qui) extra vicos quos Herculis finis ambit, ad viam pone est. Wegen pert ſ. die tab. Bant.

Zu Anm. s.] Der Grund dieſes Umlauts iſt, daß

dieſen Sprachen das ch fehlt und ſich daraus bald k, bald h entwickelt.

v. 46 sq. Die doppelte Ueberſetzung, die ich von dieſen Zeilen geben wollte, iſt im Druck nicht wohl zu unterſcheiden. Es ſollte heißen:

v. 46.	neque Abel-	neque ad Abel
v. 47.	lana neque Nola- na quiddam	lanam neque ad Nolanam quiddam
v. 48.	partitio apprehen- dant	partitionem pertineat.

v. 52. Für das unglückliche pukkaaid, grammatiſch und logiſch eine wahre crux interpretum, giebt die neue Vergleichung púkkapid, ein aus der tab. Bant. ſchon bekanntes Wort.

Ferner iſt die in Anm. v. geäußerte Vermuthung, daß úittiuf v. 10. mit ...ittum in v. 53. zuſammengehöre, jetzt dadurch beſtätigt, daß an der letzten Stelle ....ittium geleſen iſt. Danach wird die Phraſe inim pid e[isei] thesavrei púkkapid eh[trad ú]ittium altram altu[ei r]errins zu überſetzen ſeyn: et quidquid est in eo thesauro quandocunque extra ius alterum alteri reddant. pid nehme ich im Sinne des griechiſchen ὅτου; wer das nicht will, ergänze e[sid] = fu sid, erit.

v. 54. iſt in der Ueberſetzung inter ſtatt ante zu ſchreiben.

Im Allgemeinen kann man zu dem Tempel auf neutralem Gebiet zwiſchen den Marken von Nola und Abella vergleichen das *fanum contermine* Marini atti p. 304

Ich ſchließe mit der Zurücknahme meiner Verſuche, dieſer Inſchrift ein ſehr hohes Alter beizulegen, für die ich in der That keine Entſchuldigung weiß, als etwa die Zuneigung, die ſolche koſtbare Reſte der Vergangenheit dem Alterthumsforſcher abgewinnen und mit der ſie ſein ſtrengeres Urtheil beſtechen. Aus den von mir ſelbſt angeführten Thatſachen geht ſchlagend hervor, daß, da erſt im zweiten puniſchen Krieg der Senat in Nola durch die Römer zum Regiment kam, und wir ihn hier an der Spitze der Verwaltung finden, die Inſchrift nicht älter ſeyn kann, als der hannibaliſche Krieg. Uebrigens hat über die Geſchichte Nola's am ſorgfältigſten Kramer (Styl und Herkunft der griech. Thongefäße S. 119—133) geſprochen, freilich mit Uebergehen der beiden Hauptmomente, daß die öffentliche Sprache in Nola griechiſch auf den Münzen, in Urkunden oskiſch iſt. Daraus geht mit Sicherheit hervor, daß die Stadt griechiſchen Urſprungs war, und ſpäter, aber ohne plötzliche und gänzliche Verdrängung des griechiſchen Elements, von den Campanern beſetzt wurde. Man vergleiche das ganz ähnliche Schickſal Meſſina's, wo die doppelte Sprache auf Münzen und Urkunden entſchieden auf die Vereinigung zweier Stämme, vielleicht auf ein ausdrückliches Abkommen derſelben hinweiſt, und was oben über die Münzen der Campaner geſagt iſt.

Die tabula Bantina.

v. 1. Ich meine die Spuren s x nom [f]ust. izic. ru... zu erkennen; Lepſius hat ...uo....likiſt[u]ſ[d], was beſonders gegen die erhaltenen Trennungspunkte verſtößt; denn für izic könnte man allerdings auch ilic leſen. Marini: ..st. izic. in....

v. 2. Marini: iius. q. moltam. angitu.... Lepſius: ...mus. q. moltam angit u..... Am Anfang ſcheint suae ziemlich ſicher.

v. 3. Der Punkt in DEIV·AST iſt offenbar nur eine kleine Beſchädigung der Tafel. — Am Schluß iſt ein deutlicher Reſt von N zu erkennen, wie am Schluß von v. 1. einer von R, wodurch ſich das Anſchließen des kleinen verlorenen Stücks immer mehr beſtätigt.

v. 4. Für XL·OS Lepſius AMOS. Am Anfang iſt die Zeile vollſtändig.

v. 6. Der Punkt nach CAS iſt zweifelhaft. In PANPIEISVMBRATEIS ſind keine Punkte zu erkennen.

v. 7. Lepſius pertemem, die Tafel und Marini pertemest, welche Lesart das neue von Avellino publicirte Fragment beſtätigt.

v. 9. Lepſius, Marini stom, die Tafel siom, mit einem kleinen Haken ¹, der zufällig ſeyn wird. Siom iſt häufig auf derſelben.

v. 11. Lepſius suae. pis — exelo — fefacus. t.

v. 13. Lepſius l. icitud — prumeddixud. — auci ſtatt auti, wie ſchon Marini richtig hatte.

v. 14. Lepſius comonon ſtatt comononi und don

ſtatt pon, beidemal gegen die Tafel und gegen Marini.

v. 15. Lepſius compreivatnd.

v. 16. Für didest.in.ponposmom, wie die Tafel und Marini haben, Lepſius DIDIST·IN·PONDOS MONX·

v. 17. in fine Lepſ. suae.pis.

v. 19. SANSAE haben Marini und alle andern unbefangenen Abſchreiber der Tafel geleſen; wenn Lepſius p. 80 ſagt: prima litera versus 19 non est S sed B, ſo iſt das geradezu nicht wahr. Daran zweifle ich allerdings nicht, daß SANSAE Schreibfehler iſt. Banſa hat die Tafel mehrmals, ſonſt und unzweifelhaft iſt das die Stadt, die die Römer Bantia nannten. Jetzt heißt ſie Banzi und liegt acht Miglien von Oppido, dem Fundort der Tafel. Man ſieht, daß Banzi näher an Banſa ſteht als Bantia. — ligud am Ende iſt ſicher.

v. 20. Das erſte Wort lieſt Lepſius AISE, Marini INSE; die Tafel hat, wie es ſcheint, A·SE, doch könnte auch Marini's Lesart richtig ſeyn, da das, was mir als Punkt erſcheint, bedeutend verlängert iſt. Lepſius' Lesart iſt unzweifelhaft falſch.

Lepſ. suae.pis.

v. 21. Lepſ. in.e.izeic — med.dixud.

v. 22. Lepſ. paci.eizeis. — Lepſ. ancensto ust, Marini ancenstorust.

v. 23. Lepſ. opeizois.

v. 24. Für ligud las Marini izic.pid, Lepſius unbeſtimmte Züge. Die Tafel iſt hier ruinirt, aber wie

mir ſcheint war ſie es ſchon als ſie beſchrieben werden ſollte, ſo daß man die rauhen Stellen überſchlug.

manimaserum richtig Marini, Lepſ. -sepum.

v. 28. nei suae q. fust. nei hat Marini, ni. i Lepſ.; die Tafel ſcheint auf jenes zu deuten. Für q. hat Marini PR., ich glaube aber meiner Sache gewiß zu ſeyn. Lepſius läßt eine Lücke.

Lepſ. suae. pr — in. suae. pis

v. 29. Die Spuren von M zu Anfang finde ich nicht; nachher lieſt Lepſius IEI, Marini VTI. Das D hinter Q. finde ich nicht, eher P.

v. 30. Lepſ. ist. izic.

v. 31. Die Fragmente von medicim hat Lepſius nicht zu leſen gewußt.

Ich habe die ganze Tafel wieder abdrucken laſſen, theils wegen der zahlreichen und bedeutenden Fehler der neueſten Abſchrift, theils um die beiden von Avellino neuerdings bekannt gemachten Stücke an ihrer Stelle einzufügen. Vielleicht ſind es dieſelben, von denen Lombardi memorie dell' Instituto I., p. 118. ſpricht (wo übrigens die Fundnotiz entſchieden fabelhaft iſt): die Tafel ſey bei der Auffindung ganz geweſen, aber von den Landleuten zerbrochen worden, und eins der jetzt fehlenden Stücke in den Beſitz eines wandernden Händlers in Bari, das andere in den des Sg. Maggiore Larocca gekommen. Das erſte und wichtigſte befindet ſich im museo Borbonico; es ſchließt an an die Zeilen 1—12, die dadurch größtentheils ſo gut wie vollſtändig werden. Das zweite ſchließt an in Z. 29 und geht fort durch zehn

Zeilen, von denen indeß bisher entweder gar keine oder nur so geringe Fragmente bekannt waren, daß der Gewinn, den wir für jetzt daraus ziehen können, nur gering ist. Ueberdieß ist die Copie, die wir von demselben besitzen, unzuverlässig nach Avellino's eigener Angabe; sie ward, als das Stück dem Museum zu Kauf angeboten wurde, in der Hoffnung dasselbe zu erwerben, nur flüchtig hingeworfen. Nachher kam der Handel nicht zu Stande, und wo das Fragment sich jetzt befindet, ist nicht bekannt; einer mir mitgetheilten, aber wenig zuverlässigen Notiz zu Folge würde es im Museum Giorgio in Lanciano zu suchen seyn. — Dem so vervollständigten und von mir nach der Tafel berichtigten Text füge ich die Varianten aus Lepsius und die wichtigern aus Marini bei, um mit den letzteren, die Lepsius nach seiner keineswegs zu billigenden Gewohnheit gänzlich weggelassen hat, zu zeigen, wie nützlich es ihm hätte werden können, sich etwas mehr um seine Vorgänger zu bekümmern.

Welche Seite der Tafel zuerst beschrieben ist, läßt sich aus äußerlichen Gründen nicht mit Sicherheit ermitteln; die größere Wahrscheinlichkeit ist aber für die lateinische Seite, auf der die Buchstaben größer und weitläuftiger und die Kapitel abgesetzt sind. Sehr weit dürfte die Aufzeichnung beider Gesetze nicht auseinander fallen; ja ich möchte, wenn es sonst keinen Anstand fände, aus dem äußeren Habitus der Tafel keineswegs dagegen Einspruch erheben, daß die oskische Inschrift Uebersetzung der lateinischen sey. Eher möchte von ei

ner ſolchen Annahme abhalten, daß man wahrſcheinlich, wenn überhaupt in Bantia neben dem oskiſchen Text auch der lateiniſche ausgefüllt werden ſollte, ihn mit dem oskiſchen zugleich ausgeſtellt, alſo nicht den einen der beiden auf die Rückſeite des andern geſchrieben haben wird.

Kapitel I.

Ungewiſſe Vermuthungen ließen ſich hier leicht in Menge beibringen, wenn damit nur irgend etwas gethan wäre. Daß die *maimas karneis* die maximi cardines ſind, ſcheint mir ſicher, zumal da cardo maxima auch altlateiniſch iſt. Die Lücke am.....XI. iſt ſehr zu bedauern, denn es iſt hier ohne Zweifel die Beſtimmung ausgeſprochen geweſen, daß der cardo maximus 10 Fuß breit ſeyn mußte (Hygin. p. 181. Goës. cl. p. 111.), deren hohes Alter wir jetzt erfahren. Oft kehrt das räthſelhafte *egmo, egmas* wieder (jetzt B. 1. 5. 10. 21.), einmal nach magis (B. 5.: *mais egm....eas*, Acc. pl.); auch *ammud* iſt häufig (B. 2. in fine, wo NVR wohl in NVD zu ändern iſt, da dieſe Lesart nur auf Roſini's Fides ſteht: 3 in fine; 6 bis, ferner A. 17.), es iſt aber nicht einmal klar, ob dieß nie mit anderer Endung erſcheinende, gewöhnlich den Satz ſchließende Wort Partikel oder Zeitwort iſt. Etymologiſch könnte man es leicht mit omnis, omnino zuſammenbringen. — Z. 2. iſt durch das Auffinden von *sune* zu Anfang wahrſcheinlich geworden, daß *angit* nicht, wie ich meinte, Conjunctiv iſt, ſondern einfach = agit. — Zu *brateis* (wenn

ſo zu theilen iſt und nicht sumbrateis zuſammengehört) vgl. BRATVM auf dem Stein von Anzi und 'em bratur'. — Etwas heller wird es gegen das Ende; man kann v. 6. fin. mit sena einen Satz beginnen laſſen und etwa ſo ihn wiedergeben:

sena[teis] tanginud maimas karneis pertumum
senatus consulto de maximis cardinibus secandis
pici ex komono pertemest. izik eizeik zikel[lei]
qui eum agrum publ. secabit. is in eo agro
komono ni hipid.
agrum publ. ne habeat.

Maimas karneis pertumum = maximos cardines secare ſcheint von SCto abhängig.

Zikelei nehme ich in der Bedeutung, daß es den ganzen limitirten Acker, worin der cardo maximus gelegt iſt, die römiſche pertica bedeutet, zwar uneigentlich, aber es iſt überall deutlich, daß die ausgebildete Rechts- und Agrimenſorenſprache der Römer den Oskern fehlt. So haben wir faciendum dedit für locavit, auctoritatem dicit für iubet, summ dat für attribuit u. ſ. w. Auch ſonſt ſteht *zikolom* manchmal, wo offenbar nicht ſpeciell ingerum, ſondern ager allgemein zu verſtehen iſt, z. B. B. II. 16., und dieß halte ich für die urſprüngliche Bedeutung. Die Bedeutung *ingerum* iſt ſchon früher von mir feſtgeſtellt; was aber die Ableitung betrifft, ſo geht man wohl am richtigſten einfach auf secare zurück (wie auch Fest. ep. p. 336. für sicilicus thut) und überſetzt „Grundſtück". Der Sinn ſcheint mir recht paſſend, der (ſtädtiſche) Magiſtrat, der eine Centu-

rie auftheilt, soll, damit er kein Privatinteresse dabei habe, in dieser Centurie kein Land bekommen, sondern in einer andern, bei deren Auftheilung er nicht als Magistrat fungirt.

Kapitel II.

Trotz der neuen Ergänzungen ist dieser Abschnitt noch keineswegs klar, zumal da in dem neuen Fragment die Lesart noch nicht ganz feststeht. Es scheint die Vorschrift für den Magistrat von Bantia zu enthalten, die von der Commune ausgewiesenen Ländereien oder Aequivalente in Geld zuzusprechen, vielleicht auch die, das Gegebene öffentlich verkündigen zu lassen. Am Schluß eine Cautel bona fide zu verfahren, bei Strafe einer Mult von 2000 Sesterzen, deren geringer Betrag allein schon zeigt, daß wir hier mit Municipal-Magistraten zu thun haben.

v. 8. ***Pis pakapit post post exuk komono hu-***

Qui quandocunque posthac agrum publ. ha-

fiert meddix dat eautrillonfii (?) ...

huerit magistratus det [1]) res —

v. 9. ***eu eituas faktud pons touto deivatuns***

et? pecunias [2]) facito quas [3]) populus dividerunt?

tanginom deicam sion dat eizuk idik tanon...

insserunt . Attribuat eas — —

v. 10. ***deikum pod valuemom toutikom tadait***

— qualem valorem? [4]) publicum dederit

ezum . Nep fepakid pod pis dat eizuc egmad m...

de iis Neque fecerit quando [5]) quis dat — — —

v. 11. *deivaid do[l]ud maliud . Suaepis rel.*
dividat dolo malo . Siquis cet.

1) Dem Sprachgebrauch römiſcher Geſetze zufolge kann in dem pis — haliert — dat — factud nur liegen, qui habuerit det facito und es muß dat Conjunctiv ſeyn. Auch iſt gar nicht einzuſehen, warum aid (Stud. S. 61.) nicht eben ſo wohl in ai als in ei contrahirt werden konnte.

2) Da castridiouiii ſchwerlich richtig iſt, ſo kann ich hierüber nur die Vermuthung aufſtellen, daß hier wahrſcheinlich eine dem *castroms anti eituas* B. 13. analoge Form geſtanden habe, zumal da *dat* auch hier entſchieden den Accuſativ fordert. In einem Gypsabguß des neuen Fragments leſe ich auch wirklich nur CASTR .... und darauf unbeſtimmte Züge.

3) Daß *pons*, nicht *pus* ſteht, dürfte ebenfalls aus der Beziehung nicht bloß auf *eituas*, ſondern auch auf *castroms* oder ein ähnliches Wort ſich erklären.

4) Von *siom dat* an iſt die Periode nicht mehr klar, obwohl die meiſten Wörter bekannt ſind. *Valaemom* konnte genereller Begriff für res aut pecuniae publicae ſeyn, von valere, ähnlich unſern Gülten.

5) *pud* = quando fehlt B. 23., vgl. *po-ku-pit* = quando cum que. Der Sinn iſt einfach: Qui dat faciat ne dividat dolo malo. Die folgende Mult iſt gerichtet ſowohl gegen den Magiſtrat, der dem Kapitel zuwider ausweiſt oder zahlt, als auch gegen den, der Gemeinland gegen daſſelbe vom Magiſtrat empfängt.

Kapitel III.

Ich hatte Recht, als ich dieß Kapitel als ganz dunkel bezeichnete, denn die von Lepsius ausgelaſſene Negation machte jede Erklärung unmöglich. Jetzt ſcheint es ziemlich feſtzuſtehen, daß es anſchließt an Kapitel I. und II. Wie dort nach den Beſtimmungen über das Ziehen der cardines maximi eine Ausſchließung des dieſelben vollziehenden Magiſtrats vom Gemeinland folgte, ſo iſt hier, nachdem in Kapitel II. einem andern Magiſtrat die Anweiſung des Ackerlandes oder der pecuniären Aequivalente dafür aufgetragen iſt, vorgeſchrieben, daß derſelbe kein Gemeinland beſitzen ſoll als bis zu vier Jugern. Die Vorſchrift iſt für ihn minder ſtreng als für jenen, weil dieſe Operation minder wichtig iſt als jene.

v. 13. ***Sune pin prumeddixud altrei kastrous***

Si quis promagistratu altri res

auti eituas

aut pecunias

v. 14. ***zikolom dikust. izik komono ni hipid ne.***

pro agro [1]) dixerit, is agrum p. ne habeat [2])

pon op toutad petiruper urust sipus perum

cum publice [3]) ad quatuor [4]) arabit si quis [5]) sine

dolom

dolo

v. 15. ***mallom in trutum zike touto peremust***

malo et fraude iugerum publicorum [6]) emerit

petiropert neip mais pomtis.

ad quatuor neque plus (id est) quinque.

1) Nur die falſche Lesart auki ſtatt auti hat mich abgehalten, in castrous und eituas mit Entſchiedenheit acc. pl. zu erkennen; denn ſo wie man auti lieſt, iſt kein Zweifel mehr, daß eituas und kastrous derſelbe Caſus ſind, und da treffen dieſe Endungen nur im acc. pl. zuſammen. Danach ſuche ich in zikolom den Genitiv und verbinde ihn mit eituas, peremias ingerum oder pro ingeribus.

2) Ueber die doppelte Negation ſ. Stud. S. 105. Anm. a.

3) eigentlich apud populum; im römiſchen Text ſtand non clam.

4) Da 'pert viam' = ad viam jetzt A. 33. hergeſtellt und petora bekannt genug iſt, iſt petiropert oder petiuopert wohl ſicher = ad quatuor, zumal da pert oder per auch in den eugubin. Tafeln ſehr oft poſipoſitiv erſcheint. Geſichert wird die Erklärung auch durch die folgenden Worte: *neip mais pontin*, d. h. und nicht mehr, nämlich keine fünf; man hüte ſich an das römiſche neque plus (quam) quinque zu denken.

5) Sehr ungern entſchließe ich mich dazu, neben suaepis als gleichbedeutend die Form sipus (suaepus und sipis kommen beide nicht vor) gelten zu laſſen; aber der einzige Ausweg, der ſonſt noch bleibt, zu überſetzen si qua — ingerum publicorum — emerit ad quatuor, iſt doch ſehr gezwungen und wäre ganz unmöglich, wenn ſich nachweiſen ließe,

daß es im Oskiſchen zikolom neutral, nicht zikolos masculin geheißen. Es kommt hinzu, daß auch v. 5. jetzt ſich findet *sipus — — ioc comono — —*, wo ioc comono wahrſcheinlich acc. sing., alſo sipus viel eher si quis als si quos iſt.

6) Ich nehme *ziko touto* als Genitiv Plural abhängig von *petirupert* in der folgenden Zeile, mag nun ziko kürzere Form oder Abbreviatur von zikolo ſeyn.

Kapitel IV.

v. 15. ***Kompreivatud aktud***
Qui habet actum comprivatum

v. 16. ***pruter pam medikat . inom dident in***
(praeterquam magistratus unum dederit et

pon posmom kompreivatud urust eisuken zikulud
cum pomum[1]) in comprivato seret praeter id ingerum[2])

v. 17. ***zikolom XXX nesimum, komonom ni***
ingerum XXX optimorum, agrum p. ne

hipid
habeat.

1) *posmom* = pomum wie losna = luna Stud. S. 15. 85. Anm. f.

2) Der Ablativ *eisuken zikulud* hängt ab von pruter. Wenn übrigens *inom* wirklich unum iſt, ſo hat eisuken zikulud eine doppelte Beziehung, ſowohl auf das vom Magiſtrat angewieſene als auf das Fruchtland.

Ich denke, die Ueberſetzung iſt ſo einfach, daß ſie kei

ner Vertheidigung bedarf; sie war auch nur dadurch zu verfehlen, daß man uns statt des einfachen POSMOM gegeben hatte DOS MO XX! Die Hauptbestimmung ist, daß, wer vom ager comprivatus nach dem occupatus, der et communis et privatus ist (Stud. S. 102.), 30 Jugern besitzt, damit vom Gemeinlande abgefunden und ausgeschlossen ist; das längst bekannte Prinzip der gracchischen Gesetzgebung, das das Agrargesetz von 643 aufhob. Neu sind dagegen die beiden Ausnahmen unseres Gesetzes, indem es in die 30 Jugern einzurechnen verbietet das eine (?) Jugerum, was der Magistrat gegeben hat, und das mit Fruchtbäumen besetzte Land. Die erste Bestimmung ist nicht ganz klar; vielleicht ist es bloß eine Cautel gegen Chikanen wegen einer geringen Mehrausweisung, so daß der Magistrat zwar eigentlich nur dreißig Jugern ausweisen konnte, wenn aber er sich um nicht mehr als ein Jugerum versehen hatte, darum noch kein Prozeß erhoben werden durfte. Die Vorschrift in Betreff der Fruchtbäume ist interessant, aber nicht auffallend; denn einmal thaten die Gracchen alles, um bleibende Ansiedlungen zu befördern, und mußten den noch besonders begünstigen, der den Muth hatte, den Oelbaum zu pflanzen, von dem erst seine Kinder ernten konnten. Dann aber war auch vom juristischen Standpunkte angesehen der ager occupatus oder comprivatus noch immer Eigenthum des Staats, und wurde durch diese Pflanzungen so meliorirt, daß man schon darum sie aufs kräftigste befördern mußte.

Kapitel V.

In v. 19. 20. *poizad ligud — se kenstur kenaum anget* iſt jetzt ligud = lege ziemlich ſicher geſtellt (ſ. Kap. VI.); in den folgenden Worten, wo die Lesart noch zwiſchen ASE und IVSE ſchwankt, ſtand vielleicht PVSE, umbriſch pusei, = uti. — Z. 22. iſt bei *alla* mit Unrecht die nächſtliegende Erklärung illa verworfen und ulla vorgezogen, weil a wohl mit u, aber nicht mit i wechſelt; dabei iſt aber nicht gedacht an die Form olla. Uebrigens ſind ulla, olla, illa gewiß eigentlich daſſelbe Wort.

Kapitel VI.

v. 21. iſt die Lesart *ligud akum* hergeſtellt und damit die legis actio auf der bantiniſchen Tafel nachgewieſen, abermals eine der vielen Formeln, die auf ein römiſches Original hinweiſen.

Kapitel VII.

Die Schwierigkeiten werden ſich heben, wenn man *pr. kenstur.* zu Anfang nimmt wie Z. 21. *pr. medicatud*; dann ergiebt ſich folgende Ueberſetzung:

Pr. kenstur. Bansae [ni fu]sid nei . suae q. fust :
Pro censore Bantiae non sit . si q. erit :
nep kenstur fuid nei . suae pr. fust
neque censor sit , si praetor erit.

Mit dem Reſt iſt wenig anzufangen; die neuen Fragmente ſind kümmerliche Reſte und ſehr unſicherer Lesart

Z. 29. 30. lieſt man jetzt vollſtändiger *suaepis — — — [p]ſolapid Bansa[e ſ]ust. izic* u. ſ. w., *si quis — — quandoquoque Bantiae erit, is* u. ſ. w. — Z. 32. kommt der index vor, das Wort halte ich aber für römiſch, nicht für oskiſch. — Z. 31. gehört einer Multformel an; miNISTREIS für ministreis wäre nicht ohne Intereſſe, kann aber leicht verſchrieben ſeyn für miNSTREIS.

Die kleineren Inſchriften.

N. IV.] Dem Architekten von Pompeji Hrn. Carlo Bonucci in Neapel, verdanke ich eine gleich nach der Auffindung von ihm genommene genaue Abſchrift, deren geringe Varianten ich hier deßwegen mittheile, weil damals die Farbe noch friſcher und die Inſchrift leichter zu leſen war:

v. 1. in auviaumd nach amo Punkt; das u hat die Form VII. eit, nicht eit.

v. 2. tiurri, nicht tiurri.

ſtatt IIX : XII, was VIII ſeyn würde.

ini. nicht ini.

v. 3. nach vern Raum.

sarig.um ſtatt sarimv.

Bei dem, was S. 115. zur Erklärung geſagt iſt, iſt anter mit inter, nicht mit ante zu überſetzen.

N. VI.] nach Guarini comm. IX. (ed. 2. 1840) p. 10. ſoll dieſe Inſchrift ehemals im Amphitheater ſich befunden haben (?).

N. XII — XVI.] Dieſe ſämmtlich im museo Borbonico befindlichen Inſchriften habe ich mit den Lepſius'ſchen Tafeln collationirt, ohne Ungenauigkeiten zu bemerken. Von der 16ten ſind jetzt auf Avellino's Anordnung die verſchiedenen Fragmente wieder vereinigt worden. Ein Stück davon giebt Guarini lex. osco-lat. in manuſſa.

N. XIII.] Bei keiner Inſchrift habe ich es mehr bedauert als bei dieſer, Avellino's oben erwähnte Diſſertation sopra una iscr. Sannitica nicht zur Hand gehabt zu haben, als ich meine osciſchen Studien ſchrieb; ſie würde mir daſelbſt S. 113. ein arges Verſehen erſpart haben, indem ich das Relativ und Demonſtrativ eitiuvam paam — eisak eitiuvad nicht auf einander bezog und daher unhaltbare Vermuthungen über paam vorbrachte, während die Ueberſetzung Avellino's quam pecuniam — eâ pecuniâ offenbar richtig iſt. Im Uebrigen ſind wir faſt immer zuſammengetroffen, und es iſt nur noch das zu erwähnen, daß Avellino in triibum das lateiniſche tribunal erkennt, darauf geſtützt, daß in dem Hauſe, wo die Inſchrift gefunden ward, eine Art Baſe von Travertin ſich findet, zu der man auf einigen Stufen aufſteigt. Ich ziehe auch hier Avellino's Annahme meiner auf ungenaue Berichte über die Localität geſtützten vor, und vergleiche damit folgende vielleicht ungedruckte Inſchrift von Monteſarchio:

NVMISI
VS·Q·F
TRIBVM
Q·VIR·I·D
DE·SVA·PE
F·C·

was aufzulöſen iſt: . . . . Numisius Q. f. tribum quatuorvir iuri dic. de sua pec. fac. cur.

XVII.] Nach tuvtiks hat der Stein einen Punkt. XVII, 6. iſt zuerſt herausgegeben novelle Fiorentine 1740. p. 12. „scavata alla Real Villa di Portici".

XVIII.] „reperta III. Id. Mai. 1792. Nolae in viridario Viventiano in ruderibus templi cuiusdam pervetusti" (Guarini comm. XI. p. 30.). Dieſe Inſchrift zeichnet ſich durch die flachere und nachläſſigere Schrift aus, worin ihr nur die ſamnitiſche Leps. app. I. gleichkommt, während die übrigen oskiſchen Steine auffallend ſorgfältig und ſchön geſchrieben ſind. Den Charakter der Schrift wird man beſſer aus Avellino's als aus Lepſius' Stich erkennen. Bei Lepſius iſt Folgendes zu berichtigen.

v. l.: ΣΙΣΝΥΜ'ιο, nicht . . mmis. Daß der drittletzte Buchſtabe ein Σ iſt, dafür kann ich einſtehen; vgl. auch was über den Vornamen Numerius in dieſen Nachträgen bemerkt iſt. Dagegen will ich nicht verſichern, ob nicht der fünfte Buchſtab ι war, obwohl jetzt jedenfalls der horizontale Anſatz nicht mehr zu ſehen iſt.

In Heirennis hat das letzte ι keinen Accent.

Zwiſchen Numisieis und Ker . . . iſt kein Punkt.

XIX.] Es thut mir leid, daß ich durch Lepſius'

Zweifel an der Aechtheit mich habe verleiten laſſen, dieſe in Frage zu ſtellen, während doch an die Unächtheit derſelben eben ſo wenig zu denken iſt als an ein Zuſammengehören dieſes Trapezophors mit dem Opfertiſch n. XVII. Die Inſchrift iſt ſeitdem auch von Avellino im Bull. nap. n. XXX. a. II. p. 98. herausgegeben und erklärt worden; ganz genau iſt aber weder ſeine noch Lepſius' Copie, ſondern der richtige Text folgender:

mitlne
tiis.mh
ſiml.ups

v. 1. *Lepſ. male* mitame

v. 2. *Lepſ. male* tiis.nih. *Avell. om punctum.*

v. 3. *ita recte Lepſ., niſi quod punctum omiſit; Avellino male* ſmips *neglectis litteris ligatis.*

Die Erklärung Avellino's: Mi(natius) Tlemetius s. Telmetius — — — ſcrit billige ich vollkommen; nur daß vielleicht ſtatt Minatius aufzulöſen iſt Minius. Cavedoni's Vermuthung, daß mi = *ipſi* ſey (Bull. nap. n. XLIII. a. III. p. 63.), wird ſchwerlich Beifall finden. In den vier Conſonanten MIIFM (wie Avellino lieſt) vermuthet er den Vornamen des Vaters und das Amt; oder, ſetzen wir hinzu, den Vornamen des Vaters und das Cognomen MII könnte eine andere Abbreviatur des Vornamens Magius ſeyn, da gewiß auch ſtatt Maiiis und *Meiog* geſchrieben werden konnte Mahiis. Fiml dürfte Famulus oder dergl. als Cognomen ſeyn, da bei den Wörtern auf lus im Oskiſchen regelmäßig das us wegfällt (Stud. S. 29.); das Ausfallen

des Vocals ist auffallend, scheint aber in unserer Inschrift noch einmal in Tlmetiis vorzukommen, vgl. auch Pupdiis' suppl. V.

N. XXI. XXII.] Die Collation hat keine Varianten ergeben.

N. XXV.] andere Lesart Guarini lex. osco-lat. p. 10.

N. XXVI.] Diese Schaale stammt aus S. Agata de' Goti, und ist zuerst bei Rainone, storia di S. A. G. p. VII. edirt.

N. XXVII.] sehr verschiedene Lesart bei Guarini lex. osco lat. p. 62.

N. XXXV.] Gleichzeitig mit Lepsius hat Guarini comm. XX. diesen Stein herausgegeben, der ihm von dem um die Alterthümer Samniums wohlverdienten Ambrogio Carabba mitgetheilt ist. Von ihm empfing ich Carabba's genaues Facsimile, das von Lepsius Druck in so nicht im geringsten differirt. Gefunden ist die Inschrift nicht in Anglona (!), sondern in Pietrabbondante, 5 Miglien von Agnone in der Provinz Molisa an den Gränzen von Samnium in den Ausgrabungen, die D. Francesco Saverio Cremonesi aus Agnone veranstaltet hat. An demselben Orte sind später von Carabba noch zwei andere oskische Inschriften entdeckt worden, die wir unten mittheilen werden. Uebrigens scheint diese Inschrift zu beweisen, daß bei Pietrabbondante die alte samnitische Stadt Bovianum lag, die man freilich bisher durchaus weit davon entfernt nach dem heutigen Bojano gesetzt hat und, wie

es ſcheint, mit gutem Grund. Ein zweites Bovianum nimmt della Vecchia (ricerche sulla vera posizione de' Campi Taurasini, Napoli 1823) in der Nähe von Aquilonia an, was aber auch nichts helfen würde, da Pietrabbondante von Aquilonia noch weiter entfernt iſt als von Bojano. Ein doppeltes Bovianum ſcheint es allerdings gegeben zu haben (Giovenazzi Aveia p. 51.). Nur wer der Topographie des alten Samniums genau kundig iſt, wird dieſe Zweifel löſen können; Carabba's Vermuthung, daß bei Pietrabbondante ein zweites Aquilonia gelegen habe (Bull. nap. n. XXXVII. a. III. p. 12.), ſcheint alles Grundes zu entbehren.

N. XXXVI.] Das Schickſal dieſes Steins ergiebt ſich aus dem Auszug des cerulliſchen Schriftchens novelle Fiorentine 1777, p. 253. Gefunden ward er um 1777 bei Rocc' Aſpramonte, 9 Miglien von Bojano, zugleich mit einer ſechs Palmen hohen weiblichen Statue, die Cerulli für eine Minerva hält, und die in die Sammlung des Monſignor Antonio Gürtler, Biſchofs von Tiene, überging. Dem Stein war dieß nicht beſchieden; da die Leute ſich eifrig hinzudrängten, um die fremdartigen Zeichen zu ſehen, wurde dem guten Ortspfarrer bange vor der Einführung eines neuen Götzendienſtes, und er befahl den Stein von einem hohen Felſen hinunterzuſtürzen. Das geſchah und es blieb nichts als Cerulli's Zeichnung. Wenn übrigens Cerulli in der Statue richtig eine Minerva erkannt hat, ſo hat Guarini lex. osco - lat. p. 15. vielleicht mit Recht Tanas mit Athana verglichen.

N. XXXVII.] In dem Stich bei Mazochi diss. di Cortona T. III., vgl. daſ. p. 39., ſtehen am Ende der beiden letzten Zeilen noch Doppelpunkte, die inſofern nicht unwichtig ſind, als die Annahme dadurch unterſtützt wird, daß auf dem Stein die zweite Hälfte der Zeilen fehlt. Der Stein ward 1723 im Gebiet von Capua gefunden und vom Arciprete Francesco Zarrilli an Mazochi geſchenkt; jetzt ſcheint er verloren.

N. XLI.] Dieſe Inſchrift, die eben ſo wenig wie n. XXXVIII noch jetzt exiſtirt, wird bei Guarini in cippum Osco Abell. divin. Neap. 1839. p. 17. ſo edirt: mais vesi main trem, bei demſelben lex. osco-lat. Nap. 1842. p. 67. ſo: pais vesi plin trem. Worauf dieſe abweichenden Lesarten ſich gründen, iſt mir nicht bekannt, wahrſcheinlich iſt die letzte bloß ſeiner Nachläſſigkeit zuzuſchreiben. mais vesi ſcheint Magius Vesius.

N. XLIII.] „prostat in Castro Baroniae, ad fores Philippi Andreotti, descripsit Cassillo". Guarini. Castello della Baronia iſt eine kleine Ortſchaft von einigen tauſend Seelen im Principato ulteriore.

app. 1.] Avellino's Abſchrift iſt genau richtig. Nach Aeſernia ſetzt den Stein Guarini in epigr. quaedam osca p. 10. (geleſen 1840 in der herculaneſiſchen Akademie).

app. 2.] Die kleine Inſchrift Juveis luvfreis iſt 1843 in Guarini's comm. XVIII. herausgegeben und auch von mir im mus. Borb. geſchen worden. Es iſt ein bronzenes Gewicht (wie es ſcheint), oben mit einer Oeſe zum Anhängen in der Form eines archaiſchen bär-

tigen Jupiterkopfs mit zwölf Locken und der Hauptbinde. Das Gewicht beträgt nach Guarini 6 napolitanische Unzen. Die Inschrift steht unten auf der Sohle des Gewichts. Ueber den Kult des Jupiter liber ist nachzutragen die capuaner Inschrift bei Daniele numismat. Capuana p. 73. (fehlerhaft Gud. II., 4.).

DRVSO·CAESARE·C NORB
COS
IOVI·LIBER
CN·BETVTIVS·PRIMVS
Q·TITINIVS·FELIX
sic
L·MAMIVS· SECVNDI
L·CLODIVS·SALVILLVS
L·BAEBIANVS·IVCVN
L·STATIVS·PHILOMVS··
MAG
D D

Die Inschrift ist jetzt im mus. Borb., aber unten defect und auch sonst sehr beschädigt; doch ist noch aus dem Stein Einiges in Daniele's Abschrift berichtigt worden. Es scheint übrigens, daß der Jupiter Liber oder Jupiter Libertas auch in Rom verehrt wurde (Becker Topographie S. 157. 721.), und eben so in Tusculum nach der Inschrift bei Nibby contorni di Roma III., 331 = Orell. 1282. mit IOVI·LIBERTAti und anderswo, Orell. 1219.

fals. n. 3.] pis : tiú :
iiv : kuru :
púiiu : baiteis :
aadiieis : ailineis :

Von dieſer aus einem plattgedrückten ovalen Stein mit vieler Mühe herausgearbeiteten Inſchrift ſagt Lepſius p. 89.: exigua monumentorum cognitio sufficit, ut adulterinum esse cognoscas; confirmant litterarum formae et verba. Man weiß nicht, wie man ſolchen Machtſprüchen begegnen ſoll. Wir fragen jeden Kenner des Oskiſchen, wo hier der geringſte Grund zum Argwohn vorliegt. Die Endungen auf -is (ſtets wie es ſeyn muß mit dem Accent), auf u, Wörter wie pis, die eigenthümliche Verdopplung des i — ſind ſie nicht alle ſchlagende Beweiſe der Aechtheit? Die Buchſtaben ſind tadellos bis auf das einzige ⊣ in der dritten Zeile, wahrſcheinlich verſchrieben oder verleſen für ⊦. Die Arbeit ſelbſt, die Buchſtaben in Relief darzuſtellen, iſt ſo mühſam, daß an keine Fälſchung denken wird, wer nur einigermaßen falſche Inſchriften kennt. Aber es geſchieht dieſer etwas leichtſinnigen Behauptung faſt zu viel Ehre, wenn man ſie ernſthaft widerlegt. Eine andere Frage iſt, ob wir die Inſchrift vollſtändig haben. Mir ſchien ſie um den ganzen Stein herumgegangen, aber auf der einen Seite abgerieben zu ſeyn, ſo daß auf dem Gypsabguß, den mir der Bar. S. Angelo in Neapel zugeſtellt hat, dieſe ganz fehlt. Lepſius hat indeß auf dem Original doch die letzte Zeile ganz, die dritte wenigſtens größtentheils leſen können; bei den erſten beiden ſcheint die zweite Hälfte ſpurlos verſchwunden. Es iſt daher auch wohl kaum eine Erklärung zu hoffen, zumal da es auch wohl ſchwerlich gelingen dürfte, die Beſtimmung dieſes wunderlichen Geräths zu divinieren. Uebrigens be-

ſtätigt mein Abguß die lepſiusſche Abſchrift, nur daß auf ihm in Zeile 1. der Punkt über dem u nicht ſich findet.

' fals. 4.] Dieſe ſeitdem auch wieder von Guarini lex. osco-lat. p. 10. herausgegebene kleine Bronzeplatte von eigenthümlicher Form iſt jetzt im Muſeum S. Angelo in Neapel, deſſen Beſitzer mir geſtattet hat, einen Stanniolabdruck davon zu nehmen. Rechts hat die Platte ein Loch zum Aufhängen, links iſt dieſem entſprechend ein ◯ eingegraben, was man nicht als Buchſtab nehmen darf. Der Inhalt lautet:

vereias : luvkanateis'

napas : kaias : palaim

Dieſe Inſchrift, die ſich zu Lepſius' Zeit im Muſeum Giorgio in Lanciano befand, für falſch zu erklären, ſcheint ihn Avellino's Bemerkung veranlaßt zu haben, daß aus Lanciano viele falſche Inſchriften herſtammten; wofür denn allerdings die bekannte Inſchrift des *Zeus Labrýſpates*, in der alle zum Bunde der Frentaner gehörenden Völker aus Romanelli's Topographie aufgezählt ſind, die des Anxanum emporium Frentanorum, durch die ſich Orelli n. 1316. hat täuſchen laſſen, und andere ähnliche Zeugniß genug ablegen. Ein Verdacht, daß auch hier eine Fälſchung zum Grunde läge, war natürlich; wenn aber Lepſius nun wieder ex sola Turii delineatione die Falſchheit „mit Leichtigkeit" erkannte, ſo iſt er zu beneiden um die eigenthümliche Gabe der Divination, auf eine ſchlechte Copie hin ſagen zu können, ob eine Inſchrift falſch oder

nur ſchlecht abgeſchrieben ſey, die mir und wohl auch Andern leider gänzlich abgeht. Sehr ſicher ſcheint ſie ihn indeß nicht zu führen, da er ſich hier vollkommen geirrt hat. Wer das Original geſehen hat, wird an der Aechtheit nicht zweifeln, zumal da bei falſchen Bronzeplatten die Graveure es jetzt nicht leicht über bloß eingekratzte Buchſtaben bringen und dieſe ſchön und tief gravirt ſind. — Was die Erklärung betrifft, ſo iſt die zweite Zeile eben ſo dunkel, als die erſte klar iſt. 'Verenai' kommt ſchon in XIII. vor = Commune und 'verenas luvkanateis' kann danach mit ziemlicher Sicherheit überſetzt werden: „der Commune der Lucaner". Luvkanateis iſt von einem Worte Luvkanas Genitiv nach der dritten. Daß die Inſchrift aus Lanciano, alſo nicht aus Lucanien ſtammt, wende man nicht hiergegen ein, denn für das Muſeum Giorgio wird in der ganzen Umgegend gekauft, und wo etwas von Bedeutung gefunden wird, bringen es die Finder den Lancianeſen. — Zu palam vergl. den Namen der Frentanerſtadt Pallanum.

Die Inſchrift der Mamertiner.

Als im Jahre 1611 Buonfiglio ſeine Geſchichte von Sicilien ſchloß [1]), konnte er noch auf dem letzten Blatte die eben in Meſſina auf der Piazza della Cin-

[1]) Giuseppe Buonfiglio Costanzo, historia Siciliae in Venetia 1604. 4. Zweite Auflage Messina 1739.

decca (sul cantonale della Torre Vecchia detta di Beviaceto) bei dem Graben für die Fundamente eines neuen Hauſes gefundene Inſchrift mittheilen, die bei ihm folgendermaßen lautet:

ΣΤΕΝΟΙΣ ΚΑΛΕΙΝΣ
ΣΤΑΤΤΙΙΙΙΣ
ΜΑΡΑΣ ΤΟΜΙΤΟΙΙΣ
ΝΙΙΜΣ ΜΙΙΙΣ
ΜΕΛΛΕΙ ΤΟΥ ΙΣΕΝΣ
ΙΙΝΟΙΜ ΤΙΣΙ.
ΤΟ ΜΑΜΙΡΙΙΝΟ ΑΙΙΕΛΛΑΟ
ΥΝΙΙΙ ΣΑΚΟΡΟ

Nicht lange nachher kam der Deutſche, Georgius Gualtherus, auf ſeinen Reiſen in Italien und Sicilien, die er in der Abſicht die ſämmtlichen Inſchriften daſelbſt zu ſammeln unternommen hatte, auch nach Meſſina und ſah dieſelbe Inſchrift, freilich am Anfang der Zeilen etwas verſtümmelt, an dem von Buonfiglio angegebenen Orte ad angulum veteris turris Vivicito in foro Cindecæ. Seine Abſchrift theilte er mit in dem werthvollen Werke über die ſiciliſchen Inſchriften (Meſſina 1624), dem einzigen Reſte ſeiner großen unſchätzbaren epigraphiſchen Sammlung, welches Buch leider ſeiner Seltenheit wegen (die meiſten Exemplare gingen bei dem unglücklichen Schiffbruch, in dem Gualtherus umkam, mit ihm und ſeinen übrigen Sammlungen zu Grunde) ein Raub der Compilatoren, namentlich des Principe di Torremuzza geworden iſt. Gualtherus' Abſchrift war nun ſo genau, daß ſie von der unſerigen nur außer einigen fälſchlich angenommenen Lücken

am Ende der Zeilen an zwei Stellen abweicht (v. 2. ΠΟΝΗΡΟΥΣ v. 5. ΣΑΚΟΡ.); aber die Italiener verschmähten es dem Deutschen zu folgen. Zwar Placido Reina in den notizie istoriche della citta di Messina (Messina 1658. 4. 3 voll.) begnügte sich T. I. p. 229. Gualtherus' Abschrift zu wiederholen und ein neues Fragment, che si vidde i giorni addietro nella torre ottangolare rovinata da' RR. PP. Gesuiti per la fabbrica del nuovo collegio, hinzuzufügen, das wir wiederholen, weil es für die Restitution nicht unwichtig ist.

ΣΠ Ω ΑΝ
ΜΑ . . Σ . . Μ . .
ΜΙ . . .
ΥΙΝΙΑΜΕΝΟΥ
ΛΟΙΠΑΑΑ

Aber bald nachher kam ein gewisser Pater Maria Mazzola in einem (mir nie zu Gesicht gekommenen) Tractat sulla eternita delle conversioni solch wunderlicher Weise auf S. 93 auch auf diese Inschrift zu sprechen, und gab von derselben folgende „verbesserte Lesart":

ΣΠΙΝΙΣ ΚΑΝΙΝΙΣ ΣΠΑΡΤΗ Η ΙΣΑ
ΜΑΡΑΣ ΠΟΜΠΗΙΑΝ Η ΙΣ ΙΝΙΣ ΖΗΙ ΚΙ
ΜΙ ΑΜΑΙΣ ΟΥΔΕΝΣ
ΥΙΝΙ ΑΜΑ ΥΙΟΣ ΤΟ ΜΑΜΙΡΤΙΝΟΝ
ΛΟΙΠΑΑΟΥΝ Η ΙΣΑ ΚΑΡΠΩΝ

mit einer lächerlichen Uebersetzung, die ich den Lesern erlassen will. Diese tolle Interpolation hat indeß das wunderbare Glück gehabt, bis auf den heutigen Tag gangbar zu bleiben, und zwar, so unglaublich es klingt, trotz zweimaliger Wiederentdeckung des Originals! Zuerst kam

zur Zeit des Domenico Gallo (apparato agli Annali di Messina, Napoli 1795. fol. vol. I. p. 16.) die verbaute Inſchrift abermals zum Vorſchein; er ſah ſie auf der Piazza Giudecca und ſagt, daß Buonfiglio's und Gualtherus' Abſchriften ungenau ſeyen, giebt ſie aber — nach der verbeſſerten Lesart des Padre Mazzara! Aus ihm wiederholte ſie denn 1784 der Principe Castelli di Torremuzza (ol. V. n. 16.), und durch dieſen ward ſie in Deutſchland bekannt und von Grotefend (Rudim. linguae Oscae) überſetzt und commentirt. Auffallender iſt es, daß Lepſius (inscriptiones Umbricae et Oscae pag. 92.) ſie ebenfalls nur aus Torremuzza kannte, und darauf hin ſie für einen Betrug des achtzehnten Jahrhunderts erklärte, während Gualtherus, den er ſelbſt citirt, ſie ſchon 1624 hatte drucken laſſen, und er doch überhaupt wiſſen mußte, welches Zutrauen jede von dieſem trefflichen Manne ſelbſt geſehene Inſchrift verdient. Mir ſcheint überhaupt (ganz abgeſehen von der Wiederauffindung der Inſchrift) ſchon nach den oben aus Buonfiglio, Gualtherus und Reina mitgetheilten Notizen ein Zweifel an der Aechtheit der Inſchrift nicht möglich zu ſeyn. Um ſo mehr müſſen wir von Lepſius jetzt den Beweis fordern, den er damals für überflüſſig hielt: „eur omnino non possit admitti Mamertinorum turbam mercenariam ex graeca urbe oscam fecisse Messanam Siciliae". Bis dahin können wir dieſe den hiſtoriſchen Zeugniſſen widerſprechende Behauptung nicht weiter beachten.

Von den zwei Exemplaren der Inſchrift, die, wie geſagt, früher zum Vorſchein gekommen ſind, exiſtiren nun noch in der That in Meſſina von beiden Fragmente. Das eine hat im Jahre 1815 der um die Alterthümer ſeiner Vaterſtadt wohlverdiente Profeſſor Carmelo la Jarina ins Muſeum der Stadt bringen laſſen, als man ſchon den Stein zerſägt hatte, um ihn als Thürſchwelle bei dem neuen erzbiſchöflichen Palaſt zu benutzen [illegible] daher die Beſchädigung der dritten Zeile. Mir hat der Advocat Groſſo Cacopardi in Meſſina verſichert, daß er dieſe Inſchrift noch vollſtändiger geſehen habe, und es wäre ſomit nicht unmöglich, daß dereinſt aus dem erzbiſchöflichen Palaſt noch andere Fragmente wieder zum Vorſchein kämen. Jetzt enthält dieß Bruchſtück nur die letzten Buchſtaben der fünf Zeilen; es dürfte demſelben Stein angehören, von dem Nejna das die Zeilenanfänge enthaltende Fragment abſchrieb. Es lautet alſo:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
AMPLIANO
[illegible]

Das zweite größere Bruchſtück wurde an dem alten Orte auf der Piazza della Cinderca eingemauert in einem Privathauſe vor wenigen Jahren zum drittenmale entdeckt, der Transport ins Muſeum hat noch nicht bewerkſtelligt werden können, es iſt aber wenigſtens der Stein durch einen Rahmen vor der Unbill der Witterung und hoffentlich auch vor abermaliger Entdeckung ge-

ſichert. Die letzte hat einem gewiſſen Luigi Mazzachi Stoff geliefert zu einer illustrazione istorico-monumentale su d' una antica lapida Mamertina [16]), aber nur, damit ſich das wunderliche Phänomen wiederhole, daß die Wiederentdecker des Steins ihn nicht leſen, ſondern die „verbeſſerte Lesart" des Padre Mazzara wieder abdrucken laſſen. Ich hoffe dieſer in Deutſchland wenigſtens ein Ende zu machen durch die genaue Zeichnung der beiden mit groſser ſchöner, aber nicht ſehr alter griechiſcher Schrift geſchriebenen Fragmente, die ich meinem Reiſegefährten Dr. Friedländer verdanke und ſpäter folgen laſſen werde. Das am Anfang und Ende der Zeilen defecte gröſsere Fragment lautet ſo:

. . . . ΝΙΣΚΑΑΙΝΙΣΣΙΑΥΙΙΙΙ . . . .
. . . ΑΣΙΙΟΜΙΙΙΟΣΝΙΥΜΣΑ . . .
. . . ΗΑΛΙΣΟΥΙΙΣΙΝΣ . . . .
. . . ΕΜΙΣΣΙΤΟΜΑΜΙΡΤ . . . .
. . . ΙΙΙΙΑΛΟΥΝΙΙΙΣΑΚ . . . .

und wird am Ende durch das kleinere ergänzt; für den Anfang müſſen wir auf die älteren Abſchriften von Buonfiglio und Nejna zurückgehen, die im Ganzen vollkommen übereinſtimmen und alſo an der Richtigkeit der Lesart keinen Zweifel laſſen. Bei der einzigen Differenz in v. 1., wo Buonfiglio ΙΙΝΟΙΜ, Nejna ΕΙΝΕΙΜ hat, habe ich mich an den letzteren gehalten, da auch auf der Inſchrift von Anzi ΕΙΝ in, inim vorkommt. Die Lesart iſt danach folgende:

16) Messina stamperia Fiumara 1844. pp. 32. 8. Estratto del Giornale del Gabinetto letterario di Messina fasc. XXX Giugno 1844.

[illegible]NΣ ΚΑΛΑΙΝΣ ΣΤΑΤΙΙΙΙΣ
[illegible]ΑΣ ΠΟΜΠΙΙΙΙΣ ΝΥΜΣΑΙΙΙΣ
ΜΑΑΙΙΣ ΟΥΙΣΙΝΣ
[illegible]Μ ΠΟΝΤΙΟ ΜΑΜΙΡΙΙΝΟ
[illegible]ΙΙΙΕΑΑΟΥ ΝΙΙΙ ΣΑΚΟΡΟ

Habent sua fata tituli! Möge man die weitläuftige Auseinanderſetzung entſchuldigen; ſie hat nicht bloß den Zweck, ein literariſches Curioſum darzulegen, ſondern noch mehr den andern, die apodiktiſche Erklärung, „der Stein ſey falſch" in ihr rechtes Licht zu ſtellen. Zum Glück kommen wir uns bei der Erklärung um ſo kürzer faſſen, da der Stein recht geleſen zu den wenigen oskiſchen gehört, deren Ueberſetzung ſich von ſelbſt ergiebt:

Stenn[illegible] Calaenis Stati filius
Mann[illegible] Pontius Numerii filius
medices fecerunt
et populus Mamertinus
Apollini sacrum.

Die Inſchrift iſt rein oskiſch in der Sprache; von den gewöhnlichen abweichende Formen enthält ſie nur in der Endung des nom. sing. 2, der ſonſt gewöhnlich us lautet, hier aber zweimal is (Στεννις, Καλαινις), wie in den S. 29. von mir angeführten Beiſpielen, einmal ies (Ηουιρριες), was ſonſt nicht vorkommt.

Zu den einzelnen Wörtern bleibt mir, da von den Vornamen anderswo geſprochen iſt, Folgendes zu bemerken.

MAAIIS] Ich glaube hierin den Plural erkennen zu müſſen, theils weil der Zuſammenhang dieſen ſchlechthin fordert — denn zwei Namen gehen vorher und es folgt

eine Pluralform —, theils wegen der analogen Phraſe, womit die tabula Veliterna ſchließt: Ek. Se. Kosuties Ma. Ka. Tafanies medix sistiatiens. Ich habe ſchon früher, Stud. S. 12., hierin zwei Namen erkannt, aber medix als Nom. sing., sistiatiens als Adjectiv gefaßt (S. 79.); jetzt ziehe ich vor, medix als Plural zu nehmen und das -ens des folgenden Wortes als Verbalendung anzuſehen genau wie *ovnors*. Anders iſt es mit der nolaniſchen Inſchrift n. 18., wo mediss degetasiis unzweifelhaft Singular iſt, aber auch nur zu dem zweiten Namen gehört, während von dem Attribut des erſten nur das Fragment Ka. .. übrig iſt. Sprachlich betrachtet hat übrigens die Form medix oder mediks für mediķes nicht bloß nichts Anſtößiges, ſondern ſie iſt vielmehr die einzig zuläſſige, da das zum Auswerfen des k ſo ſehr geneigte Oskiſche im Nom. sing. nur mediis oder mediiss kennt, und das k erſt in den casus obliqui wieder hervortritt. Der Nom. pl., der mediķes lautete, muß dagegen ebenfalls nach aller Analogie ſich zu mediks, medix verkürzen, wie civis in ceus, Bantinus in Bantius und noch ähnlicher Japygus in Japyx (Niebuhr I., 111.), und wie in demſelben Stamme prumeddixund vermuthlich aus prumeddikisud oder dergl. entſtand. Wichtig iſt die Form inſofern, als vom Nominativ Plur. bisher noch kein ſicheres Beiſpiel vorlag.

OVNZLNZ] Ueber upsed = fecit iſt S. 59. ausführlich geſprochen, über die Pluralendung -ns S. 56.; beides verbunden giebt die natürliche Ueberſetzung fece-

rum. Demſelben Stamm gehört ohne Zweifel der Geſchlechtsname *Opsius* an, der, wie beſonders aus dem ſchon erwähnten, in Herkulanum gefundenen Namensverzeichniß im Museo Borbonico hervorgeht, eigenthümlich campaniſch war.

ΣΑΚΟΡΟ] S. 85. ſind die Beiſpiele von der Einſetzung des kurzen Vocals der folgenden Sylbe zwiſchen zwei Conſonanten zuſammengeſtellt, wie dieß auch einzeln in der römiſchen Sprache erſcheint, z. B. in dem opitumo für optumo auf dem Empfaces-Monument. Kein Beiſpiel aber iſt belehrender als unſer *ΔΕΚΙΟΙ* neben ΔΑΚΙΑΚΙΙΙΙΙ, indem man hier recht deutlich ſieht, wie immer der folgende Vocal es iſt, der zwiſchengeſetzt wird. Aus dieſem Geſetze löſt ſich auch das Stud. Seite 111. unerklärt gelaſſene 'aragetud multas' ohne Schwierigkeit = argento multae s. multaticio. Argentum multaticium, das auch bei Livius häufig iſt, iſt bei den Völkern Campaniens, wo ſeit alter Zeit Silber courant war, der einzig richtige Ausdruck. Ueber die Auslaſſung des Naſals ſ. S. 84. Anm. c.

Ueber die hiſtoriſche Bedeutung dieſer Inſchrift genügt es eigentlich, auf Feſtus v. Mamertini p. 158. Müll. zu verweiſen, wo ausführlich erzählt wird, wie Samnium von einer Peſtilenz heimgeſucht worden ſey, wie da dem vornehmen (principi eius gentis) Stennius Mettius Apollo im Traum erſchienen und ihn geheißen habe das Volk zur Gelobung eines heiligen Lenzes zu

beſtimmen. So ſeyen dieſe Campaner nach Sicilien ausgewandert, wo ſie ſich zunächſt in der Gegend von Tauromenium niedergelaſſen hätten; nachher aber hätten ſie Meſſana occupirt und mit den Meſſineſern ſich zu einer ſtädtiſchen Gemeinſchaft vereinigt, deren Namen nach Aufgebung ſowohl des meſſeniſchen als des campaniſchen von dem Gotte Mars oder oskiſch Mamers hergenommen ſey, welchen unter den ins Loos geworfenen zwölf Göttern die Ziehung getroffen habe (vgl. Diodor. XXI. p. 193. Wess. Strabo VI. p. 26. Tauchn.). Daraus wird es klar, welche beſondere Verehrung Apollo in Meſſina genießen mußte; er war ja gewiſſermaßen der Gründer der Colonie. Ferner kann es nicht mehr befremden, daß ein Theil der öffentlichen Denkmäler der Mamertiner griechiſch iſt, ein anderer oskiſch; vielmehr wäre es nicht unſtatthaft, hierin ein Compromiß der beiden Volkerſchaften zu vermuthen. — Merkwürdig iſt auch, daß hier zwei Meddices erſcheinen, während in Campanien und Samnium nur einer üblich geweſen zu ſeyn ſcheint (Stud. S. 77.); wenn man vergleicht, daß daſſelbe ſich auf der gleich zu erklärenden Inſchrift aus Iſchia findet, ſo wird man geneigt ſeyn, in der oskiſchen Stadtverfaſſung nach Analogie der griechiſchen nur einen Archon anzunehmen, aber bei den wandernden Kriegsſchwärmen der Campaner zwei. Von den Lucanern ſagt indeß Strabo VI., p. 5., daß ihre Verfaſſung demokratiſch ſey, aber in Kriegszeiten von den Magiſtraten ein König ernannt werde, wie der Dictator in Rom. Was die Epoche anbetrifft, in der unſere Inſchrift ab-

aefaßt iſt, ſo ſind die Mamertiner gegen das Ende des fünften Jahrhunderts der Stadt nach Meſſina gekommen, und da man doch nicht wohl ſich zu weit von dieſer Epoche entfernen kann, darf man mit einiger Wahrſcheinlichkeit dieſelbe ins ſechste Jahrhundert der Stadt ſetzen.

Dieſer oskiſchen Inſchrift ſchließe ich eine griechiſche an, die auf jene viel Licht zurückwirft. Sie befindet ſich in Iſchia, auf dem monte di Vico jenſeit Lacco, in der halben Höhe des Abhangs nach dem Meere bei Lacco zu, an einem unzugänglichen ſteilen Punkte, von deſſen mühſamer und gefährlicher Erſteigung Ignarra mit ächt philologiſchem Schauder berichtet. Es iſt ein gewaltiger Lavablock von dreizehn neapolitaniſchen Palmen ins Geviert, die Schrift iſt ſchön, die Buchſtaben 4 bis 5 Zoll hoch, aber wegen der Härte des Steins nicht ſehr tief eingegraben (ponctuées nennt ſie R. Rochette). Ich kenne von derſelben vier ſehr unter ſich abweichende Exemplare: 1) den gänzlich corrupten Text, den Martorelli delle ant. colon. I., 262. aus einer elenden Abſchrift conſtituirte, die er auch hat ſtechen laſſen; ſeinen Stich aber habe ich nicht geſehen und kenne ſeine Lecart nur aus Ignarra. 2) Die Abſchrift, die Ignarra ſelbſt genommen und de palaestra p. 301. mitgetheilt hat. 3) Den bei Chevalley de Rivas eaux minér. d'Ischia p. 35. und gleichlautend in dem tableau topograph. et hist. des iles d'Ischia, de Ponza etc. Nap. 1822. p. 86. gegebenen Text. 4) Den, welchen

Raoul-Rochette mém. de numism. et d'antiq. p. 114. nach eigener Einſicht des Denkmals giebt. Die zuverläſſigſten Abſchriften ſind wohl die von Ignarra und R.-Rochette, die auch allein die Form der Buchſtaben angeben, aber auffallender Weiſe ganz abweichend von einander; R.-Rochette bemerkt das C, das kleinere o, das Γ und das Υ, dagegen Ignarra das Σ und ΣΓ. Wie es damit nun auch ſeyn möge, der Text iſt wahrſcheinlich folgender:

ΠΑΚΙΟΣ ΝΥΜΦΙΟΣ
ΜΑΙΟΣ ΠΑΚΥΛΛΟΣ
ΑΡΞΑΝΤΕΣ
ΑΝΕΘΗΚΑΝ
ΤΟ ΤΟΙΧΙΟΝ
ΚΑΙ ΟΙ ΣΤΡΑ
ΤΙΩΤΑΙ

v. 1. *Νυμφιος* 1. 3. *Νυμφιος* 2. Raoul-Rochette giebt im Text *Νυμφιον*, im Stich *Νυμφιος*, und ſagt p. 116., daß der letzte Buchſtab C oder Υ ſeyn könne. Nachher *Και* 1.

v. 2. *Παχυλλος* 3. *Παχιλλος* 1. ΠΑΚΥΛΛΟΥ 4. Π ΑΚΥΛΛΣ 2., wo erklärt wird Publica Aquila.

v. 3. *απελευθεροι* 1.

v. 4. *ανιατησαν τουτο* 1. *ανεθηκαν* 2. 4. fehlt 3.

v. 5. 6. *και ο των τραπεζων τη επιταξει* 1.

Dieſer Stein iſt in ſeiner unverfälſchten Geſtalt (denn die, welche ihn den Syrakuſanern beilegten [17]), haben allerdings etwas nachgeholfen) zwar in griechiſcher Sprache,

17) Raoul-Rochette a. a. O. Die Beweiſe ſind null.

aber ſonſt durchaus ungriechiſch, vor allem in den Namen. Paquius und Maius ſind bekannte oskiſche Vornamen und nicht minder oskiſch Numpsius und Paculus. "Ἀρξαντες ἀνέθηκαν καὶ οἱ στρατιῶται entſpricht genau dem medices fecerunt et commune Mamertinorum: daß ἀνέθηκαν für ἐνεστησαν ſteht, iſt ungriechiſch und wahrſcheinlich ein oskiſcher Barbarismus. Daß die Commune ſich bezeichnet als „die Soldaten", iſt intereſſant, aber ſehr natürlich, denn die wandernden Campanerſchwärme waren eben nichts als Söldnertrupps mit ihren Condottieri, die Staaten gründeten wie es Fra Morreale im vierzehnten Jahrhundert that. Daß der Stein auf Iſchia gefunden ward, paßt vortrefflich zu dem, was ſonſt aus Strabo V., p. 102. Tauchn. über die Geſchichte dieſer Inſel bekannt iſt: daß ſie früher den Neapolitanern gehörte, aber dieſe ſie im Kriege verloren, nämlich an die Campaner, wie längſt Mannert Ital. I, 759. vermuthet hat und unſer Stein zur Evidenz bringt, nach dem zwei Campaner, Paquius Numpſius und Magius Paculus mit ihren Soldaten dort auf dem monte de Vico ein Caſtell errichteten.

Supplementa.

I.

d . pestlumi . up

II.

staatiis . l . klar . . . .

Zwei Inſchriften eingemauert in der Hauptkirche von Pietrabbondante (ſ. z. Leps. 35.), zuerſt mitgetheilt von Ambrogio Carabba im Bullett. napol. n. XXXVII. a. III. p. II.; die zweite iſt geſtochen in der Kupfertafel zu n. LVI. a. IV. derſelben Zeitſchrift. An jenem Orte ſind Avellino's Bemerkungen zu vergleichen, der in der erſten mit Recht up[sed] erkennt. Etwas auffallend iſt die Abkürzung des Namens Pestlumi für Pestlumiis, da der Name ſonſt außer auf Münzen nicht abgekürzt zu werden pflegt, wie bei den Römern. Pestlumius erinnert an die Lucanerſtadt Petilia.

III.

. . . . . .
. . . sfr . . . . .
. . . verna . . . . .
. . . helvi . . . . .
. . . helvi . . . . .
. . . ikui . . . . . .
. . . . . .

Publicirt in der erſten Kupfertafel zum vierten Jahrgang des Bull. Nap.

IV.

santia

Auf einer großgriechiſchen, wahrſcheinlich aus Nola ſtammenden [18]) Vaſe des Cabinets Pourtalès, bei Panofka antiques du cabinet Pourtalès, Paris 1831. pl. IX. Die Schrift ſteht über einem Kahlkopf mit Bart und komiſcher Maske, der zwei Finger der rechten Hand emporſtreckt und in der linken einen Knotenſtock hält. Rechts von ihm ſteht eine zweigehenkelte Schaale, links auf einem Altar der jugendliche Herkules mit der Keule. Die wunderliche Aetna Heraklestomödie, die der Herausgeber daraus gemacht hat, weil er ſich nicht erinnerte, daß oskiſche Schrift gewöhnlich rückläufig zu leſen iſt und ſo den santia zum aitnas machte, gehört zu den Curioſen, an denen die oskiſche Literatur ſo reich iſt. Unzweifelhaft richtig hat Welcker rhein. Muſ. III., 189. und nach ihm Raoul-Rochette Annali 1831. p. 280., in dem santia den Xanthias erkannt, da auch ſonſt die oskiſche Sprache zur Ausſtoßung des k hinneigt (Stud. S. 15.); obwohl es bisher den Archäologen noch nicht gelungen iſt zu ermitteln, in welcher Situation er hier erſcheint. Uns genügt hier, daß es jedenfalls eine Scene aus einer griechiſchen Komödie iſt, die hier dargeſtellt ward; war es ein Traum, daß eine os-

18) So Kramer Styl und Herkunft der Thongefäße S. 174. Denſelben Fundort hat mir Herr Braun angegeben.

kiſche Literatur exiſtirt hat, ſo muß man wenigſtens zugeben, daß dieſer Santia, die Hauptfigur der griechiſchen Komödie, mit ſeinem oskiſchen Namen vortrefflich in denſelben hineinpaßt.

V.

pupdiis
s(?)tenis

Gemalt (nicht eingekratzt) unter dem Henkel einer campaniſchen Vaſe im Beſitz des Hrn. Braun in Rom, deſſen zuvorkommender Güte ich die Mittheilung derſelben verdanke. Sieht man das Gefäß ſelbſt, ſo kommt es Einem nicht unwahrſcheinlich vor, daß die zweite Zeile vor der ganz unter den Henkel eingeklemmten, und halb davon verdeckten erſten geſchrieben und zu leſen iſt Stenis Pupdiis, Stenius Pupidius — der erſte oskiſche Vaſenfabrikant, von dem wir erfahren. Wenn auch dieß Gefäß von ſeiner Kunſtfertigkeit keinen hohen Begriff beibringt, iſt es doch immer intereſſant als ein abermaliger ſchlagender Beweis, daß die Vaſenfabrication in Italien und ſpeciell bei den ungriechiſchen Campanern domicilirt war.

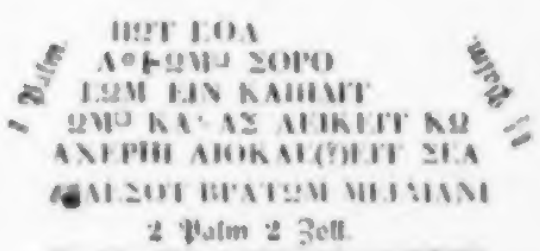
VI.

i(?)r(?) mmaat(?)reis
rasfutre..e

Die Marmortafel wurde ums Jahr 1750 in Macchia in der Diöceſe von Benevent entdeckt in einem Grundſtück der Johanniter und gleich darauf nach Nea

pel geſandt, um in einem Prozeß über dieſe Beſitzung als Aktenſtück (!) zu figuriren. Eine Abſchrift erhielt de Vita und publicirte ſie im Thesaurus antiqu. Benevent. Rom. 1754. fol. inscript. p. LXI., wonach ſie bei Romanelli (topografia II., 381.) wiederholt iſt. An eine Erklärung iſt bei einem ſo corrupten Stein nicht zu denken; Zeile 1. könnte etwa Tr(ebius) Minatius oder dergl. geſtanden haben.

VII.



2 Palm 2 Zoll.

Dieſen Stein, der an den ſchrägen Seiten 1½ dem Beſchauer rechts, links (wo er fragmentirt iſt) 1, an der Baſe 2 Palmen und 2 Zoll mißt, theilte Andrea Lombardi mit Brief vom 16. April 1831, als eben in einem Scavo presso l'abitato di Anzi medesimo gefunden und bei dem sig. Gaetano Pomarici befindlich, dem archäologiſchen Inſtitut in Rom mit, indem er dazu bemerkte, daß dieß der zweite Stein mit Inſchrift ſey, der in Anzi gefunden worden, der erſte aber zu Grunde gegangen ſey. Das Inſtitut publicirte ihn in den memorie dell' Inst. I. 231.; der Stich iſt genau der Originalzeichnung entſprechend, nur daß der Rand weggelaſſen iſt. Es ſcheint ein dreieckiges Frontiſpiz, von dem links eine Ecke abgebrochen iſt; nach Zeile 1.

iſt eine Zeile leer, die letzte Zeile ſcheint auf einer Art Architrav zu ſtehen und an beiden Seiten defect zu ſeyn. Eine Interpretation der Inſchrift iſt mir nicht gelungen; es dürfte auch die Copie nicht ganz genau ſeyn, und die Trennung der Wörter iſt meiſt arbiträr. Nur zweimal erſcheinen Trennungspunkte von viereckiger Form; das kleine O in Zeile 2. iſt auffallend, aber wohl kein Punkt, da ein Wort LOAA nicht oskiſch iſt. Zeile 5. iſt in AIOKALEET der ſechste Buchſtab (K) unſicher, z. B. kann man eben ſo wohl MEIAI als MEIAI leſen. IIQT zu Anfang iſt = pid, quod; EIN v. 3. = *in*, et; AEIKEET ib. iſt licet oder auch liceat; die vorhergehenden Wörter auf QM könnten grammatiſch damit zuſammenhangen, theils als Nom. neutr., theils als Infinitive. ANEPH AIOKALEET kann ſeyn in agro (locativ) locavit; ΣEA hängt wohl eher mit suvad als mit svai = si zuſammen. EΣOT kann esud, eksuk = eo ſeyn, da wir auch in IIQT I für d finden, wie auf der bantiniſchen Tafel *pit* und *funt* für pid und fusid. IIPATQM hängt wohl mit 'brateis' B 6. zuſammen, was aber leider auch dunkel iſt. Eine glückliche Entdeckung, vielleicht ein glücklicher Einfall giebt vielleicht Aufſchluß über die ganze Inſchrift; möge es Andern beſſer gelingen!

VIII.

AIOYEI EEPΣOPEI TAVPOM

Nachläſſig geſchriebene Bronzeplatte, lang 8½, hoch 1½ neapol. oncie, im Muſeum Capialbi in Monteleone

(Vibo). Der Beſitzer hat ſie in Kupferſtich gegeben in den memorie dell' Instituto II, 187., wo er richtig ΓΕΡΣΟΡΕΙ lieſt, nachher mit dem fehlerhaften ΓΕΡΣΟΔΕΙ wiederholt inscript. Vibonens. specimen Neap. 1816. p. 38. Dort theilt er auch die ſcharfſinnige Erklärung von Francesco Orioli mit: Jovi Versori (τροπαίῳ) taurum, die in der That nichts zu wünſchen übrig läßt, als in Betreff des letzten Wortes; denn die Annahme, daß das Anathem ein Bronzeſtier geweſen ſey, auf deſſen Baſe die Inſchrift gravirt geweſen, iſt nicht natürlich, auch iſt die Bronze keine Baſe, ſondern eine Platte. Die Form ΔΙΟΥΕΙ iſt intereſſant, weil ſie dieſem Worte das im Ve-diovis zwar enthaltene, aber dort nicht unzweifelhafte d (da man ja auch Ved iovis theilen könnte) vollkommen ſichert; im ſpätern Oskiſchen fehlt es ebenfalls (Jùveis app. 2) und im Umbriſchen ſtets, wogegen es erhalten iſt in einer altlateiniſchen Bronze, die kürzlich von Dr. Friedländer im römiſchen Kunſthandel für das Berliner Muſeum erworben ward, und die ich der Vergleichung wegen mit den freilich ſehr unſichern Supplementen herſetze. Ausführlicher iſt ſie beſprochen im Bull. dell' Inst. 1846.

m·ma·ILIO·M·F·C·A[illegible]nio·c·f
prai·TORIS·PRO·P[illegible]tes
ta[illegible]·DIOVE·DIDI re

IX.

I. KOTTIA memorie l. c. p. 188. inscr. Vib. p. 41., rückläufig KOTTI inscr. Vib. p. 41. rückläufig.

KOTTIAI IIIC memorie l. c. p. 186.

2. ΓΕΡΚΕΝΟΣ inscr. Vib. p. 11.

3. MAPAI·YCONTION inscr. Vib. p. 11.

MAPAI·VC·R· memorie l. c. p. 186.

Auf Ziegeln von Monteleone, die indeß nicht gut gelesen sind; die Originale besitzt Capialbi. In dem ΚΟΤΤΕΙΗΙΟ würde ein rein oskischer Genitiv erhalten seyn, wenn man lesen dürfte ΚΟΤΤΕΙΗΙΣ; bei den übrigen beiden möchte ich zwar nicht dafür einstehen, daß sie oskisch und nicht griechisch sind, aber die Namen sind jedenfalls oskisch. Noch unsicherer, zum Theil entschieden griechisch sind andere Figlinen von Vibo, so CΠΕΑΑΟΥ inscr. Vib. p. 11., ΟΒΟΥΑΟ ib., ΜΕΝΝ·Ν·Σ memorie p. 186., ΣΑΝΝΩΝ ib.

X.

1. MAMEPTINOYM

2. A·ΠΑΑΙ

Zwei Ziegel von Messina. Von dem ersten habe ich zwei Exemplare im städtischen Museum, zwei andere bei dem Pater Pogwisch daselbst gesehen; gedruckt ist er bei Avolio antiche fatture d'argilla della Sicilia p. 59. tav. II. n. 5. Er bedeutet offenbar Mamertinorum; vgl. die Ziegel von Messina bei Torremuzza cl. XVI. sigilla figul. 5. 13. MAMEPTINΩN und die von Reggio, corrupt bei Torremuzza ib. 10., besser Capialbi memorie p. 188. PHTINΩN und PHTINΩN OPΘΩN. — Der zweite Ziegel ist im städtischen Museum in Messina; es scheint ein Name, etwa A·ΠΑΑΚ[illegible], L. Paquii.

XI.

Auf einer Spindel von Terracotta, die auf beiden Seiten die Keule mit ſchwarzer Farbe gemalt trägt, lieſt man in drei Reihen um die Baſe der Spindel herum eingekratzt:

ΦΙΡΕΚΑΙΣΣΚ
ΑΑΒΙΚΙΣ
II

Von dieſem intereſſanten kleinen Denkmal, das ohne Zweifel ſich auf die Omphalefabel bezieht, wurde die Inſchrift von Guarini lex. osco-latinum Neap. 1812. p. 85. ungenau, wie gewöhnlich, bekannt gemacht. Eine andere Abſchrift verdanke ich dem Beſitzer deſſelben, Hrn. Gaetano de Minicis in Ferno, der mir namentlich verſichert, daß das Φ zu Anfang unzweifelhaft ſey; aber auch er läßt es zweifelhaft, ob der achte Buchſtab der erſten Zeile ein I ſey und ob in Z. 2. ΑΑΒΙΝΣ oder ΑΑΒΙΚΙΣ ſtehe. Ich halte die Aufſchrift für oskiſch, obwohl der Fundort der Spindel nicht bekannt iſt; Guarini giebt Lanciano an, wo eine griechiſche Inſchrift in oskiſcher Sprache ſehr auffallend ſeyn würde, es iſt aber auch nur Verſehen von ihm, dem de Micinis, der ihm die Spindel mittheilte, weiß nichts weiter von deren Provenienz, als daß ſie in Neapel von ihm erworben ward. Wahrſcheinlich iſt ſie lucaniſchen Urſprungs. Rein oskiſch aber iſt die Form ΦΙΡΕΚΑΙΣ, wie herekleis auf dem cippus Abellanus; und auch ΣΚΑΑΒΙΚΙΣ oder ΣΚΑΑΒΙΝΣ (denn ΣΚΑ — iſt wohl gewiß unrichtig) iſt nicht griechiſch. Mir ſcheint es mit

clava zuſammenzuhängen (vergl. slis = lis, seensa = cena, slaagid neben λήγειν), etwa Clavicius oder Clavenus = Claviger. Die Endungen ſtehen nicht feſt, und ſo läßt ſich nicht entſcheiden, ob wir Genitive oder, was wohl wahrſcheinlicher, Nominative vor uns haben. Das II in der dritten Zeile knüpft ſich wahrſcheinlich nicht an die zweite an, da dieſe viel kürzer iſt als die erſte, und wenn man ΣΠ hätte verbinden wollen, kein Grund da war, nicht in derſelben Zeile fortzufahren.

XII.

ΕΠΙΝΕΙΣ

Dieſe Inſchrift auf einem vor Kurzem in Sorrent gefundenen Grabſtein hat Avellino (opusc. III., 113.) durch Surrentini erklärt, was mir mehr als bedenklich ſcheint; es kann doch auf dem Grabe nichts geſtanden haben, als der Name des Verſtorbenen. Obwohl es nun ſehr mißlich iſt, beſtimmen zu wollen, welcher Sprache dieß einzelne Wort angehört, ſo iſt doch die Wahrſcheinlichkeit dafür, daß es oskiſch iſt, und zwar Genitiv auf ΕΙΣ; denn daß es nicht griechiſch iſt, ſcheint mir ſicher. Zwar entfernt ſich der Stein auch von der Analogie oskiſcher Inſchriften in vielen Dingen — es iſt der einzige Grabſtein in oskiſcher Sprache neben den Münzen mit ΚΑΜΠΑΝΟΜ, die einzige Spur griechiſcher Schrift bei oskiſcher Sprache in Campanien, und zeigt keineswegs die übliche Weiſe der oskiſchen Namen. Aber man darf ſich auch die Lage der Dinge in Sorrent vorſtellen nach Analogie der neapolitaniſchen Verhältniſſe,

und da hinein paßt es recht wohl, daß oskiſch und griechiſche Eigenthümlichkeiten neben und durch einander erſcheinen.

XIII.

niiful × us ×

Kleine Schaale, auf der einige der gemalten (nicht eingekratzten) Buchſtaben verrieben ſcheinen, im Beſitz des Hrn. Prof. Gerhard, dem ich deren Mittheilung verdanke. Die Schrift iſt rein oskiſch: Ni, was den Anfang zu machen ſcheint in der kreisförmigen Schrift, iſt vielleicht Numerius. Der Fundort iſt unbekannt.

XIV.

Dieſe Inſchrift, die ſich nur im Stich wiedergeben ließe, iſt geſtochen bei Lupuli iter Venusinum p. 265 (daraus Romanelli topograf. II, 191.) und ohne die geringſte Abweichung, offenbar mit derſelben Platte in der zweiten Ausgabe von Antonini's Lucania II. 367., in der angehängten Vertheidigungsſchrift für Antonini von deſſen Neffen Mazzarella Farao gegen Magnoni. Auch die Interpretation hat Mazzarella aus Lupoli abgeſchrieben. Sie leſen folgendermaßen aber gänzlich arbiträr:

phurturtai met
pun klufii
biimsiessi
gabu atrerra
markul phan
teska atpusnai

Indeß iſt die Provenienz dieſes Steins höchſt verdächtig. Es rührt nämlich her aus den Papieren des Baron Giuſeppi Antonini, der ihn auf ſeinen Reiſen „per quelle contrade“ erworben haben ſoll; Lupoli konnte ihn in Venoſa nicht wieder finden „si pessime tamen adfectum lapidis frustulum excipias ex quo nihil nisi obscura aliquot litterarum vestigia colligere datur“. Antonini aber iſt ein notoriſcher Fälſcher, wie Magnoni in ſeinen origines Paestanae evident erwieſen hat, und dafür gilt er auch dem verſtändigen Trutta (antichità Allifane p. 190.). Jedenfalls würde, ſelbſt wenn der Stein ächt wäre, mit dieſer monſtröſen Copie nichts anzufangen ſeyn, deren noch erſtaunlichere wörtliche Ueberſetzung bei Lupoli dem Leſer erlaſſen ſeyn ſoll.

XV.

Wollte man aus den Diſtricten, mit denen wir uns in dieſer Unterſuchung beſchäftigen, alle Reſte von unverſtändlichen Inſchriften zuſammenſtellen, ſo wäre das eine eben ſo weitläuftige als nutzloſe Arbeit. Dergleichen ſind nicht ſelten; moderne Fälſchung, conventionelle Zeichen irgend eines Privaten, ganz verwilderte und ſinnloſe Inſchriften gehen in unerfreulicher Abwechſelung an dem Forſcher vorüber. Immer iſt indeß der Beachtung werth, was als „caratteri sconosciuti“ angekündigt wird, obgleich es meiſtentheils nichts als gewöhnliche, beſonders mittelalterliche Inſchriften ſind; wer ſich erinnert, in welcher Weiſe die oskiſchen und umbriſchen

Reſte zuerſt zum Vorſchein kamen, wird eben ſo wenig ſolche Notizen ſchlechthin verwerfen, als darauf hin gleich neue Sprachen ſtatuiren. Selten genug freilich findet man ein Korn unter dieſer Spreu. So giebt Bamonte (antichità Pestane) zwei „antike" Inſchriften, die eine auf einem kleinen Bronzegeräth aus Päſtum, das auf der einen Seite löffelförmig, auf der andern ſpitz zuging:

ESOPETRV
SVMOATIMEI
ECOLVPV
MASIOTER

Die andere gar vom Frontiſpiz des einen doriſchen Tempels, lautend MAZOIS. Obwohl ich nun keinem im Wege ſeyn will, darin oskiſch zu ſuchen, dürfte doch in der erſten EGO PETRVS etc. ſtehen; die zweite aber iſt der Name des franzöſiſchen Architekten Mazois, dem es gefallen hat, dort ſeinen Namen einzugraben (jetzt iſt derſelbe wieder entfernt). — Etwas ernſthafter ſteht es mit dem angeblich 1791 in Lanciano gefundenen Grabziegel, von deſſen Auffindung Romanelli scoverte Frentane II., p. 103. eine detaillirte Beſchreibung giebt; die Schriftzüge weichen von allen bekannten ab, wie die Stiche zeigen — der zugänglichſte iſt Romanelli topografia III., p. 57. Von dem jetzt im Muſeum zu Neapel befindlichen Original, deſſen Aechtheit ich indeß keineswegs verbürgen will, beſitze ich einen genauen Papierabdruck, der Jedem, welcher ſich dafür intereſſirt, gern zu Gebote ſteht. — Aehnlicher Art ſind die wunderlichen Zeichen, die ſich in Hadria am Po finden ſollen; vgl. darüber

Murat. 509., 2. 510., 1.; Silvestri (Calogerà XVI.): Bocchi (diss. Corton. III.). — Wie häufig ſinnloſe griechiſche Inſchriften auf Vaſen vorkommen, iſt bekannt, doch möchte auch Manches für ſinnlos erklärt ſeyn, was ſich ſpäter als oskiſch ausweiſen wird, und es wäre wohl wünſchenswerth, wenn die Vaſenkenner ihre Aufmerkſamkeit darauf namentlich bei lucaniſchen Gefäßen richten wollten. Eine längere, angeblich oskiſch-griechiſche Inſchrift auf einem kleinen Gefäß ohne Bildwerk im Beſitz der Frau Mertens, das aus Pompeji ſtammt, wird vermuthlich nächſtens vom Pater Secchi in den Inſtitutsſchriften publicirt werden (Bullett. 1845. p. 13.); ich habe es abgeſchrieben, aber darin nur halbgriechiſches Gekritzel zu erkennen vermocht. Wahrſcheinlich knüpfte ſich ein Aberglaube an dieſe Art von Inſchriften; mit Recht hat man darauf die Alphabete und die Syllabarien auf ſolchen Gefäßen bezogen. Daß ſie unverſtändlich ſind, berechtigt noch nicht gleich dazu, in denſelben den Einfluß eines untergegangenen Dialekts zu vermuthen; vielmehr hat man darin, wie in den ſinnloſen Aufſchriften auf Münzen und Vaſen, wohl meiſtens nur verdorbene Copien ächt griechiſcher Aufſchriften zu ſuchen. — Anders verhält es ſich mit den etruskiſchen Inſchriften auf Statuen, die im mittleren und ſüdlichen Italien gefunden werden; dieſe müſſen entweder aus Etrurien eingeführt ſeyn oder, was ich eher glaube, etruskiſche Schrift als nothwendiges Requiſit bei einem gewiſſen Kunſtſtil erhalten haben. Der Art ſind außer einigen weniger ſichern Beiſpielen von etruskiſchen Inſchriften auf Bron-

zen aus Larino, Vaſto, Lanciano (Romanelli scav. Frentane I., p. 31. 174.), beſonders der bei Oſimo in Picenum gefundene bronzene Apoll, deſſen etruskiſche Inſchrift Amati Giornale Arcad. T. XII. p. III. genauer giebt als Lanzi II., 528. [19]), und der marmorne jugendliche Herkules aus Pompeji, deſſen Aechtheit ganz entſchieden iſt (früher im Muſeum zu San Giorgio, jetzt im Königlichen in Neapel). Die Inſchriften giebt Guarini comm. IX. ed. I. p. 12. ed. 2. p. 33.; eine genauere Publication mit Zeichnung des Monuments wäre zu wünſchen. Im Bull. dell' Inst. 1843, p. 93. wird die Inſchrift irrig als oskiſch bezeichnet; ob ſie metriſch iſt und Herkules darin den Namen Italos führt, kann dahingeſtellt bleiben.

19) Freilich fehlt es noch an allen ſichern Spuren des nationalen Dialekts von Picenum; aber etruskiſch kann er doch nicht geweſen ſeyn. In den Reſten mit OIO, die man nach Fermum ſetzt, und vielleicht mit Recht, iſt jetzt die richtige Lesart VIR hergeſtellt (de Minicis sopra due monete gravi di Fermo Roma 1841 Estratto dal Tiberino)

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünſtr. 18.

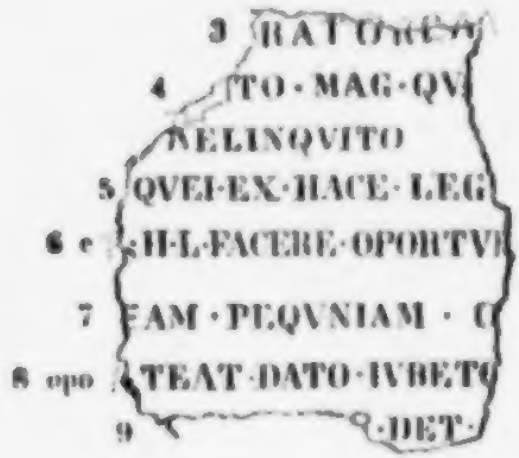
Beilage. (S. 3. Note *)

I. Neu entdeckte Fragmente der bantiniſchen Tafel.

Erſtes Fragment,

an Zeile 3 und folgende anſchließend, gegenwärtig im Muſeo Borbonico.

Lateiniſche Seite:



Oskiſche Seite:

E IC · PAN
NO · MAIS · EG
SIOM · DAT · SENAT E
· IZIC · EIZEIC · Z ICEL
DAT · CASTRID · LOVFI
ZASC · IDIC · TANGINEIS
EIZAC · EGMAD · MIN
PVST · MOLTO · ETA
NSTRE IS · A
castro

nicht PAM

entweder LOVFIH od. LOVFIR

Zweites Fragment,

an Zeile 23 und folgende anſchließend.

Lateiniſche Seite,

nach Avellino's erſter flüchtiger Abſchrift:

DE OSQVE

QVO · MINVS · SEI
ANODNI · VRAVER
seivE · QVIS · MAGISTRATVS . Petero volet
aTI · IN · TABOLEIS · POPLicis
per triNVM · NONDINom
IS · ERITVV

v. 1 [illegible]
v. 2 [illegible] · SVA — — [illegible] · LAVS · Q · MOLTAM · ANGIT · V [illegible]
v. 3 DEIVAST · MAIMAS · CARNEIS · SENATEIS · TANGINVDAM
v. 4 XI · OSII [illegible] · OCEO · MO · COM · PARASCVSTER · SVAE · PIS · PERTEMVST · PRVTER · PAM
v. 5 DEIVATVD · SIPVS · COMONEI · PERVM · DOLOM · MALLOM · SIOM · IOC · COMONO · MAIS · EGI
v. 6 CAS · A MNVD · PANPIEISVMBRATEIS · AVTI · CADEIS · AMNVD · INIM · IDIC · SIOM · DAT · SENA
v. 7 TANGI[illegible]VD · MAIMAS · CARNEIS · PERTVMVM · PIEI · EX · COMONO · PERTEMEST · IZIC · EIZEIC · ZICE[illegible]
v. 8 COMONONI · HIPID · PIS · POCAPI · T · POST · POST · EXAC · COMONO · HAFIERT · MEDDIS · DAT · CASTRIDLOVE[illegible]
v. 9 EN · EITVAS · FACTVD · POVS · TOVTO · DEIVATVNS · TANGINOM · DEICANS · SIOM · DAT · EIZASC · IDICTANON
v. 10 DEICVM · POD · VALAEMOM · TOVTICOM · TADAIT · EZVMNEP · FEPACID · POD · PIS · DAT · [illegible] IZAC · EGMADM[illegible]
v. 11 DEIVAID · DOCVD · MALVD · SVAEPIS · CONTRVD · EXEIC · FEFACVST · AVTI · COMONO · HIPVST · MOLTO · ETAI
v. 12 TO · ESTVD · N · ΦΦ · IN · SVAEPIS · IONC · FORTIS · MEDDIS · MOLTAVM · HEREST · AMPERT · MINSTREIS · AETEIS
v. 13 EITVAS · MOLTAS · MOLTAVM · LICTIVD SVAE · PIS · PRVMEDDIXVD ALTREI · CASTROVS AVTI · EITVAS
v. 14 ZICOLOM · DICVST · IZIC · COMONONI · HIPID · NE · PON · OP · TOVTAD · PETIRVPERT · VRVSTSIPVS · PERVM · DOLOM
v. 15 MALLOM · IN · TRVTVM · ZICO · TOVTO · PEREMVST · PETIROPERT · NEIP · MAIS · POMTIS · COM · PREIVATVD · ACTVD
v. 16 PRVTER · PAM · MEDICAT · INOM · DIDEST · IN · PONPOSMOM · CONPREIVATVD · VRVST · EISVCEN · ZICVLVD
v. 17 ZICOLOM · XXX · NESIMVM · COM[illegible] NOM · NIIPID · SVAE · PIS · CONTRVD · EXEIC · FEFACVST · IONC · SVAEPIS
v. 18 HEREST · MEDDIS · MOLTAVM · LICTIVD · AMPERT · MISTREIS · AETEIS · EITVAS · LICITVD · PON · CENSTVR N
v. 19 SANSAE · TAVTAM · CENSAZET · PIS · CEVS · BANTINS · FVST · CENSAMVR · ESVF · IN · EITVAM · POIZAD · LIGVD A
v. 20 [illegible]ST · CENSTVR · CENSAVM · ANGET · VZET · AVT · SVAEPIS · CENSTOMEN · NEI · CEBNYST · DOLVD · MALLVI A
v. 21 INEIZEIC · VINCTER · ESVF · COMENEI · LAMATIR · PR MEDDIXVD · TOVTAD · PRAESENTID · PERVM · DOLVM E
v. 22 MALLOM · IN · AMBICATVD · ALLO · FAMELO · IN · EI · SIVOM · PAEIEIZEIS · FVST · PAEANCENSTO · FVST ·
v. 23 TOVTICO · USTVD · PR · SVAE · PRAEFVCVS · POD · POST · EXAC · BANSAE · FVST · SVAE · PIS · OP · EIZOIS · COM
v. 24 ATRVD · LIGVD · ACVM · HEREST · AVTI · PRVMEDICATVD · MANIMASERVM · EIZAZVNC · EGMAZVM
v. 25 PAS · EX · AISCEN · LIGIS · SCRIETAS · SET · N[illegible] · PHIM · PRVHIPID · MAIS · ZICOLOIS · X · NESIMOIS · SVAE · PIS · CONTRVD
v. 26 EXEIC · PRVHIPVST · MOLTO · ETANTO · ESTVD · N · [illegible] · IN · SVAEPIS · IONC · MEDDIS · MOLTAVM · HEREST · LICTIVD
v. 27 MINSTREIS · AETEIS · EITVAS · MOLTAS · MOLTAVM · LICITVD · PR · CENSTVR · BANSAE
v. 28 ID · NEI · SVAE · Q · FVST · NEP · CENSTVR · FVID · NEI · SVAE · PR · FVST · IN · SVAE · PIS · PR · IN · SVAE
v. 29 [illegible]VI[illegible] · Q · [illegible]IS · TACVSI M · NERVM · FVST · IZIC · POST · EIZVC · TR · PL · NI · FVID · SVAEPIS
v. 30 OCAPID · BAN[illegible]A [illegible]VST · IZIC · AMPRVFID · FACVS · ESTVD · IDIC · MEDICIM · EIZVC
v. 31 M · Z[illegible] M · NERVM [illegible]VM · VI · NESIMVM
v. 32 O · M[illegible] VDEN · HCVFID VM · POD
v. 33 MLVII · SVAE [illegible]EIZS · S · MEDICIM
v. 34 NISTREIS · ACTEIS · I
v. 35 EST · LICITVD · TR ·
v. 36 COMPID · IRVCIS
v. 37 TRIL · ESTVD
v. 38 TINOM

Druckfehler.

Seite 12, Zeile 2 von oben, ſtatt Ennus lies Ennius.